№ 25. Sonnabend, den 30. Januar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.

Inländischer Theil. Dorpat: Personalnachricht. Reval: Die Arbeitsanstalt. Riga: Lebenslängliche Mitglieder. Mitau: Der Frauenverein. St. Petersburg: Die russischen Eisenbahnen. Unglücksfälle mit Kerosinlampen.

Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich: Vom Kriege: Der Weg zum Frieden. Versailles: Der Verkehr mit Paris. Berlin: Die Befriedigung mit dem Waffenstillstand. Die Friedensbedingungen. München: Ein Programm für den Reichstag. — Oesterreich. Wien: Die Politik der Regierung. — Schweden. Stockholm: Die allgemeine Wehrpflicht. — Frankreich. Paris: Eine Proclamation der Regierung. Die Zukunft der Republik.

Feuilleton. Aus den Verhandlungen der oekonomischen Societät II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 11. Febr./30. Januar. Aus Bordeaux wird folgendes Wahlresultat gemeldet: In ungefähr achtzehn Departements siegten die Konservativen, dagegen in Savoyen, Toulon, Dijon, Lille die Republikaner. In Bordeaux selbst stimmten 67,000 in konservativem, und 34,000 in republikanischem Sinne.

Rigaer Börse vom 30. Januar: Amsterdam —. — Hamburg 28½. — London 31 13/16. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 85½. — Erste innere Prämienanleihe 143 Br., — G. — Zweite innere Prämienanleihe 145½ Br., — G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 29. Jan./10. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 88 1/12 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79½ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 30. Januar. Wie wir vernehmen hat das Conseil der Universität auf die Vorstellung der historisch-philologischen Facultät dem Herrn Mag. Richard Hausmann die venia legendi ertheilt; es ist erfreulich, daß das seit längerer Zeit verwaiste Fach der provinciellen Geschichte demnächst durch einen Privatdocenten wieder vertreten wird.

Riga. Der Vorstand des Gewerbevereins beschloß Mitgliedskarten für die Lebensdauer gegen Einzahlung von mindestens 50 R. auszureichen. (R. Z.)

Mitau. Der Frauenverein beging sein 50-jähriges Jubiläum in der Hauptanstalt des Vereins, dem Armenhause, welches 60 Pfleglinge, meist alte Frauen, beherbergt. Pastor Th. Kupffer hielt die Weihrede. Es machte einen tief wohlthätigen Eindruck, die vielen schwachen, gebrechlichen und lahmen Alten zu beobachten, wie sich in ihren Thränen die gemischten Gefühle des Schmerzes im Andenken an vergangene bessere Tage und der Dankbarkeit für die Gegenwart offenbarten. Die eigentliche Festfeier hat der Frauenverein in seiner Weise durch ein Liebhabertheater begangen, bei welchem von dem Oberlehrer Cruse, dem Sohn des dereinstigen Stifters, ein Prolog gesprochen worden. Ein Concert soll die Festfeier beschließen. Der Verein ist im Besitz zweier Häuser und eines Capitals von 16,000 Rbl., seine Reineinnahme betrug 1867 3555, 1868 3686 und 1869 3763 R. (Rig. Ztg.)

Reval. Der Rechenschafts-Bericht der Petsch'schen Arbeits-Anstalt für das verflossene Jahr, das elfte seit ihrem Bestehen, liefert in zweifacher Beziehung erfreuliche Ergebnisse. Bekanntlich werden in die Anstalt nur Glieder der hiesigen Stadtgemeinde abgegeben, welche die ihnen obliegenden Gemeindeabgaben wegen unordentlichen Wandels nicht entrichten oder bei Erfüllung ihrer Pflichten sich arbeits- und obdachlos umhertreiben. Die Zahl der Häuslinge, die am Schluß des Jahres 1869 22 betrug, zu denen im Laufe des vergangenen Jahres 18 hinzutraten, ist zu Ende desselben auf 16 gefallen, so daß also 24 Häuslinge nach Abarbeitung ihrer Schuld entlassen werden konnten. Mit einer so niedrigen Zahl der Insassen hat das Arbeitshaus zuvor noch kein Jahr begonnen; berücksichtigt man dabei, daß in den letzten Monaten kaum ein neuer Eintritt stattgefunden und keine neuen Anmeldungen erfolgt sind, so wird man die Ursache dieses günstigen Verhältnisses in dem durch die Steigerung des Verkehrs in unserer Stadt leichter ermöglichten Verdienste sehen müssen, der selbst arbeitsscheue Individuen ihre Trägheit bezwingen und zur Erwerbung des ihnen dargebotenen reicheren Lohnes greifen läßt. Zu dieser Selbstüberwindung verhilft ihnen gewiß nicht wenig die Perspective auf das Arbeitshaus, daß sie sonst unweigerlich aufnimmt und welches sich somit als eine ganz treffliche Hülfe der städtischen Steuerverwaltung bewährt. — Um so erfreulicher ist es, daß die Anstalt nicht nur sich selbst erhalten, sondern noch einen geringen Ueberschuß gewonnen hat. Sämmtliche Häuslinge haben im Jahre 1870 im Ganzen gearbeitet 5096 Tage, worauf ein Gewinn von 2111 Rbl. 65 Kop. erzielt wurde. Hiervon betrug der den Häuslingen gezahlte Arbeitslohn von 10 und 5 Kop. per Tag, — welcher zur Hälfte denselben selbst zur Befriedigung kleiner Bedürfnisse, zur anderen Hälfte zur Entrichtung ihrer Gemeindeschuld zu Gute gekommen ist, — 397 Rbl. 40 Kop., so daß der Reingewinn sich auf 1714 R. 25 K. belief. Dagegen erforderten die Ausgaben für Kost, Wohnung, Kleidung 2c. 1667 Rbl. 18 Kop., und verblieb der erwähnte Ueberschuß von 47 Rbl. 7 Kop. — Die Bilance der Arbeitsanstalt stellt zu Beginn des laufenden Jahres ein kleines Betriebscapital von 445 Rbl. 87 Kop. heraus. — Hoffen wir ein ferneres Gedeihen dieser für den gesunden Stand unserer Commune nach ihrer Kraft segensreich wirkenden Anstalt! (Rev. Ztg.)

St. Petersburg. Zu Anfang des Jahres 1870 befanden sich, nach Angabe der „Börsenzeitung", in Rußland 7,747 Werst Eisenbahnen im Verkehr. Im Laufe des Jahres 1870 wurden im Ganzen 2952 Werst Bahnen beendet und dem Verkehr übergeben, so daß zum 1. Januar 1871 bereits 10,699 Werst Eisenbahnen im Betriebe waren. Im Bau begriffen sind noch im Ganzen 3,531 Werst, darunter die Libausche Bahn (294 W.) und die Linie Riga-Bolderaa (17 W.). Während der letztverflossenen 6 Jahre von 1865—1871 sind überhaupt 7231 Werst Eisenbahnen, also durchschnittlich jährlich 1205 Werst dem Verkehr übergeben worden. (R. St.-Bl.)

— Die Unglücksfälle mit Kerosinlampen wiederholen sich so häufig, daß der Sache endlich wohl eine größere Aufmerksamkeit zugewendet werden müßte. Entweder ist große Unvorsichtigkeit solcher Leute, die von der Feuergefährlichkeit dieses sonst so vortrefflichen Brennmaterials keine Idee haben, oder eine Verfälschung des Kerosins die Ursache davon. Jedenfalls müßte ersteren irgend eine Belehrung zu Theil werden, letzteres öfters geprüft werden. So hat, wie die „Pol.-Ztg." meldet, der Lehrling des Schmiedemeisters Anderson, A. Werba, der eine Lampe auslöschen wollte, in welcher dabei das Kerosin explodirte, bedeutende Brandwunden davon getragen. (D. St. P. Ztg.)

Aus den Verhandlungen der oekonomischen Societät.

II.

In dem Referat über die Eröffnungsrede des Präsidenten von Middendorff in der balt. W. lesen wir ferner:

Den noch durchzumachenden Krisen stehen wir nicht ganz machtlos gegenüber. Ist auch ein jedes Zeitalter zum Theil das Product der Verdienste oder der Sünden der Vorältern und empfängt es auch zum Theil unverdienten Segen oder hat es auch die Erbschaft von Andern verdienter Strafe anzutreten, so ist doch jede Generation mehr oder weniger Mitarbeiterin an ihren Geschicken und an den ihrer Nachkommen. Thun wir zu unserem Heile, was wir vermögen? Sind wir aufrichtig, so müssen wir leider bekennen, daß wir in zäher Stabilität zu sehr stecken geblieben. Raffen wir uns nicht in der zwölften Stunde um so entschiedener auf, so werden wir bald überholt sein. Nehmen wir unsere Nachbarprovinzen aus, sprechen wir für den Augenblick lediglich von Livland, und fragen wir: welches unserer Producte ist im Stande, auf dem Weltmarkte den Concurrenten gegenüber sich zu behaupten? Selbst das vornehmste unserer Producte, der Flachs, legt Zeugniß ab für die Stabilität unserer wirthschaftlichen Verhältnisse. Die ersten Deutschen, die an diesen Küsten landeten, zählten bereits den Flachs unter den vornehmsten Landeserzeugnissen auf; die Art des Anbaues, der Bereitung und Zurichtung hat sich im Laufe der Jahrhunderte nicht im mindesten geändert; während in anderen Ländern die fortschreitende Cultur es dahin gebracht hat, Sortimente zu liefern, die 160, 180 Rbl. und mehr pr. Schiffpfd. erzielen, produciren wir nach wie vor dieselben ordinairen Sorten; hat auch unser Flachsbau an Quantität zugenommen, so ist doch seine Qualität dieselbe geblieben, wie sie vor Jahrhunderten war. Der einzige Fortschritt, der auf diesem Gebiete zu constatiren wäre, ist die Einführung von Brechmaschinen, durch deren Anwendung Handarbeit erspart wird — die Production selbst, in ihren Methoden, ist stabil geblieben. Versuche, Spinnereien anzulegen, den erzielten Flachs weiter zu verwerthen und zu verarbeiten, sind in geringer Zahl und ohne nennenswerthe Erfolge angestellt worden. — Und wie sieht es mit unserer Viehzucht aus? Nehmen wir einige wenige Wirthschaften aus, betrachten wir die Mehrzahl der Gutswirthschaft und die Gesammtheit der Bauerwirthschaften, so können wir nur sagen, daß der Zustand unserer Viehwirthschaft ein kläglicher ist. Wie weit ist dagegen Schweden vorangegangen, einen wie großen Vorsprung hat uns Finnland abgewonnen! Und doch ruht die ganze Hoffnung einer nachhaltig lohnenden Landwirthschaft einzig und allein auf der Viehwirthschaft. — Woher diese Stabilität in den kläglichen Zuständen unserer Landwirthschaft? Sie kommt daher, weil wir das Mittel, durch welches allein man zu den höheren Formen der Wirthschaft hinaufgelangen kann, — die Association — nicht in genügendem Maaße anwenden. Und daß wir es nicht thun, fällt einzig und allein uns selbst zur Last; hier kann von äußeren Hindernissen nicht die Rede sein; die Hindernisse, die es hinwegzuräumen gilt, liegen in uns selbst, in unserer — freilich zum Theil angeerbten, aber auch in träger Indolenz conservirten — Natur. Die Association kann zweierlei Art sein. Mit merkantilen Associationen haben wir, gewiß nicht ohne Mitschuld, schlimme Erfahrungen gemacht, wie z. B. beim Branntweindepot; hier jedoch können äußere Verhältnisse die Erfolge schmälern. — Welche äußeren Conjuncturen aber könnten unsere geistigen Associationen, unsere landwirthschaftlichen Vereine, in ihrer Wirksamkeit lähmen, wenn wir uns ihnen mit dem vollen Verständniß für ihre Aufgaben und für ihren Nutzen hingäben. Wie zahlreich auch die soeben begrüßte Versammlung ist, sie bildet doch einen minimen Bruchtheil der Bevölkerungsclassen, welche sich hier zu Verfolgung gemeinsamer Interessen zusammen finden sollten. Die Hoffnungen, welche wir geglaubt haben auf die bäuerlichen landwirthschaftlichen Vereine setzen zu dürfen, — es scheint fast, daß auch sie getäuscht werden sollen und daß es gewissen Leuten gelingen könnte, die wohlmeinenden Absichten, welche diese Vereine in's Leben riefen, zu anderartigen Zwecken auszubeuten. Andererseits hat man die Absicht gehabt, auf dem Lande sich an öffentlichen Orten zu landwirthschaftlichen Besprechungen und zu gegenseitiger Belehrung in ungebundener Weise zusammen zu finden; der Anfänger, der ungebildete Practiker hoffte sich häufigere Gelegenheit zu verschaffen, vom erfahrenen und gebildeten Fachgenossen Belehrung zu erhalten; man sah die Nothwendigkeit ein, neue auftauchende Theorien und Lehren der Kritik des ortskundigen Practikus zu unterziehen, den Werth empfohlener Neuerungen gemeinsam zu beprüfen u. s. w. In der Ringen'schen Gegend namentlich war dergleichen in's Werk zu setzen beabsichtigt worden. Wohlwollende Männer, Honoratioren der Gegend, Ehrenmitglieder der Societät hatten sich wahrlich mit Selbstverleugnung und im Interesse des Allgemeinen der Sache angenommen, es war gelungen, Arrendatore und Verwalter für die Sache zu interessiren, ja, sie sahen im Geiste künftig auch den bäuerlichen Grundbesitzer oder gar Pächter an dem Unternehmen Theil nehmen. Die erste Zusammenkunft sollte namentlich Vorbereitungen zur bevorstehenden Rigaer Ausstellung dienen, das Interesse für dieselbe sollte geweckt oder gesteigert werden, ihre Beschickung aus dem Ringen'schen und aus der Umgegend sollte organisirt und gesichert werden, und damit Niemand die Befürchtung fassen könne, er werde durch sein Erscheinen beitragen, ein ihm etwa unbekanntes Hauswesen zu derangiren, wurde beabsichtigt, einen oberen

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Die officiöse Berliner „Prov.-Korr." hebt hervor, daß mit der Kapitulation von Paris vom 28. Jan. Abends „zugleich ein Waffenstillstand und der Weg zum Frieden vereinbart worden ist." Das halboffizielle Blatt knüpft an das Ergebniß folgende Betrachtungen: „Mit dem Fall von Paris stehen wir unerwartet vor dem gänzlichen Ende des Krieges und vor dem wirklichen Friedensschlusse. Das ist Mehr und Höheres, als die Zuversichtigsten noch vor Kurzem zu hoffen wagten. Es sind erst wenige Wochen her, da war noch überall, und bei den Kundigen nicht minder als in weiteren Kreisen, die Ueberzeugung geltend, daß nach dem Falle von Paris erst noch die volle Entfaltung unserer militärischen Macht in den Provinzen Frankreichs nöthig sein würde, um die neu aufgerufenen Kräfte des Widerstandes zu brechen, — und man wünschte mit einiger Ungeduld besonders deshalb die Ueberwindung von Paris beschleunigt zu sehen, damit unsere Armeen volle Freiheit gewinnen möchten, ihre weiteren Aufgaben in Frankreich zu erfüllen. Noch in der ersten Woche des Januar war dies die allgemeine Auffassung der militärischen Lage, und die deutsche Heeresleitung, ebenso wie unser Volk, mußte sich darauf gefaßt machen, die endliche Niederlage Frankreichs erst noch mit dem Aufwand weiterer Kräfte und mit längeren Opfern zu erkaufen.

Da brachten zuerst die gewaltigen Siege des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl über die französische Westarmee und des Generals von Goeben über die Nordarmee, sowie die Vereitelung der Pläne Bourbaki's durch den heldenmüthigen Widerstand des Werder'schen Korps — eine hocherfreuliche Wendung der Aussichten herbei; aber so zuversichtlich man nun auch hoffen konnte, daß die Niederwerfung Frankreichs nach dem Falle von Paris keine erheblichen militärischen Schwierigkeiten mehr bereiten würde, so galt es doch als gewiß, daß die Fortsetzung des Widerstandes, zu welcher namentlich Gambetta mit diktatorischer Gewalt immer auf's Neue antrieb, ernstlich versucht werden und noch eine langwierige und lästige, wenn auch nicht mehr gefahrvolle Kriegführung nöthig machen würde."

Durch die Einberufung einer Konstituante ist es nun möglich geworden, die Einsetzung einer Regierung anzubahnen, welche den Frieden endgültig abschließen kann. Es ist aber nicht um des Ruhmes und der militärischen Ehre willen, sondern im Interesse der Förderung und Erleichterung des Friedensschlusses geschehen, daß der Waffenstillstand sich nicht auf den südöstlichen Theil des Kriegsschauplatzes erstreckt, sondern der Kampf im Saônegebiet bis auf Weiteres fortgeführt wird. Für unsere braven Truppen, die so lange sich vor und um Belfort bemüht und eben noch die Belagerung der starken Festung gegen eine zur Entsetzung heranziehende übermächtige feindliche Armee mit einer lebendigen, undurchdringlichen Mauer gedeckt haben, hätte es freilich einer Entsagung bedurft, wenn nun, wo sie dem Ziele ihrer Anstrengungen nahe zu sein glauben dürfen, plötzlich dem Kampfe ein Ziel gesetzt worden wäre. Gerade um eine Bürgschaft dafür zu gewinnen, daß der Waffenstillstand mit einem Friedensschluß endige, ist es nothwendig, Belfort zu Falle zu bringen und auch zwischen Jura und Vogesen den Widerstand des Feindes zu brechen. „Ohne Belfort kein Elsaß" — haben französische Blätter selbst erklärt und damit kund gegeben, daß Deutschland zur Sicherung des wiedergewonnenen Reichslandes und seiner Gränze gegen den unruhigen Nachbar der Festung bedarf, welche die Bergpforte zwischen Jura und Vogesen sperrt und den Zugang zum Rheine und nach Süddeutschland deckt. Es würde aber der Regierung Frankreichs und der ihr zur Seite stehenden gesetzgebenden Versammlung sehr schwer ankommen, einen so wichtigen festen Platz uns im Friedensschlusse abzutreten, nachdem er sich mit Ausdauer und Erfolg bis zu Ende vertheidigt. Bitsch können wir wohl unbezwungen lassen, aber Belfort nicht, wenn wir nicht bei dem erregten Ehrgefühle der Franzosen auf Schwierigkeiten stoßen und der Partei des äußersten Widerstandes eine Waffe in die Hand geben wollen, das Kommen des Friedens noch länger aufzuhalten. Aehnlich verhält es sich mit der Armee, welche unter verschiedenen Heerführern ausgezogen war, um Belfort zu entsetzen und den Süden von Lothringen und von Elsaß, oder wohl gar das badische Oberland zu bedrohen. Der Plan ist freilich gescheitert und alle Gefahr für uns beseitigt; aber die feindliche Streitmacht ist noch nicht vor den sichtlichen Augen Frankreichs geschlagen und zertrümmert. Chanzy's und Faidherbe's Niederlagen sind unbestreitbar, und im Norden wie im Westen zeigt sich das Friedensbedürfniß; aber im Südosten liegt zunächst nur ein mißlungener Angriffsplan vor, und das genügt noch nicht, um auch in Lyon und dem Rhonegebiet, wo die rothe Republik ihren Hauptsitz hat und schon einmal nahe daran war, sich als „Ligue du midi" auf eigene Füße zu stellen, die Ueberzeugung eindringlich zu verbreiten, daß ein längerer Widerstand aussichtslos sei. Darum gebietet uns das Verlangen nach Frieden, hier im Südosten den Kampf bis zur Entscheidung fortzuführen."

(N. Pr. Ztg.)

Versailles, 1. Febr./20. Jan. Die Landbevölkerung strömt schaarenweise in die von ihr verlassenen Dörfer und Städte, um mit Jammer zu sehen, daß der Krieg ihr Hab und Gut vernichtet hat. Reiche Pariser Herren kamen gestern in den elegantesten Equipagen nach Sèvres und schüttelten ob der dort angerichteten Verwüstungen bedenklich den Kopf. Aus Versailles sind verschiedene Händler nach den Dörfern um Paris gegangen und bieten dort ihre Waaren zu ziemlich theuren Preisen feil. Gestern meldeten sich mehrere Herren aus Paris bei der Kommandantur, die um ein Laissez passer baten, da sie ihre Wahlreisen in die betreffenden Departements unternehmen wollten. Die Wahlen zur Konstituante werden am 8. Februar stattfinden, die Verhandlungen werden am 12. in Bordeaux ihren Anfang nehmen. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß bis zum Ablauf des Waffenstillstandes am 19. der Friede geschlossen sein wird; der Kaiser würde dann in eigener Person am 9. März den ersten deutschen Reichstag in Berlin eröffnen können. Nach dem Abschluß des Friedens wird die Armee, wie man hier hört, ihren feierlichen Einzug in Paris halten. Bezahlt Frankreich nicht sofort die ihm im Friedensvertrage auferlegte Kontribution, so hält das 5. Korps die Champagne als Pfandobjekt besetzt. — Mit dem gestrigen Tage ist die regelmäßige Postverbindung zwischen hier und Paris eröffnet worden. Die Post geht Vormittags um 8 und Nachmittags um 4 Uhr von hier bis an die Seine nach Sevres; unser Postillon bläst und von französischer Seite wird das Signal erwidert. Hierauf fährt der auf der Seine befindliche Kahn, geschmückt mit einer französischen und weißen Fahne, an das Ufer und nimmt die Briefpost in Empfang oder liefert uns die von Paris kommenden Briefe aus. Gestern war der Verkehr ein so lebhafter, daß unsere Relaispost, die den ganzen Tag von Personen belagert ist, 17 Säcke mit Briefschaften für hier und den Süden von Paris empfangen hat.

Berlin. Die Befriedigung über den vorläufigen Ausgang des Kampfes vor Paris und im übrigen Frankreich, überwiegt in Berlin wie in ganz Deutschland, je deutlicher die materiellen und realen Vortheile der vereinbarten Stipulationen hervortreten. Die Sorge um eine neue große Armee von Kriegsgefangenen, sowie die Uebernahme der Regierung in Paris ist der deutschen Heerführung durch die Besetzung der Forts, während Paris cernirt bleibt, erspart worden. Die Nothwendigkeit, zur Aufrechthaltung der Ordnung in Paris das Regiment zu führen, wäre um so unwillkommener gewesen, als dies den Schein erwecken konnte, daß von deutscher Seite auf die Gestaltung der künftigen Regierungsform in Frankreich ein Einfluß ausgeübt werden sollte. Diese Auffassung ist sicherlich correct und desavouirt von Neuem, was eine willkürliche oder rechthaberische Conjecturalpolitik im anderen Sinne vorzubringen pflegte. Niemand wird den Franzosen wehren, sich diejenige Regierung zu geben, die ihnen zur Wahrung ihrer Interessen als die geeignete erscheint. Aber die Zumuthung, daß in Versailles eine der französischen Nation verhaßte Regierung begünstigt werden sollte, ist durch die Verhandlung mit der Regierung der Nationalvertheidigung, der eine Constituante zu berufen gestattet wurde, thatsächlich dementirt. Es wird sich jetzt zeigen, was Frankreich will. Die Veröffentlichung des Favre'schen Telegrammes in Bordeaux ist schon ein erstes Zeichen, daß die von Paris ausgehenden Weisungen befolgt werden. Paris wird auch weiterhin dabei interessirt bleiben, daß der Friede bald zu Stande komme. Schwebt doch für den Fall des resultatlosen Ablaufes des Waffenstillstandes die Besetzung auch der Stadt mit allen für die Bevölkerung bitteren Consequenzen wie ein Demoklesschwert über den Köpfen der Bewohner. Was die Lage im übrigen Frankreich angeht, so war es nach den letzten Telegrammen mit der Armee Bourbaki's noch am Vorabende der Waffenruhe definitiv vorbei. Wie es mit Belfort gehalten werden soll, ist zwar noch nicht authentisch festgestellt, aber sollte auch in und vor Belfort der Status quo während des Waffenstillstandes bestehen bleiben, würde dies doch auf den Friedensschluß schwerlich Einfluß üben. Wenn ganz Elsaß in unseren Besitz übergeht, wird Belfort so gut wie Bitsch unter allen Umständen für Frankreich unhaltbar werden. Und Deutschland hat aus seinem factischen Besitz Compensationen genug dafür zu bieten. Ein Gerücht, daß im Interesse der Baumwollen-Industrie das Ober-Elsaß mit Mühlhausen an Frankreich zurück gegeben werden könnte, klingt sehr unwahrscheinlich. Von großem Interesse wird jetzt die Wahlbewegung in Frankreich sein.

Neben einem vollen Ersatze aller Kriegskosten ist die wichtigste und gerechteste Friedensbedingung die Verbesserung der deutschen Westgrenze; ja diese ist

---

Saal im großen Ringen'schen Kruge zur Zusammenkunft zu benutzen; aus weiterer Ferne, selbst über die Nachbarschaft hinaus, hatten gemeinnützige Männer sich einzufinden beabsichtigt; Niemand hatte daran gedacht, daß in dem nützlichen Unternehmen selbst, oder an dem Orte der Versammlung von irgend einer Seite Anstoß genommen werden könne — finden doch in dem Rujenschen Löwenkruge alljährlich zahlreiche Versammlungen statt in weniger gemeinnütziger Absicht, und dienen doch im Kurland Krüge regelmäßig zu öffentlichen Verhandlungen — da aber waren in einem gewissen Publico Dorpat's Symptome einer dem Unternehmen so entschieden mißgünstigen Gesinnung hervorgetreten, daß die Landpolizei sich dadurch gemüssigt gesehen hat, Einsprache zu thun. Es ist unverkennbar: die Pflege der Association ist noch nicht ein Merkmal unserer öffentlichen Sitte. Nichtsdestoweniger läßt sich keine Art von Association denken, welche fruchtbarer wäre, als diejenige die ihre Wurzel in den letzten Instanzen, in den Gemeinden und Kirchspielen finden könnte. Wir wären hier dann als thatsächlicher Centralverein versammelt. — Als Redner Mitglied der Societät wurde, tagte dieselbe im beschränkten Kreise der vom Gründer bestellten 13 Wächter der Stiftung, der ordentlichen Societätsglieder. Später hat man, um das Publicum der Societät und ihren Arbeiten mehr zu associiren, die Sitzungen öffentlich gemacht, Ehrenmitglieder creirt, denselben in allen, das Societätsvermögen und ihre Zusammensetzung nicht berührenden Fragen Stimmrecht verliehen, correspondirende Mitglieder erwählt u. s. w. — Freilich haben freie Associationen, zu denen jeder durch Zahlung seines Beitrages Zutritt erhält, in denen er nach dem Maaße seiner Beiträge Einfluß gewinnt, manche Vortheile voraus vor einer Gesellschaft, welche wie die Societät, nach dem Willen des Stifters nur eine bestimmte Anzahl vollberechtiger Mitglieder zählt. Ein hervorragendes Beispiel von der Macht der freien Association bietet die Société agricole de France dar. Mit einem großen Apparate und mit vieler Ostentation war die Enquête agricole durch ganz Frankreich in Scene gesetzt worden. Der Landmann hatte sich große Erfolge von ihr versprochen, Abhülfe für manche an's Tageslicht geförderte Mißstände. Nach langem Manövriren ergab sich, daß das Ganze ein Scheinmanoeuvre bleiben sollte, um gewisse augenblickliche politische Vortheile bei Abstimmungen und Wahlen zu sichern. Da gruppirten sich die Landwirthe, um die Redaction des Journal d'agriculture pratique, sie stifteten die genannte Association.

Soll ich an die Erfolge des Congresses deutscher Landwirthe zu Berlin erinnern, der sich bemühte die wichtigsten Punkte der gegenwärtig ganz Europa umfassenden landwirthschaftlichen Krise zu klären? — In neuerer Zeit, da von dem allgemeiner gefühlten Bedürfnisse nach landwirthschaftlichem Fortschritte auch das Bedürfniß nach landwirthschaftlicher Association gesteigert worden, ist die Meinung: als hindere die öffentliche Thätigkeit der Societät die Wirksamkeit freier Association am selben Orte; als absorbirten die öffentlichen Verhandlungen und die Arbeiten der Oeconomischen Societät dermaßen alles Interesse und alle Kräfte, daß neben ihr einer Association nicht genügender Wirkungskreis übrig bleiben könne, — diese Meinung ist zu nicht ganz vereinzeltem Ausdruck gelangt. Es würde müssig sein, darüber nur discutiren zu wollen, ob diese Ansicht begründet sei, oder ob das Ungenügende unserer Associationsleistungen einen anderen Grund habe. So lange nicht ein Versuch, ein Experiment darüber entschieden hat, wird doch jede darüber ausgesprochene Ansicht der entgegengesetzten sich gleichberechtigt achten dürfen. Da nun aber die Belebung unseres Associationswesens von der größten Wichtigkeit ist, und da es von hohem Werthe wäre, darüber erfahrungsmäßige Auskunft zu erhalten, ob in der That die freie Association durch ein theilweises Zurücktreten der Societät von dem Schauplatze der Oeffentlichkeit gefördert werden würde, so hat die Societät beschlossen, alles, was in ihren Kräften steht, beizutragen, um die Wirksamkeit des seit einer Reihe von Jahren latent gewordenen „Livländischen Vereines für Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel", wieder anzufachen. Sollte es gelingen, demselben zahlreiche Mitglieder zuzuführen und reges Leben in ihm zu erwecken, so wird die Societät bereitwilligst ihm die Pflege des öffentlichen Interesses an gemeinnützigen Unternehmungen übertragen; sie wird erfreut sein, einen durch die Vielzahl der Mitglieder befähigten Ausführer ihrer Aufgaben gewonnen zu haben und gerne bei seinen Unternehmungen auch mit Geldmitteln helfend zur Seite stehen — ob sich das alles verwirklichen lasse, kann nur die Erfahrung lehren. Möge es der diesjährigen Versammlung gelingen solches ins Werk zu setzen.

Allerlei.

— Die Leipziger Signale schreiben: „In St. Petersburg haben die Musikinstitute dadurch geglänzt, daß keines derselben den Geburtstag Beethoven's gefeiert hat."

— Bei Gelegenheit der Säkularfeier Beethovens ist in Köln ein im Besitz eines Kölners befindliches nahezu 100 Jahre altes interessantes Druckstück zum Vorschein gekommen, nämlich der Concert-Zettel über Ludwig von Beethoven's erstes Auftreten in Köln. Wir geben unseren Lesern den Inhalt dieser historischen Urkunde wörtlich und mit allen Eigenthümlichkeiten der Schreibweise, wie folgt:

AVERTISSEMENT.

Heut dato den 26ten Martii 1778. wird auf dem musikalischen Akademiesaal in der Sternengaß

noch wichtiger als jener. Lange hatten in ihrer Mehrheit die Deutschen ihrer geraubten Grenzlande vergessen und den Verlust verschmerzen zu können gemeint; nur wenige dachten und erinnerten sich zuweilen daran, daß es ein unverjährbarer, ein unverwindlicher Verlust war: da erwachte auf einmal das gesammte deutsche Volk aus seinem Schlafe und wie von einer raschen Offenbarung erleuchtet rief es einhellig: wir müssen, wir wollen den Raub zurückholen! Die Schlachten vom 4. und 6. August 1870 hatten dieses Wunder bewirkt; die vom 16. und 18. befestigten die gewonnene Ueberzeugung und den gefaßten Vorsatz; und der ruhmvolle Monat war noch nicht zu Ende gegangen, als es bereits durch die Welt hallte: Elsaß und Lothringen sollen wieder an Deutschland kommen. Es war auch an einem 4. August, und zwar des Jahres 1815, da schrieb in Paris der preußische General Kneſebeck: „Frankreich hat den Frieden auf's Neue gestört. Europa verzieh großmüthig im vorigen Jahre. Die Erfahrung hat bewiesen, daß dieses großmüthige Vertrauen in die Rechtlichkeit des französischen Volkes den vorgesetzten Zweck verfehlte. Noch einmal eine solche Großmuth zu üben, wäre unverzeihliche Schwäche. Europa ist es sich selbst schuldig und jede Macht ist es ihren Völkern schuldig, Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen, damit Frankreich ihre Beunruhigung nicht zu leicht habe.“ Diese Sätze hätten schon vor einem halben Jahrhundert beherzigt werden sollen. Es geschah nicht, die Franzosen wurden „versöhnlich“ und „edelmüthig“ behandelt und haben uns ihre „Dankbarkeit,“ ihre „Erkenntlichkeit“ dafür nach ihrer Art erwiesen. Es hat aber jetzt die Bezwingung des Ueberfalls viel Noth und Mühe, viel Leben und Lebensglück gekostet. Auch hat die Regierung schon im August v. J. bekannt gegeben, in welcher äußersten Gefahr des Einbruchs und der Verheerung die preußische Rheinprovinz und die Rheinpfalz während der ersten Wochen nach der Kriegserklärung geschwebt hatten. In der nämlichen Gefahr hatten sich desgleichen das badische Oberland und große Theile von Würtemberg und Baiern befunden. Das alles aber heißt die Weisheit der Vorfahren erkennen und preisen, welche vor tausend Jahren (870) die richtige, die nothwendige Grenze zwischen Deutschland und Frankreich fanden und zogen; und wohlberathen war das deutsche Volk, als es 1870 sein Bedürfniß verstand und laut rief: Elsaß und Lothringen! Ja, Achtung vor der Weisheit der Vorzeit, welche einst die Grenzen der Länder fand und bestimmte, Achtung vor dieser fast verloren gegangenen Weisheit! Die Länder und Ländergrenzen haben ihren Entstehungsgrund, der in der Tiefe zu suchen ist? Darf man nach den flüchtigsten Einfällen über Zweckmäßigkeit oder Bequemlichkeit, nach den oberflächlichsten Anregungen des Tages die Grenzen wie Spielzeug verrücken; Man sei einmal aufmerksam und sage, ob nicht in der Bestimmung, welche Metz zur Hauptstadt Austrasiens machte, unendlich mehr Verstand steckt, als in tausend Büchern und Scharteken heutiger Zeit, worin verlangt oder empfohlen wird, daß die Länder abgetheilt werden sollen nach der Sprache, welche in Dörfern und Städten die Mehrzahl der Einwohner, 51 unter 100, rede. Chlodwig und seine Söhne (um das Jahr 500 nach Christi) trafen das Richtige, und bei dem zweiten karolingischen Theilungsvertrage (870) wurde ihr Gedanke bestätigt. Auf dem linken Ufer der Maas, näher, im Argonnerwalde ist in der That die beste, am meisten gerechtfertigte Grenze zwischen Deutschland und Frankreich zu suchen. Die Wahrheit dieser Thatsache liegt im Wesentlichen dem (späteren) Lande und Landesbegriffe Lothringen zu Grunde; und aller geschichtlichen Wechselfälle unerachtet nennt das deutsche Volk mit vollem Recht bis heute sein ererbtes überrheinisches Land in jenem Himmelsstriche: Elsaß-Lothringen.

München, 30./18. Jan. Von den in München gewählten Abgeoroneten zum baierischen Landtag und ihren Ersatzmännern, von Professoren der Universität, der Akademie, des Polytechnikums, der Künste, Beamten, Bürgern und Arbeitern, also von deutschen Staatsbürgern aus allen Ständen, unterzeichnet, erging an den Abg. Frhrn. v. Stauffenberg dieser Tage die Bitte sie im Reichstage zu vertreten. Herr von Stauffenberg erwiederte hierauf folgendes: „Der Vertreter Münchens im ersten Parlament des deutschen Reichs zu sein, ist eine so ehrenvolle Aufgabe, daß ich Ihren Antrag als die schönste und größte Belohnung politischer Thätigkeit betrachten darf. Aber auch die Verantwortlichkeit und Schwierigkeit der neuen Stellung ist eine ungewöhnliche. Wir stehen ganz neuen Verhältnissen gegenüber. Die Verfassung, welche zunächst auf den beschränkten Kreis des Norddeutschen Bundes berechnet war, ist nun die Verfassung des deutschen Reichs geworden; die mannichfachen schon oft berührten Mängel derselben werden theils verdoppelt, theils in anderer Richtung empfunden werden — ich würde es aber für unmöglich halten, sie jetzt schon in ein detaillirtes Programm zusammenzufassen, das gewissermaßen als Plan für den künftigen Ausbau zu dienen hätte; die Erfahrungen der nächsten Jahre scheinen mir unbedingt hiezu nothwendig zu sein. Die Bemühungen des früheren norddeutschen Reichstages werden wohl in zwei Richtungen neu aufgenommen werden — Einführung verantwortlicher Bundesminister und Bekämpfung der Diätenlosigkeit. In beiden Richtungen würde ich mitwirken, obwohl ich auf die Diätenlosigkeit nicht das übermäßige Gewicht lege, und sie mehr als den bisherigen politischen Gewohnheiten des deutschen Volkes widersprechend beseitigt wünschte. Die Bestimmungen über das Budgetrecht des Reichstags werden ihre erste Probe bei dem neuen Kriegsbudget zu bestehen haben. Die Aufgabe der Abgeordneten wird, nach meiner Auffassung, hier sein die deutsche Wehrkraft ungebrochen zu erhalten bis der Friede gesichert ist; dann hat aber unabweislich der Ausgleich mit den Anforderungen einer gesunden Volkswirthschaft einzutreten; die Mission des geeinigten Deutschlands kann nur eine friedliche sein. Die Gesetzgebung des Bundes wird unter anderm zunächst das Preß- und Vereinswesen ordnen; die Grundsätze die mir hierin unbedingt maßgebend sind, habe ich mit politischen Freunden durch Anträge beim letzten baierischen Landtage dargelegt; sie gehen sämmtlich auf eine freiere Entwicklung als bisher die baierische Gesetzgebung gestattete. Es versteht sich, daß ich jeden Augenblick bereit bin diese flüchtig hingeworfenen Zeilen mündlich näher auszuführen und zu ergänzen. Das Entscheidende wird aber wohl bei dieser Wahl sein, ob die Wähler in dem politischen Vorleben des Candidaten hinreichende Momente zu dem Vertrauen finden, daß er seine Mission im rechten Geiste ausführe; und dieser Geist soll der Geist der Freiheit sein, mit dem wir jetzt den Bau der deutschen Einheit zu erfüllen haben. Glauben die Wähler Münchens dem Unterzeichneten dieses Vertrauen schenken zu können, so würde er für seine heiligste Pflicht halten es zu verdienen. Franz Frhr. v. Stauffenberg, Landtagsabgeordneter.“ (A. A. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth, 31./19. Januar. In der Reichsrathsdelegation stand die Berathung über das außerordentliche Erforderniß zur Steigerung der Wehrkraft des Reiches auf der Tagesordnung. Im Laufe der Debatte befürwortete Deligirter Klacko die Genehmigung des von der Regierung geforderten Betrages, damit das österreichische Heer dem preußischen nicht allzusehr nachstehe. Dr. Giskra bekämpfte die Aeußerungen Klako's, und bezeichnete die vom Reichskanzler befolgte Politik, welcher die Bewahrung der Neutralität gelungen sei, als dankenswerth, weil die Bevölkerung in Oesterreich den Frieden wolle. Deligirter Kuranda wendete sich ebenfalls gegen Klacko und bezeichnete die Erhaltung der Neutralität Oesterreichs als einen Akt der Volkspolitik. Hierauf ergriff der Reichskanzler Graf Beust das Wort. Den Anschauungen Klacko's gegenüber bezeichnete Graf Beust eine Politik der Rache als eine solche, welche noch niemals gute Früchte getragen habe; er bekämpft jedoch die Ansicht derjenigen, welche glauben, die Besorgnisse vor kriegerischen Verwickelungen seien Nichts als ein Gespenst, und es liege in der Macht Oesterreich's, bedrohlichen Eventualitäten vorzubeugen. „Wir werden“, so fährt der Reichskanzler fort, „unzweifelhaft Alles vermeiden, was zu einem Kriege führen kann, doch ist die Auffassung, daß die Vermeidung eines Kriegsfalles in der Hand der Regierung und der Volksvertretung liege, nicht in den Vordergrund zu stellen.“ Graf Beust glaubt, daß Lagen möglich seien, in welchen über die Kriegs- oder Friedensfrage nur eine Ansicht bestehen könne. Wenn er von einer gefahrvollen Beschaffenheit der Lage spreche, so könne er unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl nicht beschuldigt werden, Schwarzseherei zu treiben, um die Annahme der Regierungsforderungen von der Delegation zu erlangen. „Unsere Politik,“ fährt Graf Beust fort, „wird die der Vorsicht, der Zurückhaltung und zugleich des entschiedenen Bestrebens sein, die mit dem großen Nachbarreiche angeknüpften guten Beziehungen zu erhalten, zu befestigen und zu vertreten. Allein wer wollte sich vermessen, den aus den letzten Ereignissen hervorgegangenen unerwarteten Gestaltungen die seinen Wünschen und Hoffnungen bestens entsprechenden Grenzen vorzuzeichnen? Unter solchen Umständen genügt es nicht, wenn ein Staat, welcher kein anderes Ziel kennt als das der Selbsterhaltung, sich mit dem Bewußtsein dieses seinem Nachbarn ungefährlichen Zieles begnügt. Die Sicherheit ist erst dann eine gewisse, wenn diese Politik nicht als Ausfluß bewußter Schwäche, sondern als Ausdruck des freien Willens erkennbar ist. Wenn wir Nichts unternehmen, um der Neugestaltung Deutschlands entgegen zu treten, wenn wir für diese Neugestaltung nur einen freundlichen Gruß, wenn wir unsere Verhältnisse zu dem anderen Nachbarreiche unter Wahrung unserer Interessen, aber im versöhnlichen Geiste zu ordnen uns bemühen, wenn wir endlich uns einem dritten Staate als befreundeten, seine Unabhängigkeit achtenden Nachbar zeigten und selbst die Nothwendigkeit nicht scheuten, viele und achtungswerthe Gefühle im eigenen Lande verletzt zu wissen, so soll und muß man wissen, daß wir um so mehr zur Erwartung berechtigt sind, daß man uns am eigenen Heerde unangefochten lasse und uns jederzeit bereit finden wird, diesen Heerd zu vertheidigen. Die kostbare Frucht der jüngsten Ereignisse ist die gleiche Erkenntniß dieser Lage und der hieraus hervorgehenden Forderungen, die sich in beiden Reichstheilen gezeigt und die hiermit begonnene Reife des einigen und einzigen Patriotismus. (St.-A.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Der Entwurf über die allgemeine Wehrpflicht, der dem Reichstage vorgelegt wurde, entspricht in seinen Hauptgrundzügen dem bereits in der Session von 1869 mitgetheilten Regierungs-Antrage, und geht demgemäß von der Forderung aus, daß in Friedenszeiten eine stehende und geübte Armee unterhalten werde, die zugleich die Cadres bilde, um das Heer rasch, je nach Bedarf, auf den Kriegsfuß ersten oder zweiten Grades bringen zu können. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles wird die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht proponirt, dergestalt, daß jeder waffenfähige Schwede, soweit nicht das Gesetz Ausnahmen gestattet, vom vollendeten 20. bis zum 40. Jahre entweder in der Linie oder im Landsturm an der Vertheidigung des Landes Theil zu nehmen hat. Die Dienstpflichtigkeit für die Linie erstreckt sich auf die ersten 7 Jahre und nach Ablauf derselben treten die Mannschaften in den Landsturm ein. Von dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht sind indeß nicht unwesentliche Ausnahmen gemacht; so bestimmt das Gesetz, daß, abgesehen von Kranken und Krüppeln, die einzigen Söhne unterstützungsbedürftiger Eltern und Lootsen von aller Wehrpflicht, sowie vom Dienst im Kriege die unentbehrlichen Waffenarbeiter und diejenigen im Staatsdienst angestellten Beamten befreit sein sollen, welche der König im Interesse der Staatsverwaltung dispensirt. Als eine Eigenthümlichkeit des Entwurfs heben wir noch die sogenannte Waffensteuer hervor, welche von denjeni-

---

Churcöllnische Hoftenorist **BEETHOVEN** die Ehre haben zwey seiner Scholaren zu produciren; nämlich: **Madlle. Averdonc** Hofaltistin, und sein Söhngen von 6. Jahren. Erstere wird mit verschiedenen schönen Arien, letzterer mit verschiedenen Clavier-Concerten und Trios die Ehre haben aufzuwarten, wo er allen hohen Herrschaften ein völliges Vergnügen zu leisten sich schmeichlet, um je mehr da beyde zum größten Vergnügen des ganzen Hofes sich hören zu laßen die Gnade gehabt haben.

Der Anfang ist Abends um 5 Uhr
Die nicht abbonnirte Herren und Damen zahlen
einen Gulden.

Die Billets sind auf ersagtem musikalischen Akademiesaal, auch bey Hrn. Clarch auf der Bach im Mühlenstein zu haben.

Einem zur Kritik geneigten Leser könnte auffallen, daß der Hof-Tenorist Beethoven seinem „Söhngen“ im März 1778 das Alter von sechs Jahren beilegt. Wäre das richtig, dann würde der berühmte Ludwig nicht im Jahre des Heils 1770, sondern erst 1772 das Licht der Welt erblickt haben. Man wird, ohne gegen die Pietät zu sündigen, wohl annehmen dürfen, daß es väterliche Eitelkeit war, welche den kleinen Virtuosen noch um zwei Jahre jünger wollte erscheinen lassen.

— Wohl die originellste Beethovenfeier, welche in der ganzen Welt veranstaltet worden, wurde am 17. Dec. bei unserem Heere vor Paris begangen. Dieselbe fand am Vormittag des genannten Tages zu Sarcelles in einem kleinen Saale statt, der in sinnreicher Weise decorirt war. An Stelle der fehlenden Büste prangten der Name des Meisters, so wie die Titel seiner Werke, von riesigen Immortellen umsäumt, an den Wänden. Die Musik wurde lediglich von der männiglich bekannten Capelle des 2. preußischen Garde-Regiments unter bewährter Leitung des tüchtigen Meinberg executirt. Die erste Pièce des Programms war — eine Rede desselben, in welcher er der Stimmung des Tages und der Pflicht, auch seinerseits den unsterblichen Genius des Meisters zu feiern, gedachte. Für den Mangel, nicht lediglich Beethoven'sche Stücke spielen zu können, der in den besonderen Verhältnissen begründet sei, hoffe er Verzeihung zu finden. Nach dem Choral „Nun danket Alle Gott“ begann die Ouverture zu „Egmont“, welche mit außerordentlicher Präcision vorgetragen wurde. Es folgte eine Transscription des Liedes: „Am Meer“ von Schubert. So ungünstig auch hier die mangelhafte Akustik des Saales einwirkte, so erregte doch der Vortrag dieses poesievollen und characteristischen Liedes den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden und mußte, gleich der Ouverture, wiederholt werden. Auch die folgenden Piècen des Programms, der Trauermarsch von Beethoven, der Militärmarsch von Schubert und verschiedene Einlagen wurden ganz vortrefflich executirt und stürmisch da capo verlangt. Welch eigenthümliche Empfindungen müssen die Mitglieder der Capelle gehabt haben! Waren sie es doch gerade, die vor drei Jahren in Paris den musikalischen Preis davon getragen haben. Damals und heute! Damals in dem reichen, üppigen, schwelgenden, heute vor dem hungernden, darbenden, frierenden Paris. Dem Concert wohnte ein zahlreiches Publicum bei, Offiziere aller Waffengattungen, Musiker, Soldaten und — der Maire von Sarcelles. Man hätte das Publicum „elegant“ nennen können, wenn noch Damen zur Stelle gewesen wären; doch gelang es um keinen Preis, einige herbeizuschaffen. An die Feier schloß sich ein von den Offizieren veranstaltetes Diner an, „Adelaide“ und „Fidelio“ begleiteten das Tranchiren der Fasanen und Hasen.

gen zu entrichten ist, die in weiterem oder engerem Umfang von den Pflichten des Militärdienstes eximirt sind. Befreit von dieser Steuer sind dagegen die einzigen Söhne armer Eltern und diejenigen, welche während der Dauer des Krieges von der Waffenpflicht dispensirt werden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris. Das Siècle vom 29. Jan. enthält folgende Proclamation der pariser Regierung: Mitbürger! Die Uebereinkunft, welche dem Widerstande von Paris ein Ziel setzt, ist noch nicht unterzeichnet, doch geschieht dies in wenigen Stunden. Die Grundlagen sind die gestern angekündigten, der Feind wird die Enceinte nicht betreten, die Nationalgarde behält ihre Organisation wie ihre Waffen, eine Division von 12,000 Mann bleibt intact, die übrigen Truppen bleiben in Paris mitten unter uns (d. h. entwaffnet), die Officiere behalten den Degen. Die Artikel der Uebereinkunft werden wir veröffentlichen, sobald die Unterschriften erfolgt sein werden, gleichzeitig mit ihnen die genaue Uebersicht unserer Subsistenzmittel. Paris will versichert sein, daß der Widerstand bis zu den äußersten Gränzen des Möglichen gedauert hat. Unsere Ziffern werden den unwiderleglichen Beweis liefern, und wir fordern Jeden auf, sie zu widerlegen. Wir werden beweisen, daß uns gerade noch Brod genug bleibt, um die Verproviantirung abwarten zu können, und daß wir den Kampf nicht verlängern durften, ohne 2 Millionen Männer, Frauen und Kinder zu sicherem Tode zu verdammen. Die Belagerung von Paris hat 4 Monate 12 Tage gedauert, das Bombardement einen vollen Monat. Seit dem 15. Januar war die Ration Brod auf 300, Pferdefleisch seit dem 15. Dec. auf 30 Gramme reducirt. Die Sterblichkeit ward verdreifacht, und mitten in all dem Uebel gab es keinen einzigen Tag der Entmuthigung. Der Feind selbst zollt dem Muthe und der moralischen Thatkraft der pariser Bevölkerung die höchste Anerkennung. Paris hat viel gelitten; aber der Republik werden diese langen, edel getragenen Leiden nützen. Aus dem Kampfe, der heute endet, gehen wir fest gefaßt dem, der da kommen wird, entgegen. Trotz der Schmerzen der gegenwärtigen Stunde gehen wir daraus hervor mit unserer vollen Ehre, mit unseren Hoffnungen; mehr als jemals vertrauen wir den Geschicken des Vaterlandes. Paris, 28. Jan. 1871. Die Regierung: General Trochu, Jules Favre, Emanuel Arago, Jules Ferry, Garnier-Pagès, Eugène Pelletan, Ernest Picard, Jules Simon, Leflcô, Kriegs-Minister, Dorian, Minister der öffentlichen Arbeiten, Magnin, Handels-Minister. (Köln. Ztg.)

— Aus Boulogne wird den „Daily News" unterm 31. Januar über die dortige Stimmung geschrieben: „Die letzte Gambetta'sche Depesche, welche den Krieg bis auf's Messer fordert, ist hier mit Achselzucken aufgenommen worden, und nicht einmal die eifrigsten Republikaner gingen so weit, dieselbe gut zu heißen; Aufregung hat sie nicht die mindeste gebracht, und ihre einzige Wirkung bestand darin, daß sie ihren Urheber in Mißkredit brachte. Wenn Gambetta auf seiner einzigen und unpraktischen Idee beharrt, dann vergißt er, daß den Leuten, welche die Hauptstärke der Armee bilden, nach den letzten Niederlagen das Herz zu weiteren Kämpfen fehlt. In der Regel sind die einzigen Leute, welche ihn in seinem Starrsinn bestärken, solche, die die Gewißheit haben, daß man sie selbst unter keinen Umständen von Hause wegholen und in die Uniform stecken kann. Man scheint es hier sehr in Zweifel zu ziehen, daß die Republik den Krieg überleben wird. Ein eifriger, aber vernünftiger Demokrat drückte mir gegenüber seine Ueberzeugung aus, daß ein orleanistischer Prinz in nicht allzulanger Zeit über Frankreich herrschen werde, und das scheint die allgemeine Ansicht zu sein. Was den Kaiser angeht, so hat hier Niemand ein gutes Wort für ihn übrig, und nur die unwissende Landbevölkerung würde sich seiner Rückkehr fügen. Nicht weniger als vier Kandidaten haben sich hier schon für den kommenden Wahlkampf gerüstet; drei davon Republikaner, und wenn nicht zwei von ihnen zu Gunsten des dritten zurücktreten, könnte es leicht passiren, daß der vierte, ein früheres Mitglied des Generalrathes, den Sieg davon trüge. (N.-Ztg.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Sievers, Hofrath Jacobi, Arrendator Schloßmann und Kaufmann Galkin.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 30. Januar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. jur. Paul Kröger in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 28. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 58.) Secretaire S. Lieven.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Kar H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

Mit einer Musikbeilage.

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kop

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaa — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dör sche Bälle** II. — **Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecoss** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

In mir gewordenem Auftrage ersuche ich alle Diejenigen, welche **Forderungs-Ansprüche** an den ehemaligen Dorpatschen Studirenden **Alexander v. Oettingen** haben oder demselben verschuldet sein sollten, sich zum Zwecke der Liquidation baldmöglichst bei mir zu melden.

Hofgerichts-Advocat **A. L. Wulffius.**

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden zufolge der durch das Allerhöchste Manifest vom 1. December 1870 angeordneten Rekrutenaushebung alle zur Stadt Dorpat im Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad verzeichneten, im rekrutenpflichtigen Alter von 21 bis 30 Jahren stehenden Personen hiedurch aufgefordert, sich zur Loosung am 10. Februar d. J. 10 Uhr Vormittags persönlich bei dieser Steuerverwaltung zu melden, bei der Verwarnung, daß mit den Ausbleibenden auf Grund der §§ 40 und 41 des Provinzial-Rekruten-Reglements verfahren werden wird.

Zugleich werden die Stadt- und Landpolizeibehörden hiedurch ersucht, alle hiesigen der Rekruten-Loosung unterliegenden Gemeindeglieder hieher sistiren zu wollen.

Dorpat, den 18. Januar 1871.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:
Commerzbürgermeister F. G. Faure.

(Nr. 13.) Buchhalter G. Hauboldt.

Oeffentliche Vorlesungen

zum Besten des Hilfsvereins.

Herr Docent Mag. **W. Masing,** über d. tragische Schuld.
„ Dr. **Brunner,** über thierische Wärme.
„ Prof. Dr. **Ulmann,** Napoleon II.
„ Prof. Dr. **v. Bulmerincq,** über Kaiser und Reich.

Die Vorlesungen werden Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr Abends in der Aula der Universität gehalten.

Abonnements-Billete für die ganze Reihe von **10—12 Vorlesungen** zu 3 Rubel und Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow zu haben.

Familienbillete für 2 Personen zu 5 Rbl., für 3 Personen zu 7 Rbl., für 4 zu 8 Rbl., für 5 zu 10 Rbl. sind beim Präsidenten des Hilfsvereins Prof. Alexander v. Oettingen, bei Prof. Engelmann und bei Hrn. Pastor Pfeil zu haben.

Montag, den 1. Februar 8 Uhr Abends

Sitzung

der

Medicinischen Gesellschaft.

Prof. Stieda: Ueber Ursprung der Hirnnerven.
Prof. Böttcher: Ueber eine xiphopage Doppelmißbildung.
Klinische Mittheilungen.

Herren, die an einer ***Quadrille*** Theil zu nehmen wünschen, werden gebeten sich bis Dienstag, den 2. Februar, in meiner Wohnung zu melden.

Rudolph Julius,
Tanzlehrer.
Alexanderstrasse, Haus Lohse.

In **W. Gläsers Leihbibliothek** (im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch) sind käuflich zu haben:

Formularbogen

zu

Anmeldungen bei der Kreisrekrutenkommission nach der diesjährigen neuen Form.

Worum!! Dorum!!

Sonntag, den 31. Januar, Nachmittags 4 Uhr.

Dienstag, den 2. Februar 187

Versammlung des Dorpat Gesangvereins

im Local der academischen Musse.

Jahresbericht. Wahl des Vorstandes.

Schuppenpelz verwechselt.

Ein neuer, dunkler, mit schwarzem Tuch üb zogener **Schuppenpelz** ist am Abend des 26 bei Gelegenheit des Concerts in der Aula in Garderobe aus Versehen gegen einen älteren wechselt worden und wird demnach der jetzige haber des ersteren freundlichst gebeten, denselben der Handlung des Herrn Friedrich Knochenfl gegen den letzteren umzutauschen.

Verlag von Dietrich Reimer in Berlin.
Anhaltische Strasse No. 12.

Soeben ist vollständig erschienen:

Neuer Hand-Atlas

über alle Theile der Erde

in 45 Karten.

Entworfen und bearbeitet

von

Prof. Dr. Heinrich Kiepert,

Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berl

Zweite vollst. berichtigte und erweiterte Auflage 1871. Preis complet in losen Blättern in Carton 14 Thlr. Elegant gebunden in dun Halb-Lederband mit Goldtitel 16 Thlr. 1 Sgr. Preis der Einbanddecke allein 1 Thlr. 20 Sgr.

Ein ausführlicher Prospect steht gratis zu Diensten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Abreisende.

A. Ribnikoff, Commis, (3

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Freitag, 10 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	72	—1	SW (1)	—31
Petersburg	75	—9	O (1)	—29
Helsingfors	76	—7	(0)	—
Reval	—	—	—	—26
Dorpat	74	—9	NO (2)	—27
Riga	69	—9	W (1)	—23
Wilna	65	—10	(0)	—20
Warschau	60	—	SO (1)	—22
Kiew	63	—	(0)	—22
Charkow	64	—5	S (1)	—23
Odessa	64	+2	(0)	—23
Nikolajewsk	65	+4	(0)	—3
Tiflis	59	+1	(0)	—30
Orenburg	72	—	NO (2)	—20
Jekaterinburg	67	+2	W (2)	—23
Kasan	76	+1	(0)	—28
Moskau	71	—10	O (2)	—28

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	69,3	—25,9	—	—	— —	—
4	67,2	—26,0	—	—	— —	—
7	65.7	—25,8	84	0.4	N (0,8) O (1.8)	10
10	64,0	—21 3	85	0,7	N (0,9) O (1,2)	10
1	61.5	—18,3	80	0,9	N (2,2) O (1,2)	10
4	58.7	—16.4	84	1,0	N (2,1) O (2,1)	10 Schnee
7	57,2	—16.1	86	1,1	N (2,0) O (1,9)	10 Schnee
10	55,6	—15,5	87	1,1	N (2,1) O (1,9)	5 Schnee
Mittel	62.40	—20,68		0,87	N (1,68) O (1,68)	9,2

Schneemenge: 1,5.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 26. Montag, den 1. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Von der Petrigemeinde. Das Ausbleiben der ausländischen Posten. Pernau: Personalnachricht. Riga: Eine Normaluhr. Ein Centralwaarendepot. Der Handel Riga's im Jahre 1870. St. Petersburg: Bericht über den Tod des Jägermeisters Skarjatin.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich: Vom Kriege. Versailles: Die Zerstörungen in der Umgegend von Paris. — Frankreich. Paris: Bericht eines Engländers
Danksagung. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Die Dom-Karls-Kirche in Reval. — Bescheidene Anfrage.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Febr./28. Jan. Der Einzug der Deutschen in Paris wird zum 20. d. M. erwartet. — Nach den bisher bekannt gewordenen Berichten über die stattgehabten französischen Wahlen ist die Friedenspartei in der Majorität. — Napoleon hat eine Wahlproclamation erlassen. — Die Vertheidigungsregierung hat die Nichtwählbarkeit der Bonapartes decretirt. — Man erwartet eine Verlängerung des Waffenstillstandes. — Elsaß und Lothringen sollen sich an den Wahlen betheiligen. — Garibaldi setzt seinen Rückzug fort. — In Rumänien wird eine Verfassungsänderung vorbereitet.

Bourogne bei Belfort, 8. Febr./27. Jan. Offiziell. Die in Felsen erbauten detachirten Forts Haute-Perches und Bas-Perches sind heute von den deutschen Truppen genommen worden.

London, 9. Febr./28. Jan. Wie verlautet, soll Bourbaki's Zustand gefahrlos sein. — Wie es heißt, geht Emanuel Arago in besonderer Mission nach Florenz. — Die hier verbreitete Nachricht, der französische Handelsminister habe England den Handelsvertrag gekündigt, ist unbegründet. — Die „Morning Post" bestätigt, daß unter den Bevollmächtigten auf der Conferenz die volle Einstimmigkeit bestände und daß eine friedliche Verständigung zweifellos sei.

Paris, 7. Febr./26. Jan. Rothschild wird im Laufe der nächsten Woche in London die pariser Contributionsanleihe zum Course von 85 oder 86 Proc. auflegen. Dieselbe soll innerhalb fünf Jahren zu al pari getilgt werden. Rothschild hat vom Reichskanzler die Erlaubniß erwirkt, daß Deutschland sich bei der Zeichnung auf diese Anleihe betheiligen darf.

Bordeaux, 8. Febr./27. Jan. Ein Circular Arago's an die Präfekten erinnert daran, daß den Gesetzen vom 4 April 1832 und vom 6. Juni 1848 gemäß die Angehörigen der Familien, welche früher in Frankreich regierten, von den Wahlen ausgeschlossen seien. Ein Dekret vom 7. Febr./26. Jan. 1871 dehnt die Beschränkungen auch auf die Familie Bonaparte aus. Der Präfekt des Departements der Gironde hebt in einem Erlaß hierzu hervor, daß von den durch das Dekret vom 31./19. Jan. aufgestellten Inkompatibilitäten nur die oben bezeichneten aufrecht erhalten bleiben.

Konstantinopel, 7. Febr./26. Jan. Bei Schumla soll ein Observationscorps aufgestellt werden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 1. Febr. In der Petrigemeinde sind 1870 geboren 73 Knaben 88 Mädchen, zusammen 161 Kinder. Confirmirt: 23 Knaben 57 Mädchen, zusammen 80 Kinder. Communicirt haben: 1211 Männer 2152 Frauen, zusammen 3363 Personen, darunter 67 Krankencommunionen. Proclamirt: 40 Paare, copulirt 33 Paare. Gestorben: 75 Personen männlichen 79 weiblichen Geschlechts, zusammen 154 Personen, darunter vor Vollendung des ersten Lebensjahres 37 Kinder, zwischen dem ersten und fünften Lebensjahre 19 Kinder, über 60 Jahr alt 23 Personen. (Kirchl. A.)

— Weder die Nachtpost noch die Estafettenpost haben gestern ausländische Zeitungen nach Dorpat gebracht. Auch die Rigasche Zeitung vom Sonnabend trifft nicht mehr umgehend hier ein, da die Annahme für die Estafettenpost jetzt am Sonnabend Vormittag in Riga schließt, und dadurch auch die Mittags in Riga aus dem Auslande eingehenden Briefschaften und Zeitungen von der Beförderung ausgeschlossen sind. Eine amtliche Nachricht aus Eydtkuhnen vom 29. Januar meldet laut Rig. Z., daß das Ausbleiben der ausländischen Posten in den letzten Tagen seinen Grund in Verkehrsstörungen durch anhaltenden starken Schneefall auf der preußischen Ostbahn hat; der Verkehr zwischen den Stationen Gumbinnen und Dirschau mußte zeitweilig ganz eingestellt werden.

Pernau. An Stelle des Baron Boris Maydell ist Friedrich August von Lilienfeld als Adjunkt des Pernauschen Ordnungsgerichts bestätigt. (G.-Z.)

Riga. Die in dem Börsengebäude neuerdings angebrachte öffentliche Uhr ist eine nach dem neuesten System construirte Gewichtsuhr mit Remontirsystem und regulirbarer Pendelcompensation vom Mechaniker Raasche; die Uhr wird nach den astronomischen Zeitbestimmungen im Observatorium des Polytechnikums regulirt und geschieht die Uebertragung vom Werk auf das Zifferblatt auf mechanischem Wege. Das Remontirsystem bedingt einen möglichst gleichmäßigen Gang und gewährt den Vortheil, daß man bei dem Vorrücken der Zeiger von 30 zu 30 Secunden auch ohne Secundenzeiger genau die Secunde ablesen kann, denn der Minutenzeiger springt bei der 30. und 60. Secunde. Um auch zu jeder Stunde die genaue Zeit ablesen zu können, ist das Zifferblatt während der Nacht transparent erleuchtet. Die Dimensionen des Werkes sind ausreichend auch als Regulator für jede Größe von Thurmuhren, auch können vom Fabrikanten alte, nicht mehr gangbare Thurmuhren nach diesem System auf billige Weise zu brauchbaren Werken hergestellt werden. (Rig. Z.)

— Ein Centralwaarendepot wird von der Rigaschen Kaufmannschaft begründet unter Leitung des Börsencomité, das sich mit 160,000 Rbl. betheiligt. Im neuen Ambarrenviertel, im Citadellenrevier und beim Mühlgraben werden Speicher erbaut und durch Schienengeleise mit dem Bahnhof in Verbindung gesetzt werden. (Z. f. St. u. L.)

— Ungeachtet der Kriegswirren und der zeitweiligen Blockirung der deutschen Ost- und Nordseehäfen ist das Jahr 1870 als ein für den Handel und die Schifffahrt Rigas günstiges zu verzeichnen. Der Werth der Ausfuhr belief sich auf 41,551,397 Rbl., gegen 30,577,011 Rbl. im Jahre 1869 und 28,388,582 R. im Jahre 1868, mithin eine Zunahme um 10,974,386 R. gegen das Jahr 1869 und um 13,162,815 R. im Jahre 1868. Die Einfuhr ist in den letzten drei Jahren in einem noch bedeutenderen Maße als die Ausfuhr gewachsen: sie betrug im Jahre 1868 nur 10,361,177 R., im Jahre 1869 dagegen 18,393,839 R., und im Jahre 1870

Die Dom-Karlskirche in Reval.

(Aus der Revalschen Ztg.)

Die neue Dom-Karls-Kirche dient seit mehr als einem Monat den Gottesdiensten ihrer Gemeinde und wir zweifeln nicht, daß manche fremde Theilnehmer sich zu denselben eingefunden, um den schönen Bau zu betrachten und zu bewundern. Denn solcher Betrachtung ist er in hohem Grade werth, und auch die Unkundigeren werden sich dem so gefälligen wie mächtigen und zugleich fremdartigen Eindruck, den dieses Gotteshaus hervorzubringen geeignet ist, nicht entziehen. Diesen einige Anhaltspunkte zum Verständnisse des Bauwerks zu liefern, überhaupt aber die architektonische Bedeutung desselben darzulegen, so weit es uns möglich ist, ist der Zweck folgender Zeilen.

Schon im Jahre 1858 hatte der Akademiker Hippius den Entwurf zu einem großen Bau gemacht, der 2500 Sitzplätze umfassen sollte. Bei der später erfolgten Trennung der ehstnischen Gemeinde wurde ein kleinerer Maßstab, dem Raum für 1300 Sitzplätze entsprechend, erforderlich. Im Innern wie im Aeußern der Kirche ist ein Baustil angewandt, welcher sich dem romanischen (Rundbogenstil) anschließt. Der gothische Stil, den Mancher so gern gesehen hätte, da die alten Kirchen und Profanbauten Revals ihm angehören, konnte bei der dem Künstler gestellten Aufgabe und den beschränkten Baumitteln nicht berücksichtigt werden, ohne des ihm eigenen Charakters völlig verlustig zu gehen.

Der Bau, mit dem Grundriß eines lateinischen Kreuzes und einer Länge von 28 Faden, hat an der Vorderseite zwei Thürme, welche 20 Faden hoch aufgeführt sind, der Spitzen von 8 Faden jedoch noch entbehren; einstweilen schließen sie an jeder der vier Seiten mit einem Giebel ab, zwischen denen die Dachfelder aufstreben werden. Zwischen beiden Thürmen ist das Hauptportal, über welchem sich eine Fensterrose von 2 Faden im Durchmesser, dann der Hauptgiebel erhebt, welcher durch eine Rundbogengalerie, die als Verbindungsgang zwischen den Thürmen dient, belebt ist. Ein großes steinernes Kreuz auf dem First bezeichnet wirkungsvoll die Bedeutung des Haupteingangs. Die beiden Langseiten in Nord und Süd erhalten ihre wesentliche Gliederung durch die Façaden der Kreuzarme. Auch diese schließen mit durch Rundbogennischen belebten Giebeln ab, unter denen eine dreigetheilte Fensterreihe für volle Beleuchtung des Innern der weit vorspringenden Arme sorgt. Neben ihren Portalen werden viereckige Tafeln in die Wand gelassen, die zur Aufnahme bezüglicher Inschriften bestimmt sind. Zwischen den Kreuzarmen und den Thürmen sind die Wände durch je drei Fenster unter denselben durch kreisförmige Blenden belebt; der Raum zwischen ihnen wird durch Strebepfeiler gegliedert. An die den übrigen ensprechend behandelte östliche Giebelwand schließt sich die aus drei ganzen und zwei halben Seiten eines Achtecks gebildete Apsis, um welche ein zur Sakristei dienender Umgang läuft. Dieser, zumal mit der Thür in seiner Mitte, macht unseres Erachtens den Anblick der Rückseite der Kirche, die hier in mächtiger, fast ungebrochener Horizontale sich darstellt, zum einzig nicht befriedigenden.

Während die Innenwände der Kirche mit einer Bewurfschicht bedeckt sind, blieben die Außenmauen von derselben befreit. Dieser Vorzug, den natürlichen Stein unbedeckt zu lassen, gebot andererseits das Einhalten der einfachsten Formen in der Profilirung der architektonischen Theile. So läuft unter dem kräftig ausladenden Dachsims nur bei den Giebeln ein gezahnter Fries hin und ein gleicher zeigt an den Thürmen die Höhe der Seitenwände an. Aber das genügt vollkommen. Das schöne Ebenmaß der Verhältnisse, das energische Hervortreten der constructiven Glieder erzielen eine harmonische stilvolle Wirkung des Gebäudes. — Der einzige Schmuck, den die Façade erhalten soll, sind Standbilder in den Nischen, die an den vier durch die Kreuzarme gebildeten, jedoch abgestumpften Winkeln angebracht sind. Der Künstler hat zur Seeseite hin an die Statuen Luther's und Gustav Adolf's, zur anderen an die Kaiser Alexander's I., als des Monarchen, unter dem die Befreiung der Ehsten stattfand, und etwa eines besonders in kirchlicher Beziehung hervorragenden Mannes aus dem Ehstenvolke gedacht. Die Ausführung dieser Idee ist der Zukunft vorbehalten.

Auch in Anbetracht der außerordentlichen Oeconomie, welche in erster Linie zu beobachten war, verzichtete der Künstler auf die Mitwirkung jeglichen Ornaments; er componirte den ganzen Bau von innen heraus, er betrachtete das Innere als das so vorherrschend Wichtigere, daß die Außenseite eben nur den Ausdruck desselben, d. h. seine äußere Hülle ausmacht. In der Weite des Schiffes sollte der Schwerpunkt der erzielten Wirkung liegen. Und in der That, betritt der Beschauer die Kirche, so ist er überrascht durch den großartigen Eindruck, den er durch den freien, in guten Proportionen hergestellten Raum empfängt. In einer Breite (Lichtweite) von 66 Fuß, ungerechnet die beiden Seitenflügel von derselben Weite und je 24 Fuß Vorsprung, steigt dieser zur selben Höhe hinauf, während das krönende Karnies an der Façade auf 54 Fuß von der Erde endet, so daß er um 12 Fuß in den Dachraum hineinragt. Und diese Weite wird durch keine Pfeiler beschränkt oder unterbrochen. Unbehindert schweift der Blick über alle Arme des Kreuzes, das seinen grandiosen Abschluß in der Halbkugel der Altarnische findet, welcher dem Orgelchor gegenübersteht, der noch die halbe Fensterrose erblicken läßt. So sehr diese Durchsichtigkeit des Baues jetzt Jeden erfreut und anzieht, so viele Anfechtung fand der Entwurf seiner Zeit,

22,265,685 R. Während der Export des Jahres 1869 um 7,7 Procent, der des Jahres 1870 um 46,4 Procent den des Jahres 1868 überstieg, nahm der Import des Jahres 1869 um 77,5 Procent, der des Jahres 1870 um 114,8 Procent gegen das Jahr 1868 zu. Der Export überwog den Import im Jahre 1868 um 18,027,405 R., im Jahre 1869 um 12,183,182 R., im Jahre 1870 um 19,286,712 R. Ein deutliches Bild des Verhältnisses des Ex- zum Import erhalten wir aus folgenden Procentzahlen: im Jahre 1868 betrug der Export 73,2 Procent des Gesammthandels, der Import 26,8 Procent, im Jahre 1869 der Export 62,4 Procent, der Import 37,6 Procent, im Jahre 1870 der Export 65,1 Procent, der Import 34,9 Procent. — Der Gesammthandel betrug im Jahre 1868: 38,749,759 R., im Jahre 1869: 48,970,850 R., im Jahre 1870: 63,817,082 Rbl. Was den Export unserer Hauptartikel anbetrifft, so finden wir einen bedeutenden Aufschwung im Flachshandel: während der Flachsexport im Jahre 1869 nur 240,388 Berk. (gegen 295,719 Berk. im Jahre 1868) betrug, erreichte er im Jahre 1870 die Höhe von 378,008 Berk. Der Hanfexport hat in den letzten Jahren beständig zugenommen: von 91,901 Berk. im Jahre 1868 stieg derselbe auf 113,168 Berk. im Jahre 1869 um im Jahre 1870 138,411 Berk. zu betragen. Ein noch günstigeres Verhältniß finden wir in der Ausfuhr von Hanfsaat: dieselbe hob sich von 29,916 Tschetw. im Jahre 1868 auf 131,511 Tschetw. im Jahre 1869 und auf 134,571 Tschetw. im Jahre 1870. Dagegen finden wir im Hanfölexport, daß derselbe nachdem er im Jahre 1869 2815 Berk. gegen 1988 Berk. im Jahre 1868 betragen hatte, im Jahre 1870 auf 65 Berkowez sank. Die Ausfuhr von Säeleinsaat stieg im Jahre 1869 von 258,006 Tonnen im Jahre 1868 auf 281,386 Tonnen fiel jedoch im Jahre 1870 auf 180,485 Tonnen. Die Ausfuhr von Schlagleinsaat stieg in den letzten drei Jahren von 132,761 Tschetw. auf 191,006 Tschet. und schließlich auf 191,657 Tschetw. Der Export von Blättertaback hatte im Jahre 1869 gegen 1868 bedeutend zugenommen und zwar von 2540 auf 6171 Berk., ist jedoch im Jahre 1870 auf 3717 Berk. gesunken. Der Getreidehandel gestaltete sich in den drei letzten Jahren wie folgt in Tschetw.

	1868	1869	1870
Roggen .	—	2547	39,003
Gerste . .	—	54,664	162,780
Hafer. . .	237,752	101,712	923,566

Der Werth des im Jahre 1870 verschifften Holzes betrug 4,277,376 Rbl. gegen 4,311,474 Rbl. im Jahre 1869 und 2,947,935 Rbl. im Jahre 1868.

(Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Bericht der zur Untersuchung der Ursachen des Todes des Jägermeisters Skarjatin Allerhöchst eingesetzten Kommission. Ew. Kaiserliche Majestät haben geruht, die Untersuchung über den Tod des Hof-Jägermeisters Skarjatin, der auf der Jagd am 29. Dec. 1870 erfolgt war, einer besonderen Kommission zu übertragen, aus den General-Adjutanten und Generalen der Infanterie Baron Lieven und Sinowjew, den von der Familie des verstorbenen Skarjatin bevollmächtigten Mitgliedern, dem General-Major Fürst Golizyn 2. und dem Rittmeister Tschitscherin von der Garde zu Pferde, bestand und an deren Thätigkeit sich auch der Justizminister, Staatssekretär Graf Pahlen, betheiligte. Nachdem die Kommission die ihr durch den Allerhöchsten Willen übertragene Untersuchung beendigt, wagt sie es, die ermittelten Umstände der Begutachtung Ew. Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu unterbreiten. In der ersten Zeit nach dem Tode des Jägermeisters Skarjatin wurde daraus, daß der rechte Lauf seines Gewehrs abgeschossen war, gefolgert, daß er mit dem Fuße an einem Ast hängen geblieben, sein Gewehr losgegangen war und der Schuß ihn aus unmittelbarster Nähe in den Rücken getroffen hatte. In diesem Sinne wurde der Vorfall Ew. Kaiserlichen Majestät berichtet. Aber die am 31. Dec. unternommene Obduktion der Leiche that dar, daß Skarjatin durch eine Sprengkugel getödtet worden war, erwies also die oben erwähnte Annahme als unzulässig, welche auch die Aerzte, die die medizinische Besichtigung ausgeführt hatten, direkt verwarfen, indem sie zugleich nachwiesen, daß der Schuß auf Skarjatin nicht aus unmittelbarster Nähe erfolgt war, da weder Pulverschleim noch Spuren einer Versengung auf dem Paletot gefunden wurden und die Regelmäßigkeit der Ränder der Löcher im Hirschfängergehenk, im Paletot und der Wunde selbst dagegen sprach (schriftliche Angabe der Aerzte, des Professors Landzert, des Professors Krassowski und des Leibmedikus Karell, Punkte 1 und 3). Die Ansicht hinsichtlich der Versengung wurde durch Versuche bestätigt, welche in der Kommission durch Schüsse auf graues Tuch von derselben Farbe des Paletots Skarjatin's ausgeführt wurden (Protokoll der Kommission über die Versuche). Die Untersuchung erklärte jedoch die näheren Umstände dieser Angelegenheit nicht eher vollständig auf, als bis der Ober-Jägermeister des Kaiserlichen Hofes, Graf Fersen, am 9. Jan. gestand, daß der Tod Skarjatin's durch einen Schuß aus seinem Gewehr erfolgt war. Die Kommission hielt es dieser Erklärung gegenüber für ihre unbedingte Pflicht, dieselbe mit aller Sorgfalt zu untersuchen, um die wirklichen Ursachen des Todes des Jägermeisters Skarjatin in möglichster Vollständigkeit festzustellen, schritt sie zu ausführlichen Vernehmungen. Durch dieselben wurde Folgendes ermittelt: 1) Als Graf Fersen nach dem aus seinem Gewehr erfolgten Schusse, der Skarjatin tödtete, das Stöhnen dieses letzteren hörte, kam ihm die Möglichkeit, daß er den Jägermeister getödtet, zum Bewußtsein. Außerdem ergab es sich nach der ersten mündlichen Erklärung, welche der Jäger Wassili Koshin, der Zeuge aller Umstände des Todes Skarjatin's gewesen war, vor der Kommission abgab, daß Graf Fersen Koshin in Gegenwart des Unter-Jägermeisters Iwanow beredet hatte, den Schuß, welcher Kkarjatin getödtet hatte, auf sich zu nehmen, wobei ihm nicht nur vollständige Straflosigkeit für das Geschehene, als einen unglücklichen Zufall, zugesagt, sondern auch versprochen wurde, daß sein Glück gemacht werden solle (Aussagen des Grafen Fersen, des Wassili Koshin und des Unter-Jägermeisters Iwanow). 2) Aus der Zusammenstellung der Erhebungen mit den Umständen, welches sich aus einer gründlichen Besichtigung des Schauplatzes der Jagd ergaben, ging folgendes hervor: Dienstag, 29. Dec. fand in Gegenwart Ew. Majestät 24 Werst von der in der Nikolaibahn belegenen Station Malaja-Wischera entfernt eine Bärenjagd statt. Die Schützenlinie war im Walde aufgestellt und hatte eine etwas gebrochene Richtung; die ganze Linie hatte 12 Schützennummern, und die Seite derselben, von welcher der Bär herauskam, war m[it] dichtem Walde bedeckt. Auf der entgegengese[tzten] Seite war der Wald weniger dicht; Nr. 7 hatte z[war] auch noch dichten Wald vor sich, aber vor Nr. 8 [war] ein Raum von 10 Faden fast ganz frei von Bäum[en]. Ew. Kaiserliche Majestät nahmen Nr. 7 ein und [hat]ten den Unter-Jägermeister Iwanow, den Hegere[iter] Schelagin, den Jäger Fedor Ssuchoparow, der [die] Hunde zur Bärenhetze hielt, und den Jäger Ssuc[ho]parow 3 neben Ihrer Person; rechts von Ew. M[a]jestät nahm die Stelle Nr. 6 S. K. H. der Großf[ürst] Wladimir Alexandrowitsch ein, der den Jäger Ba[bu]rin bei sich hatte. Links von dem von Ew. Maje[stät] eingenommenen Platze befand sich in einer Entfern[ung] von 10 Faden und 1 Arschin auf Nr. 8 der ehe[ma]lige Ober-Jägermeister Graf Fersen mit dem Jä[ger] W. Koshin; links vom Grafen Fersen und 8 Fa[den] entfernt stand auf Nr. 9 der Jäger Alexander Ssuc[ho]parow und 9 Faden links von diesem auf Nr. [10] der Jägermeister Skarjatin mit dem Jäger Iw[an] Koshin (Besichtigung der Lokalität und Aussa[gen] des Wassili Koshin, Alexander Ssuchoparow, Babu[rin] und des Unter-Jägermeisters Iwanow). So war [die] Richtung der Linie, als der Bär, der gegen die [von] Ew. Kaiserl. Majestät eingenommene Stelle her[aus]kam, nach Ihren ersten Schüssen zwischen NNr. [6] und 7 durch die Linie brach. Ew. Majestät, S. K. [H.] der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, eben[so] Graf Fersen und der Jäger Koshin wandten sich r[ück]wärts. Ew. Majestät gaben von dem Augenb[lick,] wo der Bär durch die Linie ging, bis zu sein[em] Verschwinden noch zwei Schüsse ab; einen dri[tten] Schuß that der Großfürst Wladimir Alexandrow[itsch] (Besichtigung der Lokalität und Aussagen des Ko[shin,] Iwanow, Alexander und Fedor Ssuchoparow, [W.] Koshin, Baburin und Furajew). Nachdem der [Bär] 30 bis 40 Schritte zurückgelegt hatte, erblickt[e ihn] Nr. 8, und es schossen nun der Jäger W. Ko[shin] und Graf Fersen; das Gewehr des letzteren war [mit] Sprengkugeln geladen. Auf diese Weise waren [fünf] Schüsse abgegeben worden (Aussage des Koshin). [In] der Zwischenzeit zwischen dem Anfange des Schieß[ens] und dem Unglücksfall und zwar noch bei den er[sten] Schüssen Ew. Majestät hatte der Jägermeister Skar[ja]tin, sein Gewehr, dessen beide Hähne gespannt wa[ren,] mit den Läufen nach oben in der Hand halte[nd,] seinen Platz verlassen, war auf dem Fußpfade [an] Nr. 9 (Aussagen des A. Ssuchoparow und des [W.] Koshin) vorübergegangen und bis auf zwei Sch[ritte] an Nr. 8 herangekommen, wo Graf Fersen st[and,] welcher angiebt, daß er Skarjatin flüchtig ge[sehen] habe (Besichtigung der Lokalität und Aussage [des] Grafen Fersen). Zwei oder drei Minuten nac[h den] allgemeinen Schüssen (Aussage des Grafen Fer[sen),] unter denen auch der Skarjatins gewesen sein [mag,] und in derselben Zeit, wo Ew. Majestät mit de[m zu] Ihnen herangetretenen Großfürsten Wladimir Ale[xan]drowitsch zu sprechen geruhten (Aussage des Un[ter-] Jägermeisters Iwanow), nahm Graf Fersen [das] Gewehr, das er, wie Koshin aussagt, in der [linken] Hand gehalten, in die rechte Hand, um den Ha[hn] in Ruhe zu setzen; die Mündung war hierbei n[ach] der Seite gerichtet, auf welcher Skarjatin vorü[ber]ging, und indem der Hahn in Ruh gesetzt wu[rde,] ging der Schuß los (Aussagen des Grafen Fer[sen] und des W. Koshin). Dieser Schuß traf den in [ei]ner Entfernung von 14 Schritten vorübergehend[en]

---

und der intelligenten Vermittelung des Hrn. Friedr. Russow, der damals aus Interesse und Theilnahme Schriftführer der Gemeinde war, gebührt der Dank, daß überhaupt die in dem Bau ausgesprochene Idee zur Anerkennung und Durchführung gelangte.

Einen solchen Raum aber, mit der Grundform eines lateinischen Kreuzes ohne Pfeiler zu decken, bedurfte es der Lösung einer schwierigen Aufgabe; es mußte nämlich eine Construction für die Decke über der Mitte des Kreuzes, die ein Quadrat von der bedeutenden Seitenlänge von 66 Fuß bildet, erfunden werden. Diese Aufgabe hat unser verehrter Landsmann, der rühmlichst bekannte Petersburger Architekt, Professor der Kaiserlichen Akademie der Künste, Rudolf Bernhard, in höchst geistreicher und origineller Weise gelöst. Die von Bernhard in einem von ihm selbst angefertigten Modell genau dargestellte Deckenconstruction besteht in ihren wesentlichen Theilen aus zwei rechtwinklich sich kreuzenden und auf den Scheiteln der vier Seitenbögen aufliegenden Trägern, die nach amerikanischem System aus Balkengittern mit eisernen Schraubstangen versehen, hergestellt sind; hierbei ist in sinnreicher Weise sowohl in der Kreuzung beider Träger, als auch bei Durchschneidung der Träger durch die Schraubstangen die Verminderung der Tragfähigkeit möglichst vermieden. An diese Träger stützen sich in der Diagonale 4 Hauptrippen und zwischen diesen 8 Seitenrippen, wobei jede Rippe für sich ebenfalls ein nach dem Triangelsystem vollkommen rationell hergestellter Träger ist. Sämmtliche Rippen sowie die Unterkanten des kreuzförmigen amerikanischen Trägers bilden den Kern eines Kreuzgewölbes, das durch saubere Bretterverschaalung hergestellt und auch in Holzfarbe gestrichen ist, um die Construction nicht zu verläugnen. — Professor Bernhard hat außerdem den Erbauern mit seinem gediegenen Rath und mit seinen reichen Erfahrungen freundschaftlich zur Seite gestanden, außerdem noch sowohl für seine Construction als auch für die Steinbögen die Stabilitätsberechnungen geliefert, sich also um das Gedeihen des Baues wohlverdient gemacht, wofür ihm voller Dank gebührt. — Das Modell der Decken-Construction, von welchem auf Anordnung des Ministers der Wegecommunication eine Copie für das Museum des Institus der Ingenieure dieses Ministeriums angefertigt wurde, hat Herr Bernhard dem Ehstländischen Provinzial-Museum zum Geschenk gemacht, worauf hiermit Diejenigen hingewiesen werden, welche sich die erwähnte Construction anzusehen wünschen.

Nun ist der Bau unter Dach und dem Gottesdienste übergeben, aber für den Künstler, in dessen Geist die Idee desselben gereift, ist eine Lücke im Innern höchst schmerzlich. Den erhabensten Eindruck erwartet er von einem Gemälde, das im Endpunkte, in der Halbkuppel über dem Altartisch, umgeben von einem Spruch aus der Bergpredigt, einen Christus in kolossaler Gestalt, aufzunehmen hat. Zwei tüchtige Maler sind gern darauf eingegangen, dasselbe unentgeltlich herzustellen, allein zum großen Kummer Aller wurde bei Gelegenheit der Einweihung die Beobachtung gemacht, daß die Nische, so lange die Kirche ungeheizt bliebe, kein Gemälde aufnehmen könne; der Niederschlag, welcher sich im Winter bei gefülltem Gotteshause zeigt, dürfte dem Bilde auf die Dauer Schaden bringen. Vorrichtungen für eine Heizung sind freilich getroffen, dennoch ist die Ausgabe der Einrichtung selbst im Augenblick nicht zu bestreiten. — Viele meinen, man habe jetzt zunächst an die Vollendung der Thürme zu schreiten; wie wir hören, hält Herr Hippius dafür, daß die Heizung vorangehen müsse, dazu seien mehr Gründe vorwiegend.

Wir haben geglaubt, die dem Künstler hierselbst gezollte Anerkennung durch eine nach Kräften eingehende Schilderung seines Werkes, als des Ausflusses eines selbstständigen, auf die Erforschung wie auf die Weiterentwickelung der Architektur in glei[cher] Weise gerichteten Gedankens, am Besten auszuspre[chen.] Wenn der ganze Kirchenbau als ein Product [un]eigennützigen Wirkens und als ein Opfer, das [der] christlichen Kirche, der ehstnischen Domgemeinde u[nd] der Kunst gebracht worden, betrachtet werden ka[nn,] so ist auch in dieser Hinsicht Herr Akademiker Hipp[ius] nicht am Mindesten daran betheiligt. Das wird [ihm] hier unvergessen sein. — Wenn wir nun schon [bei] Gelegenheit der Einweihung der Kirche der Män[ner] gedachten, die zu ihrer technischen Errichtung we[sent]lich mitgewirkt, so dürfte es noch angemessen [sein,] jetzt, da dieses Gebäude in den Gebrauch der G[e]meinde übergegangen und voraussichtlich nicht [so] bald öffentlicher Besprechung unterliegt, zusamm[en]fassend den gebührenden Dank Denen auszuspre[chen,] welche, wie im Laufe der Jahre bei den verschieden[en] Stadien des Kirchenbaues in diesem Blatte erwä[hnt,] die Sorge und Mühe getragen, daß der ehstnisch[en] Domgemeinde ihr eigenes schönes Gotteshaus wer[de.] — Die erste Anregung dazu gaben die Herren: [der] verstorbene Gouverneur von Ehstland, J. v. Grü[ne]waldt und der greise, noch bis jetzt rüstige D[om]ältermann H. H. Falk. Sie waren dann darauf [be]dacht, die Mittel herbeizuschaffen; aber als im O[cto]ber 1862 die Grundsteinlegung der Karlskirche [er]folgte, war Herr v. Grünewaldt nicht mehr am Leb[en.] Doch fand die Gemeinde an dem für die Kirche [ge]wählten Compatron Herrn v. Schonert einen eif[ri]gen und unverdrossenen Anwalt. Seiner Initiat[ive] sind manche und namentlich das bedeutendste D[ar]lehen zu danken, dessen die Gemeinde sich erfreu[t.] Auch wußte er in St. Petersburg einflußreiche Gön[ner] für die Sache zu gewinnen. Der Präses des ev[an]gelisch-lutherischen General-Consistoriums, Gener[al-] Adjutant v. Meyendorff, und der Leibarzt Dr. Kar[ell] haben ihr Interesse mit Rath und That bezeugt, u[nd] endlich gelang es unter dieser Herren Mitwirkung d[ie]

Skarjatin in den Rücken und wurde als ein von den übrigen Schüssen vollständig abgesonderter gehört. Unmittelbar darauf hörte man ein Gestöhn und darauf die Worte: „Majestät, man hat mich getödtet, Majestät, Majestät!" Diese Worte hatten nur die Jäger Wassili Koshin und Peter Schelagin gehört, welche die ersten waren, die Skarjatin zu Hülfe eilten (Aussagen Schelagin's und W. Koshin's). Auf diese Weise hat die Untersuchung die Ursachen dieses Unglücksfalles ermittelt, ohne jedoch die Gründe aufzuklären, welche den verstorbenen Jägermeister Skarjatin veranlaßt hatten, sich von seinem Platze nach Nr. 10 zu begeben und die Richtung nach Nr. 8 einzuschlagen; auch ist nicht die Zeit seines Schusses und eben so wenig die Zeit, in welcher er sich nur zwei Schritte von Nr. 8 befand, und wann er sich aus der Linie nach rechts wandte, genau zu bestimmen gewesen. Indessen lassen sich auch diese Punkte, wenngleich auch nicht auf Grundlage positiver Angaben, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen. So kann man annehmen, daß Skarjatin, der die Jagd für beendigt hielt, als Anordner derselben seinen Platz verließ, um sich Ew. Majestät zu nahen; daß Skarjatin seinen Schuß gleichzeitig entweder mit dem Jäger Wassili Koshin oder mit dem Grafen Fersen abgegeben hatte, wobei letztere Annahme auf den Umstand begründet wird, daß sein rechter Lauf abgeschossen war; daß er, da er sich in der Linie zwei Schritte von Nr. 8 entfernt befand, nur von dieser Stelle den Bären sehen und folglich auf ihn schießen konnte, und daß alle Schüsse auf den Bären hinter einander erfolgten, und nur ein abgesonderter Schuß gehört wurde, und zwar der unglückliche, der später als alle anderen Schüsse auf den Bären fiel. Was das Heraustreten Skarjatin's aus der Linie nach rechts betrifft, so stellt es sich als wahrscheinlich heraus, daß er, als er die Schüsse Koshin's und des Grafen Fersen, von denen er nur zwei Schritte entfernt war, sah und hörte und den Bären aus den Augen verlor, in der Richtung rechts dem Bären folgte, ohne sich einer Gefahr, getroffen zu werden, auszusetzen, und daß er in der Zeit zwischen dem letzten Schusse auf den Bären und dem abgesonderten Schusse, der ihn selbst tödtete 14 Schritte machen konnte. Auf Grundlage der obigen Schlußfolgerungen ist die Kommission zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Jägermeister Skarjatin auf der Jagd durch einen Schuß aus dem mit einer Sprengkugel geladenen Gewehr des Grafen Fersen getödtet worden ist, als er gerade 14 Schritt von diesem letzteren entfernt war, wobei Graf Fersen sich unmittelbar darauf bewußt wurde, daß er Skarjatin getödtet hatte. Hinsichtlich der Qualifizirung dieses Todesfalles findet die Kommission mit Rücksicht darauf, daß Graf Fersen, obgleich er Skarjatin flüchtig gesehen, doch den Hahn in Ruhe setzte, indem er das geladene Gewehr horizontal nach der Richtung, in welcher sich Skarjatin befinden konnte, hielt und die Mündung weder zur Erde gesenkt, noch nach oben erhoben hatte, daß dieser Fall alle Merkmale eines unvorsichtigen Umgehens mit Schießgewehren von Seiten des Grafen Fersen an sich trägt, und dadurch den Tod Skarjatin's veranlaßt wurde. S. M. der Kaiser hat nach Durchlesung dieses allerunterthänigsten Berichts Allerhöchsteigenhändig auf das Original zu schreiben geruht: „Da Ich aus der Untersuchung ersehe, daß der Tod des Jägermeisters Skarjatin durch einen zufälligen Schuß des Grafen Fersen verursacht worden ist, und ich letzteren eines verspäteten Geständnisses schuldig finde, rechne Ich ihm aus Rücksicht auf seinen mehr als 50jährigen Dienst die jetzige Entlassung aus dem Dienst als Strafe an, worauf die Angelegenheit als erledigt zu betrachten ist."

„St. Petersburg, 25. Januar 1871."

(D. P. Z.) „Alexander."

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Hauptquartier Versailles, 3. Febr./22. Jan.

Während der nun eingetretenen Waffenruhe und der allgemeinen Stille benutzt man die Zeit, um sich in die Umgegend von Paris zu begeben und die dort angerichteten Verwüstungen anzusehen. Fast alle Villen der reichen Pariser sind diesem Schicksale erlegen; da, wo früher das Landhaus des Ministers Rouher, oder Banquiers Fould, stand, erblickt man entweder eine Ruine oder arge Spuren der Verwüstung. Strategische Gründe waren es, die uns zwangen, einen Theil der Privatbesitzungen niederzureißen, um auf ihnen unsere Schanzen und Vertheidigungswerke zu errichten. In den meisten Fällen waren es französische Granaten, die die Häuser der eigenen Landsleute in Grund und Boden schossen. Ich begab mich gestern von hier über Sèvres nach St. Cloud, um mir noch einmal die Schrecken des Krieges vor Augen führen zu lassen. Unsere Truppen haben die in Sèvres errichteten Barrikaden entfernt, außer einigen älteren Frauen und Kindern schienen die Bewohner hierher noch nicht zurückgekehrt zu sein. In mehreren Häusern haben die eingeschlagenen Granaten arge Verwüstungen angerichtet, die alte berühmte Porzellanfabrik in Sèvres ist von Kugeln so durchlöchert, daß sie jeden Augenblick einzustürzen droht. Dagegen ist die neue Porzellanfabrik, trotz der sehr exponirten Lage, fast gänzlich verschont geblieben. Wir stärkten uns in Sèvres mit einem herrlichen Trunke jenes Biers, welches unsere Bundesbrüder, die Baiern, seit geraumer Zeit dort brauen. Unser Weg führte uns alsdann links ab, die Seine entlang, wo jetzt unsere vorgeschobenen Vorposten den Dienst versehen. An der einen Seite der gesprengten Brücke hält ein preußischer Soldat die Wache, während auf der andern Seite französische Vorposten aufgestellt sind. Am jenseitigen Ufer der Seine sammelt sich den ganzen Tag hindurch ein zahlreiches Publikum aus Paris, das unsere Soldaten und die nach St. Cloud strömenden höheren und höchsten Offiziere in aller Ruhe angafft. Gestern zog ein Bataillon 47er vorbei, das „die Wacht am Rhein" sang; andächtig lauschten die Pariser dem von unseren braven Soldaten gesungenen Liede. Schwer ist es, Ihnen auch nur annähernd ein detaillirtes Bild der Verwüstungen zu geben, die in St. Cloud fast ausschließlich durch französische Granaten angerichtet worden sind. Der sich dem Auge darbietende Anblick läßt sich nur mit den Schiller'schen Versen bezeichnen: „Leergebrannt ist die Stätte." Ganze Straßen sind eingeäschert, nur mühsam kann man durch die Schutt- und Trümmerhaufen durchkommen, die meisten Häuser zeigen nur die vier nackten Mauern. Das kaiserliche Schloß in St. Cloud gleicht einem alten zerstörten Burgverließ, unter dem aufgehäuften Schutte stößt man noch auf zerschlagene Marmorgruppen, die einst einen bedeutenden künstlerischen Werth hatten. Im Parke von St. Cloud hat „der Verschönerungsverein" (so werden die Offiziere genannt, die die Demolirungen der Nothwendigkeit halber haben vornehmen müssen) die ältesten Bäume niederhauen lassen müssen, nur mit der größten Mühe und Anstrengung kann man durch die arrangirten Verhaue und Barrikaden gelangen. Zuweilen begegnet man, namentlich bei dem Tunnel zwischen St. Cloud und Ville d'Avray, mehreren aufgeworfenen Gräbern, in welche so mancher Brave zur ewigen Ruhe eingegangen ist. Von dem berühmten Parke in St. Cloud ist keine Spur übrig geblieben, und Jahrzehnte werden vergehen, ehe die alte Herrlichkeit und Schönheit zurückkehren wird. Von der Terrasse konnte man bei dem sehr klaren Wetter Paris vor sich liegen sehen, deutlich war das Pantheon, der Invalidendom, St. Sulpice 2c. zu erkennen. Nach langer Zeit hörten wir wieder den schrillen Pfiff der Lokomotive, die gestern zum ersten Male von Paris nach Versailles ging. Die hiesige Kommandantur giebt nur in den dringlichsten Fällen Passirscheine nach Paris aus und so ist uns auf diese Weise vor der Hand der Weg dahin noch verschlossen. Laut Separatabkommen erhält Paris jetzt täglich die für 2,500,000 Personen nothwendigen Mundrationen; in St. Germain waren gestern hunderte von Wagen angekommen, um die Lebensmittel nach Paris zu transportiren. Wie ich höre, ist es nicht unwahrscheinlich, daß der mit dem 19. Februar ablaufende Waffenstillstand bis zum 26. verlängert werden dürfte. Die 753 zu wählenden Deputirten werden der theilweise mangelnden Kommunikation halber schwerlich schon am 12. in Bordeaux eintreffen können, so daß die Verhandlungen über den 19. hinaus währen dürften. Die Wahlbewegung ist in vollem Gange, hier in Versailles agitirt eine große Partei für den ehemaligen Deputirten des Departements Barthélemy St. Hilaire, der im gesetzgebenden Körper zur Fraktion Daru-Buffet gehörte. Die Minister reisen am 10. nach Bordeaux ab, um der Assemblée nationale die Vorlagen zur Beschlußfassung zu unterbreiten, welche uns die endgiltigen Friedensgarantien bringen sollen. Jules Favre kommt in Begleitung von Dorian und Magnin fast täglich hierher und arbeitet mit dem Grafen Bismarck mehrere Stunden.

Frankreich.

Paris. Die „Daily News" veröffentlichen einen Brief ihres bei der sächsischen Armee befindlichen Specialkorrespondenten. Derselbe war der Erste, welcher Paris betrat und schreibt: Ich bin ungehindert in die Stadt hineingeritten. Unter den Thoren begegneten mir Haufen betrunkener Nationalgarden. Dieselben empfingen mich mit dem Rufe: Nieder mit den Preußen! Ich erklärte mich als Engländer und ritt hierauf unbelästigt bis nach den Champs Elysées. Paris ist gründlich gedemüthigt und gänzlich niedergeschlagen, doch in vollständiger Ordnung. Die Straßen sind mit Uniformen gefüllt. Die meisten Kaufläden sind geschlossen. Getränke im Ueberfluß vorhanden. Betrunkene innerhalb der Stadt sind selten. Die Proviantläden leer, die Bäckereien geschlossen. In den Straßen sieht man viele Leichenzüge. Die von mir mitgebrachten Schinkenschnitten erregten Sensation. Vorgestern brach der Pöbel in die Hallen ein und plünderte die reservirten Fleischvorräthe; dieselben waren sämmtlich übelriechend und bestanden aus gekochtem Pferdefleisch. Ein Beefsteak ist selbst für 50 Sovereings nicht zu erhalten. Die Bäume auf den Boulevards sind leicht beschädigt, die Elysei'schen Felder gänzlich ruinirt. Die moralische Wirkung des Bombardements ist fürchterlich. Mehrere Arrondissements befinden sich seit zwei Tagen ohne Rationen. Das verzweifelte Volk ist zu elend, um noch an Aufruhr zu denken.

Die „Daily News" enthalten ferner einen Brief von Labouchère aus Paris vom 1. d. M. Er schildert darin Paris als ein Grab; das Volk ist moralisch und physisch zusammengebrochen; neun Zehntel der Bevölkerung sind erfreut, daß das Ende gekommen. Die Wahlen bleiben unbeachtet. Ein Komité, an dessen Spitze Dufaure steht, hat sich für das Programm der gemäßigten Republik erklärt. Die Stimmung ist im Ganzen antirepublikanisch. Die Bonapartisten sind thätig, aber ohne die mindeste Aussicht auf Erfolg. Eher zeigt sich Neigung zu den Orleans, doch fürchtet man, daß der Graf von Paris nicht Mannes genug sei, und wird deshalb der Herzog von Aumale vielfach zum Präsidenten vorgeschlagen. Trochu und Gambetta werden verlästert. Die Mobilgarden wollen in ihre Heimath zurückkehren; die Offiziere der Armee zeigen sich erbittert. Ducrot und Vinoy haben sich ins Privatleben zurückgezogen. Das Brod wurde zuletzt aus Bohnen, Reis und Stärke gebacken. (N. Pr.)

Danksagung.

Indem die unterzeichnete Direction hiermit zur Kenntniß des Publicums bringt, daß der Reinertrag der Januar-Verloosung zum Besten der Anstalten des Frauenvereins 563 Rbl. betragen hat, spricht sie zugleich ihren herzlichen Dank allen denen aus, welche durch ihre freundliche Theilnahme dieses Unternehmen gefördert und zu dem reichen Erfolge desselben beigetragen haben.

Die Direction des Frauenvereins.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 27. Januar. Kornpreise: Russ. Hafer 75 Pfd. loco 65 Kop., auf Lieferung 70 Kop. mit 10%. — Witterung: Die Kälte stieg bis zu 23 Grad während der letzten Nacht bei anhaltend hohem Barometerstande. — Flachs. Die starke Zufuhr in den letzten Tagen, nahe an 2000 Berkowez täglich, brachte mehrseitige Verkäufer, wonach man Umsätze von einigen Tausend Berkowez zu 1 Rbl. pr. Berkowez Ermäßigung zu Stande brachte. Die Zufuhr in diesem Monat beträgt ca. 25,000 Berkowez. — Hanfgarn zu 36½ Rbl. pr. Berkowez, mit 10 pCt. Handgeld und zu 35½ Rbl. mit ganzem Vorschuß an 1200 Berkowez gemacht. — Saateinsaat. Bei geringem Umsatz behaupten sich letzte Notirungen. — Schlageinsaat in guter Frage. Eigner steigerten die Forderungen, wodurch Umsätze verhindert wurden. — Roggen kamen Abschlüsse nicht zu Stande; geboten wurden nur 78 Cop. pro Pud, während die Forderung auf 80 Cop. pr. Pud mit 10 pCt. Handgeld verblieb. — Hafer coulant genommen. Winterlieferung zu 65 Cop. pr. Pud mit Kulle, 63 Kop. ohne solche, Mai-Juni-Lieferung zu 70 Cop. pr. Pud. mit 10 pCt. Vorschuß.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Kaufmanns E. Vogel Tochter Martha Adele Johanna. Des Ritterschaftslandmessers C. v. Blotzfeldt Tochter Hildegard. — Gestorben: Des Lackierers C. Schröder Tochter Sophie Olga, 8 Monat alt. Des Feilenhauers W. Baltzer Tochter Alide Magdalene, 2½ Jahr alt. Des Stallmeisters F. Hesse Tochter Joachime, 2⅚ Jahr alt. Des Privatlehrers E. Caplick Tochter Mary Mathilde Franciska, 1⅛ Jahr alt. Die Bäckermeisterswittwe Catharina Schönrock, 82⅓ Jahr alt.

St. Marienkirche. Getauft: Des C. Puck Sohn Karl Friedrich Nicolaus.

Universitätskirche. Gestorben: Der stud. med. Johannes Kienitz und der stud. jur. Carl Grot; Luc. 13, 4 u. 5. Der Aeltermann der großen Gilde zu Arensburg: Anton Johann Holtermann 85 Jahr alt; Jesaia 46, 4.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jaan Andersson Tochter Ida Christine. Des Tischlermeisters Anton Maddisson Tochter Theonie Adelheide Leonore. Der Wittwe Mari Sawik aus Haselau Tochter Alwine Marie. Proclamirt: Der beurlaubte Soldat Jüri Metik mit der Wittwe Mari Jakobson. — Gestorben: Soldatenweib Anna Minder, 64 Jahr alt. Wittwe Catharina Lukka, 72 Jahr alt. Recrutenweib Lisa Kutusow, 32 Jahr alt, aus Pernau. Wittwe Leno Jakob, 62 Jahr alt.

ehstländischen General-Superintendenten W. Schultz und dem derzeit. Pastor der Gemeinde C. Bergwitz die zur Vollendung des Baues erforderliche bedeutende Summe als Geschenk in der Residenz zu erlangen.

Bescheidene Anfrage.

Die meisten Kalender lassen das Zeichen für das sogenannte Mondgesicht sich so verändern, daß es, ganz angeschwärzt, den Neumond, dagegen weiß den Vollmond anzeigt.

Im neuen Dorpater Kalender für 1871 findet sich eine andere Rangordnung, der schwarze Mond ist voll und der helle neu; es wäre erwünscht, den Grund zu erfahren, welcher diese Umkehr in Mondsachen veranlaßte. Der gewöhnliche Erdenbewohner, dem die Erklärung solcher Himmelsdinge weniger geläufig ist, macht sich, anstatt nach dem letzten Grund der Erscheinungen zu forschen, hausbackene, gleichsam handgreifliche Regeln zurecht; so will er die helle Mondscheibe auch im Kalender licht, die dunkle dagegen schwarz sehen, wie er den Halbmond zum z erweitert, wenn er zunimmt, und zum a, wenn er abnimmt. Es wäre deshalb eine Aufklärung über das Vorgehen im Dorpater Kalender für 1871 erwünscht.

Ein Stern- und Himmelskundiger könnte auch manchen Frühaufsteher durch eine Nachricht darüber erfreuen, weshalb in diesem Winter die Sonne bei ihrem Aufgang häufig mit einem Purpurring umgeben ist.

Allerlei.

— In London wurde die Feuerwehr laut officiellem Berichte während des Jahres 1870 nicht weniger als 2188 Mal alarmirt. Hiervon waren 133 falsche Alarms, 109 bloße Schornsteinfeuer, während 1946 wirkliche Feuersbrünste gelöscht wurden, von denen 276 ernstlichen und 1670 weniger bedeutenden Schaden angerichtet hatten.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren von Gürgens nebst Frau Gemahlin, Kaufmann Simonson, Kaufmann Götz und Baronin Stackelberg nebst Familie.

Hotel Garni. Herren Kaufmann Nebe, Kaufmann Zimmerthal, Arrendator Schloßmann und Groß.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 1. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Theodor Nieß exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 1. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 72.) Secretaire S. Lieven.

Da die Herren Stud. jur. Ad. Burmeister, phys. Rudolph v. Trautvetter und jur. Heinrich Seuberlich in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 25. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 39.) Secretaire S. Lieven.

Zufolge höheren Befehls ist den Polizeiverwaltungen und insbesondere den Polizeimeistern **„bei schwerer Verantwortung"** die Verpflichtung auferlegt, sofort nach Emanirung Eines Allerhöchsten Befehls, betreffend die Einberufung der beurlaubten Untermilitairs zum Dienst, solche Einberufung in der allerkürzesten Frist herbeizuführen.

Wenn die Erfüllung dieser Vorschrift jedoch nur möglich ist, wenn die Polizei die nöthigen Auskünfte über das Domicil eines jeden beurlaubten Untermilitairs hat, so sehe ich mich veranlaßt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß alle in der Stadt Dorpat domicilirenden Untermilitairs unausbleiblich bei dem bezüglichen Stadttheilsaufseher des Stadttheils an dem Tage gemeldet werden müssen, in welchem sie irgendwo ein Quartier miethen, einen Dienst antreten, oder ein Quartier, oder einen Hausdienst verlassen, so wie daß ihnen ohne solche Meldung durchaus kein Obdach zu gewähren ist. Alle zur Zeit nicht ermittelten beurlaubten Untermilitairs werden in der Folge als Deserteure angesehen werden und die Hehler derselben trifft die ganze Strenge der Verantwortlichkeit.

Dorpat am 22. Januar 1871.

Stellv. Polizeimeister: Rast.

(Nr. 153.) Secretär v. Böhlendorff.

Vorläufige Anzeige.

Freitag, den 5. Februar 1871

CONCERT

des

Rigaschen Streichquartetts.

Billete in der Karowschen Buchhandlung.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Mittwoch den 3. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends

in der Aula der Universität.

Docent Magister **Masing**

Ueber die tragische Schuld.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Dienstag, den 2. Februar 1871

Versammlung des Dorpater Gesangvereins

im Local der academischen Musse.

Jahresbericht. Wahl des Vorstandes.

Eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst Zubehör bei der Johannis-Kirche vermiethet **Wegener.**

Stand der Dorpater Bank

am 30. Januar 1871.

Activa.		Kop.
Darlehen gegen Werthpapiere und Waaren	145,898	—
Wechsel	131,697	10
Werthpapiere	74,479	94
Zinsen auf Einlagen	8,884	96
Verschiedene Schuldner	240,628	85
Inventarium	1,800	—
Unkosten	5,015	37
Cassenbestand	27,579	37
	635,983	59

Passiva.		
Einlagen	142,498	—
Giroconti	249,937	96
Zinsen und Gebühren	27,468	53
Zinsen auf Werthpapiere	1473	59
Verschiedene Gläubiger	183,352	25
Grund-Capital	30,000	—
Reservecapital u. Gemeindefonds	1,253	26
	635,983	59

Der Zinsfuß ist bis auf Weiteres für Einlagen:
für unkündbare Einlagen (Rentenschein sub Lit. F.) 6½% jährl.
= täglich kündbare Einlagen (Bankschein sub Lit. A, au porteur, 300 Rbl.) 4% =
= = = (Bankschein sub Lit. B, auf Namen, v. 50 R. an) 4% =
= terminirte Einlagen (Bankschein sub Lit. D, au porteur 300 Rbl.) 5—6% =
= = = (Bankschein sub. Lit. E, auf Namen, v. 50 R. an) 5—6% =
= den Bankschein sub Lit. C, au porteur und auf Namen, 500 Rbl., mit Coupons und jederzeit freistehender 6monatlicher Kündigung . . 5% =
= Darlehen gegen Werthpapiere . . . . 10% =
= = = Waaren . . . . 10% =
= = = hypoth. Obligationen . . 10% =
= Wechsel . . . . . 9—10% =
Im Conto-Corrent 4% gegen 7½—8% jährl.
= Giro 3 und 3,6% jährlich.

Die Dorpater Bank discontirt sämmtliche im In- und Auslande zahlbaren Coupons von Staatsanleihen, landschaftlichen und städtischen Pfandbriefen und von der Regierung garantirten Actien; übernimmt den An- und Verkauf von Werthpapieren nach den Rigaern oder St. Petersburgern Tagescoursen, giebt Anweisungen ab:

nach Riga,
= Reval,
= St. Petersburg

besorgt die Encassirung unstreitiger Forderungen in Riga, Reval, Mitau, Dorpat, St. Petersburg, Moskau und Warschau und nimmt Geld, Documente, wie überhaupt werthvolle Gegenstände zur Aufbewahrung entgegen.

Das Directorium.

Holzpreise

vom 25. Januar 1871.

					Rbl.	Kop.
1 □-Faden	Birken	Holz	Nr. 1	¾ Arschin à	3	—
1 „	Ellern	„	„ 1	¾ „ à	2	50
1 „	Green	„		10 Versch. à	1	80
1 „	Tannen	„		½ Arschin à	1	60
1 „	Birken	„		1 „ à	3	50
1 „	Ellern	„		1 „ à	2	90
1 „	Tannenu. Green	„		1 „ à	2	80
1 „	gemischtes	„		14 Versch. à	2	35

und außerdem werden die 3 Kop. für jeden Faden wie früher erhoben. Die Holzbillette werden in der Handlung des Herrn **R. Umblia** im Thrämerschen Hause am großen Markt verabfolgt.

Die Verwaltung des Holz-Comptoirs.

Passagiere

befördert in festen, guten Equipagen nach allen beliebigen Orten, namentlich nach **Jewe** u. **Pleskau**

Otto Koch,

Petersb. Straße, Haus Worobiewski, gegenüber der Kramerschen Apotheke.

Bei mir ist erschienen:

Ein Winter in Rom

von

Adolf Stahr und **Fanny Lewald.**

Preis 2⅔ Thaler.

J. Guttentag in Berlin.

☞ In **W. Gläsers Leihbibliothek** (im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch) sind käuflich zu haben:

Formularbogen

zu

Anmeldungen bei der Kreisrekruten-kommission nach der diesjährigen neuen Form.

Schrum!! Schrum!!

Active ***müssen*** Dienstag, den 2. Februar Abends 9 Uhr erscheinen.

Herren,

die an einer **Quadri** Theil zu nehmen wünsc werden gebeten sich bis Dienstag, de Februar, in meiner Wohnung zu melden.

Rudolph Julius,

Tanzlehrer.

Alexanderstrasse, Haus Lob

English Lessons.

Private lessons 1 a week 15 R.
„ „ 2 „ 30 R.

A **Cours** for **beginners** of not less 6 pupils, 2 lessons a week 10 R. each p

A **Cours** for **advanced pupils**, 2 lesson 2 hours each a week, of not less than 6 pils, 15 R. each pupil.

All lessons to be **paid in advance.**

At home from 1 till 2.

Mary Boggi

Pension Muyschel

Englische Stunden.

Privatstunden 1 wöchentl. 15 R.
„ 2 „ 30 R.

Ein **Cursus** für **Anfänger**, nicht weniger 6 Personen 2 Stunden wöchentlich 10 à Person.

Ein **Cursus Vorgeschrittene**, nicht w für als 6 Personen, 2 Lektionen wöchentlich 2 Stunden, 15 Rbl. à Person.

Die Stunden werden **pränumerando** bezah **Sprechstunde** von 1 bis 2 Uhr.

Mary Boggi

Pension Muyschel.

Ein im Novgorodschen Gouvernement be nes complettes

Gut

mit einem Areal von 53 □-Werst ist für billigen Preis von 32,000 Rubel zu verk Nachweis ertheilt **C. J. Falckenber**

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatori

Sonnabend u. Sonntag, 11. u. 12. Februar 7 Uhr M

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden		Wind		Tem
Archangelsk	— 65	—	—	—	O (1)	—
Petersburg	62 65	—13	+3	SO (2)	SO (1)	—10
Helsingfors	63 66	—13	+3	NO (1)	SO (1)	—10
Reval	62 66	—	+4	SO (1)	SO (2)	—14
Dorpat	62 66	—12	+4	O (1)	N (2)	—15
Riga	60 65	—9	+5	NW (1)	O (1)	—25
Wilna	60 66	—5	+6	NO (1)	(0)	—28
Warschau	58 —	—2	—	O (1)	—	—18
Kiew	— 65	—	—	—	N (1)	—
Charkow	— 64	—	—	—	NO (1)	—
Odessa	— 62	—	—	—	O (1)	—
Nikolajewsk	— 61	—	—	—	N (1)	—
Tiflis	— 64	—	—	—	(0)	—
Orenburg	75 76	+3	+1	NW (1)	O (1)	—32
Jekaterinburg	72 76	+5	+4	W (1)	(0)	—20
Kasan	73 68	—3	—5	S (1)	(0)	—22
Moskau	67 65	—4	—2	S (1)	(0)	—8

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witte
1	54,8	—15,8	—	—	—	—	—
4	54,1	—17,0	—	—	—	—	—
7	54.2	—18,3	88	0.9	—	O (1,0)	9
10	54,6	—18.8	88	0,9	N (0,4)	O (1,4)	4
1	55.3	—17,3	84	1,0	S (0,3)	O (0,9)	2
4	55.7	—17.2	82	1,0	S (0,6)	O (0,7)	3
7	56.4	—21.9	86	0,7	S (0,8)	O (1,2)	0
10	57.2	—24,8	86	0,5	S (0,5)	O (0,9)	0
Mittel	55.29	—18,89		0,83	S (0,30)	O (1,02)	3,0

Den 12. Februar 1871.

1	57,5	—28,7	—	—	—	—	—
4	57 8	—30,0	—	—	—	—	—
7	58,4	—29.8	90	—	N (0,7)	W (0,7)	10
10	58.9	—27 3	89	—	N (07,)	W (0,7)	10
1	59.3	—24.1	90	—	(0)		8
4	59,7	—22 7	88	—	(0)		4
7	59,9	—25,4	88	—	(0)		0
10	60.1	—23 7	87	—	(0)		10
Mittel	58,95	—26,46			N (0,23)	W (0,23)	7,0

Schneemenge: 0,3.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 27. Dienstag, den 2 Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen
W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Astronomische Expedition. Der Schnee auf den Eisenbahnen. Ordensverleihung. St. Petersburg: Personalnachrichten. Neue Talons. Schneereichthum. Odessa: Die Verbindung mit Bombay und China. Warschau: Die Kapitalien der kathol. Kirche.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich: Vom Kriege: 23 Schlachten. Bemerkungen eines russischen Offiziers. Moltke's Ferien. — Oesterreich. Wien: Schluß der Delegation. — Frankreich. Bordeaux: Wahlschreiben des Herzogs von Aumale.
Aufruf zur Betheiligung an einer zweiten Gemäldeausstellung.
Feuilleton. Wider den Bettel. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 10. Febr./29. Jan. Amtlich. Während des Waffenstillstandes haben, soweit es der Eisgang gestattet, die Leuchtschiffe und die Lootsengaliote unterhalb Cuxhaven wieder angelegt. Die Leuchtthürme in Neuweg und Cuxhaven sind wieder angezündet. Die Lootsenschooner kreuzen in See.

Brest, 10. Febr./29. Jan. Unter den bei Landernau angesammelten und für Paris bestimmten Schlachtviehheerden ist die Rinderpest ausgebrochen. Die Sterbefälle sind so zahlreich, daß es unmöglich ist die gefallenen Thiere einzuscharren. Die Kadaver werden auf Kriegsschiffe verladen und ins Meer versenkt.

London, 9. Febr./29. Jan. Die Königin hat heute in Person das Parlament eröffnet. Die Stelle der Thronrede über die Konferenz lautet folgendermaßen: „Zwischen den Mächten, welche den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 unterzeichnet haben, war die Uebereinkunft getroffen, daß eine Konferenz in London zusammentreten solle. Dieselbe ist seit einiger Zeit mit ihren Arbeiten beschäftigt. Ich habe die feste Hoffnung, daß ihre Berathung ebensowohl die Aufrechterhaltung der Prinzipien des Völkerrechts und der durch jenen Vertrag begründeten Politik zum Resultat haben, als auch den Beweis liefern werden eines herzlichen Zusammenwirkens der Mächte in den orientalischen Angelegenheiten durch die Revision gewisser Festsetzungen des Vertrages in einem Geiste der Gerechtigkeit und der Versöhnung." „Ich bedauere lebhaft, meine Anstrengungen scheitern gesehen zu haben, die ich unternommen, damit Frankreich in der Konferenz vertreten sei, welches eine der kontrahirenden Parteien des Vertrages von 1856 ist und stets als eins der hauptsächlichen und unentbehrlichen Glieder der großen europäischen Familie betrachtet werden muß."

In der Thronrede heiß es ferner, der Krieg, der bisher gewüthet habe, könne möglicherweise in wenigen Tagen wieder beginnen, wenn nicht die Mäßigung der kriegführenden Parteien die Hindernisse des Friedens beseitige. England habe während des Krieges eine strenge Neutralität beobachtet und jede aussichtslose Intervention vermieden. Der gegenwärtige Waffenstillstand berechtige die englische Regierung zu der Hoffnung, daß eine vollständige Verständigung erzielt werde, welche mit der Sicherheit und der Ehre beider Nationen vereinbar sei. Bezüglich des Ausgleiches der mit Nordamerika schwebenden Streitfrage wird die Einsetzung einer besonderen Kommission erwähnt. Die Königin bedauert, daß die Untersuchung bezüglich der Marathon-Affaire noch nicht abgeschlossen sei und versichert, sie werde bestrebt sein, einen Abschluß herbeizuführen. Nachdem die Thronrede die freundschaftlichen Beziehungen Englands zu allen civilisirten Mächten hervorgehoben, geht dieselbe zu den inneren Angelegenheiten über und verspricht, dem Parlament eine Reihe von Gesetzen vorzulegen, unter denen sich auch das Gesetz über die Heeresorganisation befinden soll.

Wilhelmshöhe, 11. Febr./30. Jan. Napoleon hat eine Proklamation an die Franzosen gerichtet, in der es heißt: Bei dem tiefen Unglücke des Landes könne der Kaiser nicht länger schweigen. Im Augenblicke der Gefangennahme habe er nicht über den Frieden unterhandeln können, sondern es der Regentschaft überlassen, zu entscheiden, ob die Fortsetzung des Kampfes nothwendig sei; noch habe weiteren Unglücksfällen Einhalt geschehen können. Da sei die Insurrektion ausgebrochen, durch welche das Kaiserreich gestürzt wurde. Der Kaiser habe seinen gerechten Unmuth unterdrückt und den heißesten Wunsch für den Erfolg der Nationalvertheidigung gehegt. Jetzt, wo die Siegeshoffnung geschwunden, müsse von der Usurpation Rechenschaft gefordert werden. Ordnung, Vertrauen und Frieden könne nur erzielt werden, wenn man das Volk befrage. Gebeugt durch so viele Ungerechtigkeiten und bittere Enttäuschungen, sagt der Kaiser, will ich heute nicht jene Rechte in Anspruch nehmen, welche Ihr vier Mal mir freiwillig übertragen habt. Angesichts unseres Unglücks ist kein Raum für persönlichen Ehrgeiz; aber so lange das Volk nicht seinen Willen kundgegeben, wird es meine Pflicht sein, als wahrhafter Repräsentant der Nation, mich an dasselbe zu wenden und zu sagen: Alles was ohne Eure direkte Betheiligung geschieht, ist ungesetzlich; nur eine aus der Volkssouveränetät entsprungene Regierung, welche sich über den Egoismus der Parteien zu erheben vermag, kann Eure Wunden heilen, Eure Herzen der Hoffnung, die entweihten Kirchen den Gebeten wieder eröffnen, und Arbeit, Einigkeit und Frieden in den Schooß des Vaterlandes zurückführen.

Lille, 10. Febr./29. Jan. Der „Propagateur de Lille" meldet, daß das bisher bekannt gewordene Wahlresultat des Departements Nord etwa 150,000 Stimmen der monarchischen und 50,000 der republikanischen Liste giebt. In Cambray, Dünkirchen, Douai, Valenciennes und im Departement Pas de Calais hat die monarchische Partei eine große Majorität erhalten. Die Landbevölkerung hat sich zahlreich an den Wahlen betheiligt. Aus Brest meldet man unterm 9., daß von den Republikanern Hr. Jules Favre 5506 und Hr. Gambetta 5324 Stimmen und von den Kandidaten der zweiten Liste General Trochu 1734, Hr. Thiers 1549 und General Leflô 1521 Stimmen erhalten haben.

Bordeaux, 9. Febr./28. Jan. Man meldet unterm 9. aus Oran, daß eine republikanische Liste, Hrn. Gambetta an der Spitze, mit großer Majorität aus den Wahlen hervorgegangen ist. Aus Pau wird unterm 9. berichtet: Bis jetzt ist die Wahl von 6 Kandidaten der republikanischen Liste gesichert. Das Resultat der drei anderen Wahlen ist ungewiß. In Poitiers ist die Liste Thiers mit einer Majorität von drei Vierteln der eingeschriebenen Stimmen durchgegangen; von 78,281 Stimmen hat sie 56,674 gehabt. In Montauban ist die Liste der liberalen Vereinigung (Malerible und Genossen) mit einer Majorität von ungefähr 37,000 Stimmen gegen 22,000 durchgegangen. Im Departement Arriège sichern die be-

Wider den Bettel.

Wenn in den letzten Monaten häufiger (nicht „das klägliche Bitten und Wimmern", sondern) das Geheul mehrerer Bettelkinder vor den Thüren erscholl und durch seinen Mißklang die Hausbewohner zur Kapitulation mit ihren Grundsätzen zwingen wollte, hat wohl ein Jeder, schmerzvoll bewegt, an Bischof Walter gedacht. Es war seine letzte öffentliche Liebesthat, sein Vermächtniß, daß er von den Straßen die Bettelkinder sammelte, sie mit Kleidern, Speisen und Unterricht versorgte und dadurch zu nützlichen Gliedern der Menschengemeinschaft heranziehen und retten wollte. Sein rascher Tod unterbrach diese Thätigkeit. Der Heimgegangene wußte wohl, welchen Schaden die Kinder an ihren jungen Seelen nehmen mußten, wenn liebevolle Fürsorge sie nicht an fernerem Umhertreiben hinderte.

In diesem Jahr hat die kirchliche Armenpflege beschlossen, sein Werk fortzusetzen und überhaupt dem verderblichen Betteln auch der Alten zu steuern. Sie will von ihnen die wirklich der Unterstützung bedürftigen Armen verpflegen und die Kinder in Schulen unterbringen; dagegen wünscht sie die zu Almosen anderweitig verausgabten Beträge für ihre Kasse zu empfangen.

Es ist also zu betonen, daß die Mildthätigkeit nicht gehindert werden soll; ihre Gaben sollen nur in der rechten und nutzbringenden Weise verwandt werden. Es mag dem Herzen wohlthuend sein, den demüthigen Dank von dem Beschenkten selbst entgegenzunehmen; aber der Verstand soll der Regulator des Herzens werden und uns lehren, zu bedenken, daß vielfach Täuschung zu Irthümern verleiten kann. Es ist voranzustellen, daß das Betteln ein Geschäft, eine gerade nicht brodlose Kunst ist; wie man sich hinter der Bühne des Theaters schminkt, um schön und frisch zu erscheinen, und die Stimme übt, um den Text dem Ohre einzuschmeicheln, macht auch der Bettler seine gegensätzlichen Vorbereitungen, um häßlich und elend auszusehen und feines Gefühl durch Wort und Geheul zu beleidigen. Solcher Vergewaltigung gegenüber hilft nur Ein Mittel, durch Verweigern jeglichen Almosens das Bettelgeschäft unrentabel zu machen. Der Bettler wird dann zu seinem Besten gezwungen, diese mühselige Arbeit aufzugeben, wie in den letzten kalten Tagen ihn schon die Kälte dazu veranlaßt hat; nicht bei Sturm und Regen, sondern bei schönem Mittelwetter lieben die Dörptschen Bettler ihre Umgänge zu halten.

Um aber die unerbittlichen Häuser, in denen kein Almosen gegeben wird, der Bettlerzunft von vorne herein zu kennzeichnen, damit keiner von ihnen seine kostbare Erwerbszeit an dieselben verschwendet, hat sich überall das Mittel bewährt, den Hausthüren Täfelchen anzuheften mit der Aufschrift: „Kein Almosen"! Berlin ist darin vorangegangen, um eine ähnliche unmusikalische Erwerbsbranche zu vertilgen. „Keine Musik"! dies Zauberwort verbannte alle Leierkasten aus Höfen und Fluren; als dies glückte, behandelte man die Bettler in gleicher Weise, doch mit der Erweiterung, daß man in Vereinen Schilder wider den Bettel austheilte und die dafür gezahlten Beträge zu Gunsten der brodlos gewordenen Bettelgenies verwandte, ihnen Pflege, Arbeit, Unterricht zuweisend. Indem man die Bezugs- und Erwerbsquellen abschneidet, hungert man nicht allein eine Weltstadt Paris, sondern auch das Weltübel der Bettelei aus.

Viele Städte sind dem Beispiel der Berliner gefolgt; überall wirkten solche Tafeln besser, als Insektenpulver und Rattengift wider andere lästige ungebetene Gäste. Aber wir möchten unmaßgeblich vorschlagen, daß die Dörptsche Inschrift lautete: „ei olle andet! ei olle napsi raha!"

Aus Breslau wurde noch kürzlich berichtet, daß ein solcher Verein wider den Bettel den glücklichsten Erfolg hatte, daß er Häuser und Straßen von der Plage der Bettelei säuberte und manchen Alten und Jungen zur Arbeit zurückführte. Am energischsten jedoch hat unsere Hauptstadt Riga diese Angelegenheit in Angriff genommen und wurde dabei sehr wohlwollend und glücklich durch die „Zeitung für Stadt und Land" unterstützt.

Man muß dabei freilich seine Erfahrungen machen und sie sind sehr verschiedenartig. Wie wohlthuend klingt es, wenn der Waisenvater Komprecht berichtet, daß er für das Kinderasyl des Vereins gegen den Bettel aus „einer oft bewährten Wohlthätigkeitsquelle" 200 Rubel empfangen habe, wenn derselbe Waisenvater im Wöhrmannschen Park ein Armenfest arrangirt, bei welchem Herz und Verstand halb Part machen, indem der Verein gegen den Bettel 40 bis 70 seiner Obhut anvertrauten armen Kindern, denen er in seinem Kinderasyl bisher keine Aufnahme gewähren konnte, unter erleuchtetem Weihnachtsbaum verschiedene theils zu ihrer Bekleidung, theils zu ihrer Erheiterung bestimmte Gaben bescheerte. Dagegen ist es erschreckend, wenn amtlich berichtet wird, daß „ein achtbarer Mann eines jener das Publikum belästigenden Bettelkinder, das zu seinem eigenen Heile arretirt werden sollte, um in entsprechender Weise etwa durch Abgabe in das Bettelasyl für dasselbe zu sorgen, aus den Händen des Gorodowois befreite."

Der Rigaer Verein wider den Bettel ist kürzlich vom Minister des Innern bestätigt worden und wird jetzt erst recht seine günstige Thätigkeit im dritten Jahr seines Bestehens beginnen können. Eben so wie die kirchliche Armenpflege dem Publikum berichten will, um stets im Einvernehmen mit demselben zu bleiben, weiß man auch in Riga den Werth solchen öffentlichen Verkehrs zu schätzen und die Z. f. St. u. L. schreibt: „Wir werden in nächster Zeit unsere Leser

kannten Resultate die Wahl der konservativen Liste; in dem der Indre geben die Resultate von 17 Kantons auf 23 der liberal-konservativen Liste eine Majorität von ungefähr 37,000 Stimmen. In Perpignan hat die republikanische Liste gesiegt; Hr. Emanuel Arago hat 22,508, Hr. Etienne Arago 18,870, Hr. Guitre 22,061, Hr. Pierre le Franc 20,181 Stimmen erhalten; die entgegenstehende Liste hat nur 8500 Stimmen vereinigt. Im Departement Herault scheint die Liste der konservativen Fusion (Thiers-Dufaure) eine Majorität von 4000 Stimmen erhalten zu sollen. Folgendes ist das Resultat im Departement Gironde: Bordeaux hat 17,578 Stimmen der republikanischen und 9883 der liberalen und liberal-konservativen Liste gegeben. Das allgemeine Resultat des Departements Gironde, außer drei Kantons, giebt 55,334 Stimmen der liberal-konservativen Liste (Thiers, Dufaure, Decage u. A.) und 32,428 Stimmen der republikanischen Liste. In Bordeaux hat die republikanische Liste gesiegt. In Avignon ist die republikanische Liste (Pin, Gent, Taxile Delord, Jujade, Naquet) mit einer Majorität von ungefähr 5000 Stimmen durchgegangen.

— 10. Febr./29. Jan. Im Departement der Ardeche ist die ganze Liste der konservativen Partei gewählt worden. Desgleichen hat die konservative Partei im Departement Maine und Loire eine Majorität von 60,000 Stimmen gehabt. Im Aude-Departement hat die liberale Union einen vollständigen Sieg davon getragen; unter den Gewählten befinden sich die Herren Thiers und Guiraud.

In Savoyen sind die ersten Wahlen für die republikanische Liste günstig ausgefallen; sodann ist Herr von Beauregard ebenfalls gewählt worden. In Cahort hat Herr Limayrac 36,000 Stimmen gehabt; die Herren Pagès, Duport, Lambeterie (?), Bulons, Roland und Joachim Murat haben 26,000 Stimmen gehabt. Im Departement der Creuse ist die republikanische Liste unterlegen; die konservative Liste ist vollständig gewählt worden. In den Hoch-Alpen ist die Liste Thiers, Michel Duciateaux mit 3000 Stimmen Majorität gewählt worden. Dem Departement der Mayenne sind alle konservativen Kandidaten durchgegangen. In Nantes ist die Liste der vereinigten konservativen Parteien durchgegangen. In der Vendée ist General Trochu und Herr Godet gewählt worden; die übrigen Gewählten gehören der liberal-konservativen Partei an. In der unteren Charente ist der republikanische Kandidat Herr Bethmont gewählt worden; alle übrigen Abgeordneten gehören der liberalen Union an (Thiers, Dufaure u. A.). In Toulon ist die republikanische Liste durchgegangen (Brun, Gambetta, Ledru-Rollin, Barbaroux, Laurier, Jaureguiberry). In Brest hat man außer den Ministern auch die Herren Thiers, Leflô, Breuvenière, Dimarnay, de Chamaillant, de Kervanson, de Madelach, de Treveneue, de Kayegan, de Kermigny, Trochu, de Fortanz de Legge gewählt. Das Resultat im Kanton Lille ergiebt, so weit es bis jetzt bekannt ist, für die republikanische Liste eine Majorität von 25 Procent; im Nord-Departement hat die monarchische Liste 50 Procent Majorität. Die Ausschüttung der Wahlurnen ist langsam und schwierig, die monarchische Liste wird vollständig durchgehen.

Im Tare-Departement ist die konservative Liste mit 55,000 gegen etwa 18,000 Stimmen durchgegangen. Die Konservativen haben gleichfalls gesiegt in Agen (Lot u. Garonne) wo die Herren Thiers, Chaudordy, Bace und Andere ungefähr 58,000 Stimmen gehabt haben. Die Departements Dordogne und Aveyron haben konservative Abgeordnete erwählt. Man meldet aus Dijon, daß diese Stadt und drei Kantone 9000 Stimmen republikanischen Kandidaten gegeben haben. Die Liste Thiers hat ungefähr 2500 Stimmen vereinigt. Die aus einigen Kantonen bekannten Resultate sind gleich denen von Dijon. In Morbihan ist die Liste der Gemäßigten mit 54,000 gegen 14,000 Stimmen durchgegangen. In Ober-Savoyen sind die Listen der Liberalen und Versöhnlichen durchgegangen. Das definitive Resultat der Wahlen von Bordeaux ergiebt ungefähr 67,000 Stimmen für die Konservativen und 34,000 für die Republikaner. Im Departement der Rhone-Mündungen wird sich vermuthlich folgendes Resultat ergeben: fünf Abgeordnete der republikanischen Komités, das heißt die Herren Gambetta, Pelletan, Ledru-Rollin, Tardieu und Delpech; sechs Abgeordnete der gemischten Liste, darunter die Herren Thiers, Trochu, Fremy und Charrette.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. Febr. Die Dorpater Universität hat den Wunsch ausgesprochen, sich an der Expedition zu betheiligen, welche zur Beobachtung des zum 26. bis 27. November 1874 bevorstehenden Durchganges der Venus durch die Sonnenscheibe entsendet werden soll. (D. P. Z.)

— Nicht allein auf der Eisenbahn zwischen Petersburg und Wirballen haben die Schneemassen den Lauf der Posten unterbrochen; auch auf der preußischen Ostbahn zwischen Gumbinnen und Dirschau mußten sämmtliche Züge vorläufig eingestellt werden. Der Krieg hat so viele Bahnbeamte und dazu die kräftigsten jungen Männer in Feindesland festgehalten, daß es nicht möglich ist, so schnell wie wohl früher die Arbeitskräfte für Bewältigung der außergewöhnlichen Schneemassen zu organisiren.

— Ordensverleihung: Der St. Annen-Orden 1. Klasse dem wirkl. Staatsrath Alexander von Middendorff, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und Präsident der livl. oekon. Societät; der Stanislausorden 1. Kl. den wirkl. Staatsräthen Preuß und Lerche vom Justizministerium. (Nord. Pr.)

St. Petersburg. Ernannt: Wirklicher Staatsrath und Kammerherr Fürst Trubezkoi, Gouverneur von Woroneih, — zum Jägermeister des Kaiserlichen Hofes; General-Major Roth, der Haupt-Artillerieverwaltung für besondere Aufträge aggregirt — zum berathenden Mitglied des Artilleriekomités, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung. (D. St. P. Ztg.)

— Von der Reichsbank wird erinnert, daß für die 4 proc. Reichsbankbillette I und II Auslassung neue Kouponsbogen und für die 5 proc. Bankbillette 2. Emission neue Billette mit vollen Kouponbogen ausgereicht werden. (D. St. P. Ztg.)

— Der Schneereichthum ist in diesem Jahre so groß, daß er vielfache Störungen des Verkehrs verursacht. So wird dem „Reg.-Anz." aus Piotrkow gemeldet, daß seit dem 28. Januar jeder Verkehr auf der Eisenbahn des Schnees wegen aufgehört hat. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet unterm 28. aus Taganrog, daß die ganze Stadt seit drei Tagen [illegible] Schnee begraben liegt, so daß die Straßen für Fußgänger schwer, für Fuhrwerke gar nicht zu passiren sind. Viele Häuser sind ohne Brennmaterial, [illegible] Brod und Wasser. Seit 1845 erinnert man sich nicht eines solchen Ereignisses. Die regelmäßigen Fahrten auf der Eisenbahn sind unmöglich geworden, alle Stationen und Wege sind bis zur Höhe von zwei Faden mit Schnee verschüttet. Das Schneetreiben dauert noch fort. Zum Schutze der Eisenbahnen gegen Schneetreiben wird in der „N. P. Z." die Anwendung von Schneefängern empfohlen, die aus dünnen Brettern angefertigt und in allen eingeschnittenen und nur wenig erhabenen Bahnen aufgestellt werden. Jede Werst würde [illegible] dings eine Anlagekapital von 300 R. und noch 200 R. für weitere Kosten beanspruchen, aber die Bahnen würden dadurch vor den großen Verlusten bewahrt werden, welche das Einstellen der Fahrten mit sich bringt. (D. St. P. Ztg.)

— Militärisches. Der „Golos" schreibt: Es geht das Gerücht, daß in den Gouvernements, in welchen das Reglement über die Provinzialinstitutionen in Wirksamkeit ist, zu dem Triennium 1872 37 Batterien mit Hinterladern, jede in Friedensstärke von 1 Batteriekommandeur, 5 Offizieren, 151 Unteroffizieren und Gemeinen und 40 Pferden, errichtet werden sollen. (D. P. Z.)

Odessa. Ueber die Probereisen, welche die Russische Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel zwischen Odessa und Bombay, und zwischen Odessa, Schang-hai und Chan-kou zu unternehmen beabsichtigt, theilt der Korrespondent der „M. Z." Nachrichten mit, denen wir Folgendes entnehmen: Im Monat des Januar sollte der Transportdampfer „Nachimow" (von 500 Pferdekräften und 3200 Tonnen) von Bombay abgehen und in Port-Said, Suez und Aden anlanden. Im Februar soll der Schrauben-Transportdampfer „Tschichatschew" (von 500 Pferdekräften und 3000 Tonnen) folgen, um die Reise nach Schang-hai, Chang-kou und China zu machen. Beide auf dieser Fahrt Port-Said, Suez, Aden, Point de Galle auf Ceylon, Singapore und Hong-Kong anlaufen. Die Abfahrten sind so berechnet, daß die nach Bombay bestimmte Dampfer daselbst während der lebhaftesten Baumwollensaison, die im November beginnt und im Juni endigt, eintreffen, dann nach China abgehen kann, um, nachdem er in den ersten Tagen des Mai in Chan-kou eingetroffen, noch hinreichende Zeit zu haben, eine Ladung Thee der neuen Ernte einzunehmen. Nach einer auf zuverlässige Angaben beruhenden Berechnung können die russischen Frachten in 25 Tagen, und der beispielsweise zum 24. Mai (a. St.) in Chan-kou geladene in 60 Tagen, d. h. zum 23. Juli, nach Odessa gelangen, also noch auf der Nishegoroder Messe ankommen, oder wenigstens nach Proben verkauft werden. (D. P. Z.)

Warschau. Die Kapitalien und Beisteuergen, auf welche zu Gunsten der römisch-katholischen Geistlichkeit oder Kirche Verzicht geleistet haben, werden laut einer im „Warsch. Tgbl." veröffentlichten Verordnung des Organisationskomités der Regierung zur Verfügung gestellt. (D. P. Ztg.)

---

recht häufig, wenn auch mit den nöthigen Pausen, von den Erfahrungen, den Errungenschaften, den Bedürfnissen und den Hoffnungen des Vereins gegen den Bettel unterhalten, und wir bitten sie recht dringend, die Geduld nicht zu verlieren, wenn ihnen unsere Besprechungen an Wiederholungen reich, weitschweifig und breit erscheinen sollten. Der Sache wegen mögen sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, uns zu folgen, denn in der That, die Sache ist ernst und für unsere Stadt von weittragender Bedeutung, und ihr Erfolg hängt in hervorragender Weise davon ab, daß sich in die weitesten Kreise unseres Publicums Verständniß für die Zwecke des Vereins und Vertrauen zu der Durchführbarkeit seiner Principien trotz zahlreicher Hemmnisse und langsam nur sich zeigender Resultate verbreiten. Volle Einsicht in das Getriebe und die Arbeit des Vereins muß das Publicum haben, wenn die Arbeit gedeihen und das Publicum die Früchte derselben ernten soll."

In Petersburg werden augenblicklich energische Bemühungen gemacht, um den Bettel von den Thüren der griechisch-orthodoxen Kirchen zu entfernen. Die „Nord. Pr." berichtet hierüber: „Eine sehr erfreuliche Erscheinung ist die zunehmende Agitation gegen das Unwesen der privilegirten Bettelei in und vor unseren griechisch-orthodoxen Kirchen. So hat sich in diesen Tagen unter den Gemeindemitgliedern der Wosnessenskaja-Kirche (Himmelfahrtskirche) ein wohlthätiger Verein gebildet, der den Zweck hat, die Armen, Erwerblosen und Kranken der Gemeinde durch directe oder indirecte Hilfe zu unterstützen, dagegen nicht mehr zu gestatten, daß in und vor der Wosnessenskaja-Kirche gebettelt wird, sei es, welchen Vorwand oder welches Privilegium diese Almosenempfänger auch bisher immer geltend gemacht haben. Es ist das die vierte griechisch-orthodoxe Pfarrgemeinde, die einen derartigen Beschluß gefaßt hat, so daß nunmehr bereits die Snamenskaja, die Troitzkaja, die Wosnessenskaja-Kirche von dem bisher ihre Thüren belagernden Schwarm oft ganz rüstiger Männer und Weiber gereinigt sind und es wäre zu wünschen, daß sämmtliche Kirchen der Residenz diesem Beispiel folgen und zu einer Centralisation ihrer Unterstützungsthätigkeit schreiten möchten."

Dies Wort „Centralisation" mag uns veranlassen, noch auf etwas anderes hinzuweisen, das in Riga seit lange angebahnt, in diesem Jahre erreicht ist, in manchem andern Orte aber noch vermißt wird.

Sämmtliche der Wohlthätigkeit dienenden Vereine haben sich in Riga collegialisch geeinigt, ein „Centralbureau der Armenpflege" zu errichten, in welchem alle Nachrichten über ihre Schutzbefohlenen zusammenlaufen. Wie nothwendig ein solches war, hat die erste Zusammenstellung gezeigt.

Aus den vorliegenden Listen hat sich ergeben, daß augenblicklich 234 Arme, theils alleinstehend, theils mit Familie, von mehr als blos einem Verein unterstützt werden, und zwar 3 gleichzeitig von sechs, 7 gleichzeitig von fünf, 10 gleichzeitig von vier, 50 gleichzeitig von drei und 164 gleichzeitig von zwei Vereinen. Das Armendirectorium, auf dem Gebiet seiner Hausarmenpflege und Kinderpflege, hat 171 Arme, wieder nicht blos Alleinstehende, die auch von anderen Vereinen unterstützt werden, der Frauenverein 97, der Verein gegen den Bettel 51, der Jungfrauenverein 39, die Armenpflege der Jakobikirche 30, die Jesuskirche 25, die Petrikirche 21, der Concordienverein 20, der lettische Wohlthätigkeitsverein 15, die Domkirche 12, die Gertrudkirche 11 und die anderen Vereine unter 10. Dazu finden sich wiederholt Unterstützte, die ganz in Wohlthätigkeitsanstalten aufgenommen sind und dort verpflegt werden, Kinder, die in Asyle aufgenommen sind und bei einem anderen Verein mit einer Unterstützung verzeichnet stehen, ja es kommt selbst vor, daß bei demselben Verein derselbe Arme zwei Mal von verschiedenen Armenpflegern unterstützt wird. — Ganz abgesehen vom Geldpunkte und der erzielten Hilfe wird auch die sich wiederholende Mühe der Armenpfleger verschwendet, denn nicht das Geldgeben, sondern die wirkliche Armenpflege, das heißt das ernste Eindringen in die Lebensverhältnisse des Unterstützten und die Besserung dieser Verhältnisse von Innen heraus muß immer die Hauptsache sein und bleiben. Solche mit Rath und That helfende Armenpflege muß aber gehindert werden, wenn sie von zwei oder von noch mehr Seiten aus gleichzeitig betrieben wird. An vielen Beispielen und von verschiedenen Gesichtspunkten aus läßt sich das Unpraktische, Verschwenderische und auch vor Allem das sittlich Verderbliche solcher unklaren, durcheinander gemischten Unterstützungsmethode nachweisen.

Durch dies Centralbureau ist die nothwendige Einheit geschaffen und doch bleibt die richtige Sonderung bestehen, fast so wie eben das deutsche Reich seinen Kaiser fand und doch seine einzelnen Staaten in der ihnen zusagenden Weise fortschaffen läßt. Der Rigaer Armenverein kann in seiner Sphäre und in seiner Weise walten, und doch wird nie der Ueberblick, der einheitliche Zusammenhang fehlen.

Um aus einem ganz andern Kreise einen Beitrag beizubringen, wollen wir eine Stelle aus dem Bericht des deutschen Comites für die Verwundeten, [illegible] dessen Wirken sich die deutsche Kaiserin ganz eingestanden erklärt hat, hier folgen lassen; wir lesen:

„Um zu Gaben von Neuem anzureizen, welche in Privatkreisen vielfach kleine Lotterien angeordnet, welche recht erfreuliche Resultate liefern, deren Ertrag aber in der Regel nicht an eine Centralstelle abgeliefert, sondern zu Gunsten der in den Lazarethen liegenden Verwundeten und Erkrankten von den Vorstandsanstaltern der Lotterien direkt verwendet wird. — Löblich und anerkennenswerth solche Liebeswerke

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Der Siegeszug der Deutschen bis nach Paris führte durch 23 Schlachten: Weißenburg, Wörth, Spicheren, Pange, Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont, Sedan, Noisseville, die drei Schlachten bei Orleans, Amiens, Champigny und Boie (vor Paris). Bei Gravelotte standen 270,000 Deutsche gegen 210,000 Franzosen, bei Sedan 210,000 Deutsche gegen 150,000 Franzosen, in der dritten Schlacht bei Orleans 120,000 Deutsche gegen 240,000 Franzosen. Bei Mars-la-Tour standen von 8 Uhr Morgens bis gegen 4 Uhr Nachmittags höchstens 45,000 Preußen gleich von Anfang an gegen 160,000 und gegen Mittag fast 200,000 Franzosen, während vor Belfort höchstens 30—36,000 Preußen und Badenser 90—120,000 Feinden standhalten mußten. Aehnlich war es bei Bapaume. Die größten Opfer verlangten die Schlachten von Metz, (Pange, Mars-la-Tour und Gravelotte.) Bei Mars-la-Tour fielen auf deutscher Seite allein gegen 600 Offiziere und über 17,000 Mann. Dazu kommen noch 49 theilweise schlachtähnliche Treffen und Gefechte und 20 bis zur Kapitulation durchgeführte Belagerungen, darunter Paris, Metz und Straßburg. In Belagerung verbleibt nur Belfort, cernirt ist Bitsch, blokirt und beobachtet sind Maubeuge, Givet und Cambrai.

Der Generalmajor Annenkow hat in Petersburg eine Broschure über den Krieg von 1870 drucken lassen. Ueber diese Bemerkungen und Eindrücke eines russischen Offiziers berichtet die D. St. P. Z. nach dem „Russ. Inv." Folgendes: Da Hr. Annenkow es sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, die wirklichen Ursachen der Erfolge der Preußen auf dem Wege der Vergleichung zu erklären, bemüht er sich, die von ihm bemerkten Unterschiede zwischen der deutschen und der französischen Armee hinsichtlich der Organisation, der Kriegsbereitschaft, der Benutzung der Eisenbahnen, der Organisation der Rückendeckung der Armeen, der Bewaffnung, der inneren Ordnung und der Art und Weise der Operationen auf dem Kriegsschauplatze, klar hervorzuheben. Das Geheimniß der Siege Friedrichs des Großen glaubte man in den Manipulationen mit dem Gewehr, in der grausamen Disziplin und in der berühmten Linientaktik zu finden; die glänzenden Erfolge derselben Preußen im Kriege von 1866 schrieb man dem Zündnadelgewehr zu; die grandiosen Siege in diesem Kriege endlich, sucht man durch die vorzügliche Organisation der preußischen Armee zu erklären. Hr. Annenkow ist der Ansicht, daß die überwiegende Kraft dieser Truppen auf einem moralischen Prinzip beruht hat und noch beruht, und er führt in seiner Broschüre eine ganze Reihe von Thatsachen an, welche die Richtigkeit dieses Grundgedankens in anschaulicher Weise nachweisen und darthun, daß die Preußen auch in diesem Kriege ihre beispiellosen Erfolge der Summe derjenigen unzerstörbaren Kräfte verdanken, die sich in einem Volke auf dem Wege langer und vielseitiger Bildung, bei einer verständigen Ordnung und gewissenhaften Erfüllung der Pflichten, auf welche Sphäre gesellschaftlicher Thätigkeit sie sich auch beziehen mögen, anzuhäufen pflegen.

Hr. Annenkow führt als ein Beispiel dafür, mit welchem Verständniß und welcher Selbstständigkeit in jeder militärischen Verwaltungsbranche verfahren wird, die Mobilmachung der Armee an. In Preußen wird dieselbe mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgeführt. In ungefähr 10 Tagen steht die Armee von einer Million unter den Waffen, einzelne Theile wohl auch früher. Es wird dies dadurch möglich, daß jedes Jahr ein sogenannter „Mobilisationsplan" vom Kriegsministerium herausgegeben wird, in welchem schon vorher alles das bestimmt ist, was jede Verwaltung zu thun hat, wenn die Armee auf den Kriegsfuß gebracht werden soll. Hiermit endigt in der Hauptsache die Arbeit des Ministeriums. Alle anderen Maßnahmen müssen bis auf das kleinste Detail in den Korpsstäben vorbereitet sein, so daß in einem gegebenen Augenblicke der Plan in Ausführung gebracht werden kann, ohne das geringste Mißverständniß aufkommen zu lassen nnd noch irgend welche Anfragen beim Ministerium nothwendig zu machen.

So besuchte ein ausländischer General, der im verflossenen Frühling durch Berlin kam, den General Moltke. Da man gerade mitten in der Mobilisirung begriffen war, fürchtete der General, nicht angenommen zu werden. Er wurde nicht nur angenommen, der so schweigsame Generalstabschef fing sogar eine ziemlich weit ausgreifende Unterhaltung an. Als der Besucher endlich sein Bedenken aussprach, die Zeit des Generals noch länger in Anspruch zu nehmen, erwiederte Graf Moltke lächelnd, daß ihn die jetzige Arbeit nichts angehe und er freier sei, denn je. „Ich habe jetzt Ferien" schloß er.

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth, 6. Febr./25. Jan. Soeben fand der Schluß der Reichsraths-Delegation statt. Reichskanzler Graf Beust sagte u. a.: „Es liegt mir ob, von Seiten des gemeinsamen Ministeriums die Delegation beim Scheiden von hier zu begrüßen, und da glaube ich recht zu thun, wenn ich mich auf wenige Worte beschränke und die Gedanken, mit welchen das gemeinsame Ministerium selbst in den Kreis seiner gewohnten Selbstthätigkeit zurückkehrt, kurz zusammenfasse. Schwere Zeiten erfordern schwere Arbeit. Regierung und Delegationen können sich das Zeugniß geben, sich ihr nicht entzogen zu haben. Dieses Bewußtsein hat auch seinen Werth; achten wir ihn nicht gering; im Leben Einzelner, wie in den Verhältnissen der Gesammtheit hat das, was nicht ohne Anstrengung erreicht wurde, doppelte Geltung. Hoffen wir, daß, wenn die beiden Delegationen in einem nicht fernen Zeitpunkte wieder zusammentreten, der Blick ungetrübt nach Außen sich richten wird. Dann wird auch die Erinnerung an ihre unermüdet überstandenen Kämpfe und an die gebrachten Opfer keine unangenehme sein."

Präsident Hopfen erwiderte u. a.: „Wenn man unbefangenen Blickes die Thätigkeit der Delegation und ihre Erfolge betrachtet, so erkennt man vorerst zwei verschiedene Strömungen, welche auf den Gang ihrer Verhandlungen Einfluß nahmen. Vorerst jenes Streben, welches der österreichische Reichsrath sich stets zur Richtschnur genommen, durch weise Sparsamkeit die Ordnung im Staatshaushalte herzustellen, den Volkswohlstand und dadurch die Steuerkraft zu heben, und so nach und nach jene innere materielle Macht zu schaffen, welche allein dazu befähigt, im Momente der Gefahr die ausreichende Kraft zu entwickeln; andererseits auch die Ueberzeugung, daß angesichts der schwerwiegenden Ereignisse im Westen Europas es Pflicht der österreichisch-ungarischen Monarchie sei, jene Machtstellung einzunehmen, welche geeignet, um ihre Freundschaft werthvoll, ihre Gegnerschaft wenigstens nicht gleichgiltig erscheinen zu lassen. Aufgabe der Delegationen war es nunmehr, zwischen diesen beiden gleichberechtigten Strömungen das richtige Maß zu halten. Ich vermesse mich nicht zu beurtheilen, in wie weit dies gelungen. Eines jedoch ist sicher; schwere Opfer entstehen aus den Beschlüssen der Delegation, und es wird nicht geringer Anstrengungen bedürfen, um sie zu ertragen. Die Bemerkung kann ich hierbei doch nicht unterdrücken, daß, wenn auch verschiedene Anschauungen obgewaltet haben mögen, in welchem Zeitpunkte und in welchem Maße diese Opfer zu bringen seien, über eines herrschte nur die eine Ansicht, daß alle Völker sich in der Gefahr vereint findet werden um die Person des Monarchen." (D. St. P. Z.)

Frankreich.

Bordeaux. Der Herzog von Aumale hat ein Manifest an die Wähler erlassen, welche ihm vor vier Monaten ihre Stimmen angeboten haben. Ueber die Frage vom Krieg oder Frieden will er sich völlige Freiheit des Urtheils oder der Enthaltung ausbedingen; dagegen beantwortet er die Frage über die Verfassung mit vollständiger Aufrichtigkeit folgendermaßen: „Wenn ich die Lage Frankreichs betrachte, seine Geschichte, seine Ueberlieferungen, die Ereignisse der letzten Jahre, so erscheinen mir die Vortheile in glänzendem Lichte, die eine konstitutionelle Monarchie bietet. Ich glaube, daß sie den berechtigten Ansprüchen eines demokratischen Gemeinwesens entsprechen, mit Ordnung und Sicherheit alle Fortschritte, alle Freiheiten garantiren kann. Mit einer Mischung von kindlichem Stolze und patriotischem Schmerz vergleiche ich Frankreich in seinem gegenwärtigen Zustande mit Dem, was es unter der Herrschaft meines Vaters war. Diese Meinung darf ich als Mann sagen, ich glaube sie heute als Bürger aussprechen zu dürfen, aber ich trage keinen Parteigeist, keine exclusive Tendenz hinein. In meinen Gefühlen, in meiner Vergangenheit, in den Traditionen meiner Familie finde ich nichts, was mich von der Republik scheidet. Ist es in dieser Form, daß Frankreich in freiem Entschlusse endgültig seine Regierung feststellen will, so bin ich bereit, mich vor seiner Souveränetät zu beugen; ich werde sein ergebener Diener bleiben. Konstitutionelle Monarchie oder liberale Republik; durch politische Ehrlichkeit, Geduld, den Geist der Eintracht und Entsagung kann man Frankreich retten, wiederherstellen und regeneriren." (N. Pr.)

---

so würden sie gewiß einen noch größeren Erfolg und eine noch größere Wirkung haben, wenn das ungeordnete Geben fortfallen würde, wobei an der einen Stelle sehr viel, an anderer gar nichts oder wenig gespendet wird. So läßt sich deshalb empfehlen, daß die Erträge, welche durch Lotterien oder durch Sammlungen in engeren Kreisen erzielt werden, einer Centralstelle der freiwilligen Krankenpflege überwiesen werden, welche die erforderliche Uebersicht hat, um eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Gaben zu bewirken und die Spenden dahin zu wenden, wo sie ein Bedürfniß sind. Auch wissen die Centralstellen am besten, welche Gegenstände die wünschenswerthesten und deshalb zu beschaffen und zu vertheilen sind."

Wir finden also überall den Wunsch nach Centralisirung. Daneben aber bemerken wir auch, daß überall Sitte und Wunsch ist, die Vertheilung der Gaben collegialisch berathenden Männern oder Frauen zuzuweisen. Das Urtheil, die Entscheidung des Einzelnen wird nirgends mehr als widerspruchslos und ausreichend anerkannt; weshalb soll es denn beim Bettler vor unserer Thür gelten und wir in dem Augenblick plötzlich inspirirt sein, das Rechte zu thun und Alles zu wissen? Sicherlich wenn Jemand in der Mitte des nächsten Jahrhunderts, da alle persönlichen Bezüge längst begraben und verwest sind, die Schriftstücke, die aus unsern Tagen übrigblieben, mustert, mag er zu einem eigenen Urtheil über die Intelligenz in Riga und Dorpat kommen, z. B. bei der Ablösung der Neujahrsvisiten. Er findet aus Riga ein stattliches Riesenplacat mit etwa 1100 Namen, welche die Vertheilung ihrer Gaben der liter. praktischen Bürgerverbindung unterordnen und nicht meinen, ihr Urtheil dem Schiedsspruch eines Einzelnen gefangen geben zu dürfen; in Dorpat thun ein Gleiches nur funfzehn Männer zu Gunsten des Hilfsvereins. Unser Ururenkel wird freilich die Namen nur zählen können: heute ist es von eigenthümlichem Interesse sie auch zu wägen.

Also, daß ein Collegium von Männern die Fürsorge für die Dörptschen Bettler übernehmen will, wird uns das Zurücktreten vom Almosengeben erleichtern. Viele haben ganz unnütz Bedenken, indem das Wort „kirchlich" im Titel ihnen nicht zusagt; aber dasselbe wird sofort schwinden, wenn sie sich die Zusammensetzung des Collegiums ansehen; es wird aus 11 Gewerbtreibenden, 3 Beamten, 4 Lehrern, einem Professor, einem Kaufmann, vier Predigern und einem Cantor gebildet; da werden die Interessen allgemeiner Menschlichkeit immer in den Vordergrund treten.

Wir wünschen herzlich, daß sich bald recht viele Dörptsche Häuser und Vorzimmerthüren mit den Täfelchen „wider den Bettel" schmücken; es ist das auch ein Sieg des Fortschritts.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Kladderadatsch schreibt: „Die wilden Indianerstämme im Westen America's haben begonnen, sich als Staaten zu constituiren und Parlamente zu begründen. Sie zahlen ihren Deputirten, vier Dollars Diäten. Als ein Wilder des Deutschen Reichstags dies las, soll er zornerfüllt ausgerufen haben: Wenn man es nicht schon wäre, man müßte über unsere Diätenlosigkeit wild werden! Seht, die Wilden, die sind doch bessere Menschen."

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufleute Tobias, Meins und Bethien.

Aufruf

zur

Betheiligung an der zweiten Gemäldeausstellung in Dorpat.

Im vergangenen Jahre ist der Beweis geliefert worden, daß in Dorpat eine Gemäldeausstellung zu Stande gebracht werden kann, welche dem kunstliebenden Publikum einen wirklichen und nachhaltigen ästhetischen Genuß bietet und selbst hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Die Ausstellung hat das Mißtrauen in die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel gründlich widerlegt und alle Erwartungen durch die große Zahl gediegener Gemälde übertroffen. Und doch sind keineswegs durch dieselbe die vorhandenen Mittel erschöpft worden; eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemälden ist zur Ausstellung noch gar nicht gelangt.

Um einerseits das durch diese Ausstellung erweckte Interesse für Kunst und Kunstgenuß rege zu erhalten und andererseits dieses selbe Interesse zu Gunsten unserer Armen fruchtbar zu machen, beabsichtigt die Direction des Hilfsvereins zu Ostern hier in Dorpat eine zweite Gemäldeausstellung hauptsächlich von Gemälden, welche in der vorigjährigen sich nicht befunden haben, zu veranstalten. Der Ertrag derselben soll nach Abzug der Kosten zu Gunsten der Anstalten des Hilfsvereins verwandt werden.

Die Leitung der Ausstellung haben, was Auswahl der Gemälde und Aufstellung derselben betrifft, Herr Akademiker Krüger und Frau Hagen-Schwarz bereitwilligst übernommen.

Durch die Liberalität des Herrn Landrath G. von Liphardt, der dem Hilfsverein seine werthvolle Gallerie in Rathshof zum Zweck der Ausstellung zur Disposition gestellt hat, sowie durch Zusage von Seiten anderer Kunstfreunde, ist das Zustandekommen der Ausstellung bereits gesichert. Um nun auch diesmal dem Publikum eine möglichst große Anzahl werthvoller Gemälde aus alter und neuer Zeit bieten zu können, ergeht von Seiten der Direction des Hilfsvereins an alle Besitzer werthvoller Gemälde in und um Dorpat die ergebenste Bitte die Ausstellung auch ihrerseits durch Einsendung von Gemälden zu fördern.

Alle diejenigen, welche im Interesse der Kunst in ihrem Besitze befindliche werthvolle Gemälde (einschließlich Portraits) auf die Ausstellung senden, oder aus Liebe zu den Armen sich an derselben betheiligen wollen, werden ersucht, zunächst Unterzeichneten möglichst bald und mit genauer Angabe der Maler, des Gegenstandes, der Größe der auszustellenden Bilder, ob Copie oder Original, zu benachrichtigen.

Alle solche Anerbietungen werden mit Dank entgegengenommen werden und wegen des Termins und der Adresse der Einsendung wird specielle briefliche Mittheilung erfolgen.

Professor Dr. J. Engelmann.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Montag, 13 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius.
Archangelsk	76	+11	N (1)	—25
Petersburg	67	+2	(0)	—28
Helsingfors	70	+4	(0)	—29
Reval	69	+3	(0)	—26
Dorpat	70	+4	(0)	—32
Riga	68	+3	W (1)	—19
Wilna	69	+3	S (1)	—16
Warschau	70	—	SW (1)	—23
Kiew	69	+4	N (2)	—16
Charkow	66	+2	N (1)	—9
Odessa	62	0	NO (2)	—7
Nikolajewsk	62	+1	N (2)	—14
Tiflis	61	—3	SO (1)	+2
Orenburg	71	—5	O (2)	—18
Jekaterinburg	69	—7	S (3)	—10
Kasan	66	—2	(0)	—15
Moskau	68	+3	NW (1)	—19

Witterungsbeobachtungen.

Den 13. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	60,5	—28,2	—	—	— —	—
4	61.3	—28,5	—	—	— —	—
7	62.1	—31,5	87	—	(0)	0
10	63,0	—30 0	87	—	— W (0,8)	0
1	63,5	—27.0	86	—	— W (1,0)	0
4	64,0	—26 5	86	—	S (0,4) W (2,0)	0
7	64,6	—26,8	87	—	S (0,1) W (1,0)	0
10	65.0	—27 5	87	—	S (0,3) W (2,0)	0
Mittel	63,00	—28,25			S (0,13) W (1,13)	0.0

Minimum: —31,5.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Theodor Nieß exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 1. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 72.) Secretaire S. Lieven.

Da die Herren Stud. jur. Ad. Burmeister, phys. Rudolph v. Trautvetter und jur. Heinrich Seuberlich in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 25. Januar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 39.) Secretaire S. Lieven.

Die durch die akademischen Winterferien unterbrochenen **technischen Vorträge** werden wieder fortgesetzt und zwar vom Herrn Professor Schmidt über **die Nahrungsmittel und den Ernährungsproceß des Menschen und der Thiere** an jedem **Dienstag** und vom Herrn Professor von Oettingen über **die Gesetze der Lichtbewegung und ihre Verwerthung in der Technik** an jedem **Montag** Abends von **6** Uhr an in den Auditorien der genannten Herren Professoren.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Mittwoch den 3. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends

in der Aula der Universität.

Docent Magister **Masing**

Ueber die tragische Schuld.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Vorläufige Anzeige.

Freitag, den 5. Februar 1871

CONCERT

des

Rigaschen Streichquartetts.

Billete in der Karowschen Buchhandlung.

Dorpater Bank.

Nachdem die Reichsbank bekannt gemacht hat, dass sie die 5proz. Reichsbankbillete II. Em., deren Coupons am 1. März d. J. ablaufen, von diesem Tage ab gegen neue Billete mit Coupons für die folgenden 10 Jahre umtauschen wird, zeigt die Dorpater Bank hiedurch an, dass sie den bezüglichen Umtausch vermitteln wird und ersucht die resp. Inhaber der bezeichneten Billete, diese zum Zweck des Umtausches spätestens bis zum 15. April d. J. der Dorpater Bank einreichen zu wollen.

Dorpat am 1. Februar 1871.

Das Directorium.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. Karow, H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

Mit einer Musikbeilage.

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 Kop.

Inhalt: **Kalendarium. — Räumliche, Gewichts- und Werthmaaße — Witterungsbeobachtungen. — Zum Handels- und Gewerbereglement. — Diplomatisches Jahrbuch. — Zur Jahresgeschichte Dorpats. — Drei Dörptsche Bälle** II. — **Verkehrskalender. — Adreßkalender. — Eine Ecossaise** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden zufolge der durch das Allerhöchste Manifest vom 1. December 1870 angeordneten Rekrutenaushebung alle zur Stadt Dorpat im Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad verzeichneten, im rekrutenpflichtigen Alter von 21 bis 30 Jahren stehenden Personen hiedurch aufgefordert, sich zur Loosung am 10. Februar d. J. 10 Uhr Vormittags persönlich bei dieser Steuerverwaltung zu melden, bei der Verwarnung, daß mit den Ausbleibenden auf Grund der §§ 40 und 41 des Provinzial-Rekruten-Reglements verfahren werden wird.

Zugleich werden die Stadt- und Landpolizeibehörden hiedurch ersucht, alle hiesigen der Rekruten-Loosung unterliegenden Gemeindeglieder hieher sistiren zu wollen.

Dorpat, den 18. Januar 1871.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:
Commerzbürgermeister F. G. Faure.

(Nr. 13.) Buchhalter G. Hauboldt.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die dießjährigen **Ausstellungen und Prüfungen von Bauerpferden in Livland** bei Vertheilung der üblichen Prämien am 5. u. 6. Juni in **Dorpat** und am 17. und 18. August in **Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 25. Januar 1871.

Negretti

reinster Züchtung, sowohl Widder als Mütter, sind zu verkaufen auf der Graf Dubskyschen Herrschaft Zdislawitz in Mähren, Nordbahnstation Hullein. Näheres und Besichtigung bei der dortigen Verwaltung.

Neu ist soeben in **vierter vermehrter Auflage** erschienen und bei **Th. Hoppe** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin zu haben:

Kochbuch

für die

Ostseeprovinzen Rußlands

von

Lyda Panck.

Preis 1 Rubel 60 Kop.

In dieser neuen Bearbeitung sind sämmtliche Vorschriften, deren Zahl sich um 117 vermehrt hat, sorgfältig durchgesehen und wo nöthig geändert und ergänzt. Durch die alphabetische Anordnung und das Register läßt sich leicht unter den 1300 Nummern das Gewünschte auffinden.

W. Gläsers Verlag

in Dorpat.

Bei uns ist erschienen:

K. Köstlin, **Hegel in philosophischer, politischer und nationaler Beziehung.**

Preis 24 Sgr.

Laupp'sche Buchhandlung in Tübingen.

Wegen der Vorlesung zum Besten des Hilfs-Vereins am Mittwoch wird die

Monatssitzung

der

gelehrten estnischen Gesellscha

Donnerstag den 4. Februar

6 Uhr Abends

stattfinden, wozu die Herren Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Mit Allerhöchster Bewilligung.

Große Lotterie

zum Besten der unter unmittelbarem Schutze Ihrer Kaiserlichen Majestäten bestehenden 2. Arbatschen, Gorodzkischen, Jakimanzkischen und Serpchowschen Abtheilungen und zum Besten der Unterstützungskasse für Personen weiblichen Geschlechts, welche in den Instituten für Armenverpflegung in Moskau dienen,

im Ganzen 1600 Gewinne.

Hauptgewinne:

1 Gewinn in Billeten der 2. inn. Anleihe (nach dem Course)	von	25,000
1 Gewinn desgleichen	von	10,000
1 „ „	von	3000
1 „ „	von	2000
1 „ „	von	1000
2 Gewinne à 500	von	1000
10 „ à 200	von	2000
Hundert Gewinne in Goldsachen, im G.		3000
Siebenhundert Gewinne in Silbersachen im Ganzen		18,000
Siebenhundertdreiundachtzig Gewinne in Bronze- und anderen Werthgegenständen im Ganzen		19,000

Der Preis eines Billetes 1 Rbl.

Billete sind zu haben in Dorpat beim Agenten der Russischen Feuer-Versicherungsgesellschaft, **Eduard Hermann,** Haus Kröger, Ritterstraße Nr.

Der Tag der Ziehung wird rechtzeitig publicirt werden im Golos, in den Moskauschen Russischen Zeitungen und in Sewremennija Iswestija, so wie auch in den hiesigen Blättern.



Ein in der Nähe des Marktes belegenes

großes steinernes Haus

ist unter annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen.** Auskünfte ertheilt

C. J. Falckenberg.

In **W. Gläsers Leihbibliothek** (im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch) sind käuflich zu haben:

Formularbogen

zu

Anmeldungen bei der Kreisrekrutenkommission nach der diesjährigen neuen Form.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 28. Mittwoch, den 3. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die
„Dörptsche Zeitung"
erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Verbot von Geldzeichen. Reval: Personalnachricht. Moskau: Eine Morgenbörse. Vom Bankwesen. Odessa: Versendung von Waaren.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich: Vom Kriege: Versailles: Das Abkommen mit Favre. Berlin: Die Erneuerung der Kaiserwürde. Straßburg: Die Sparkasse. — Oesterreich. Wien: Das neue Ministerium. — Großbritannien. London: Die Heeresorganisation. — Italien. Rom: Ein Protest.
Feuilleton. Ueber Volksküchen. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 3. Februar: Amsterdam —. — Hamburg 28¼. — London 31⅜. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86. — Erste innere Prämienanleihe 142½ Br., 142 G. — Zweite innere Prämienanleihe 145 Br., 144 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 2./14. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 88 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79½ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 3. Febr. Die Ehstländische Gouvernements-Regierung publicirt ein am 23. Nov. 1870 Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten, demzufolge es Privatpersonen und Vereinen verboten ist, namenlose Geldzeichen in Gestalt von Marken, Quittungen, Zettelchen und irgend welche andere Zeichen oder auf den Vorweiser lautende Promessen, in denen bestimmte Geldsummen oder Vorräthe oder andere Gegenstände versprochen werden, in Circulation zu setzen. Hiervon sind ausgenommen: Cheks, Bankbillette über Einlagen und alle Anweisungen, die von Vereinen, Genossenschaften und ähnlichen Anstalten in genauer Grundlage ihrer Statuten emittirt werden. Wer schuldig ist, Geldzeichen in Umlauf gesetzt zu haben, wird abgesehen davon, daß er verpflichtet ist, dieselben gleich nach Vorweis gegen baares Geld einzutauschen und die durch Inumlaufsetzung derselben verursachten Verluste zu vergüten, noch einer Gefängnißstrafe unterzogen, das erste Mal auf zwei bis vier Monate, das zweite und die späteren Male auf vier bis acht Monate. (Rev. Ztg.)

Reval. Der russische Sprachlehrer an der Revalschen Kreisschule Collegien-Assessor Feldmann ist seinem Gesuche gemäß des Dienstes entlassen und statt seiner der Lehrer der russischen Sprache an der Wesenbergschen Kreisschule Heinrich Paucker angestellt worden. (Rev. Ztg.)

Moskau. Eine Morgenbörse für Effekten hat sich in Moskau bei Dussaux gebildet, wie früher in Petersburg im Hotel Demuth. Ueber dieselbe wird der Nord. Presse u. a. geschrieben: Das relativ sehr schnell gewachsene Quantum der verschiedenartigsten Papiere und der vermeintlich so leichte und Jedermann zugängliche Gewinn oder Erwerb auf diesem Verkehrsgebiete hat eine Unzahl von Interessen herangezogen, die den allereinfachsten Voraussetzungen zu solchem Berufe kaum oder selbst gar nicht genügen können. Selbst die zur gewagtesten Spekulation erforderlichen Bedingungen von nur einigermaßen dazu berechtigenden Mitteln und — was in gleichem, wenn nicht noch höherem Grade wichtig —, von Moralität und sittlicher Zuverlässigkeit werden leider mitunter ganz vermißt. Einer, der Nichts oder nur wenig zu verlieren hat, ist unter bezeichneten Verhältnissen leicht besser daran, als der einen Einsatz riskirt. Freilich ließe sich dagegen bemerken, daß sich die besseren Elemente sondern, die schädlichen nicht acceptiren oder gar ausstoßen ließen, und überdies auf die erforderliche Umsicht als die sich von selbst ergebende Aushülfe verweisen. Es ist dies aber für eine Minorität immerhin eine schwierige Aufgabe, selbst wenn sie sich dieselbe einmüthig und ernstlich stellen wollte. Denn es gehört keine besonders lange Wirksamkeit und ausgezeichnete Markt- und Personenkenntniß dazu, um in Befolgung der einfachsten arithmetischen Regeln den vielen Nullen nach dem Bedürfniß bald in der Nachfrage durch zeitgemäße Vorschiebung der Einer eine Bedeutung zu geben, die sie an sich nicht haben und haben können. So werden denn die Preise durch die verschiedenen Kunstgriffe ähnlicher Natur bald getrieben, bald gedrückt, ohne daß man für die Schwankungen auch nur die geringste Begründung in etwaigen Werthveränderungen der betreffenden Papiere finden könnte. Die direkteste Folge davon ist aber die, daß statt, wie angestrebt, in den Notirungen besprochener Börse einen zuverlässigen Anhaltspunkt zu haben, man eine halbe Stunde darauf weder zu dem quotirten Verkaufspreise kaufen, noch zum Kaufpreise verkaufen kann. Selbstverständlich aber wird Hand in Hand damit auch der andere Eingangs erwähnte Zweck verfehlt und ganz illusorisch. Die Solidität nimmt ab statt zu. Die Abschlüsse werden immer mehr aus dem Bereich der Wirklichkeit in das der Fiction übertragen und können auch nur dadurch die für unsere Marktverhältnisse mitunter fabelhafte Betragshöhe erreichen. Dafür werden aber auch ihrerseits die Regulirungen mit N. und X., die noch überdies seit einiger Zeit auch hier auf 7 Tage und mehr zu lauten beginnen, dermaßen schwierig und verwickelt, daß von der ursprünglich beabsichtigten Läuterung und Klarlegung der Verhältnisse nicht mehr die Rede sein kann. Wer jedoch am ehesten darunter leidet, ist grade der solidere Theil, der sich um der Geschäfte willen doch nicht ganz isoliren darf und durch den Verkehr, auf den er angewiesen, sich an einem Spiel betheiligt sieht, in dem die Chancen von vornherein gegen ihn gekehrt sind.

— Ueber den günstigen Erfolg der Moskauer Banken schreibt die D. M. Z. u. a.: Die Einlagen auf laufende Rechnung mehren sich beträchtlich. Diese nützliche Einrichtung wird von dem kleinen Geschäftsmann und Gewerbetreibenden noch bei weitem nicht genügend gewürdigt. Sämmtliche Einlagen in allen Banken betragen durchschnittlich 10,000,000 R. Das Zehnfache dieser Summe würde dem hiesigen Geschäfts-Verkehr entsprechen. Da die bisherigen Einlagen größtentheils nur von den bedeutenderen Geschäften gemacht werden, so wird es nicht unpassend sein, den klienen Geschäfts- wie den Privat-Mann und den Gewerbetreibenden auf die Nützlichkeit dieser Einrichtung nicht nur aufmerksam zu machen, sondern das Wesen dieser Einrichtung zu erklären. Jedem Manne von unbescholtenem Rufe wird auf sein Gesuch bei einer Einlage von etwa 100 Rbl. ein Conto eröffnet, alle Gelder, die für Dienst-

---

Wider den Bettel.

(Schluß.)

Zum Anfang unserer gestrigen Betrachtung bringt uns die letzte Nummer der Revalschen Zeitung ein neues Belegstück in dem Bericht der dortigen kirchlichen Armenpflege, welche sich auch, aber in anderer Weise mit Maaßnahmen wider den Bettel beschäftigt; wir lesen dort u. a.:

„Die Ausschußsitzung beschloß eine Revision der Armenliste. Zu dem Zwecke sollten von Ausschußmitgliedern in Gemeinschaft mit den Armenpflegern unerwartete Hausbesuche bei sämmtlichen Armen, die außerhalb der Armenhäuser in Privatquartieren wohnen, gemacht werden. Diese Hausbesuche wurden denn auch unternommen und in Folge derselben konnten, wegen verbesserter Verhältnisse, 12 Namen von der Armenliste gestrichen werden. Ein ferneres Ergebniß der Hausbesuche bestand in der Wahrnehmung, daß viele Arme nicht arbeitsunfähig sind, auch gern arbeiten wollten, — aber keine Arbeit finden. Um diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, ersuchte die Ausschußsitzung den Herrn Rauchardt im Frauenstift, das Material zu weiblichen Arbeiten in seine Verwaltung zu nehmen und zur Verarbeitung zu vertheilen. Vier Gesuche um Unterstützung wurden sofort in der Art berücksichtigt, daß den Bittenden Arbeit zugewiesen wurde. Weil diese Maßregel aber nur bei allgemeiner Betheiligung des städtischen Publicums Erfolg haben kann, so wird dasselbe hiermit ersucht, seinerseits vorkommenden Falls Arbeit suchende Arme an den Herrn Rauchardt im Frauenstift zu weisen. Noch wirksamer wäre diese Maßregel, wenn einmal die Männer und Frauen in unserer Stadt ihre alten, als unbrauchbar abgelegten Kleidungsstücke an dieselbe Adresse in's Frauenstift schicken möchten. Es könnte damit ein zweifacher Nutzen erzielt werden. Einmal würde die kirchliche Armenpflege so und so vielen Arbeit suchenden Armen einen Verdienst zuwenden können, indem sie denselben es übertrügen, aus den sogenannten unbrauchbaren Sachen brauchbare zusammenzunähen (es kann eben wirklich Alles verwerthet werden) — und dann könnten so und so viele Arme, die nicht mit der Nadel zu arbeiten im Stande sind, gekleidet werden. Wie manchen Kindern, die gegenwärtig geistig verkommen müssen, weil sie keine Kleider haben, um die Schule zu besuchen, würde dadurch Gelegenheit geboten, tüchtige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu werden,

Damit die kirchliche Armenpflege nicht durch Versorgung solcher Armen, die in auswärtigen Communen angeschrieben sind, den städtischen Armen die Unterstützungen zu verkürzen brauche, ist die Maßregel eingehalten, bei solchen auswärtigen Communen für ihre, sich in Reval aufhaltenden Armen Unterstützung zu erbitten. In Folge dessen ist für 2 aus Weißenstein herstammende Arme aus dieser Stadt eine einmalige Gabe von 3 und 6 Rubel eingegangen, und aus Pernau für eine dorther stammende Wittwe eine monatliche Unterstützung von 2 Rbl. bewilligt.

Demnächst hat die kirchliche Armenpflege ihr Augenmerk darauf gerichtet, dem Bettel zu steuern und dem Publicum einen Weg zu eröffnen, sich einigermaßen dagegen zu sichern, daß die gereichten Gaben übel angewandt werden. Das Publicum wird nämlich dringend ersucht, den Bettlern, sowohl einheimischen, als angeblich durchreisenden, krank gewesenen 2c., falls die um eine Gabe Angesprochenen nicht selbst im Stande sind, sich Auskunft über die Verhältnisse der Bittenden zu verschaffen — weder Geld nach Kleider zu geben, sondern Armenzettel, welche zu 1 Kop. das Stück in der Bude des Herrn Rathsherrn Berting zu haben sind. Auf den Zettel ist jedesmal der Name des Empfängers und des Gebers zu schreiben und der Bettler mit demselben in's Frauenstift an Herrn Rauchardt zu weisen, welcher die Verhältnisse solcher Personen näher prüft und ihnen demgemäß die nöthige Unterstützung, meistens ein gutes Essen, verabfolgt, auch unter Umständen Durchreisende in einem dazu eigens eingerichteten Zimmer beherbergen kann. Es sind diese Armenzettel nicht mit den bekannten Suppenmarken zu verwechseln, mit denen eher Unfug getrieben werden kann. Die Armenzettel können nicht von Einem dem Andern verhandelt werden, weil der Name Dessen darauf steht, der die Unterstützung zu bekommen hat, und die meisten hiesigen Bettler, sowohl die ehrlichen, als auch die Betrüger und Tagediebe von Herrn Rauchardt wohl gekannt sind, und Niemand besser als Letzterer die Verhältnisse der angereisten prüfen kann. — Weil diese Einrichtung sich nun in den vergangenen Monaten als eine sehr gute bewährt hat, so wird das Publicum dringend ersucht, sie durch rege Theilnahme zu fördern."

Also auch in Reval findet man unter den Bettlern „ehrliche, so wie Betrüger und Tagediebe"; zugleich verlangt man, daß ihre Verhältnisse geprüft werden, wie es auch hier die Armenpfleger beabsichtigen. So viel in Angelegenheiten der Bettler; da aber auch vielfach von deren Speisung die Rede gewesen ist, mag ein Hinweis sich rechtfertigen auf eine andere Errungenschaft der Neuzeit, welche namentlich bei der anhaltenden bitteren Kälte dieses Winters in Betrachtung zu nehmen ist. Wir erfahren durch den Kirchlichen Anzeiger von häufigen milden Gaben, um den Armen Holz zuzuwenden; sollte es nicht praktischer sein, dies Holz unter den Heerd einer Volksküche zu werfen und bei demselben nahrhafte und kräftige Speisen für die Armen zu kochen?

Unsere Mitbrüder in den niedern Ständen leiden schon gewaltig unter der Sucht, viel zu heizen und gerade für die Nachtzeit, nachdem schon an und

leistungen, für gelieferte und verkaufte Waaren eingehen, schickt er in die Bank und sie werden seinem Conto, d. i. der Summe seines Conto zugerechnet. Jede nöthige Zahlung (nicht unter 25 R.) weist er auf die Bank an, d. h. er giebt demjenigen, dem er eine Zahlung leisten muß, einen Zettel (Checks), der, so lange sich noch Geld auf seinem Conto verzeichnet findet, ungesäumt gezahlt wird. Der Nutzen liegt nun nicht allein in den Zinsen, die für jede, auch die kleinste Summe, jedoch nicht unter 100 R., täglich vergütet werden, sondern der Nutzen liegt besonders in der Ordnung, die mit Eröffnung eines Bank-Conto in die Geldangelegenheit des kleinen Geschäftsmannes kommt. Unvermerkt sind kleine Capitalien, wenn auch nur zeitweilig zinstragend angelegt und geben einen Sporn zu Ersparnissen, an die man früher nicht dachte. Bei bevorstehenden Terminzahlungen ist es bequemer und leichter, die nöthige Summe bereit zu halten, wenn man das Geld nicht unmittelbar unter Händen hat, wo es so leicht für unter Umständen vermeidliche Zahlungen verausgabt wird.

Odessa. Nach dem „Od. B." finden die Versender von Waaren auf der Balta Kiewer Bahn so viele Schwierigkeiten, daß sie entschlossen sind, zu dem alten Transportmittel vermittelst der Ochsenfuhren zurückzukehren, welches ihnen unendlich größere Vortheile gewährt, als der Transport per Eisenbahn. Bei der Bewegung eines nach Odessa gehenden Zuges brachen zwischen den Stationen Olwiopol und Wradijewka nicht weniger als 46 Schienen an einem Tage. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Aus Versailles, 30./18. Jan., schreibt man der Wiener „Presse": Das Bismarck-Favre'sche Abkommen vom 28., das mir im Wortlaut vorgelegen hat, ist so gehalten, daß es den militärischen Erfolgen der deutschen Waffen einen großen diplomatischen Sieg hinzufügt. Der deutsche Bundeskanzler hat nicht seine ursprünglichen Forderungen durchgesetzt, die viel weiter gingen, aber er hat einen Vertrag zu Stande gebracht, der, unter größerer Schonung der Stadt Paris und Frankreichs im Weiteren, den Ausgangspunkt von Friedensverhandlungen bildet, die das in Bordeaux zusammentretende Parlament schwerlich wird verwerfen können. Bismarck lag an dem Zustandekommen der Pariser Kapitulation und eines allgemeinen Waffenstillstandes gerade so viel wie Jules Favre. Das Gegentheil behaupten, heißt die Situation, wie sie beschaffen ist, total verkennen. Darum wurde nicht Anstand genommen, die Paris zugedachte Kontribution bedeutend zu ermäßigen. Bismarck verlangte 300 Millionen Francs, er begnügte sich indeß mit 200 Millionen. Ebenso ist bezüglich der Art der Waffenniederlegung dem französischen Minister willig nachgegeben worden, und ganz besonders fällt ins Gewicht, daß man hier darauf verzichtet hat, die deutschen Truppen in Paris einrücken zu lassen. Dies geschieht während des Waffenstillstandes nicht. Was später geschieht, ist eine Sache für sich. Frei von aller Renommisterei, hat die deutsche Kriegführung sich damit begnügt, von den Forts Besitz zu nehmen und das ist ein so bedeutender Erfolg, daß jede Konzession an Favre unwichtig erscheint. Gleichwohl kam sehr viel darauf an, die Pariser zu schonen, ihr Nationalgefühl nicht zu verletzen und sie also sich selbst zu überlassen bis zu dem Augenblick, wo der Schwerpunkt der Verhandlungen sich nach Bordeaux verlegen wird. Auch daß bis zum 15. Tage nach dem Waffenstillstandsanfang den Parisern Zeit bleibt zur Erlegung der Kontribution, ist ein dem gewandten und liebenswürdigen Favre gemachtes Zugeständniß. Ich konnte Ihnen schon vor mehreren Tagen anzeigen, daß in allen Geldfragen auf deutscher Seite Nachgiebigkeit bis an die Grenzen des Möglichen vorhanden sei, der König von Preußen wünschte, daß hieran die Verhandlungen in keinem Falle scheitern sollten.

Die Linientruppen von Paris und die Garde mobile sind kriegsgefangen, aber mehr formell, wie materiell; endet der Waffenstillstand, der ohnehin verlängert werden kann, mit guten Abmachungen, so gewahren die Pariser Truppen nicht, daß sie Gefangene gewesen sind. In dieser milden Bestimmung liegt ein Incitement für alle Besonnenen, Alles aufzubieten, um die Fortsetzung des Krieges unmöglich zu machen.

Paris ist durch den Vertrag den deutschen Armeen ausgeliefert, und wenn also nicht in Abrede gestellt werden kann, daß wir materiell alles erreicht haben, so ist über alle Formalitäten umsomehr hinwegzusehen, als außer Frage steht, daß das Zustandekommen des Vertrages gerade dadurch sich ermöglichte, daß suaviter in modo vorgegangen wurde. Unsere Truppen, die seit dem 19. September vor Paris liegen, sehnen sich sehr viel mehr nach Ruhe und Befreiung von dem entsetzlichen Vorpostendienst als nach Quartieren in der französischen Hauptstadt, die sicherlich Alles aufbieten würde, um uns den Aufenthalt in Paris so unleidlich wie möglich zu machen. Die Belagerung hat aufgehört und diejenigen Instanzen, die dies bewirkt haben, sind des Dankes unserer deutschen Truppen gewiß.

So ist, nach Aller Ansicht, der Bismarck-Favre'sche Vertrag zugeschnitten, daß er den Wiederausbruch der Feindseligkeiten aufs Aeußerste unwahrscheinlich macht, und so heftig auch hiesige Franzosen über das Schriftstück sich äußern, es republikanischen Verrath heißend, der dem kaiserlichen in nichts nachstehe, so wissen sie doch recht gut, daß ihr Tadel die Dinge nicht ändert. Unter der Hand sind sie umso befliss'ner, den weniger Urtheilsfähigen Mäßigung anzurathen und Alles zu thun, was die Fortsetzung der Feindseligkeiten unmöglich macht.

Berlin. Die versailler Kaiserbotschaft an das deutsche Volk faßt die Uebernahme der Kaiserwürde von Seiten des Königs von Preussen als „eine Erneuerung der seit 60 Jahren ruhenden deutschen Kaiserwürde" auf. Es ist wichtig, diese „Erneuerung" von Hause aus in richtigem Sinne aufzufassen. Die Schlesische Zeitung bespricht diesen Punkt verständig und zeitgemäß. „Im staatsrechtlichen Sinne ist das Reich von 1871 eine völlige Neuschöpfung. Es wäre eine bedenkliche Verirrung, wenn man unser nationales Kaiserthum vom 18. Januar 1871 als eine staatsrechtliche Fortsetzung des am 6. August 1806 zu Grabe getragenen römischen Kaiserthums ansehen wollte. . . . Gerade nach zwei Richtungen muß sich das neue Deutsche Reich von allen Ueberlieferungen des alten auf's entschiedenste lossagen, es hat nichts zu thun mit hierarchisch-theokratischen, nichts mit kosmopolitischen Tendenzen. Es ist ein weltlicher und ein nationaler Staat. Mag man vielleicht in Rom davon träumen, daß in diesem neuen Reich die alte Advocatie des römischen Stuhles aufleben könne; der neue Kaiser weiß nichts von solchen Pflichten. Alles, was an römisches Kaiserthum erinnert, jede Einmischung in die Verhältnisse Italiens, als die unglücklichste Reminiscenz unserer Vergangenheit, bis auf die letzte Spur von dem reinen Schild unseres neuen Kaiserthums abzustreifen. Deutschland den Deutschen, Italien den Italienern — ist der Friedensspruch, welcher die beiden alten Culturnationen für immer mit einander versöhnen wird. Für die neuen Deutschen giebt es nur Römerzüge der Forscher und Kunstfreunde, um sich an dem ewigen Jungbrunnen classischer Formenschönheit, an den unsterblichen Meisterwerken italienischer Kunst zu erquicken. Deutsche Eroberer im Geiste von Goethe und Winckelmann wird sich auch das verjüngte Italien gern gefallen lassen. Gerade weil das alte deutsche Reich trotz seiner Ohnmacht wunderliche Prätentionen auf aller Herren Länder erhob, weil ringsumher auch jetzt von Eroberungsgelüsten der Deutschen träumt, weil Holländer, Belgier und Schweizer fürchten, daß das Reich die alten avulsa imperii vindiciren wolle, danken wir es der neuen Kaiserherrschaft, daß sie den friedlichen Charakter des neuen Reiches so lebhaft betont, daß sie jeden Gedanken an „kriegerische Eroberungen" von sich weist."

— Sicher ist, daß der furchtbare deutsch-französische Krieg auch eine gute Lehre für das übrige Europa hinterlassen wird. Zwar sind die gleichsam aus der Erde gestampften vier Vertheidigungsarmeen Frankreichs endlich überall geschlagen worden; aber die musterhaftesten Heerführer und die vollkommen militärisch ausgebildetste Armee des ganzen deutschen Volkes hatte doch riesig und lange und einige Mühe mit zweifelhaftem Erfolge zu kämpfen, ehe sie die zusammengelaufenen, unvorbereiteten vielfach mit Zwang vor die preußischen Gewehre und Kanonen getriebenen französischen Jugend und ohnmächtige Ruinen von ehemaligen Soldaten wirklich besiegt ward. Sie sind geschlagen, aber der Wahrheit die Ehre — diese extemporirte Landwehr hat ohne militärische Vorschule wirkliche Wunder gethan. Ein noch unsterblicheres Muster ist die preußische Wehrkraft von 1812—13, welche die mannigfaltigsten Mängel einer militärischen Vor- und Ausbildung durch den mächtigsten Patriotismus, durch Franzosenhaß und Freiheitsliebe, so wunderbar zu ersetzen verstand.

Ob freilich diese Lehren für eine Verminderung der stehenden Heere hinreichen werden, ist vorläufig sehr zu bezweifeln. Es wird wesentlich von der Entwickelung und Haltung des neuen deutschen Kaiserreichs abhängen; in zweiter Linie, von der Art, wie sich Frankreich in seine Niederlagen finden, ob es den Arbeiten des Friedens und der Kultur den Vorzug lust seiner militärischen Ruhmsucht, oder in Vorbereitungen zur Rache zu ersetzen suchen wird. Auch haben wir bereits ein Völkerrecht, das blos von den wirklich gebildeten Großmächten weiter ausgebildet und verbürgt zu werden brauchte, um die allgemeine Furcht vor weiteren Kriegen, und so auch die Neigung, die Militärkräfte und stehenden Heere noch zu vermehren, in das erwünschte Gegentheil zu verwandeln. Dies ist eine der wesentlichsten und wichtigsten Aufgaben der Mächtigen unserer Erde; von der

---

für sich in ihren niedern und düstern Zimmern durch die Ueberzahl der Einwohner verdorbene Luft überwiegt. Dagegen sind sie sehr genügsam, sich mit ein wenig dünnem braunem Gebräu, meist Kaffe genannt, und weiter nichts zu behelfen; sollte da nicht eine Volksküche von segensreichem Erfolge sein? Sicherlich widersteht, nachdem der Mensch warme und kräftige Speise genossen hat, sein Körper besser den Unbilden der Witterung und den Beschwerden der Arbeit; alle Landarbeiter in fruchtbaren Gegenden beweisen das.

In Riga öffnet sich eine Volksküche nach der andern; die Bürgerverbindung weihte kürzlich die ihrige ein und vertheilte schon am ersten Tage 200 Portionen Essen zu 4 und 6 Kop. Die von den dejourirenden Damen verabreichten Speisen wurden von den anwesenden Gästen aus den höheren Ständen gekostet und allgemein gelobt. Das Local ist geräumig und ordentlich, die Preise nach Möglichkeit niedrig, die Essenszeit auf 4 Stunden, von 10 bis 2, ausgedehnt, die in deutscher, russischer und lettischer Sprache gedruckten und ausgehängten Verhaltungsmaßregeln für die Gäste sind klar gefaßt und leicht erfüllbar, und so läßt sich wohl erwarten, daß die Zahl der Besucher, denen einfache Nahrung genügt, die dieselbe aber gern billig und reinlich und gut zugleich wünschen, groß sein wird, und daß in Folge hiervon, die jetzt gegründete Volksküche nicht nur gedeihen, sondern die Mutterküche für aus ihr hervorgehende neue Volksküchen werden wird. Von vorne herein haben sich gleich so viele Damen zur Unterstützung dieses gemeinnützigen Instituts bereit erklärt, daß eine weitere Aufforderung zur Betheiligung gar nicht nöthig war.

Die Volksküchen sollen aber, um zu gedeihen, ein reines Geschäft sein, keine Wohlthätigkeitsanstalt. In Nothzeiten mögen sich beide Beweggründe mischen, so seiner Zeit in Reval und jetzt im deutschen Kriege in Frankreich. Um der Noth zu steuern, errichtete man dort in vielen Städten eine Art von Volksküchen, zu denen die reicheren Leute erhebliche Beisteuern gaben. Dieselben lieferten eine Portion (Litre) Suppe und eben eine solche von Gemüsen zu 10 Centimes und ein erträgliches Mittagessen zu 40 Centimes, freilich eine Aushülfe nur für solche, die noch etwas hatten oder verdienten.

Auch in Straßburg wurden während der ersten Zeit der Belagerung Sparküchen eröffnet; um ihnen das Beschämende des Almosens zu nehmen, wurde ein kleiner Betrag von 5 Sous für das Essen gefordert. Als dies nicht mehr ausreichte, dehnte der Verein der Volksküchen, welcher eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelte, seine segensreiche Wirksamkeit auch auf die Familien aus, welche die Restaurants Populaires nicht besuchten, aber doch nicht bemittelt genug waren, um sich selbst zu verproviantiren. Die Stadt wurde in zwölf Sectionen getheilt, in deren jeder ein Vorstand ernannt wurde zur Vertheilung der Karten. Volksküchen gab es fünf: in der Johannsschule, im Weißen Bären, in der Wiener Brauerei, in der Réunion des Arts und in der Brauerei Zum Spieß, später auch noch in der Gerbergasse und in der Brauerei Zur Sonne. Die Mahlzeiten bestanden: Mittags aus einer warmen Speise (Gemüse oder Suppe mit Fleisch), Brod und einem Glase Wein; Abends aus einer Suppe, Brod und einer Tasse schwarzen Kaffee's: Preis 25 und 15 Centimes. In den Localen speiste man von 11—1 und von 5—6½ Uhr. Die Familien ließen sich das Essen holen. Für die Arbeiter wurde eben so gesorgt. Der Gewerberath ließ sogar ein Verzeichniß aller Arbeiter, die ohne Beschäftigung waren, anfertigen, um ihnen Verdienst zu verschaffen.

Aber das waren Ausnahmszustände; unter friedlichen Verhältnissen muß die Erkenntniß durchdringen, daß in der Herstellung der Speisen für jede einzelne arme Familie eine riesige und endlose Verschwendung an Zeit, Arbeit und Material liegt. Alle drei Posten zusammengefaßt und im Großen verbraucht, werden die Speisen nicht allein besser, sondern es ergibt sich auch ein Ueberschuß, der nützlich verwandt werden kann. So hat der Betrieb einer Hamburger Volksküche im letzten Jahr so gute Resultate ergeben, daß sie durchschnittlich jeden Tag von 750 Personen besucht wurde und daß man von dem erzielten Reingewinn zwei neue Küchen einrichten

In Berlin geht man schon weiter und hat seit dem November auf verschiedenen verkehrsreichen Plätzen acht Trinkhallen für warme Getränke eröffnet, in denen ein Becher puren Thee für 6 Pfennige (etwa 2 Kop.) und ein Becher Thee mit 2 Stücken (1 Lot) Zucker nebst bester, NB Berliner, Sahne für 1 Sgr. (c. 4 Kop.) verkauft wird.

Die glänzendsten Resultate zeigen aber immerhin die zwölf Berliner Volksküchen von 1866; in ihnen wurden z. B. im letzten October 37,304 ganze und 138,307 halbe Portionen verspeist.

Das ist ein Beleg dafür, daß geschäftliche und menschliche Bestrebungen und Gedanken zusammen wirken müssen. Die deutsche Kaiserin Augusta erscheint immer wieder unvermuthet in den Berliner Volksküchen, um sich durch eigenen Augenschein davon zu überzeugen, daß das ganze Dienstpersonal und alle Räume rein und sauber sind. Und wenn Ihre Majestät jedesmal huld- und dankvoll der Frau Lina Morgenstern die Hand drückt, so wird sie dort auch wissen, daß die muthige Frau, wenn auch mit Frauen- und Mutterherz zu Rathe ziehend, doch mehr noch ihrem rechnenden Verstande folgte, als sie 1866 die Volksküchen gründete, um, wie der Amerikaner sagt, für ihre zahlreiche Familie „das Leben zu machen."

Erfüllung wird geradezu das künftige Heil Europas abhängen. Mit den stehenden und noch immer wachsenden Heeren werden die Völker immer ausschließlich zu einer Sisyphusarbeit verdammt. Wir wälzen dann den Stein unseres Fortschritts aus der Tiefe immer wieder auf die Höhe des Berges, niemals höher, und fangen dann immer wieder von unten an zu wälzen. Vorwärts und empor kommen wir dabei nicht, und da wir immer wieder herunter müssen, erschöpfen sich endlich die Kräfte ganz. Der allgemeinen Schwäche folgt allgemeiner Verfall, und das Schicksal des alten, weltbeherrschenden Römerstaates könnte sich nur umfangreicher wiederholen. Davor mögen uns Gott, Kaiser, Könige und Fürsten, die Vernunft und Bildung der Völker schützen. (P. Z.)

Straßburg. Durch die Fürsorge der deutschen Verwaltung ist die Sparcasse in den Stand gesetzt worden, ihre Geschäfte wieder zu eröffnen. Die Straßb. Zeitg. schreibt: „Die Bevölkerung wird diese Beseitigung einer für viele Interessen empfindlichen Stockung mit Befriedigung aufnehmen, und namentlich wird denjenigen Arbeiterclassen, welchen die momentanen Verhältnisse einen reichlichen Verdienst bringen, die wieder gebotene Gelegenheit zu einer leichten und sicheren Anlage ihrer Ersparnisse erwünscht sein. Die Verwaltung und Einrichtung der Sparkasse bleibt unverändert; nur wird die deutsche Behörde nicht nach der französischen, zwar gesetzlichen, aber gemeinschädlichen Methode, die Sparcassengelder in laufende Rechnung nehmen, sondern sich mit der Ausübung einer Oberaufsicht begnügen und im Uebrigen die Verwaltung der Sparcasse selbst überlassen. Die Folgen des französischen Systems hinsichtlich der Fonds der Sparcassen, Communen, Corporationen u. s. w., zeigen sich im Departement Oberrhein in derselben beklagenswerthen Weise wie im Niederrhein. Bei der Aufstellung des Status des Tresors und der Caisse des dépots et consignations in Colmar hat sich ein Ausfall von 11 Millionen Francs herausgestellt, der durch die Verwendung von dergleichen Geldern zu Staatszwecken entstanden ist. Natürlich ist der französische Staat rechtlich und gesetzlich zur Erstattung dieser Gelder verpflichtet, jedoch könnte die Erlangung derselben den betreffenden Körperschaften, wenn diese nur auf sich selbst angewiesen wären, Schwierigkeiten bereiten. Sicherem Vernehmen nach aber ist der Bundeskanzler entschlossen, die Befriedigung dieser Forderungen direct beim Friedensschluß zu verlangen." — In Schirmeck waren gestern die Commissare der Gouvernements Elsaß und Lothringen versammelt, um die definitive Lostrennung des Cantons gleichen Namens vom Vogesen-Departement und die Vereinigung desselben mit dem Niederrhein festzustellen. Dieser kleine deutsche District gehört also nunmehr zu denjenigen Landestheilen, deren Wiedervereinigung mit Deutschland die Grundbedingung des Friedens bilden soll. (K. Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien. Das neue Ministerium des Grafen Hohenwart hat nur den Finanzminister Holzgethan beibehalten und zwei Czechen mit einem Schwaben ihm zugestellt, darunter zwei Professoren, den Prof. der Nationalökonomie Schaeffle aus Schwaben, und den Prof. des Civilprocesses Habietinek. Kein Mitglied des Ministeriums gehört dem Reichsrath an und sie nennen sich selbst „neue Männer." Sie wollen den Namen einer wahrhaft österreichischen Regierung für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder verdienen. Die Regierung weiß, daß kein zweites Staatswesen stärker als die österreichische angewiesen ist auf friedliches Verhalten nach Außen, auf freiheitliche Entwickelung und Versöhnlichkeit nach Innen, und auf gleichmäßige intensive Pflege der allen Volksstämmen gemeinsamen bürgerlichen Interessen; denn hierin ruht der unvergängliche politische Werth dieses Staates für seine eigenen Angehörigen, seine erhabene sittlich-humane Mission für Europa und seine große Verheißung für die Zukunft. Nicht minder ist sich aber die Regierung auch dessen bewußt, daß kein anderes Staatswesen von seinen leitenden politischen Organen in höherem Grade klares Bewußtsein über die Grenze dessen, was dem Ganzen — und desjenigen, was den Gliedern gebührt, — sowie den Willen und die volle Kraft erheischt, dem Gesetze nach allen Seiten volle Geltung zu verschaffen. Eine österreichische Regierung erfüllt daher lediglich ihre eigenste Aufgabe und ihre ganze Pflicht, wenn sie ohne Hintergedanken allen berechtigten Eigenthümlichkeiten freien und weiten Spielraum gewährt, dagegen nimmermehr prekäre Kompromisse mit dem Separatismus welchen Namens immer auf Kosten unentbehrlicher staatseinheitlicher Attribute abschließt, noch gestattet, daß das Gedeihen und die Fruchtbarkeit des politischen Gesammtverbandes durch die Ueberhebung wilder Schoße des Parteitriebes in Frage gestellt werde. Das bestehende Verfassungsrecht, dessen Kontinuität nicht unterbrochen werden könnte, ohne den ganzen öffentlichen Rechtszustand in ein Chaos aufzulösen, ist der Boden, auf welchem die Regierung steht. Auf diesem Boden wird sie allen berechtigten Wünschen entgegenkommen und folgerichtig Versöhnung vor Allem dadurch anstreben, daß sie die Staatsgrundgesetze, namentlich Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, welcher allen Volksstämmen gänzliche Gleichberechtigung gewährleistet, nicht blos dem Wortlaute, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung bringt. (N. Pr.)

Großbritannien.

London. Wie in Rußland, Schweden, Griechenland, steht auch in England die Heeresorganisation zur Verhandlung. Dem Parlament sind darauf bezügliche Vorschläge in Aussicht gestellt. Der D. St. P. Z. wird darüber aus London geschrieben: Der Krieg in Frankreich, in sieben Monaten der Furchtbarste aller Kriege hat alle Völker selbst Schweden und sonstige kleinere Staaten nicht ausgenommen, in ein Rüstungs und Bewaffnungsfieber versetzt, welches bedrohlich durch ganz Europa zu wüthen scheint. Am ärgsten machen es vielleicht die Engländer. Hier brach die Militär-Pest und das Befestigungsfieber gleich im Anfange des Kreiges aus und will noch gar nicht abnehmen. Es war und ist ein förmlicher Bürgerkrieg um den Krieg, um Pulver und Blei, um Schiffe und Kanonen, um Munition und Organisation der Wehrkräfte. Bürgerkrieg ist es insofern, als die „obersten Zehntausend" mit ihrem zahlreichen Anhang die Gelegenheit benutzen, für sich und ihre männlichen Angehörigen, die nichts lernen und thun und nur von hohen Offiziersolden leben wollen, vielleicht ein paar Tausend neue, fette Offizierstellen zu schaffen und dem friedlichen Krämervolke die Millionen dafür parlamentsgesetzmäßig abzukitzeln. Sie haben bisher auch im Wesentlichen gesiegt. Bright, der volksthümliche Friedensheld, hat sich krank geärgert und ist nicht mehr Minister; der Premier Gladstone mit seinen ersparenden Kollegen balancirt am Rande eines Abgrundes, von welchem ihn das nächste Parlament möglicherweise zurückziehen, aber auch hinabstürzen kann. Das Volk im Ganzen und Großen scheint auch bereits mit Ausnahme einer klarsehenden Minderzahl, von der Nothwendigkeit einer größeren Militär- und Flottenstärke überzeugt zu sein. Die Flotte, der alte, größte Stolz Englands, wird von Allen, welche Schwiegersöhne und Neffen mit dem Admiralitätsstabe sehen möchten, als Spielerei mit veralteten Nußschalen verhöhnt. Auch die, welche noch stolz auf diese schwimmenden Festungen sind, sagen: es würde mehr Zeit und Vorbereitungen kosten, als wir im Geheimen aufbringen können, um einen nach heimlichen Vorbereitungen landenden Feind mit Aussicht auf Erfolg zurückweisen zu können. Sollten sie diese Furcht auf die angeblich einmal gemachte Drohung eines preußischen Offiziers, daß England die an Frankreich verschacherten Waffen bald einmal schmerzlich vermissen werde, gründen? Wohl nicht; sie fürchten sich überhaupt und wollen sich fürchten, um noch viel mehr Millionen für Flotte und Militär, besonders für deren Offiziere, in die Hand zu bekommen. Man hat den Philistern und Geldsäcken einmal graulich gemacht und sie überzeugt, daß man jede Invasion, obgleich seit mehr als 800 Jahren keine einzige vorgekommen sei, abzuweisen, stark genug sein müsse. Darauf beruhe die Sicherheit der feuerfesten Geldschränke und Niemand könne behaupten, daß eine einzige und noch dazu lückenhafte Vertheidigungslinie gegen eine möglicherweise über Nacht ankommende deutsch- oder russisch-kaiserliche Flotte hinreichend sei. Setzen wir den Fall — ruft die „Times" —, daß wir auf diese Weise plötzlich überrascht, dieses erste Bollwerk durchbrochen sehen und kein Sturm des Himmels diese neue Armada im Meere ersäufte und die feindliche Armee, wenn auch noch so klein, von der unbeschützten Küste her plötzlich auf London losmarschirte? Wir mögen hoffen, daß so etwas nie vorkommen und sogar auch hoffen, daß wir einer solchen Ueberraschung kräftig begegnen könnten, aber kein ehrlicher Engländer wird sich dabei mit seinem Hab und Gut wirklich sicher fühlen. Also bleibt nichts Anderes übrig, als es als eine nationale Pflicht zu erkennen und danach zu handelnt daß wir uns besser sichern müssen. Diese Pflicht wird noch heiliger, wenn wir bedenken, daß wir durch Verträge Pflichten gegen andere Staaten übernommen haben. Aus allen diesen Rücksichten geht hervor, daß wir uns militärisch besser vorsehen und wesentlich stärken müssen. Wenn der englische Geld- und Geschäftsmann in den heiligen Leitartikeln der „Times" und anderer Zeitungen seit Monaten solche Betrachtungen und die verschiedensten thatsächlichen Belege dazu liest, so muß er sich wohl entschließen, so und so viel goldene Pfundstücke mehr herauszurücken, um der Hauptmasse derselben mehr Sicherheit zu erkaufen. Aber wie steht es dabei mit der festgegründeten englischen Freiheit in Politik, Handel und Wandel, Denken und Thun? Es ist richtig, sagt die „Times", daß die Erhaltung einer großen, stehenden Armee der Kraft und Entwickelung bürgerlicher Freiheit niemals günstig sei, und der Minister Forster hatte ganz Recht, als er in Bradford auseinander-

---

Allerlei.

— Die Kühnheit und Entschlossenheit texanischer Frauen sind bekannte Dinge. Nachstehender Vorfall, den der Tenton Monitor erzählt, dient dazu, das Gesagte zu bekräftigen. „Vor einigen Tagen," sagt das Blatt, „kam eine hübsche, entschlossen aussehende Frau in ein Dorf dieser Region geritten und begab sich, nachdem sie vom Pferde gestiegen, raschen Schrittes in ein nahe gelegenes Wirthshaus, wo mehrere Texaner beim Glase und Spiele saßen. Sie schreitet auf den hübschesten der Männer zu, ergreift ihn beim Arme und befiehlt ihm, das Glas niederzusetzen, aus dem er so eben einen tiefen Zug zu nehmen im Begriffe ist. Er setzt das Glas nieder und läuft hinweg; sie folgt ihm nach und wird seiner schließlich in einer Ecke des Billard-Zimmers habhaft. Mit fester und entschlossener Stimme sagte sie ihm, daß der Ort, in dem er sich befindet, und das Leben, welches er führt, ihres Gatten nicht würdig sei; er vergeude ihr Vermögen und sie wolle nicht länger durch ihn entehrt und verarmt werden. Sie verlangt sein Pistol; er verweigert es. Sie reißt es aus dem Gürtel, spannt den Hahn, hält es ihm vor das Gesicht mit dem Bemerken, daß er entweder das Wirthshaus verlassen oder sterben müsse. Er zieht das Erstere vor. Sie escortirt ihn wie einen Kriegsgefangenen zu der Stelle wo sein Pferd angebunden stand, befiehlt ihm, dasselbe zu besteigen, und zwei Minuten später verlassen beide das Dorf, die Frau hinter ihrem gefangenen Gebieter reitend, mit seinem Sechsläufer in ihrer Hand."

— Alles von Papier. Manche der papiernen Herrlichkeiten sind bei uns noch imaginär, aber wir wissen, daß die Japanesen viel häufiger in papiernen Häuser wohnen, als in gemauerten oder hölzernen und zwar reinlicher, ruhiger und geschützter vor den Launen des Wetters, als wir in unseren dickgemauerten Palästen. Die papiernen Vorhemdchen, Kragen, Manschetten u. s. w. sind auch bei uns schon ziemlich gewöhnlich und die Trinkgefäße u. s. w. von Papier kommen mehr in die Mode, nachdem sie als Bierseidel und Dosen schon eine alte Rolle gespielt. Schuhe und Unterröcke aus Papier, sowie Westen, Waschbecken, Wassertröge u. s. w. aus wieder zu Ehren gekommener Makulatur sind wenigstens vorläufig in Amerika so wenig Fabel, wie die papiernen Häuser als Kartenhäuser lächerlich gemacht werden können. Ebenso fährt man schon thatsächlich in soliden Equipagen aus verdichteten Lumpen. Mr. Pawy in New-York benutzt sein Patent auf diese neue Art von Papierfabrikation bereits glänzend zu allen diesen erwähnten und noch anderen Gebrauchsgegenständen und Luxusartikeln. Die Häuser aus feinem Papier, einer Mischung von Makulatur, thierischen Leimen und sonstigen Abfällen, erweisen sich in New-York, Chicago und anderen Orten zum Theil schon seit langer Zeit nicht nur als eben so stark als steinerne Häuser, sondern im Winter auch als weit wärmer, wie im Sommer kühler. Ebenso fahren schon einige Pioniere des Fortschrittes in den glänzendsten Equipagen von Papier.

Stockholm. Ein in dem hohen Alter von beinahe 80 Jahren am 3. Jan. verstorbenes Fräulein Christina Wollin hat ihr ganzes Vermögen mit geringen Ausnahmen den beiden Universitäten Upsala und Lund, der höhern Lehranstalt in Skara (zu je 12 Stipendien für arme und fleißige Zöglinge) und dem Hospitale für unheilbare Kranke in Göteborg zu gleicher Vertheilung vermacht. Unter dem Nachlasse — über 80,000 Rthlr. — befinden sich auch silberne Münzen aus der Zeit Gustaf's III. zu einem Werthe von über 6000 Rthlr., welche nach vorhandenen Anzeichnungen bereits 1784 von dem Vater der Verstorbenen in die Beutel gelegt worden sind. Wären diese zu 5 Prozent ausgeliehen gewesen, so würden sie jetzt zu einem Kapital von ca. 400,000 Rthlr. herangewachsen sein. — In Oestergötland im Kirchspiel Oestra Ryd starb neulich die Wittwe Annika Jönsdotter in dem Alter von 101 Jahren und fast 9 Monaten; sie war stets freundlich und arbeitsam und bis zwei Tage vor ihrem Tode gesund gewesen. — In Arendal in Norwegen starb neulich ein Mann, Svend Olsen Nesekier, in einem Alter von über 105 Jahren.

— Die „Indépendance belge" veröffentlicht einen Auszug aus dem Sitzungsbericht der französischen Akademie der Wissenschaften vom 9. Januar über den an jenem Tage in Paris aufgestiegenen lenkbaren Luftballon „le Duquesne". Der 2000 Kubikmeter fassende Ballon ist nach einer Erfindung des Admirals Labrousse mit Schrauben versehen, und bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 3—4 Kilometer in einer Stunde. Die Schrauben werden von 2—3 Männern gehandhabt. Der Wind war beim Aufsteigen des Ballons östlich, der Ballon nahm aber eine südliche Richtung, sobald die Schrauben in Bewegung gesetzt wurden. Die anwesenden Akademiker sprachen sich über die Labroussesche Erfindung günstig aus.

— Die Bernsteinausbeute in der Provinz Preußen während des Jahres 1869 betrug 1730 Centner im Werthe von 700,000 Thalern.

— Von dem Lehrer S. Baer in Biebrich ist im Verlage von Johannes Alt zu Frankfurt a. M. die Beschreibung zweier alter Thorarollen, der einen auf rothem Leder aus Sana in Arabien, der andern auf weißem Leder aus Hebron, welche beide im Besitz der genannten Verlagsbuchhandlung sind, erschienen. Dr. v. Tischendorf giebt diesen Rollen das Zeugniß eines Alters von mehr als Tausend Jahren.

setzte, daß es, abgesehen von den nachtheiligen Folgen einer stehenden Armee, auch eine Militärpest gäbe, ebenso ansteckend und tödtlich in ihren Folgen als die Rinderpest. Dessenungeachtet giebt es nach ihrer Logik keinen besseren Weg, diese Gefahren zu vermeiden, als die militärische Vertheidigungskraft vernünftig zu untersuchen und sie zu stärken, sonst könnten sie plötzlich einmal im panischen Schrecken hinter einem militärischen Gambetta herlaufen und doch umzingelt und entwaffnet werden. Wie ist das nun anzufangen? In den verschiedenen Antworten besteht eben der englische Militär-Bürgerkrieg.

Italien.

Rom. Der Pater Hyacinthe hat aus London einen Aufruf an die katholischen Bischöfe erlassen, in welchem er wider die jetzigen Machthaber in der katholischen Kirche protestirt. Er schreibt in demselben u. a.: Es steht uns frei, laut und loyal zu sagen, daß wir die Encykliken und den Syllabus nicht angenehm, welche ihre intelligentesten Vertheidiger gezwungen sind, im Widerspruche mit ihrem natürlichen Sinne und mit dem ihrem Urheber bekannten Gedanken auszulegen, und deren Resultat wenn diese Documente ernsthaft aufgenommen würden, darin bestände, die radicale Unvereinbarkeit zwischen den Pflichten eines gläubigen Katholiken und denen eines unparteiischen Gelehrten und eines freien Bürgers festzustellen. Jeder Katholik, welcher auf die Integrität und Würde seines Glaubens hält, jeder Priester, welchem die Loyalität seines geistlichen Amtes am Herzen liegt, hat das Recht, die Bischöfe über diese Punkte zu befragen, und diese haben die Pflicht, ohne Rückhalt und Nachsicht, die uns ins Verderben gestürzt, zu antworten; die Zeit ist gekommen, in unserer Kirche die alte Aufrichtigkeit in den religiösen Dingen, die sich abgeschwächt hat, wieder herzustellen. Man möge wohl bemerken, die Thatsachen und Doctrinen, welche ich angedeutet habe, stehen im Zusammenhang mit einem ganzen großen System; um es in den Einzelheiten in Anwendung zu bringen, muß das Hülfsmittel auf die ganze Gesammtheit ausgedehnt werden. Die Frage hat sich gerade durch die Excesse der Ultramontanen vergrößert, und in Zukunft handelt es sich darum, zu ersehen, ob das Jahrhundert seine katholische Reform haben wird, wie das 16. seine protestantische gehabt hat. Betrachtet, o Bischöfe, die Braut Jesu Christi, welche auch die eurige ist; die heilige Kirche, von fünf Wunden durchlöchert wie er. Die erste, die der rechten Hand, der Hand, welche das Licht trägt, ist die Verdunklung des Wortes Gottes. Der heilige Bund, geöffnet auf der Welt, um zu erleuchten und um zu befruchten, warum ist er in die Dunkelheit der todten Sprachen und unter das Siegel der strengsten Verbote eingeschlossen? Das Brod der Doctrine und des Lebens, welches Gott sowohl für die Kleinen, als für die Weisen zubereitet, wie hat man es ihnen entziehen können? Vergeblich schützte man die Mißbräuche der Ketzerei und der Ungläubigkeit vor. Setzen wir die Bibel in ihre wahre Beziehung zur Wissenschaft durch eine intelligente Exegese, und die eine wird von der anderen nichts zu befürchten haben; setzen wir sie in ihre wahre Beziehung zum Volk durch eine religiöse Erziehung, die ihrer und seiner würdig ist, und die Bibel wird der sicherste Führer des Lebens des Volkes, die gesundeste Inspiration seines Cultus werden. Die Wunde an der anderen Hand ist die Unterdrückung der Intelligenzen und der Gewissen durch den Mißbrauch der hierarchischen Gewalt. Gewiß hat Jesus Christus seinen Aposteln gesagt: Gehet und lehret alle Völker! aber er hat ihnen auch gesagt: Die Könige der Nationen herrschen über diese; möge es nicht so unter euch sein! — Nachfolger der Apostel, beeilt euch von euren Schultern die Last herabzunehmen, die wir, nicht mehr, wie unsere Väter, haben tragen können, und macht euch jenes Joch, zu welchem uns die Liebe des Erlösers berufen hat, liebenswürdig und sanft! Was werde ich von der Wunde des Herzens sagen? Ich werde sie bei ihrem Namen nennen, weil die, welche an derselben am meisten leiden, gerade die sind, welche am wenigsten von ihr sprechen. Es ist der Cölibat der Priester. Die Völker, welche darin das ausschließliche Ziel der Vollendung zu sehen glauben, verkennen die Heiligkeit des ehelichen Lebens und setzen die Familie zu Gunsten des Klosters herab; sie machen daraus die Zufluchtsstätte der gemeinen oder doch zum wenigsten der irdischen Seelen. Die häuslichen Heerde sind nicht mehr Altäre. — Aber nun die letzten Wunden der Kirche; ich will von der weltlichen Politik und der abergläubischen Frömmigkeit sprechen. Die Kirche hat eine Politik, weil sie nothwendiger Weise in Beziehungen zu den Mächten dieser Welt steht, aber der vollständigste Ausdruck ist im Wort des Herrn: Wenn ich über der Erde sein werde, so werde ich Alles an mich ziehen. Ist dies jene Politik der weltlichen Herrschaft, welche aus dem Besitz einiger Provinzen in Italien und einiger Privilegien in Europa die Bedingung ihrer Herrschaft über die Seelen und den Eckstein des ganzen geistigen Gebäudes macht? Eine Politik, die eben so verderblich ist für die Kirche und die Welt, als die Revolution, welcher sie dient, indem sie dieselbe bekämpft; eine Politik, deren machtlosen und blinden Eigensinn man jetzt auf die Höhe eines Dogma's erheben will? Es ist indeß nicht die geistige Macht, welche dem Katholicismus unserer Tage abgeht; er zählt nach Tausenden der ergebenen Seelen, und er sieht in seinem Inneren die bewunderungswürdigsten Tugenden und Werke blühen. Warum wird diese so rührende und so wahre Frömmigkeit so oft überliefert den Verführungen eines Mysticismus ohne Tiefe und einem Ascetismus ohne Strenge, sehr verschieden von denen, welche die Größe der alten christlichen Jahrhunderte ausgemacht haben? Die äußeren, ich hätte beinahe gesagt, materiellen Uebungen vervielfältigen sich auf maßlose Weise. (K. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Pastor Treuer nebst Familie, Arrendator Hirschfeldt, Arrendator Schulz und Glaßmann.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Theodor Nieß exmatriculirt worden ist.

Dorpat den 1. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 72.) Secretaire S. Lieven.

Da die Herren Stud. jur. Ad. Burmeister, phys. Rudolph v. Trautvetter und jur. Heinrich Seuberlich in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 25. Januar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 39.) Secretaire S. Lieven.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. werden von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichte kraft dieser Publication und Proclamation Alle und Jede, welche an den weiland Herrn Uddernschen Postcommissairen **Carl Raphoph** modo dessen Nachlaß, so wie an den verstorbenen Sohn desselben, den gleichfalls Uddernschen Postcommissairen **Carl Harald Georg Raphoph** modo dessen Nachlaß als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, richterlich aufgefordert, sich a dato dieser Proclamation innerhalb der peremtorischen Frist von einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen, d. i. spätestens bis zum 18. März 1872 mit solchen ihren Erbansprüchen und creditorischen Forderungen entweder persönlich oder durch einen gehörig legitimirten und instruirten Bevollmächtigten allhier bei diesem Landgerichte gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Meldungsfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Erbansprüchen und creditorischen Forderungen sowohl an den weiland Uddernschen Postcommissairen Carl Raphoph modo dessen Nachlaß als auch an dessen Sohn, den weiland Uddernschen Postcommissairen Carl Harald Georg Raphoph modo dessen Nachlaß, gänzlich nnd für immer präcludirt werden sollen.

Zugleich werden Alle, welche defunctis gehöriges Eigenthum in Händen haben sollten, hiedurch angewiesen, dasselbe zur Vermeidung der sonst unausbleiblichen gesetzlichen Folgen, Nachtheile und Strafen binnen der vorpräfigirten Frist anzugeben und einzuliefern. Wonach ein Jeder, den Solches angeht, sich zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat, am 1. Februar 1871.
Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Landgerichts.
Landrichter A. Baron Bruiningk.
(Nr. 219.) G. v. Sivers, Arch. l. Secretarii.

Branntwein

im August- und September-Monat dieses Jahres gestellt, **kauft**

C. J. Falckenberg.

Freitag, den 5. Februar 1871
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität

CONCERT

des

Rigaschen Streichquartetts.

Programm.

1) **Quartett** op. 65 Nr. 1 D-dur . . J. Haydn
2) a. **Scherzo** aus op. 14 . . . . R. Volkmann
   b. **Adagio** aus op. 41 Nr. 1 . . R. Schumann
3) **Quartett** op. 59 Nr. 2 E-moll . Beethoven.

Zum Schluss:

Variationen aus op. 9 Nr. 1 . . . G. Onslow

Numerirte Billete à 1 Rbl., Stehplätze à Kop. und Galleriebillete à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Concert-Abend an der Kasse zu haben.

Anfang um halb 8 Uhr.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 6. Februar

Maskenball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben. Der Anfang ist halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Donnerstag, den 4. Februar Nachm. 6 Uhr

Monatssitzung

des kirchl. Armenpflege-Comité's

im St. Johannis-Pastorat.
Holzvertheilung.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comités.

***A. R.** in **N.** bittet **N. v. M.** in **D.** ihr nächstens wieder Nachrichten von sich zukommen zu lassen.*

Bei uns sind neu erschienen:

Dante's **Hölle der Verliebten.** Deutsch gereimt von R. Minzloff. 16 Sgr.

Chr. Scherling, **Vorschule und Anfangsgründe der descriptiven Geometrie.** 21 Sgr.

A. Schreck, **Leitfaden zur alten Geschichte.** 6 Sgr.

Hahnsche Hofbuchhandlung in Hannover.

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums.

Dienstag, 14 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	66	−10	N (1)	−22
Petersburg	70	+3	N (3)	−20
Helsingfors	74	+4	(0)	−23
Reval	73	+4	SW (1)	−20
Dorpat	74	+4	W (1)	−24
Riga	72	+4	W (1)	−27
Wilna	72	+3	(0)	−18
Warschau	70	(0)	SO (1)	−20
Kiew	72	+3	N (1)	−8
Charkow	67	+1	N (1)	−18
Odessa	68	+6	N (2)	−17
Nikolajewsk	66	+4	N (2)	−8
Tiflis	56	−5	(0)	−24
Orenburg	66	−5	O (2)	−13
Jekaterinburg	67	−2	(0)	−12
Kasan	59	−7	S (1)	−29
Moskau	67	−1	NW (1)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.		Witterung
1	65,3	−27,9	—	—	—	—	—
4	65 5	−30,3	—	—	—	—	—
7	65,9	−30,3	87	—	W (1,5)	—	0
10	66,3	−27,5	84	—	W (1,0)	—	0
1	66,5	−25,0	86	—	W (0,8)	—	0
4	66,7	−23,7	86	—	W (1,0)	—	0
7	67,4	−25,1	86	—	W (1,5)	—	0
10	67,6	−27,7	86	—	W (1,5)	—	0
Mittel	66,40	−27,19			W(1,22)		0,0

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 29. Donnerstag, den 4. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich R. 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des Conditors Borck neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Die

„Dörptsche Zeitung"

erscheint wie bisher. Der Abonnementspreis ist für das Jahr 5 Rubel, vierteljährlich 1 Rubel 25 Kopeken. Für Zusendung ins Haus oder durch die Post ist jährlich 1 Rbl., vierteljährlich ¼ Rubel zu entrichten. Bestellungen nimmt gern entgegen

W. Gläsers Verlag
im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Die ausländischen Zeitungen. Pernau: Ordensverleihung. Riga: Eine Beethovenfeier. Auslieferung Oesterr. Deserteure. Goldingen: Die Bratstwo. St. Petersburg: V. Cappellemans †.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Die Wahlen. Die Lebensmittel in Paris. Die Karten der deutschen Soldaten. Straßburg: Die Wahlen zur französischen Konstituante. — Frankreich. Paris: Die Wahrheit über die Subsistenzmittel.
Feuilleton. Ueber die tragische Schuld. — Zur Frauenfrage in Deutschland.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 15./3. Febr. * Aus Pesth wird gemeldet, daß der Rücktritt des Reichskanzlers Grafen Beust noch in dieser Woche erwartet wird.

In Frankreich ist der Herzog von Aumale, das geistige Haupt der Orleaniden, zum Deputirten gewählt; doch befindet er sich noch außerhalb des Landes.

General Garibaldi hat die Führung der Vogesen-Armee wegen Beendigung seiner Mission abgegeben; die französische Regierung nahm seine Dimission an und dankte ihm für seine Dienstleistung.

* (Wegen Störung der Telegraphenlinie gestern Abend verspätet eingegangen und unsern Abnehmern in der Stadt durch ein Extrablatt mitgetheilt.)

Neuere Nachrichten.

Königsberg, 10. Febr./29. Jan. Der an verschiedenen Stellen der Ostbahn eingetretene Schneesturm hat die Bahn unpassirbar gemacht. Der Nachmittags- und Nachtzug ist erst eingetroffen (von welcher Seite ist nicht gesagt,) der Courierzug fehlt noch. Unser Ort befindet sich in derselben Calamität.

Berlin, 13./1. Febr. Graf Bismarck hat den Gesandten des deutschen Reiches eine Circulardepesche gesandt, in welcher denselben mitgetheilt wird, daß zu den Friedenspräliminarien die schuldenfreie Abtretung der geforderten Landestheile, sowie die Erneuerung des Zollvertrages mit Frankreich gehöre.

— 11. Febr./30. Jan. Nach den Regierungsorganen ist es noch unbestimmt, ob der Waffenstillstand verlängert werde. — Die Krönung des Kaisers Wilhelm soll vorläufig nicht beabsichtigt sein, dagegen wird die feierliche Huldigung und Gegenwart aller deutschen Fürsten angeordnet werden. — Eine auf die Rekrutirung bezügliche Ordre verlangt die möglichste Beschleunigung, um die Completirung der im Felde befindlichen Regimenter ehestens bewerkstelligen zu können. — Der Zustand des erkrankten Königs von Schweden soll sich verschlimmert haben. — Das englische Parlament beschloß eine Adresse, in welcher der Passus der Thronrede, welcher über die Haltung der englischen Regierung in der Pontusfrage handelt, sowie die Nichttheilnahme Frankreichs an der Conferenz getadelt wird. Ein Armeebefehl ordnet an, daß eine Ermittelung angestellt werde, wie viel preußische, österreichische und russische Polen sich unter den in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen befinden. — Nachrichten aus Frankreich melden, daß nach den vorliegenden Wahlresultaten die Friedenspartei die Majorität haben werde. Das Ergebniß der pariser Wahlen ist noch nicht veröffentlicht; in den Norddepartements hat die monarchische Partei gesiegt, während in den Süddepartements meistentheils Republikaner, worunter Gambetta und Favre, gewählt wurden. — Aus London wird berichtet, daß daselbst großartige Sammlungen an Geld und Lebensmitteln für Paris stattfinden, die größtentheils bereits abgesandt wurden. — Der Papst beabsichtigt eine neue Anleihe abzuschließen. — Der Fürst von Rumänien soll auf die Zusage der Großmächte, ihm ihre Unterstützung zu gewähren, entschlossen sein, auszuharren.

Versailles, 13./1. Febr. Das Wahlresultat liegt nunmehr definitiv vor, nach demselben ist die Friedenspartei in überwiegender Majorität. Paris hat größtentheils Republikaner gewählt, der Elsaß hingegen solche Vertreter, welche gegen die Annexion sind, und Savoyen solche, welche die Wiedervereinigung mit Italien fordern; Garibaldi hat die Wahl für Nizza angenommen.

— 10. Febr./29. Jan. Es soll hier im Kriegsrath beschlossen worden sein, daß Belfort gestürmt wird, falls es bei Ablauf des Waffenstillstandes noch nicht übergeben ist. Ist das Ergebniß der französischen Wahlen nicht der Art, daß ein Friedensschluß sofort in Aussicht steht, so wird der Krieg mit aller Kraft wieder aufgenommen werden. Graf Bismarck ist noch immer unwohl.

London, 11. Febr./30. Jan. Die Regierung wird eine Vermehrung des Effektivbestandes der Armee um 19,980 Mann und eine Erhöhung des Armeebudgets um 2,886,700 Pfd. Sterl. beantragen.

Brüssel, 12. Febr./31. Jan. Laut Nachrichten aus Paris vom 10. Februar hielt der „Electeur libre" die Wahl der folgenden Kandidaten für gesichert: Victor Hugo, Garibaldi, Edgar Quinet, Gambetta, Saisset, Pothiau, Ram, Rochefort, Schölcher, Joigneaux, Locroy, Sauvage, Dorian, Delescluze, Marc Dufraisne und Henri Martin. Der „Soir" fügt dieser Liste noch die folgenden Namen hinzu: Cournet, Cachin, Thiers, Roger und Vitet. Paris nimmt eine friedliche Physiognomie an; auf den Boulevards sieht man zahlreiche Spaziergänger.

Das Pariser Journal „Le Mot d'Ordre" vom 11. Febr./30. Jan. enthält über die Pariser Wahlen folgende Angaben: Louis Blanc erhielt 77,000 Stimmen, Victor Hugo 75,000, Guinei, 75,000, Garibaldi 71,000, Rochefort 69,000, Schölcher 69,000, Gambetta 66,000, Admiral Saisset 65,000, Admiral Pothien 63,000, Delescluze 61,000, Félix Pyat 60,000, Rocroy 60,000, Thiers 57,000, Ranc 55,000, Joigneaux 54,000, Dorian 45,000, Malon 44,000, Floquet 44,000 Stimmen. Es heißt, daß Jules Favre am Montag nach Bordeaux reisen wird. Alle Dekrete, welche den Verkauf von Lebensmitteln regeln, sind zurückgezogen worden. Der Viehmarkt von la Villette ist wieder eröffnet. Viele Journale klagen lebhaft über die durch die Franktireurs veranlaßte Unsicherheit des Eigenthums.

Bordeaux, 13./1. Febr. Die Constituante wurde gestern eröffnet und wird heute ihre erste Sitzung halten; dieselbe wird sich nur mit der Entscheidung über die Fortsetzung des Krieges oder über den Abschluß des Friedens beschäftigen. — Cremieux hat seine Entlassung eingereicht. — Aus Nizza wird gemeldet, daß daselbst ernste Excesse stattgefunden und sich mehrfach wiederholt haben. — Die Eisenbahngesellschaft von Orleans-Paris, Lyon und die Mittelmeergesellschaft haben angekündigt, daß auf allen Stationen Fahrbillete nach Paris ausgegeben werden.

Florenz, 11. Febr./30. Jan. Privatnachrichten

Ueber die tragische Schuld.

Den gestrigen Vortrag in der Aula zu Gunsten des Hilfsvereins hielt Herr Docent Mag. W. Masing: „über die tragische Schuld."

Der Redner begann mit der Betrachtung, auch in dem jetzigen Entscheidungskampfe zweier mächtiger Nationen zeige es sich wieder recht augenscheinlich, daß es nur eine Neutralität der Waffen gibt, aber keine Neutralität der Herzen. Je ernster der Zwiespalt, um so entschiedener nöthigt den Menschen das menschliche Interesse, sich wenigstens mit seinen Gefühlen am Kampfe zu betheiligen und mit Recht gilt schon für unpartheiisch, wer ohne Rücksicht auf den eigenen Vortheil oder Nachtheil Partei nimmt. Kommt aber das egoistische Interesse nicht ins Spiel, so gilt das moralische; derjenigen unter den kämpfenden Parteien, welche die Schuld des Zwiespalts trägt, gönnt der Unparteiische die Niederlage, der gerechten Sache aber den Sieg.

Auch die Bühne führt uns Kämpfe vor, die uns zur Parteinahme zwingen, heitere und ungefährliche im Lustspiel, ernste und gewaltige im Trauerspiel und kaum minder energisch, als durch den blutigsten Krieg, ruft der Kampf, den der Held der Tragödie mit seinem Schicksal kämpft, im Herzen des Zuhörers die Gefühle der Furcht und des Mitleids wach. Da die Tragödie ein Kunstwerk ist und einem solchen gegenüber egoistisches Interesse nicht möglich ist, so sollte man vermuthen, daß auch hier der Zuhörer seine Sympathie der gerechten Sache zuzuwenden hat. Aber im Gegentheil; gerade der Schuldige wird vom tragischen Dichter der Sympathie des Zuhörers empfohlen, denn die tragische Schuld ist die Schuld des Helden und der Held ist diejenige Person, die durch ästhetische Vorzüge alle übrigen Personen der Tragödie überragt und dadurch den Zuschauer nöthigt, ihre Partei zu der seinigen zu machen. Wenn es somit nicht eine Erwägung moralischer Art ist, was dem tragischen Kampfe gegenüber die Parteinahme des Unparteiischen bestimmt, sondern der ästhetische Druck einer hervorragenden und anziehenden Persönlichkeit, dann wird der Begriff der tragischen Schuld nicht ohne weiteres mit dem der moralischen identificirt werden dürfen.

Nach dieser Grundlegung wurde die Frage erörtert, wie sich die tragische Schuld zur moralischen verhält; ob sie weiter nichts sei, als die durch das Wesen der Tragödie näher bestimmte tragische Schuld oder ob sie nichts mit derselben gemeinhabe, als den Namen „Schuld" und eine gewisse Analogie, die sie diesem Namen verdanke.

Nach der herrschend gewordenen Auffassung muß der tragische Held schuldig sein, weil die Niederlage des Unschuldigen wohl traurig wäre, aber nicht tragisch ist, d. h. weil es peinlich und niederdrückend ist, den völlig Unschuldigen unterliegen und das Unrecht triumphiren zu sehen, während die Tragödie als Kunstwerk den Zuhörer versöhnen und erheben soll. Die Tragödie hätte darnach die Aufgabe, das Walten der sittlichen Gerechtigkeit zu veranschaulichen; aber eine unbefangene Prüfung derjenigen Tragödien, deren Wirksamkeit am allgemeinsten anerkannt ist, läßt nur höchst selten das Verhältniß zwischen Schuld und Schicksal des Helden entdecken, was die Anwendung des Wortes „Gerechtigkeit im sittlichen Sinne" gestattete. Es wurde dies bei mehreren Beispielen, wie Romeo und Julie, Cordelia, Antigone, Richard III in lebendiger Darstellung ausgeführt unter Hinweis auf die Auslegungen der einflußreichsten Kritiker und Aesthetiker, wie Gervinus, Ulrici, Hettner u. a. Vergleicht man den schmachvollen Mord der Cordelia mit dem ehrenhaften Soldatentod Richards des Dritten, so wird man zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß die Gerechtigkeit des Schicksals, das in der klassischen Tragödie waltet, moralisch betrachtet, von derschreiendsten Ungerechtigkeit sich durch nichts unterscheidet.

Es gelingt den Erklärern nicht, die moralische Gerechtigkeit des tragischen Schicksals, und damit den moralischen Character der tragischen Schuld nachzuweisen; daher nimmt Vischer den Begriff der Urschuld zu Hülfe, welche nicht dem Einzelnen zur Last fällt, sondern nur insofern, als er Glied der menschlichen Gesellschaft als des Ganzen ist. Darnach muß der Held erst in die gemeine Alltäglichkeit des menschlichen Elends hinabgezogen, das Wohlgefallen des Zuschauers an seiner Erscheinung erst auf das Mittelmaaß herabgedrückt werden, ehe die Tragödie als Ganzes zu erhebender Gesammtwirkung zu gelangen vermag.

Erhabenheit irgend einer Art ist aber das rechte Erforderniß am Character des tragischen Helden, sei es die Erhabenheit gewissenloser Thatkraft, wie bei Richard III, sei es die Erhabenheit thatenloser Gewissenhaftigkeit wie bei Hamlet. Ob der Held aber ein sittliches oder unsittliches Ziel verfolgt, ob er als Ganzes unsern moralischen Beifall verdient oder nicht, das ist ästhetisch vollkommen gleichgültig, wenn er nur durch die Art, wie er strebt oder denkt, uns zeigt, daß er eine nach irgend einer Richtung hervorragende und in sich abgerundete Persönlichkeit und zugleich bereit ist, mit dem Leben einzustehen für das, was er erreichen will. Hätte Richard III vor seinem Ende sittliche Besserung gezeigt, dann hätte er allerdings unsern moralischen Beifall gewonnen, aber, was bei einer Dichtung viel schwerer ins Gewicht fällt, er hätte damit zugleich unsern ästhetischen Beifall verloren, denn die durch die Macht des Sittengesetzes in ihm bewirkte Umkehr hätte die Selbständigkeit und innere Harmonie seines Characters zerstört. Mit Reue im Herzen wäre Richard als armer Sünder gestorben, so aber stirbt er als königlicher Held.

Es gehört eine ungewöhnliche Dichterkraft dazu, um den Zuhörer zu zwingen, von der im Leben

aus Nizza zufolge wurden dort die italienischen Kandidaten gewählt, und zwar Garibaldi, Fincone, Bergonza und Borriglioni. — Der „International" veröffentlicht eine Depesche aus Nizza, welche von dort stattgehabten ernsten Ruhestörungen meldet. Ein Zusammenstoß zwischen dem Volk und dem Militär hat stattgefunden. Die Präfektur wurde unter dem Ruf: „Es lebe Italien!" umringt. Durch einen Bayonnetangriff des Militärs wurden mehrere Personen verwundet. Das in Nizza erscheinende Journal „Diritto" wurde unterdrückt. In Nizza wurde Garibaldi zur konstituirenden Versammlung gewählt.

Bukarest, 11. Febr./30. Jan. Auf eine Interpellation Blaremberg's erklärte der Ministerpräsident, daß der vielbesprochene Brief des Fürsten in einem Moment der Abspannung geschrieben scheine, daß aber die darin angedeutete Gefahr bereits vorüber sei. Die Kammer ging hierauf zur Tagesordnung über unter Versicherung der Treue gegen den Fürsten und die Verfassung.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 4. Febr. Die Berliner Zeitungen von Mittwoch, dem 8. Febr./27. Januar sind heute Morgen hier eingetroffen.

Pernau. Ordensverleihung: Dem Rentmeister des Zollamts, Hofrath Carl Wiedemann der Annenorden 3. Kl. (G.-Ztg.)

Riga. Die nachträgliche Feier des Beethoventages, welche von einer Anzahl hiesiger Musikfreunde in Angriff genommen worden, scheint sich zu realisiren. Die freiwilligen Beiträge, welche von kunstsinnigen Bewohnern unserer Stadt bis jetzt zur Sicherung des Unternehmens gezeichnet worden, haben eine Summe erzielt die in der berechtigten Voraussetzung, daß die bekannte Coulanz der Rigenser sich in dieser Weise auch noch weiter hierbei bewähren werde, den Unternehmern eine Bürgschaft für das pecuniaire Gelingen des schönen Festes gewährt. Die Unternehmer haben sich als Festcomité constituirt. Dasselbe zählt 15 Personen aus allen Kreisen Riga's und hat zur Besorgung der für das Fest nöthigen Vorbereitungen einen Ausschuß von 5 Personen gewählt. Das Fest ist für den 24. März, den Sterbetag Beethoven's, in Aussicht genommen und wird wahrscheinlich im großen Saale des Gewerbevereins stattfinden. Das Orchester soll aus ca. 65 Musikern (5 Contrabässe) und der Sängerchor aus ca. 130 Damen und Herren bestehen. Abgesehen von dem schönen Doppelzwecke des großartig angelegten Unternehmens — den erhabenen Meister zu feiern und etwaigen Geldüberschuß als erstes Capital für eine gediegene Musikschule niederzulegen — hat es gewiß schon an sich einen bedeutenden Reiz, Beethoven'sche Werke einmal von so imposanten Massen zu hören, wie sie gewöhnlich nur großen Residenzen oder besonders bevorzugten Musikstädten möglich sind. (Ztg. f. St. u. L.)

— Nach einer Circulair-Vorschrift des Ministers des Innern sollen sämmtliche auf Ansuchen Oesterreichischer Behörden etwa entamirten Verhandlungen, wegen Auslieferung von Deserteuren österreichischer Truppen und anderer der Militairpflichtigkeit in ihrem Vaterlande unterliegender österreichischer Unterthanen unverzüglich delirt werden. (G.-Ztg.)

Goldingen. Von einem neuen Statut, das für die goldingensche orthodox-griechische Bruderschaft in Petersburg ausgearbeitet und bereits bestätigt worden, berichtet der „Rig. Westn.": Nach diesem Statut sind alle Beschlüsse und Verfügungen der Bratstwo einem Curatorium in Petersburg anheimgegeben, wo sich fast alle Mitglieder derselben befinden. In Goldingen, wo nur die unbedeutendste Zahl von Brüdern sich aufhält, wird ein Collegium der Bratstwo organisirt, dem nur executive Macht zusteht. Zur Theilnahme an den Geschäften dieses Collegiums werden auch Bauern der Umgegend als gleichberechtigte Mitglieder herbeigezogen, deren Wahl den Bauern selbst — ohne Betheiligung der Brüder zusteht. — Im Jahre 1870 hatte die Bratstwo 214 Mitglieder. Ihre Thätigkeit und ihre Mittel erweiterten sich um ein Bedeutendes, der Bau der Kirche schritt vorwärts, einige wirthschaftliche Gebäude wurden beendigt, viele waren in der Arbeit, das Asyl wurde mit allem Nothwendigen ausgestattet und genügende Mittel blieben für die Erfordernisse der Bratstwo übrig. Doch bedarf dieselbe noch dringender und bedeutender Hilfe zu weiterer Entwickelung ihrer Thätigkeit. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Die „D. St. P. Z." schreibt: Wir lesen die folgende Tranerbotschaft im „Journal de St. Petersb.": „Der Telegraph hat uns heute eine sehr betrübende Nachricht gebracht. Derjenige, dessen Namen unsere Leser seit langen Jahren unter diesem Blatte zu sehen gewohnt waren, ist nicht mehr. Victor Cappellemans ist in Lüttich gestorben, wohin er sich vor einiger Zeit begeben hatte, um im Schooße seiner Familie die Ruhe zu finden, welche das Uebermaß der täglichen Arbeit ihm nicht mehr hinauszuschieben gestattet hatte. Ein unermüdlicher Arbeiter, hatte er sich nur ungern von diesem Journal getrennt, das sein ganzes Leben war, und es mag ihm schwer geworden, sich auch nur augenblicklich von dem Lande zu entfernen, in welchem er ein zweites Vaterland gefunden hatte." Was uns Cappellemans besonders werth machte, war die Ehrenhaftigkeit seines Charakters. Er war Belgier, und als solcher fand er alle Wurzeln seiner Geistesthätigkeit in dem französischen Kulturleben. Trotzdem war er gerecht gegen jede Nation und seine Ehrenhaftigkeit gestattete ihm in keiner Weise, seinen Ueberzeugungen untreu zu werden. Sein Verhalten während des letzten Krieges hat dies nur zu deutlich bewiesen. Trotz des Taumels, der Alles, was französisch sprach und dachte, ergriffen, blieb er in unerschütterlicher Unparteilichkeit bei dem Urtheil seines klaren und gebildeten Geistes und ließ sich nicht durch die vielfachen Angriffe beirren, die ihm sein echt mannhaftes Verhalten zuzog. Wir wollen hier nicht auf die Ursachen eingehen, welche die Krankheit und den Tod dieses hochbegabten, in der Blüthe der Kraft stehenden Mannes herbeiführten. Auch er ist als eines der vielen Opfer des historischen Riesendramas zu betrachten, dessen Schlußakt wir jetzt staunend beiwohnen. (D. St. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Aus den deutschen Hauptquartieren wird berichtet: In dem Departement von Seine und Oise haben die Agitationen für die Wahlen zu der Konstituante von Bordeaux bereits begonnen. Wenn es hier auch nicht an anderen Parteischattirungen fe[hlt], so kann man sich doch der Beobachtung nicht verschließen, daß die republikanische Partei am rührigsten war, sich zu organisiren, und daß sie bisher die einzige ist, welche für ihre Bestrebungen alle Mittel in Bewegung zu setzen weiß. Auf spezielle Anordnung des Grafen Bismarck werden den französischen Journalen in den okkupirten Gebieten während des Waffenstillstandes für die Besprechung der inneren Lage Frankreichs nicht die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die französische Presse wird, so weit es sich um die Wahlen und die Darlegung der inneren Verhältnisse des Landes handelt, vollständige Freiheit haben.

In Versailles erscheint bereits wieder eine selbständige französische Zeitung; „L'Union libérale democratique de Seine et Oise," das Organ der republikanischen Partei. Sie bringt unter der Ueberschrift: „La Constituante" einen Leitartikel, der nachzuweisen sucht, daß die Republik für Frankreich die einzige mögliche Regierungsform sei. Dann veröffentlicht sie als eine „Mittheilung von Seiten des Komités der Nationalvertheidigung" die Konvention von Paris mit der kurzen Einleitung, mit der sie der Hauptstadt zur Kenntniß der Bevölkerung gebracht worden ist, und schließt daran die Bestimmungen des Wahlgesetzes. Von nicht geringem Interesse ist ein offizielles Communiqaé aus Paris, in welchem die provisorische Regierung die Uebergabe damit rechtfertigt, daß sie dieselbe, mit Rücksicht auf die Frage der Nahrungsmittel, nicht länger habe hinziehen können. Sie giebt dafür einige Zahlen an, deren man sich, als der ersten festen Anhaltspunkte, gern bedienen wird. Einer derselben betrifft das Brod. Paris, das für seine Ernährung in gewöhnlichen Zeiten täglich 8000 Ctr. Mehl bedarf, hatte, da seine Einwohnerzahl um so viel abgenommen, während der Belagerung vom 22. Septbr. bis 18. Januar 6360 Ctr. zu verbrauchen, seit dem 18. Januar aber, wo das Rationnement des Brodes eintrat, blieben ihm nur noch 5300 Ctr. zur Verfügung, d. h. mindestens ... pCt. weniger als die Gewohnheit des Konsums war. Auch diese Zahl von 5300 Centner als Maßstab angenommen, hätten die Vorräthe nur noch für eine Woche hingereicht. An Ersparung der für die Brodvertheilung ausgeworfenen Quote und an ihre Ersetzung durch andere Lebensmittel war nicht mehr zu denken, da man nur noch über Pferdefleisch verfügte und da von den 100,000 Pferden, die es in Paris gab, nur noch 33,000 übrig waren. Von diesen 33,000 mußten 6500 für die Ambulanzen, den Transport und die Unterhaltung der nothwendigsten Kommunikationen in jedem Falle erhalten werden. Bei einer Rationirung von 25—30 Grammes auf jeden Einwohner, unter besonderer Fürsorge für die Hospitäler, brauchte Paris täglich 650 Pferde, die geschlachtet wurden. Hätte man beim Ausfall des Brodes die Fleischration erhöhen müssen, so wären täglich 3000 Pferde nothwendig gewesen; es würde sich also auch dieses Lebensmittel in 8 Tagen erschöpft haben.

Die Zeit, wo die Armeen im Winter ihre Thätigkeit einstellten und gegenseitig Winterquartiere bezogen, ist für die moderne Kriegführung vorüber; die II. Armee ist um gewisser Zwecke willen nicht nur immer in Bewegung, sondern auch in Thätigkeit. Das eingetretene milde Wetter begünstigt die

---

geltenden Gewohnheit der ausschließlich sittlichen Beurtheilung menschlichen Wollens und Handelns dem dichterisch geformten dramatischen Character gegenüber vollständig abzusehen und nur die innere Harmonie in allem dem, was diesen Character zu dem relativ selbständigen, auch dem Sittengesetz gegenüber unabhängigen Character macht, ins Auge zu fassen; aber daß es nicht unmöglich ist, dafür liefern nicht nur die großen Bühnendichter Beweise genug, sondern auch Gestalten aus andern Dichtungen, wie der grimme Hagen im Nibelungenlied, der mit so finsterer Erhabenheit die edelsten Lichtgestalten der gewaltigen Dichtung in den Schatten stellt.

Die Helden der moralisirenden Rührstücke erlangen dagegen leichter, als die Helden der echten Tragödie, den Beifall der großen Menge, weil sie so wenig über derselben hervorragen und dennoch als Helden gepriesen werden. Eben deshalb sind sie aber ganz besonders geeignet, Geschmack und Gewissen zugleich irre zu leiten, denn der sittlich und ästhetisch Ungebildete verwechselt so leicht weichliche Rührung mit sittlicher und ästhetischer Erhebung. Dem lasterhaften Unglücklichen ist man gern bereit, sein Laster zu vergeben, besonders wenn er eine sentimentale Reue zur Schau trägt, welche im Grunde nur das Bewußtsein seiner eigenen Erbärmlichkeit ist. Ihr Verständniß reicht nicht heran an die Erhabenheit des unbußfertigen Bösewichts, wie Richard III, der kein Alltagsmitleid beansprucht.

Richard III lehrt die Falschheit der Ansicht, daß die tragische Schuld das Gegentheil der moralischen Schuld ist, während die Betrachtung der Antigone uns den Beweis liefert, daß auch die entgegengesetzte Ansicht, welche die tragische Schuld mit der moralischen identificirt, unrichtig ist. Der moralische Standpunkt ist in dieser Frage überhaupt unstatthaft. Aesthetisch hat aber das Schöne immer Recht gegenüber dem Minderschönen oder dem ästhetisch Gleichgiltigen, gleichviel ob das Schöne zugleich das Sittliche ist oder das Gegentheil davon. Darum ist der tragische Character seinem Schicksal gegenüber immer im Recht, sei er Bösewicht oder Tugendheld, denn sonst wäre die ästhetische Sympathie des Dichters und Zuschauers für den Helden nicht gerechtfertigt.

Der tragische Dichter stattet seinen Helden mit Fehlern aus, weil diese zu jeder lebensvollen menschlichen Individualität gehören; ohne diese Fehler wüchse der Held über alles menschliche Maaß hinaus und müßte auf unsere Theilnahme verzichten, denn ästhetisch ist nur diejenige Größe für uns vorhanden, die mit menschlichem Maaße gemessen werden kann. Ein großer Character kann auch große Fehler ertragen, ja seine Größe kann geradezu Größe im Bösen sein, aber auch diese Größe darf das menschliche Maaß nicht überschreiten.

Die Erhabenheit des Helden ist es also, welche den Gesammteindruck der Tragödie bestimmt und das tragische Schicksal kommt nur insofern in Betracht, als es geeignet ist, den Eindruck der Erhabenheit des Helden zu steigern. Dieses Schicksal ist nicht die Weltordnung, sondern weiter nichts als die Abstraction aller dem Helden feindlichen Kräfte und es ist nur zufällig, wenn sie sittlicher Natur sind. Die Gerechtigkeit der sittlichen Weltordnung bedingt den Sieg des Guten über das Böse; die poetische Gerechtigkeit, d. h. die im dichterischen Kunstwerk schaffende ästhetische Ordnung will den endlichen Sieg des Schönen über das Häßliche und des Schönsten über das Minderschöne. Das Schönste in der Tragödie ist aber die Erhabenheit des Helden und dieser fällt daher alles Uebrige zum Opfer, selbst das Leben des Helden. Je trotziger er kämpft, um so weniger brennen ihn und uns die Wunden, die das Schicksal ihm schlägt, und ist mit seinem Tode der ästhetische Sieg errungen, dann ist die Freude über diesen Sieg größer, als das Leid über den Tod des Siegers.

Zur Frauenfrage in Deutschland.

Die Nordische Presse enthält über die Frauenfrage in Deutschland drei in Berlin im Januar dieses Jahres geschriebene Feuilletonartikel; wir entnehmen denselben folgende Betrachtungen:

Die Frauenfrage hat in England, Frankreich, Amerika, Rußland viel Boden gefunden und gehört zu den Tagesfragen, die eifrig und lebendig besprochen werden? Wie verhält sich Deutschland in dieser Frage? Seit fünf Jahren ist ein Streben der Frauen in Deutschland nach mehr Rechten und besonders nach Selbstständigkeit im Denken und Handeln bemerkbar. Es haben sich in vielen Städten Deutschlands Vereine für Beförderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts gebildet, — es sind Schulen entstanden, um die Kenntnisse der Frauen auf den der jetzigen Situation der Industrie und der Wissenschaft entsprechenden Standpunkt zu erheben, — es haben sich Frauen zusammengethan, zur Erziehung verwaister Kinder, zur Unterstützung Bedürftiger, zur Beschäftigung ärmerer Frauen, — es haben sich Frauen der Entwicklung kunstgewerblicher Arbeitsbranchen zugewandt, um die Handarbeiten der Stickerinnen u. s. w. von der Bahn des Seichten, Zufälligen, Unmotivirten auf die den Kunstanschauungen entsprechenden Grenzen zu lenken. Bei allen diesen Bestrebungen trat jedoch, abgesehen von einzelnen Streberspielen überreizter Auffassungen und offenen Strebens nach dem was man mit Recht tadelnd und verächtlich Emanzipation im strengsten Sinne des Wortes nennt, also ein Herausgehen aus der Sphäre, welche der Frau von Natur zugehört, und zwar ein Hinausgehen bis über die äußerste Grenze dieser Sphäre — ein gesunder Sinn, eine vernünftige Auffassung hervor, und so können wir wohl behaupten, daß die deutsche Frauenbewegung einen Ernst und ein ernstes Streben zu Tage gefördert hat nach dem, was einer Frau wirklich zukommen darf und das nicht über

selbe und die Truppen ertragen die Strapazen des Krieges mit großer physischer und moralischer Kraft. Freilich befinden sie sich auch in einem Klima, wo die südlichen Gewächse im Freien überwintern und selbst im Januarmonat ein frisches üppiges Grün entfalten. Der Gesundheitszustand ist ein vortrefflicher. Während unter der französischen Bevölkerung Epidemien grassiren, sind unsere Truppen davon ganz unberührt geblieben. In einem Hospital in Le Mans befinden sich gegen 500 blatternkranke französische Soldaten, bis vor wenigen Tagen waren darunter nur 3 Preußen. Von Seite der Stadt wird der Militärbehörde aller möglicher Vorschub geleistet, das Einvernehmen zwischen Einwohnern und Soldaten ist ein derartiges, wie es bisher in keiner okkupirten Stadt gefunden wurde. In Ansehung der guten Haltung der Stadt wurde die derselben auferlegte Kontribution von 4 Millionen Francs auf die Hälfte ermäßigt, die Summe war bis zum 24. Jan. Abends aufgebracht. Die Verbindung mit dem Vaterlande fängt ebenfalls an, eine bessere zu werden. Bisher mußten die Briefe in die Heimath die Etappenstraße über Vendome-Orleans geben und brauchten gegen 7—9 Tage; seit zwei Tagen ist jedoch die bei Courville auf der Eisenbahntour Le Mans-Paris gesprengte Brücke wieder hergestellt und die Eisenbahn bis nach Versailles im Gange.

In der Allg. Milit.-Ztg. schreibt ein Officier der baierischen Armee: Es macht sich in den gegenwärtigen Kriege so Manches bemerkbar, worin wir unserem Gegner offenbar überlegen sind. Was namentlich unsere große Treffsicherheit anbelangt, so ist dieselbe neben unserer geschulten Artillerie vielfach dem ausgezeichneten Kartenwesen im deutschen Heere zuzuschreiben. Ebenso leisten uns verschiedene im Gebrauch stehende Distanzmesser die besten Dienste. In unebenem Terrain aber ist eine gute Karte das beste Mittel, um möglichst schnell die betreffende Entfernung entweder schon voraus oder im Momente des Anmarsches zu bestimmen. Es muß stark bezweifelt werden, daß die französische Armee eben so reichlich mit Karten ihres eigenen Landes ausgestattet ist, als dies bei uns der Fall. Man mache sich durch folgendes Beispiel einen Begriff von der reichen Dotirung gerade in diesem Puncte. Die beiden bairischen Armeecorps haben über 100,000 Karten von ihrem topographischen Bureau theils sogleich mit ins Feld genommen, theils seither nachgesandt erhalten. Außerdem versenden die Obercommandos der Armeen noch häufig solche an ihre untergebenen Truppenabtheilungen bei besonderen Verwendungen und Märschen, voraussichtlichen Gefechten 2c. Und diese Karten sind keine geringeren als die im Dépôt de la guerre zu Paris hergestellten Atlasblätter im Maßstab 1:80,000. Die Cernirungsarmee besitzt außerdem noch den Plan von Paris im Maßstab von 1:40,000 in einer Ausdehnung von 10 Stunden Breite und nahezu 9 Stunden Höhe; derselbe ist photographisch aus dem Atlas vergrößert und auf lithographischem Wege vervielfältigt. Dazu kommt noch für alle erdenklichen Stellen die gleichfalls in Frankreich ähnlich dem Atlas officiel bearbeitete Uebersichtskarte im Maßstab von 1:320,000, welche aber durch das baierische topographische Bureau in anerkennenswerther Weise auf den Maßstab von 1:250,000 als Anschluß und westliche Fortsetzung zur Karte von Südwest-Deutschland gleichfalls photolitographisch seit Anfang 1867, ursprünglich bloß über Paris hinaus, später aber, nach eingetretenem dringendem Bedürfniß, theilweise bis an den Ocean hergestellt wurde, womit dasselbe seine zwei Armeecorps stets rechtzeitig versehen hat, während das topographische Bureau des großen Generalstabes zu Berlin schon seit Jahren sich mit der directen Vervielfältigung dieser Karte im Original-Maßstab 1:320,000 beschäftigt hat, wodurch dasselbe schon bei Beginn des großen Kampfes zweier Nationen im Stande war, diese Karten in reichlichem Maße zu vertheilen. Bei diesen Karten von vielleicht mehr als zwei Millionen Exemplaren hat man auch nicht versäumt, die Fortschritte der Papierfabrication zu benutzen. Man verwendete fast durchweg das weitaus beste aller Papiere zu solchen Zwecken: das Hanfpapier, weil hier wieder zwei wesentliche Faktoren taktischer und ökonomischer Natur sehr ins Gewicht fallen. Die Karten können unmittelbar nach dem Druck versendet werden; sie nehmen kaum ein Viertel des Raumes von auf Leinwand gezogenen Karten ein; der Betrag für das Aufziehen, welcher in diesem Falle den Werth der Karte um das Doppelte übersteigt, wird erspart, während die Karten nur dem vorliegenden Zweck der Dauer des Krieges zu genügen haben und auch genügen werden. Nachschaffungen durch Verbrauch oder Verluste werden schnell und billig für den betreffenden Staat effectuirt.

Berlin. Durch eine allgemeine Verfügung des Generalpostamtes ist eine wesentliche Neuerung eingeführt worden. Fortan können nämlich bei allen Postanstalten des norddeutschen Postgebiets Postsendungen sowohl an Adressaten im Ortsbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt als auch an Adressaten im Landbestellbezirke „im gleichen Umfange wie an Adressaten im Bereiche anderer Postorte" angenommen werden. Somit kommen auch Pakete ohne Werthausgabe, Sendungen mit Werthangabe und mit Postvorschuß zur Bestellung, und zwar gegen diejenigen Portosätze, welche für derlei Sendungen zwischen norddeutschen Postanstalten bis fünf Meilen zu erheben sind. Es macht dabei keinen Unterschied ob die Abtragung nur den Begleitbrief, beziehungsweise den Schein oder auch die dazu gehörige Sendung selbst umfaßt. In so fern bisher bei einzelnen Postanstalten für die vorbezeichneten Sendungen niedrigere Sätze erhoben werden, behält es bei diesen vorerst sein Bewenden. Nach der neu eingeführten Verbesserung ist die 1867 reglementarisch vorgeschriebene Beschränkung, daß recommandirte Sendungen an Adressaten im Orts- oder Landbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt auch dann durch die bestellenden Boten überbracht werden sollen, wenn der Adressat erklärt hat, seine Postsachen abholen zu lassen, ausdrücklich aufgehoben worden. (N.-Ztg.)

Straßburg, 4. Febr./23. Jan. Gestern fand hierselbst in dem Saale des Gemeinderaths eine Besprechung von Elsässer Wählern über die am 8. d. M. vorzunehmende Abstimmung statt. Man kam überein, nur Elsässer auf die Kandidatenliste zu setzen und es wurden in der Vorwahl außer dem Maire Küß sechs Straßburger, zwei Weißenburger, zwei Schlettstädter und zwei Zaberner gewählt. Das ganze Elsaß wird zwanzig Deputirte in die Konstituante schicken, wovon 11 auf den Niederrhein und 9 auf den Oberrhein fallen.

— Die „Straßb. Ztg." schreibt gelegentlich der Wahlen: „Die deutsche Regierung hat einen neuen Beweis ihrer Loyalität und ihres aufrichtigen Wunsches nach einer Verständigung gegeben, indem sie auch in dem Gebiete des General-Gouvernements Elsaß-Lothringen ohne Anstand die Wahlen für die französische National-Versammlung gestattet. Obwohl die Verwaltung dieser Provinz bereits ganz auf deutschem Fuße geordnet ist und die Lostrennung derselben von Frankreich die erste Bedingung eines jeden möglichen Friedens bildet, so hat man von deutscher Seite dennoch in der Wahlfrage den formellen Rechtsstandpunkt streng inne gehalten und den Abmachungen von Versailles für das ganze Gebiet Frankreichs, nicht aber blos für den nach dem Frieden ihm verbleibenden Umfang, volle Kraft zuerkannt. Jeder Gedanke an eine Beeinflussung der Wahlen liegt den deutschen Behörden fern; sie werden nur darüber wachen, daß die Ordnnng und die bestehenden Einrichtungen respektirt werden, und im Uebrigen der Wahlbewegung ihren ungestörten Verlauf lassen. Die deutschen Präfekten können die Rolle, welche das Gesetz von 1849 den obersten Beamten des Departements bei den Wahlen zuweist, nicht übernehmen, aber es ist durch die gestern erwähnte Anordnung in Betreff der Maires der Departements-Hauptstädte bereits Sorge getragen, daß durch diesen Umstand keine Schwierigkeiten hervorgerufen werden. So antwortet die deutsche Regierung auf die Verläumdungen, durch welche die Septemberdiktatur ihr eigenes Willkürverfahren zu beschönigen suchte. Als Haupteinwand gegen die Berufung einer Nationalversammlung führte nämlich die Partei Gambetta an, daß ein großer Theil des Landes unter dem Druck der preußischen Bajonette und folglich nicht frei wählen würde. Es wird sich jetzt zeigen, wo das Votum der Wähler einer Beeinflussung von außen unterliegen wird, in den besetzten Gebieten oder dort, wo die Gambettasche Partei im Stande ist, die Bevölkerung im Geiste des Laurierschen Cirkulars zu terrorisiren." (St.-A.)

Frankreich.

Paris. Die Pariser Regierung hat unter der Ueberschrift „die Wahrheit über unsere Subsistenzmittel" eine Darlegung der Mittel veröffentlicht, welche ihr für die Verpflegung von Paris während der letzten Zeit der Belagerung und beim Abschlusse der Kapitulation zu Gebote standen, um dadurch die Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes darzuthun. Es wird daran erinnert, daß beim Beginn der Belagerung die größten Optimisten nicht an eine Dauer derselben von mehr als 6 oder 7 Wochen zu glauben wagten. Als am 8. September der Handelsminister Mangnin in einer an die Mauern angeschlagenen Erklärung, welche auch der „Moniteur" abdruckte, versicherte, daß die Vorräthe ausreichten, um die Verpflegung von zwei Millionen Seelen während zwei Monate zu sichern, sei diese Versicherung allgemein mit ungläubigem Lächeln aufgenommen worden. Seit dem 8. September seien aber inzwischen 4 Monate und 20 Tage vergangen. Paris habe in der Hoffnung auf die Hülfe der im Felde stehenden Armeen so lange widerstanden, als ihm noch ein Stück Brod übrig blieb, um seine Bewohner und seine Vertheidiger zu ernähren. Es habe erst eingehalten, als ihm die Nachrichten aus der Provinz jede Hoffnung

---

Grenzen das Natürlichen hinausgeht. Dies zeigt sich sofort in der Motivirung, welche man in Deutschland der Frauenbewegung unterlegt hat, ferner aus den Anschauungen über die Richtung der Bestrebungen. Nicht, wie anderswo überhaupt die Frauenbewegung über eine Motivirung hinweggegangen ist, und wo man einfach die Hände nach dem bisher Vorenthaltenen ausgestreckt hat, ohne zu fragen, weshalb das bisher geschehen, — hat man in deutschen Kreisen verfahren, sondern man hat sich klar gemacht: Weshalb wünschen wir größere Rechte und Erweiterung des Wirkungskreises der Frauen? Weshalb haben wir bisher diese Wünsche nicht erfüllt sehen können? Wie müssen wir verfahren, um diese Wünsche gewährt zu sehen? — Die Antworten auf diese Fragen sind in Deutschland mit großer Bestimmtheit und Bescheidenheit so gegeben: Weil die politischen und socialen Verhältnisse andre geworden, die Lebensweise andere Dimensionen angenommen hat und die Großindustrie die Thätigkeit des Individuums verändert hat, deshalb können die Frauen nicht mehr allein in großer Zahl, wie früher, den eigentlichen Lebensberuf als Frauen und Mütter erfüllen. Den alleinstehenden Frauen sei aber, der Kraft angemessen, eine große Thätigkeit offenstehend. — Die Frauen haben bisher ihre Einzelthätigkeit nicht in dem Maße als wünscht, als sogar nöthig war, entwickeln können, weil sie nicht mit Hinblick darauf erzogen, gebildet waren. Die Erziehung und Bildung der Frauen ist fast einstimmig der Gegenstand der Mißbilligung gewesen, in der Manier, wie sie seit etwa drei Jahrzehnten geherrscht hat. Die Frauen müssen lernen Hand Kenntnisse erjagen und die Lage der heutigen Verhältnisse erkennen und verstehen lernen! Eher ist eine regelrechte, erfolg-gekrönte Umgestaltung ihrer Verhältnisse nicht zu denken! Das sind die Antworten, wie sie von Frauen selbst auf die allgemeine und spezielle Frage nach der Neugestaltung der Frauenberechtigung gegeben worden sind. Und nicht bei leeren Worten ist man geblieben. Nein, man hat die Sache auch praktisch — und gründlich — daher langsam angegriffen. Um die Vorbedingungen der Lösung zu erfüllen, sucht man allgemein die Erziehung und Bildung der Mädchen zu regeln und den Forderungen der Frage anzupassen. Bereits sind mehrere Schulen in Deutschland gegründet, besonders um eine reale Bildung auch in der Frauenwelt zu verbreiten, zum Verständniß der von der Großindustrie beherrschten Geschäftssituation. In dieser Angelegenheit, sowie in vielen andern dieser Art, war der Eifer des verstorbenen Präsidenten Dr. Lette durchschlagend und erfolgreich. Die Schule des Professor Clement in Berlin, die Frauengewerbeschule in Brieg in Schlesien, die Handelsschule für Mädchen in Leipzig u. a. sind Anstalten, die bezwecken, das Niveau der bisherigen Mädchenkenntnisse zu heben und vor allen Dingen dahin zu wirken, daß Frauen einen klaren Blick über die Verhältnisse der Geschäftlichkeit, der Industrie gewinnen, um daraus das schöpfen zu können, was für die Ausübung selbstständiger Arbeit von hohem Nutzen ist.

Die Thätigkeit bezüglich der Frauenerwebsfähigkeit hat rastlos neue Bahnen geschaffen. In Berlin existirt ein Bazar, so in Karlsruhe, so in Kassel u. s. f., wo den Frauen Gelegenheit geboten wird, ihrer Hände Werk Absatz zu verschaffen, wo aber auch Anleitung gegeben wird, nach welchen Seiten hin sich das Frauenwerk auszubilden hat. Soweit dies den Geschmack betrifft, geben neubegründete Kunstschulen und Zeichenschulen Gelegenheit, das wirklich Schöne und Werthvolle heraus zu erkennen und anzuwenden, denn jede noch so geringfügige Arbeit erhält bedeutenderen Werth, wenn auch der Form und den Gesetzen der Kunst genügt wird. Um diese Anschauungen weiter zu verbreiten, auch in die Kreise hinein, die dem Schulbesuch längst entwachsen sind, oder die momentan von keiner Sorge um die Existenz bedrückt dennoch einmal in solche Lage kommen könnten, wirkt das Viktoria-Lyceum zu Berlin durch freie Vorlesungen über Künste und Wissenschaften. Wenn auch von einer Engländerin geleitet, lebt doch ein deutscher Sinn in diesem Institut, das einer deutschen Idee entstammt. Es bezeichnet den Standpunkt, den augenblicklich eine Universität für Frauen allein einnehmen kann, gegenüber den mangelhaften, meist sehr oberflächlichen Kenntnissen der Frauenwelt. Dieser Ausspruch gilt in weit höherem Maße noch den Frauen anderer Staaten, besonders Frankreichs und Englands.

Den Bazars zur Seite stehen Bureaus, welche für Frauen Stellungen im Geschäftsleben verschaffen. Andere Zwecke werden durch Schulen angeregt und durchgeführt zur Ausbildung von Lehrerinnen in Kindergärten, von Krankenpflegerinnen, von Hebeammen, von Dienstmädchen, so wie sie sein sollten. — Wir wollen hier nicht vergessen, daß im Sinne der Frauenfrage in Berlin ein Institut ins Leben gerufen ist, das in stetigem Wachsen seine segensreichen Früchte in weitestem Maßstabe gebracht hat und dessen Beispiel Nachahmung gefunden hat in allen Gauen des westlichen Europas, — wir meinen die Volksküchen. Sie sind das Werk der Frauen und so recht ein Wirkungkreis für Frauen.

Die Vereine der Frauen in ganz Deutschland haben aus allen Kreisen der Gesellschaft Mitglieder an sich gezogen, von der Frau des Großindustriellen an bis zur Frau des armen Tagelöhners. Berlin zählt allein 8 Frauenvereine mit verschiedenen Tendenzen und Zwecken. Bremen, Hamburg, Leipzig Karlsruhe, Kassel und viele andere Städte bergen in ihren Mauern ebenfalls Pflegestätten für die Frauenfrage. Die meisten derselben haben sich zu einem Gesammtverbande geeinigt unte dem zeitigen Vorsitz des Herrn Prof. Fr. von Holtzendorf, um das Streben der einzelnen Vereine zu vereinheitlichen und so erfolgreicher zu machen.

nahmen und zu gleicher Zeit eine Hungersnoth unausweichlich erschien. Am 27. Januar, also 8 Tage nach der letzten Schlacht unter den Mauern der Stadt und fast in demselben Augenblicke, wo man die Mißerfolge Chanzy's und Faidherbe's erfuhr, blieben in den Magazinen 42,000 metrische Centner Weizen, Gerste, Roggen, Reis und Hafer, was 35,000 Centnern zu Brod verbackbaren Mehles entspricht. Es waren darunter einbegriffen 11,000 Centner Weizen und 6000 Centner Reis, welche die Kriegsverwaltung abgetreten hatte, die außerdem nur noch auf 10 Tage Lebensmittel für die Truppen zur kampagnemäßigen Verpflegung besaß, nämlich 12,000 Centner Reis, Weizen und Mehl und 20,000 Cent. Hafer. Dies war der Bestand an Cerealien bei Eröffnung der Verhandlungen. Zu gewöhnlicher Zeit verbraucht Paris zu seiner Subsistenz 8000 Centner Mehl den Tag d. h. 2 Millionen Pfund Brod; vom 22. Sept. bis 18. Jan. war aber die Konsumtion im Durchschnitt auf 6300 Cent. Mehl den Tag eingeschränkt worden; und vom 18. Januar ab, wo mit der Rationirung begonnen wurde, auf 5300 Centner. Diese Konsumtion zu Grunde gelegt, reichten die Vorräthe nur noch für 7 Tage; diesen kann man noch hinzurechnen einen Tag Verpflegung aus dem an die Bäcker ausgetheilten Mehl; 3 bis 4 Tage aus den Privatvorräthen, soweit dieselben ihren Inhabern durch alle erdenklichen Mittel hätten entzogen werden können, was ein Maximum von 12 Tagen ergiebt. Mehlvorräthe waren nicht vorhanden; die Mühlen lieferten stets nur den Mehlbedarf für den folgenden Tag. Es hätten nur einige Bomben auf die Maschinenbauanstalt Call (die zu einer Dampfmühle eingerichtet war) zu fallen brauchen, um die Verpflegung der ganzen Stadt in Gefahr zu bringen. Was das Fleisch betrifft, so hat Paris schon lange nur von Pferdefleisch gelebt. Es gab 100,000 Pferde zu Paris; es blieben davon 33,000, die des Militärs mit eingerechnet; diese konnten aber nicht sämmtlich ohne die größten Uebelstände geschlachtet werden, es mußten für den Dienst der Ambulanzen, für den Transport der Lebensmittel, für die Abfuhr, für die Beerdigungen Pferde übrig bleiben, sowie für den Karrentransport, sobald die Verproviantirung wiederbeginnen konnte. Geschlachtet werden konnten höchstens noch 22,000 Pferde. Augenblicklich werden 650 Pferde den Tag konsumirt, was 25 bis 30 Gramm Fleisch auf den Einwohner giebt, nachdem für die Spitäler und Ambulanzen der nöthige Bedarf vorweg entnommen ist. Mit 25 Gramm Pferdefleisch und 300 Gramm Brot begnügt sich Paris zur Stunde für den Tag und den Kopf der Bevölkerung. In zehn Tagen, wo man kein Brot mehr hätte, würde man 6500 Pferde konsumirt haben und es würden noch 26,500 verbleiben. Dazu konnte man noch die für den letzten Augenblick aufgesparten 3000 Kühe nehmen, welche Kranken und Säuglingen die Milch liefern. Sofort würde aber die Fleischration auf das Viersache zu erhöhen und 3000 Pferde den Tag zu konsumiren sein, wenn man dann noch eine Woche leben könnte. Vor diesem Aeußersten hat die Kapitulation bewahrt; die Regierung durfte mit der Enthüllung dieser Thatsachen erst hervortreten, nachdem der Widerstand an dieser letzten Grenze angelangt war, um nicht vor der Zeit Bevölkerung zu entmuthigen. Es seien jetzt alle Vorkehrungen getroffen, um durch die Herbeischaffung von Vorräthen Paris vor einer Hungersnoth zu bewahren. Paris aber könne es sich sagen, daß es nicht in der vorletzten, sondern erst in der letzten Stunde nachgegeben habe. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel Garni. Herren Kaufm. Hoffmann nebst Familie, Busch aus Riga, Kaufm. Tihal, Seuberlich aus Riga, Verwalter Auster.

Hotel London. Herren v. Behaghel, Albaum, v. Pfeiffer, Arrendator Schloßmann, Arrend. Hirschfeld, Kuhlbach nebst Sohn, Kaufm. Weiger und Kaufm. Eigholdt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 4. Februar 1871.
Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von Einem Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichte werden alle Diejenigen, welche an die verstorbenen Herren Stud. med. Johannes Kienitz, jur. Carl Grot und theol. Friedrich Huhn aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen Forderungen binnen 4 Wochen a dato sub poena praeclusi bei Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 78.) Secretaire S. Lieven.

Honni soit qui mal y pense!

Active ***müssen*** Sonnabend, den 6. Februar Abends 9 Uhr erscheinen.

Da der Herr Stud. oec. pol. Edmund von Heyking in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 4. Februar 1871.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 77.) Secretaire S. Lieven.

Von dem livländischen Landraths-Collegium wird desmittelst bekannt gemacht, daß die dießjährigen **Ausstellungen und Prüfungen von Bauerpferden in Livland** bei Vertheilung der üblichen Prämien am 5. u. 6. Juni in **Dorpat** und am 17. und 18. August in **Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 25. Januar 1871.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 217 belegene, dem Dörptschen Okladisten **Iwan Maximow Feklistow** gehörige **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1871 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1394.) Obersekretaire Stillmark.

Oeffentliche Vorlesung
zum
Besten des Hilfsvereins
am
Sonnabend den 6. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends
in der Aula der Universität.
Herr Dr. **Brunner**
Ueber thierische Wärme. I.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Die
Bücher-Leihanstalt
im
Eckhaus des Conditors Borck
umfaßt
eine große Sammlung der beliebtesten Romane und Erzählungen aus alter und neuer Zeit; auch die deutschen Klassiker, Theaterstücke, Jugendschriften, Reisebeschreibungen, geschichtliche und literar-historische Werke sind vorhanden.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen zu den billigsten Lesepreisen.

1 Werk kostet monatlich 60 Kop., täglich 3 Kop.
1 Band täglich 2 Kop.

Auswärtige Leser erhalten eine größere Anzahl von Bänden.

Zu fleißiger Benutzung empfohlen von
W. Gläsers Verlag.

Geschäftsverlegung.

Meine **Barbierstube** befindet sich im Dr. **Schulz**schen **Hause** in der Ritterstraße, vis-à-vis der Handlung des Herrn Büttner.

F. W. Rehling.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. A. Wohlfeil** und **E. J. Karow** in Dorpat und Fellin:

Tafel-Kalender
für
1871.

Preis 5 Kopeken, aufgezogen 8 Kopeken; mit weißen Zwischenräumen 8 Kop., aufgezogen 10 Kop.

W. Gläsers Verlag.

Freitag, den 5. Februar 187
im großen Hörsaale der kaiserl. Univ
CONCERT
des
Rigaschen Streichquartetts

Programm.

1) **Quartett** op. 65 Nr. 1 D-dur . . J.
2) a. **Scherzo** aus op. 14 . . . . R.
b. **Adagio** aus op. 41 Nr. 1 . . R.
3) **Quartett** op. 59 Nr. 2 E-moll . Beet

Zum Schluss:
Variationen aus op. 9 Nr. 1 . . . 6.

Numerirte Billete à 1 Rbl., Stehplätze Kop. und Galleriebillete à 30 Kop. sind Buchhandlung des Herrn E. J. Karow am Concert-Abend an der Kasse zu habe

Anfang um halb 8 Uhr.

Narrenfest!!

Montag, 8. Febr. Anfang 8 Uhr Ab

Von denjenigen Unterzeichnern, welche bis tag, 7. Febr. Mittags 1 Uhr, ihre Beiträge **eingezahlt** haben sollten, wird angenommen sie Verzicht geleistet haben und über die freige nen Plätze anderweitig disponirt werden.

Das Comi

☛ In **W. Gläsers Leihbibli** im Eckhaus des Conditors Borck eine hoch) sind käuflich zu haben:

Formularbogen
zu
Anmeldungen bei der Kreisrek kommission nach der diesjährigen neuen

Negretti

reinster Züchtung, sowohl Widder als M sind zu verkaufen auf der Graf Dubs Herrschaft Zdislawitz in Mähren, Nordbah Hullein. Näheres und Besichtigung bei der gen Verwaltung.

Bei uns ist neu erschienen:
Rüdinger, **Beiträge zur Histologie Gehörorgans.** 1 Thlr.
Lentnersche Buchhandlung in Münch

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatori

Mittwoch, 15 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind
Archangelsk	71	+5	O (1)
Petersburg	73	+3	W (1)
Helsingfors	74	(0)	(0)
Reval	74	+1	S (1)
Dorpat	76	+2	S (1)
Riga	75	+3	NW (1)
Wilna	74	+2	(0)
Warschau	72	+2	SO (1)
Kiew	72	(0)	W (1)
Charkow	68	+1	NW (1)
Odessa	71	+3	NO (1)
Nikolajewsk	71	+5	N (1)
Tiflis	—	—	—
Orenburg	60	—6	O (2)
Jekaterinburg	63	—4	(0)
Kasan	55	—4	(0)
Moskau	66	—1	NW (2)

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Wärm
1	68,3	—25,9	—	—	— —	—
4	68,4	—27,8	—	—	— —	—
7	68.3	—28,6	86	0,3	S (0,2) W (1,0)	0
10	68,1	—25.1	86	0,5	(0)	5
1	66.8	—18,3	89	0,9	S (0,7) W (0,7)	10
4	64.6	—17.0	91	1,0	S (2,0) —	10
7	62.0	—15 5	91	1,2	S (2,5) —	10
10	57.9	—14,4	89	1,3	S (2,9) O (0,5)	10
Mittel	65.55	—21,57		0,87	S (1,38) W (0,20)	7,5

Schneemenge: 2,9. — Temp.-Minimum: —29,2.

☛ Hiezu eine Todes-Anzeige als Beilag

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 30. Freitag, den 5. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Baersche Preis. Riga: Gewerbeausstellung und Einschränkung der Vergnügungen. Von der landwirthsch. Ausstellung. Vom Theater. St. Petersburg: Das Medicinalwesen auf dem platten Lande. Chandor's Prämie. Moskau: Temperatur. Eine Freisprechung.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege. Versailles: Der Verkehr mit Paris. Berlin: Die Geltung der französischen Sprache. München: Die Residenz im Festkleide. — Frankreich. Paris: Ein Wahlprogramm. Rothschild. Bordeaux: Die Wahlen zur Konstituante. Der Dictator Gambetta. — **Rigaer Handelsbericht.**
Feuilleton. Zur Frauenfrage in Deutschland. II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 17./5. Februar. Der Waffenstillstand ist bis zum 24./12. Februar verlängert und auch auf den südöstlichen Kriegsschauplatz ausgedehnt worden. Die deutschen Truppen behalten Doubs, Cote d'or und das Juragebiet besetzt. Die Festung Belfort hat kapitulirt; der Garnison von 12,000 Mann wurde um ihrer tapferen Vertheidigung willen der Abzug mit allen militairischen Ehren bewilligt.

Neuere Nachrichten.

Königsberg, 13./1. Febr. Alle rückständigen und heute fälligen Posten aus dem Westen sind eingegangen. Die Bahn ist wieder frei.

Dünaburg, 2. Febr. Die ausländische Post hat den Anschluß nach Riga heute Morgen nicht erreicht.

Berlin, 14./2. Febr. Nachdem Kaiser Wilhelm die Absicht ausgesprochen hat, den Reichstag in Person zu eröffnen, sind von Seiten der Stadt sofort Vorbereitungen getroffen worden, die Einzugsfeierlichkeiten in großartigstem Umfange in Scene zu setzen.

Korrespondenzen aus Versailles melden, der Kaiser Wilhelm werde im März nach Berlin zurückkehren, um den deutschen Reichstag in Person zu eröffnen. Die Armeekommandos bleiben auch in diesem Falle bis zur Beendigung des Krieges in Frankreich.

Versailles, 14./2. Febr. Es ist wahrscheinlich, daß der Waffenstillstand in seinem bisherigen Umfange um eine Woche verlängert werde; eine Ausdehnung auf den östlichen Kriegsschauplatz ist von französischer Seite abgelehnt worden. — Von der deutschen Cernirungsarmee haben größere Abtheilungen Befehl erhalten, theils in die südlichen und nördlichen Departements zu marschiren. — Die pariser Montagsblätter melden, daß die der Stadt auferlegte Contribution von 200 Millionen Frcs. bereits gezahlt worden sei und sprechen sich übereinstimmend dahin aus, daß eine Gewähr für das Zustandekommen des Friedens in der Zusammensetzung der Constituante gesehen werden dürfe.

Deutscherseits war bei Abschluß des Waffenstillstandes angeboten worden, letzteren auch auf die Departements Jura, Doubs und Côte-d'or gegen Uebergabe Belforts mit freiem Abzuge der Garnison auszudehnen; die Franzosen lehnten jedoch dieses Anerbieten ab. Nachdem die französische Armee über die Schweizer Grenze gedrängt worden, wurde dieses Anerbieten wiederholt und eine Demarkationslinie in der Richtung der Eisenbahn von Pontarlier, welche den südlichen Theil des Departements Côte-d'or frei läßt, vorgeschlagen. Die Franzosen haben diesen Vorschlag wiederum abgelehnt.

Bordeaux, 14./2. Febr. Zu der gestern stattgefundenen 1. Sitzung hatte sich etwa die Hälfte der Mitglieder bereits eingefunden. Jules Favre und Garibaldi sind hier eingetroffen. Thiers wurde mehr als 20 Mal gewählt. — Nachrichten aus Nizza melden, daß nicht nur daselbst, sondern in ganz Savoyen die italienische Partei gesiegt habe.

— 12. Febr./31. Jan. Heute Nachmittags um 3 Uhr fand die Eröffnung der vorbereitenden Sitzung der Nationalversammlung statt. Es waren 250 bis 300 Deputirte anwesend. Der Alterspräsident Benoît d'Azy beantragte angesichts der gegenwärtigen Umstände die sofortige Konstituirung. Hr. Arago glaubte jedoch, daß die definitive Konstituirung erst in einigen Tagen stattfinden könne, da die Wahlprotokolle erst einzulaufen beginnen. Die Wahlresultate von etwa 30 Departements sind noch unbekannt. Die Versammlung beschloß, sich sofort zu konstituiren, und auf den Antrag des Alterspräsidenten wurden die vier jüngsten Mitglieder der Versammlung, die Herren Castellane, Tannegny-Duchâtel, Willon und Rémusat, zu Sekretären ernannt. Die nächste Sitzung wird morgen stattfinden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. Febr. Die „Mélanges biologiques" VII 4. 5 enthalten den Bericht über die zweite Zuerkennung des Baerschen Preises.

Riga. Der Vorstand des Rigaer Gewerbevereins hatte am letzten Mittwoch auf seiner Tagesordnung zwei Gegenstände von hervorragender Wichtigkeit, nämlich Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse, Einschränkung der Vergnügungen; die Mitglieder haben als Zuhörer Zutritt, beim Ballotement betheiligen sich alle Anwesenden.

Riga. Für die landw. Ausstellung sind nach der balt. W. bisher alle Aussichten vortrefflich. Die Garantien, wird berichtet, seien viel reichlicher noch, als zur ersten Ausstellung eingeflossen; der Comité gebiete mithin über hinreichende Mittel, um Alles den Bedürfnissen entsprechend vorbereiten zu können — wie sicher aber sei man, daß es auch an Ausstellungsobjecten nicht mangeln werde? Werde man auch was auszustellen haben? Nicht dringend genug könne den Landwirthen die Bitte an's Herz gelegt werden, der Ausstellung zu gedenken und Alles, was in den Kräften eines Jeden liege, zu ihrer Beschickung anzuwenden. Es mögen, um das Interesse für die Ausstellung zu wecken und zu unterhalten, kleine Localvereine sich bilden — man möge dort eine Musterung dessen anstellen, was in der bezüglichen Gegend Ausstellungswürdiges sich finde; man möge, wo etwa die Mittel fehlen, um die Kosten des Transportes nach Riga, die Standgelder, das Futter während der Ausstellungstage, etwaige Verluste beim Verkaufe der auszustellenden Thiere zu tragen, man möge in solchen Fällen durch freiwillige Beiträge die Deckung der Kosten aufbringen 2c. Manchem, der nicht über passende Ausstellungsobjecte gebietet, wird dergestalt die Gelegenheit geboten sein, auch seinerseits die Beschickung der Ausstellung zu fördern.

— Das Rigaer Stadttheater hat vom 13. Aug. bis 31. Dec. 1870 dem Publicum Folgendes geboten. An Trauer- und Schauspielen wurden 6 zum ersten Male gegeben, davon 2 von Shakespeare, 1 von J Mosen und 3 Novitäten. Ebenso brachte das Repertoir 6 neue deutsche Lustspiele zur Aufführung, — in beiden Kunstgattungen betrug die Zahl der in den 3 Vorjahren bereits aufgeführten und jetzt wiederholten 7, die Zahl der neueinstudirten Stücke, je 9, hierunter 1 Goethe, 3 Schiller, 2 Shakespeare, 1 Laube, 1 Freitag, 3 Benedix, 2 aus dem Französischen. Die Posse war mit 4 ersten Aufführungen, 7 neuen Einstudirungen und 2 Wiederholungen aus den 3 Vorjahren vertreten; die Oper bot 6 neu einstudirte (Mozart, Beethoven, Verdi, Adam, Lortzing, Marschner), 14 wiederholte Aufführungen. (Rig. Ztg.)

St. Petersburg. Hinsichtlich der Organisation des Medizinalwesens auf dem platten Lande entwickelt das Medizinaldepartement in einem

---

Zur Frauenfrage in Deutschland.

II.

Auch über die Schriften zur Klärung der Frauenfrage wird der nordischen Presse berichtet, u. a. über die von Sybel, König, Nathusius, Richter wie folgt:

Heinrich von Sybel charakterisirt in einer Broschüre den Stand der Frauenfrage und stellt Stuart Mill's verkehrte Auffassungen über die Stellung der Frau unserer Zeit richtig hervor. Er kennzeichnet die mangelhafte Bildung der Frauen, theils eine Schuld ihrer selbst, theils der Zeit, als die Hauptveranlassung für die Mängel, welche die Frauenfrage bekämpfen will. Fanny Lewald erkennt dies ebenfalls an und bekrittelt sehr heftig die vielen Verkehrtheiten ihres Geschlechts in Sitte und Mode und Gesellschaft, aber sie hält Stuart Mill eine Lobrede und begeistert sich für seine falsch motivirten Ansichten und schwächt so den Eindruck ihrer „Briefe für und wider die Frauen" wesentlich ab. Dr. König betont den Werth der Religion für die Frauenbildung auf das Kräftigste und sucht ebenfalls in der mangelhaften Erziehung unserer Frauen Abhülfe. Seiner Darlegung begegnet Ph. von Nathusius in seiner umfangreichen Broschüre „Zur Frauenfrage". Nathusius steht auf einem noch viel religiöseren Standpunkt und behandelt die Angelegenheit als eine viel mehr mit der Kirche zusammenhängendere als irgend ein anderer Schriftsteller vor ihm. Wir können nicht umhin, die Arbeit König's sowohl als die von Nathusius als höchst bedeutend zu bezeichnen, theilen wir gleichwohl nicht die Ansichten dieser Herren bezüglich der religiösen Seite. Sehr schätzenswerth ist die Kritik des Herrn von Nathusius über die Bestrebungen der Frauen in Amerika, in England und Frankreich. Gelangt eine Bewegung in die Phasen, in denen heute die Frauenbestrebungen in den Vereinsstaaten steht, dann läßt sich allerdings das Schlimmste für die gesellschaftlichen Verhältnisse befürchten, mehr noch für Sitte, Treue und Glauben. — Seine Hauptforderungen in der Frauenfrage legt Nathusius in folgenden Punkten dar: 1) Die Frauen müssen mehr Theil nehmen am Gottesdienste und an Liebeswerken in Gottes Namen. 2) Als Berufe, zu denen Frauen ausgebildet werden können, gehören vorzüglich Frauen- und Kinderheilung und die Stellung öffentlicher Lehrerinnen. 3) Man soll der schändlichen und widernatürlichen Ausbeutung des weiblichen Geschlechts durch die moderne Industrie mit allen Kräften entgegentreten. 4) Den Frauen anpassende Geschäfte und Beschäftigungen sollen von diesen ergriffen werden. 5) Dafür kann eine Vorbildung der Frauen am Orte sein. 6) Die Erziehung der Mädchen ist zu verbessern. 7) Es ist zweifelhaft, ob ein über die Volksschule hinausgehender theoretischer und praktischer Unterricht für Frauen von guter Wirkung ist. 8) Einzelne Benachtheiligungen der Frauen vor dem Rechtsgesetz mögen fortgeschafft werden. Welche mäßigen Forderungen gegenüber denen der Amerikanerinnen und Engländerinnen! — Dr. O. Richter beschäftigt sich mit der Erziehung der weiblichen Jugend, namentlich mit Rücksicht auf die höhern Töchterschulen. Er geht von dem Gedanken aus, daß die wahre Bestimmung des Weibes in den Kreis der Familie gehört. Er fordert, daß der Unterricht der Mädchen die idealen Seiten ihres Geistes zur Entfaltung bringen müsse. Richter betrachtet nun die Unterrichtszweige einzeln und findet, daß jene Aufgabe durch nichts mehr gefördert werde, als durch Unterricht in der Religion, der deutschen Sprache und der Geschichte. Das Weib ward vorzugsweise reich mit religiöser Anlage begabt und diese muß ausgebildet werden. Die reiche deutsche Poesie, mit ihrer reinen Gemüthstiefe wird von großem wirkenden Einfluß auf die Seele der Mädchen sein. Das Studium der Geschichte aber entwickelt Hochherzigkeit, Rechtsgefühl und Vaterlandsliebe. Ihm ist auch die Geographie zuzugesellen. Den Uebergang von diesen Gegenständen zu den der praktischen Seite der Bildung dienenden bildet die Naturlehre, weil sie ebenso die ideale wie die reale Bildung zu fördern vermag. Richter bespricht ferner den Werth des Zeichnens, Rechnens, der weiblichen Handarbeiten und kommt dann zu Sachen, die er als Nebendinge betrachtet wissen will: französische und englische Sprache. Wie motivirt er diese Herabstellung jetzt so ängstlich betriebener Studien? Er sagt, die französische Literatur ist kein Bildungsmittel der deutschen Seele, weil ihr Inhalt mit dem deutschen Leben und den deutschen Ideen und Grundsätzen meistens im Widerspruch steht. Eine oberflächliche Kenntniß der französischen Sprache, ein wenig französisch Plappern veranlaßt Scheinbildung, Koketterie und Eingebildetheit. Richter tadelt heftig die Mode, die französische Sprache zum Hauptgegenstand des Unterrichts zu machen, wie das in unseren höheren Töchterschulen geschieht. Er hat Recht! — Besser würde sich die englische Sprache als Bildungsmittel eignen, schon wegen der Tiefe der englischen Literatur.

K. Th. Richters Schrift: „Das Recht der Frauen auf Erwerb" ventilirt diese Seite der Frauen geistreich und treffend. Bedeutungsvoller sind F. v. Holtzendorff's Ansichten und Darlegungen in seiner Schrift „Ueber die Verbesserungen in der gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Stellung der Frauen." Er sagt: „Soweit die Familie nicht in Betracht kommt, für welche die Verschiedenheit der geistigen Funktionen und Thätigkeitskreise durch das allgemein menschliche Bewußtsein als eine auch gesetzlich zu würdigende Thatsache Geltung sucht, ist vielmehr von der wesentlichen Gleichheit nicht nur der persönlichen Freiheit, sondern auch der moralischen und geistigen Befähigung für die Angehörigen beider Geschlechter auszugehen." v. H. bespricht nun die Stellung der Frauen der deutschen Gesetzgebung gegenüber und

im „Reg.-Anz." veröffentlichten Artikel den Gedanken, daß für dasselbe von Seiten der Landschaft weit besser durch Einrichtung von Bauernhäusern zur Aufnahme von Kranken, als durch Erbauung großer Hospitäler gesorgt werden könne. Das Volk hat einmal nicht das gewünschte Vertrauen zu den großen Hospitälern und fühlt sich in der ihm heimischeren Umgebung und in der Nähe der Seinigen besser aufgehoben, als in einem entfernten, großartig eingerichteten Hospital. Es wird hierbei das Beispiel des Kreises Kreisstzy empfohlen, wo man Wolosthospitäler in Bauerhäusern eingerichtet hat, die den besten Erfolg versprechen. (D. St. P. Ztg.)

— Am 27. Januar wurde im Civil-Kassations-Departement die Kassationsklage des Hrn. Chandor geprüft, welche derselbe gegen das Urtheil des Friedensrichter-Plenums erhoben hatte. Es war dies der Abschluß des Prozesses, welchen der Edelmann Wradij gegen Hrn. Chandor unter folgenden Umständen angestrengt hatte: L. Chandor hatte bekanntlich eine Reklame in den Zeitungen veröffentlicht, in welcher er demjenigen, der ein besseres Erleuchtungsmittel als seine Chandoringaslichte erfinden würde, eine Belohnung von 500 Rbl. versprochen. Da das von Wradij erfundene Leuchtmaterial von dem russischen Technischen Verein als vollkommener bescheinigt wurde, beanspruchte Wradij diese Belohnung, die jedoch Chandor nicht zahlen wollte. Wie wir nun dem „Ger.-B." entnehmen, wies der Friedensrichter die Klage Wradij's zurück, weil er dem Zeugniß des Technischen Vereins, als einer Privatgesellschaft, keine richterliche Beweiskraft beilegte; das Friedensrichterplenum, dem die Appellation Wradij's zugleich mit einer neuen zu seinen Gunsten sich aussprechenden Bescheinigung des Berginstituts übergeben worden war, erkannte jedoch das in der Reklame gemachte Versprechen als verbindlich und die Zeugnisse des Technischen Vereins und des Berginstituts für beweiskräftig und verurtheilte Chandor zur Zahlung der 500 R. In der gegen diese Entscheidung eingereichten Kassationsklage war ausgeführt, daß das von Chandor in einer Reklame gemachte Versprechen für ihn nicht eine rechtlich bindende Bedeutung wie ein korroborirter Kontrakt haben könne, eine Reklame sich vielmehr nur auf eine Erfindung oder Vervollkommnung auf dem Gebiete der Industrie beziehe, und sich nicht an irgend eine Person, sondern an die Wissenschaft wende. Das Civil-Kassations-Departement fand jedoch, daß eine öffentliche Erklärung, in welcher eine positive Verbindlichkeit übernommen wird, bindende Kraft habe, und wies daher die Klage Chandor's als unbegründet zurück. (D. St. P. Z.)

— Mit der preußischen Erbswurst werden jetzt seit 14 Tagen bei einigen in Petersburg garnisonirenden Regimentern unter Leitung von Intendanturbeamten Versuche gemacht, um die Anwendbarkeit derselben als Speise für die russischen Truppen zu erproben. Die Erbswurst ist nach dem längst durch die Zeitungen bekannt gewordenen Recept angefertigt; es soll derselben aber noch ein Kraut beigegeben worden sein, welches die Verdauung befördert. Auf einen Soldaten werden täglich 1¼ Pfd. Wurst verabreicht und die Verpflegung desselben kommt dann auf 10 K. täglich zu stehen. Der Versuch soll ein durchaus befriedigendes Resultat ergeben haben. (D. P. Ztg.)

Moskau, 30. Januar. Hier hat die anhaltend strenge Kälte der letzten Tage öfters 40 Grad Celsius erreicht und überstiegen, während wir in diesem Monat schon so milde Temperatur hatten, daß sich das Thermometer während einer Woche kaum unter dem Gefrierpunkt hielt. (D. P. Ztg.)

— Einer Korrespondenz der „Börsenz." entnimmt die Nord. Pr. folgenden interessanten Kriminalfall, der am 19. Januar im Moskauer Bezirksgericht verhandelt wurde: Der 28jährige auf unbestimmte Zeit beurlaubte Gemeine Katzmann, jüdischer Herkunft, war auf Anzeige des Moskauer geistlichen Konsistoriums vor Gericht gezogen wegen Rücktritt aus der Orthodoxie in das Judenthum. Das Konsistorium gab dabei an, das zweimalige desfallsige Vorstellungen und Ermahnungen vergeblich gewesen wären. Vor Gericht sagte Katzmann aus: Er wäre in seinem 12. Jahre in einer Kantonistenschule gewesen. Dort habe man ihn anfangs zum Uebertritt zur griechischen Kirche beredet, darauf aber, als dies Zureden nicht gefruchtet, mit Ruthen gezüchtigt; so sei er gezwungen worden, sich wider Willen zum Christenthum zu bekennen. Nach Annahme desselben habe er nie die Gebräuche seiner neuen Religion beobachtet, auch nie die Sakramente genossen, sondern sich wie bisher zu seinem früheren Bekenntniß gehalten. Er wünsche auch jetzt nicht zur Orthodoxie zurückzukehren. Der Procureur beantragte hierauf die im Art. 185 des Kriminalkodex festgesetzte Strafe, wonach der von der christlichen Kirche, orthodoxen oder andern Bekenntnisses, zu einer nichtchristlichen Religion Uebergetretene der geistlichen Obrigkeit seines früheren Bekenntnisses zur Ermahnung übergeben wird. Bis zu seiner Rückkehr zum Christenthum genießt er nicht die Rechte seines Standes und wird sein Vermögen unter Kuratel gestellt. Der Procureur begründete seinen Antrag dadurch, daß Katzmann nicht sogleich, sondern nach Verlauf längerer Zeit zum Judenthum zurückgekehrt sei. Der Vertheidiger des Angeklagten (Kand. der Rechte Kupornik) sprach sich in seiner Vertheidigungsrede im Wesentlichen dahin aus: Der vorliegende Fall gehöre seiner Meinung nach zu den wichtigsten, die vor den Schranken des Gerichts verhandelt worden. Die Frage, welche durch diesen Fall berührt werde, sei die Frage des Gewissens, der Ueberzeugung, des innern, des heiligsten Friedens des Menschen und dem neuen Gericht, welches nach dem Sinn des Gesetzgebers ganz auf der Freiheit des Gewissens und der inneren Ueberzeugung gegründet sei, wäre es vorbehalten, sich in diesem Falle als Vertheidiger oder Henker dieser Freiheit zu zeigen. Der Vertheidiger zerlegt darauf die Glaubensfreiheit in vier verschiedene Freiheits-Begriffe. In Ländern, welche die Volljährigkeit erreicht hätten, existirten alle diese Freiheiten; in Ländern, die im ersten Lebensalter stehen, würden Andersgläubige als unrein betrachtet, nicht ins Land gelassen u. s. w. Bei uns existire keine Glaubensfreiheit, wenn auch keine Unduldsamkeit. Der Vertheidiger giebt sodann eine Uebersicht der strengen Strafen, welche das Strafgesetzbuch des Zaren Alexei Michailowitsch für den Abfall vom Christenthum aufstellt und weist auf die Strafe hin, welche das gegenwärtig geltende Gesetz im vorliegenden Falle verhängt: lebenslänglicher Verlust der Eigenthums-, Familien- und politischen Rechte und Einsperrung in ein Kloster, falls der vom christlichen Glauben abgefallene bei seinem Abfall verharrt. Diesem könne der Angeklagte nur durch Lüge Heuchelei entgehen. Welch' einen Adepten könne Orthodoxie dadurch erwerben und sei der Angeklagte wohl im Stande, sich aufrichtig zu ihr zu bekennen. Um diese Frage zu entscheiden, erinnerte der Vertheidiger an die Lebensgeschichte des Angeklagten. In 11jähriges Kind sei er einer Kantonistenschule übergeben worden. Das Wort „Kantonist" sei aus dem juristischen Lexikon fast verschwunden, habe aber die trübsten Erinnerungen hinterlassen. Man habe Kinder von ihren Eltern gerissen und Judenkinder in Massen getauft, ohne sich natürlich um ihre Einwilligung zu kümmern. Wäre es wohl denkbar, daß ein empfängliches Kind, das in der Anhänglichkeit an seinen Glauben auferzogen, mit der Mutter die Abneigung gegen die Orthodoxie eingesogen, sich zu diesem, seinem neuen Glauben hingezogen fühlen könnte. Der Vertheidiger schloß seine Rede mit, daß er auf ein freisprechendes Urtheil rechne, im äußersten Falle auf ein Begnadigungsgesuch an S. Maj. dem Kaiser. Das Gericht sprach Katzmann frei.

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Von der zweiten deutschen Armee wird schließlich noch berichtet: Die Vortheile, welche die II. Armee unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Carl durch den Besitz von Le Mans errungen, möchten nach der Hartnäckigkeit zu ermessen sein, mit welcher sich General Chanzy in diesem Platze zu halten suchte; er gedachte denselben durch Verschanzungen, von denen deutliche Spuren auf dem Plateau von Yvre bis Savigny und von da bis zur Sarthe sichtbar sind, zu einem festen Platz umzuschaffen und sich darin festzusetzen. Er wäre so im Besitze eines Eisenbahn-Knotenpunktes gewesen, der ihn in die günstige Lage gebracht hätte, durch sein Vormarsch Paris, die obere und untere Loire zu bedrohen und von Norden, von Süden und Westen Vorräthe an Munition, an Lebensmitteln und Ersatz an Mannschaften heranzuschaffen. Das plötzlich eingetretene Frostwetter und das dem französischen Oberbefehlshaber so unerwartet schnelle Anrücken des General-Feldmarschalls hatten diesen Arbeiten und Absichten ein Ende gemacht und zu dem Resultate geführt, daß wir uns in dem Orte, den er für einzurichten so sorglich bemüht war, nun selbst festsetzten. Le Mans ist für die II. Armee ein Wendethurm, der ihr nach allen Seiten Stützen und Ausgiebt, sie kann von da den Feind im Westen beachten und im Auge behalten, sie kann dieses von Paris, Orleans und Tours zugleich gerichtet halten, sie kann im Nothfalle, ja in kürzester Frist an einem dieser Orte sein, sie hat aber auch im Besitze der Hauptstadt des Departements der Sarthe die Hauptader des Verkehrs zwischen dem Norden und Süden von Frankreich unterbunden. Sie beherrscht den zwei Meilen von Angers westwärts belegenen Eisenbahn-Verbindungspunkt zwischen Norden und Süden, den einzigen, der noch übrig ist, da die beabsichtigte Vendeer Bahn noch nicht vollendet; sie bedroht endlich auch die großen Städte Angers und Nantes, diese Hülfsquellen, welche der Armee des General Chanzy Material jeder Art zuführen und deren Ergiebigkeit durch unsere Stellung und Be-

---

findet: Nichts verhindert die Frauen, ihre Rechtsansprüche vor Gericht zu verfolgen. Soweit jene Voraussetzung der Selbstständigkeit zutrifft, belastet sie das Gesetz mit gleicher Verantwortlichkeit, als wie den Mann." Anders verhält es sich mit den politischen Rechtsforderungen: Stimmrecht u. s. w., über welche in Deutschland noch nicht einmal eine Diskussion eröffnet ist. Ludwig Wachler bespricht „die rechtliche Stellung der Frauen" ganz juristisch und enthüllt die Widersprüche, welche darin liegen, daß es in der Verfassungsurkunde heißt: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich" und im gemeinen Landrecht: „Die Rechte beider Geschlechter sind einander gleich, — soweit nicht durch besondere Gesetze oder rechtsgültige Willenserklärungen Ausnahmen bestimmt werden." Auch eine Reihe anderer Rechtsfragen dieser Art erörtert der Verfasser eingehend.

Aus London wird der Rigaschen Zeitung über die Frauenfrage geschrieben: „Es liegt mir fern in eine lange Darlegung über Stellung und Zukunft der Frauen im Allgemeinen einzugehen — fast jeder Gesichtspunkt hat schon einen Vertreter gefunden. Da ist der cynische Beobachter, der kein stark genug gefärbtes Bild von der „Frau der Zeit", der Emancipirten entwerfen kann, da sind die Enttäuschten, welche für weibliche Rechte kämpfen, geistige Gleichheit dem anderen Geschlechte proclamiren, die erklären, daß nur volle Gleichberechtigung den Kampf bis aufs Messer hemmen kann, da ist der Seelenhirt, der den Niedergang des Glaubens aus der Zerstörung der heiligen Ordnung herleitet, der Nationalökonom, der in dem numerischen Mißverhältniß der Geschlechter den Grund alles Uebels sieht — Novellisten, Romanschreiber, Journalisten, männlichen und weiblichen Geschlechts — sie alle legen Zeugniß ab für die Unbehaglichkeit der gegenwärtigen Lage.

Wenn es wahr ist, was Comte gesagt haben soll, daß als erstes untrügliches Zeichen einer Erhebung über den Barbarismus die Fähigkeit, sich zu langweilen, angesehen werden muß — dann fürwahr hat für die Frauen eine neue Zeit begonnen. Eine kleine Anzahl unter ihnen ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß sie ihre Kräfte in frivoler Weise vergeuden, sie wollen etwas „Gutes" thun — aber wie? sie begreifen, daß es nicht genug ist, den blauen Bändern und zierlichen Schuhen, den Aufregungen des Balles und den Ergötzlichkeiten des großen und kleinen Scandals zu entsagen, sie sehen sich in der neuen ungewöhnlichen Lage nach Hilfe um, Krankenpflege heißt das gelobte Land, in welchem die gelangweilten Frauen ihre Wiedergeburt zu erlangen hoffen. Ein allgemein anerkannter Satz ist, daß Jeder seine Fähigkeiten am möglichst passenden Ort anzubringen suchen soll, nun ist es aber auch Thatsache, daß die meisten jener Pflichten, welche die strebsamen jungen und alten Damen in Hospitälern u. s. w. zu übernehmen pflegen, von ungebildeteren viel besser ausgefüllt werden können; die Institutionen barmherziger Schwestern, wo sie blühen, bestehen aus Frauen der arbeitenden Klasse. Die üblen Folgen sind zwiefach: erstens erhalten wir schlechte Krankenwärterinnen, und zweitens werden die guten, welche zugleich mehr um ihren Lebensunterhalt zu sorgen haben, ferngehalten. In der That — unserem Vorurtheil zum Trotz — eine Dame, welche Novellen schreibt, vorausgesetzt natürlich, daß ihre Fähigkeiten nicht gerade in der entgegengesetzten Richtung liegen, ist besser als eine Krankenwärterin zweiten oder dritten Ranges. Wenn wir nun gestehen müssen, daß die jüngst erwachte Thatenlust eine falsche, wenn nicht gefährliche Richtung genommen hat, so können wir doch nicht umhin, über jenes Streben selbst uns zu freuen und es zugleich auszusprechen, wo diese Bewegung ein passendes Object finden kann. Wie sehr wir in Europa bis jetzt uns auch sträuben, die Hälfte des Jugendunterrichts den Frauen zu überlassen — die Thatsache liegt in Amerika vor uns, daß sie vortreffliche Elementarlehrerinnen abgeben können. Umfreilich, die Umkehr muß eine wirkliche, ernste sein, denn Schaustellung und Vergnügen ist in der genvollen Thätigkeit nicht zu finden."

Dazu ist eine Erneuerung der Mädchenerziehung nothwendig. Man hat in Deutschland damit begonnen, so wird der Nord. Pr. ferner geschrieben, neue Schulen zu errichten, um praktischen Anforderungen zu genügen. Man kann nicht genug betonen, daß die Unterrichtsanstalten darauf gerichtet sein müssen, wirklich ein Verständniß der praktischen Erfordernisse und Bedürfnisse, der industriellen und kaufmännischen Verhältnisse anzubahnen und zu vermitteln. Anders ist es nun mit der Forderung überhaupt nach weiterer Ausbildung der Mädchen bestellt. Dieselbe wünschte Gründung von Frauenuniversitäten. Gerade in dieser Seite der Frage ist auch von einzelnen Frauen „Fürchterliches" gefordert, — auch selbst sonst auf Stuart Mill'schem Standpunkt stehende Damen wie Fanny Lewald, machen diese Forderung lächerlich. „Was", ruft sie aus, „wollt ihr Universitäten für Tertianer begründen?" Und hier ist der Ort, um die vorzügliche Darlegung des Standpunktes, den die höheren Frauen-Bildungsanstalten einnehmen müssen, von Professor Dr. Gneist anzufügen. Dieselbe stammt aus der Eröffnungsrede des Victoria-Lyceum in Berlin.

Der Redner betrachtete in seinem Vortrage die Wirksamkeit der Frau, insonderheit der deutschen, nach drei Richtungen hin, in Bezug auf das politische, das sociale und das Familienleben. In Hinsicht des politischen Lebens fand er die Hauptaufgabe der Frau in ihrer Einwirkung auf den patriotischen Geist ihrer Söhne, hinsichtlich der erwerbenden Thätigkeit habe das Maschinenwesen, welches die rohe Arbeit vielfach der Menschenhand abnehme, auch für die Frauen einen weiteren Wirkungskreis eröffnet.

ung jedenfalls beschränkt werden dürfte. Die Verlgung des sich auf Laval und Mayenne zurückzienden Feindes war größeren Detachements aus geischten Waffengattungen und das Kommando über eselben dem General v. Schmidt übertragen worn. Der genannte General, welcher bereits im ecember durch seine Kavallerieführung der II. Armee wesentliche Dienste geleistet hatte, indem er stets m Feinde war, denselben unaufhörlich beschäftigte nd dadurch zu dem Glauben brachte, daß die ganze rmee des Feldmarschalls in Bewegung sei, führte uch diesmal seine Aufgabe in einer Weise durch, die en beabsichtigten Zweck glänzend erfüllte. General Schmidt trieb den Feind bis in die Bretagne, hat ihm jedmöglichen Abbruch und brachte den Rückg desselben in vollständige Verwirrung.

Versailles. Der Correspondent der Neuen Züricher eitung schreibt aus Versailles, 31. Jan.: „Massenaft liefen die Anmeldungen von Versaillern zu Paserscheinen auf der Präfektur ein. Dieselben wurden immtlich verweigert. Einige, welche sich angemeldet, urden aufgefordert, später nachzufragen, und sie so it der Hoffnung getröstet, eine Karte später zu eralten; Andere wurden kurz zurückgewiesen, und wieer Andere bekommen gesagt, daß sie gar keine eralten würden. Briefe wurden, da vom 1. Febr. die riefpost nach Paris wieder geöffnet ist, eine Unzahl bgegeben und angenommen; am Abende hieß es jeoch plötzlich, daß alle geschlossenen Briefe geöffnet der zurückgestellt würden; falls dieselben compromirenden Inhalts sein sollten, würden sie vernichtet. Das Brief-Couvert darf nicht geschlossen, die Unterschrift muß deutlich lesbar, mit der Angabe der Wohung versehen sein. Die Herren v. Brauchitsch und Stieber sind wirklich Persönlichkeiten, die von ihrem Standpuncte aus betrachtet auf dem Platze sind. Nach den hier eingegangenen Meldungen sieht man der Ankunft Jules Simon's in Bordeaux mit großer Spannung entgegen. Telegramme aus den Departements laufen hier massenhaft ein. Die einen sprechen sich über den Waffenstillstand und den Frieden aus; die anderen, namentlich aus dem mittäglichen Frankreich und den Departements, wo die Kriegsfurie noch nicht los war, sind gerade das Gegentheil. Jules Favre entwickelt eine eminente Thätigkeit: er organisirt und schafft das benöthigte Material, um, mit demselben gewappnet und unterstützt von der Mehrheit seiner Collegen in der Regierung, vor die Constituante zu treten und sie von der Nothwendigkeit des Friedens für Frankreich zu überzeugen. Favre hofft mit seinen Genossen, daß die Constituante sich zum Friedensschlusse bereit finden lassen werde. Inzwischen nimmt die Verproviantirung von Paris ihren Fortgang; die Gasbeleuchtung wird auch geordnet, die Reinigung der Stadt wieder vorgenommen, der Eisenbahnverkehr geregelt und neue, luftige Spitäler werden eingerichtet. Die Zufuhr von Dieppe, Rouen, Havre und Versailles ist offen und treffen heute die ersten Eisenbahnzüge mit Lebensmitteln ein. Alle Zusendungen geschehen nach bestimmter Weisung des Kanzlers, da die Noth sehr groß sein soll, mit der größten Beschleunigung. Heute spricht man hier ferner davon, daß Herr Lavalec, ein Hauptanhänger des Bonapartismus, sich seit 12 Stunden hier aufgehalten und eine Unterredung mit dem Grafen v. Bismarck gehabt hätte. Durch Versailles kamen heute Morgen verschiedene Diplomaten der neutralen Mächte mit Depeschen für Paris; es waren ein belgischer, ein englischer und ein russischer Gesandtschafts-Attaché in London. Dieselben erhielten ihre Legitimation sogleich. Der americanische Gesandte in Paris wird im Hauptquartiere einen Besuch abstatten und daselbst eine höchst freundliche Aufnahme finden. Odo Russell selbst hat bis dato noch nicht seinen Wunsch realisiren können, nach Paris sich zu begeben, wo er, wie man sagt, die Mission hatte, sich selbst über die Stimmung und die Dispositionen der Hauptstadt zu überzeugen."

(Köln. Ztg.)

Berlin. Ein hiesiges Blatt ist darüber sehr entrüstet, daß Graf Bismarck den Capitulationsvertrag mit Jules Favre in französischer Sprache abgeschlossen habe; jetzt sei es doch endlich an der Zeit, auch bei solchen Gelegenheiten die Sprache des Siegers zur Geltung zu bringen. Die N. Pr. Z. bemerkt dazu: „Das Blatt unterläßt freilich, seine Meinung darüber zu sagen, ob Graf Bismarck im nationalen Interesse mit der Capitulation hätte warten sollen, bis Herr Jules Favre Deutsch gelernt hatte; denn mit einem Anderen den Vertrag zu schließen, war doch dieses Mal nicht gut möglich. Bekanntlich hat gerade Graf Bismarck schon vor mehreren Jahren erfolgreiche Schritte gethan, um der exclusiven Geltung der französischen Sprache im diplomatischen Verkehr Schranken zu setzen." (K. Z.)

München. Die letzte der deutschen Städte, welche für Kaiser und Reich sich entschieden hat, München feierte das Fest der Kaiserproclamation am glänzendsten. München zeigte sich früher oft im Festkleide, im Lichterschmuck und mit wehenden Wimpeln, aber das war alles doch so grundverschieden vom letzten Fest. Wenn sich damals die Dächer mit Fahnen schmückten, so lag etwas phantasievolles, etwas harmlos heiteres darin, das unser eisernes Geschlecht beinahe vergessen hat. Wir erinnern nur an die glänzenden Feste, welche vor Jahren die Künstler gaben. Die Züge der Stadt hatten in jenen Tagen noch etwas sinniges und mildes, es war mehr die gedachte als die wirkliche Welt, der sich die geistigen Kräfte zuwandten, es war eine Zeit, die ohne Kämpfe lebte. Allein schon seit dem Jahre 1848 war das geniale Element in München mehr und mehr dem kritischen gewichen; ein unbewußter Zug drängte uns auf das Positive, die Wissenschaft ward mächtiger als die Kunst, wenn auch noch niemand es wagte, mit der Summe von geistiger Kraft, von Scharfsinn und Initiative die großen politischen Fragen aufzugreifen. Das war erst jener unverhofften drangvollen Epoche beschieden, die mit dem Jahr 1866 uns überkam. Von da an ward München eine politische Stadt. Der deutsche Gedanke war lebendig geworden, und all die grübelnden Geister stürzten sich über ihn her, die einen um ihn hoch auf den Schild zu heben, die anderen um ihn mit Füßen zu treten; der Kampf des Particularismus gegen die Idee des einigen Deutschlands begann. Wir alle wissen, daß dieser Kampf sich in Baiern potenzirte, München aber war gewissermaßen das Hauptquartier der liberalen Bewegung; und wenn wir gegenwärtig einen doppelten Sieg feiern, den Triumph unserer Waffen, welche die Eintracht stark gemacht, und den Triumph des neu erstandenen Reichs, dann muß uns in München, in der eigentlichen Kampfesstätte des Südens, dieser Sieg doppelt zu Herzen gehen. Das Victoriaschießen verkündete mit dröhnender Stimme, daß der Kampf einer antinationalen Partei nun durch den Sieg der deutschen Sache für immer überwunden ist, daß sich das Recht den Frieden erzwungen hat. In der Mittagsstunde ward mit sämmtlichen Glocken der Stadt (wohl mehr als hundert) geläutet. Kein Ton wölbt sich so unermeßlich ins Weite, keiner bietet so vollen Raum, um gleichsam die Gedanken von Hunderttausenden aufzunehmen und einzuschließen wie der Glockenton; es ist die einzige Stimme, welche dem Masseneindruck vollendeten Ausdruck gibt. Breit und gewaltig wogten die Klänge über dem geschmückten Häusermeer, ein Nachklang von jener Andacht lag darin mit der wir einst in den Krieg zogen. An dem Festmahl, das im Saale der „Vier Jahreszeiten" stattfand, nahmen fast sämmtliche politische und wissenschaftliche Größen theil, die besten Namen unserer Deputirten, der Universität und der Künstlerschaft führten dabei das Wort. Wir nennen von den Rednern Ehrhard und Stauffenberg, Giesebrecht und Adolf Wilbrandt, dessen feiner feuriger Geist auch hier das Lob der Meisterschaft gewann. Alle Seiten des deutschen Wesens, welche in diesem Riesenkampf bedeutungsvoll hervortraten, fanden ihr Verständniß und ihren Vertreter, und noch hat es keine Gefahr, daß die reiche Gliederung unseres nationalen Lebens von der Schablone überwältigt wird. Den Glanzpunkt des Festes bildete indessen ohne Zweifel die Illumination des Abends. Ein Festzug bewegte sich langsam durch die Straßen. Die Musik, welche ihn geleitete, spielte das Lieblingslied des deutschen Krieges, und hinter den Bannerträgern kam auf breitem sechsspännigem Wagen das riesige Standbild der „Germania" mit ernsten Zügen und mit gesenktem Schwert. Gränzenloser Jubel scholl durch die Menge; mit leuchtenden Augen blickten die Knaben empor zu der strengen, heldenhaften Gestalt; ich sah wie die Väter sie ihren Kindern zeigten, und sie gemahnten, daß sie mit grauen Haaren einst dieses Tages gedenken sollten, wenn sie allein von den jetzt Lebenden noch leben. Welch ungeheure Gewalt ist doch mit einemmal in den Gedanken an das große einige Vaterland gekommen; die Ehrfurcht und Liebe desselben ist nahezu ein Theil der Religion geworden, jener religio wenigstens welche die antike Welt von dem sittlichen Menschen forderte. Das arme, vielzerrissene und geknechtete Deutschland, das Aschenbrödel unter den Nationen, ist nun mit einemmale zur Königin geworden und zieht im Triumphzug durch alle Welttheile. Nicht die Summe von Musik und Spectakel, von Lichtern und Kosten ist es die ein Fest zum Feste macht, wenn ihm der innerliche Inhalt fehlt, wenn alles auf der Oberfläche dieses Wortes haftet und nicht auf dem Grunde desselben. Was der gegenwärtigen Feier ihre Bedeutung lieh, das war ihre innerliche Begründung in der Seele des Volkes; und was ihr Werth gab, das war die Allgemeinheit des Gedankens, den sie vertrat.

(A. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr./20. Jan. Das Pariser Börsenviertel stellte in seiner Verhandlung am 31. Januar eine Liste von 80 bis 90 Personen auf, unter welchen die Pariser Kandidaten ausgewählt werden sollen. Es wollte sie am 1. Febr. einer großen Versammlung, welche in der Börse abgehalten werden sollte, vorlegen. Das Programm, welches das Comité — an seiner Spitze steht der bekannte Advokat Dufaure — aufstellte, lautet: Wir, Wähler des Seine-Departements, aus den verschiedenen Vierteln und dem Weichbild von Paris zusammengekommen, haben nach reiflicher Ueberlegung folgende Erklärung, für welche wir die Zustimmung aller guten Bürger verlangen, aufgestellt und deren Veröffentlichung beschlossen. Während der Krisis, die wir durchschritten haben, war die Nation voll Ungeduld, einer Versammlung die Sorge, sie zu vertreten, anzuvertrauen; dieser große Akt wird in Erfüllung gehen. Ohne den Einfluß zu verkennen, welchen auf die nächsten Wahlen die Umstände, die sie erheischen, ausüben werden, glauben wir, daß sie hauptsächlich in Aussicht auf die endgültige Verfassung, welche sich Frankreich geben wird, Statt haben müssen. Wir setzen hier die wesentlichen Prinzipien auseinander, denen jeder Kandidat, welcher glaubt, unsere Stimme annehmen zu können, ohne Hintergedanken und auf Ehre seine Zustimmung geben muß. Nach langen Heimsuchungen, welche Frankreich ausgestanden, wird dasselbe, so ist unsere Ueberzeugung, nur unter dem Schatten republikanischer Institutionen, so wie wir diese begreifen, Größe und dauerhafte Ruhe wiederfinden. Den Doktrinen, den Gewaltthaten, den revolutionären Hülfsmitteln des Depotismus oder der Demagogie auf gleiche Weise feindlich, der Vorurtheile und des dynastischen Ehrgeizes müde, strebt es nach dieser Regierungsform, die von dem Geiste der Freiheit beseelt und allein mit dem allgemeinen Stimmrecht verträglich ist. Wir bekräftigen, daß sie, mit Loyalität und Festigkeit in Anwendung gebracht, mit einer materiellen und moralischen Kraft gewappnet ist, welche keine andere haben kann, um die Aufrechterhaltung der Ordnung und die unveränderliche Achtung der Gesetze zu sichern; daß sie zu gleicher Zeit besser denn jede andere für die Entwicklung aller Freiheiten paßt, welche die Würde eines Bürgers und die Ehre eines Volkes ausmachen: Gewissensfreiheit, persönliche Freiheit, Schreib- und Lehrfreiheit und Vereinsrecht; daß sie allein gestatten kann, das Problem einer breiten Dezentralisation zu lösen, welche, ohne unsere alte und glorreiche französische Freiheit bloßzustellen, der individuellen Initiative und den lokalen Institutionen das Leben und eine Kraft verleihen kann, welche ihnen abgeht; daß sie endlich allein durch aufmerksames und unparteiisches Studiren alle Fragen, welche sich im Innern der Gesellschaft regen, lösen, zwischen allen Kindern eines gemeinschaftlichen Vaterlandes Eintracht und Vertrauen herstellen kann, welche die eigennützigen Berechnungen schlechter Regierungen zu zerstören sich immer bemühen werden, und welche die rauhen, gemeinschaftlich getragenen Heimsuchungen uns seit einigen Monaten würdigen und haben lieb gewinnen lassen. Beseelt von den Gesinnungen, welche wir ausgedrückt, werden unsere Vertreter in der Unabhängigkeit ihrer Erwägung leicht die patriotische und liberale Lösung aller Fragen finden, welche sich der Reihe nach ihrer Prüfung unterbreiten werden. Diese Erklärung wurde in Uebereinstimmung mit mehreren Arrondissements-Comités, die sich bereits gebildet haben, abgefaßt; wenn sie von anderen schon bestehenden Comités oder solchen, welche sich noch bilden können gutgeheißen wird, so rufen wir ihre Unterstützung an, um eine allgemeine Kandidatenliste anzufertigen, deren vereinigte Namen der lebhafte und persönliche Ausdruck der Prinzipien sein wird, von welchen wir die Politik unseres Landes geleitet zu sehen wünschen.

(Nat.-Ztg.)

— Im Uebrigen gibt es keinen Mann in Paris, der so energisch sich Wahlreclame machen läßt, der so entschieden um Verzeihung bittet, als der ehemals norddeutsche General Consul Baron Alphons v. Rothschild. Er gehörte dem 256. Bataillon der Nationalgarde an, und seine Waffengenossen kosteten ihm monatlich 150,000 Francs; wenigstens läßt er dies jetzt verbreiten, da er ihnen, die meist bei der Nordbahn angestellt waren, deren Director er ist, nicht nur ihr Gehalt weiter zahlte, sie besonders unterstützte, sondern auch eine Pension zusicherte für den

---

Schwerpunkt des Wirkens der Frau fand der Redner in dem Familienleben. Wie es aber von jeher das Germanenthum gewesen sei, welches die Gleichberechtigung der Frau anerkannt habe, so sei es auch fernerhin seine Aufgabe, diese Stellung der Frau auch vom Standpunkte des geistigen Lebens aus zu behaupten. Redner wandte sich jedoch entschieden gegen die Eröffnung der Universitäts-Auditorien für das weibliche Geschlecht, nicht wegen äußerer Bedenken — der deutsche Student sei gesittet genug, um mit den Frauen zusammen der Wissenschaft obzuliegen — sondern aus inneren Gründen. Für die Frau sei eine andere Weise der Vorlegung des wissenschaftlichen Stoffes nöthig. Der Mann müsse eine streng systematische Heranbildung genießen, welche von jeher den Ruhm deutscher Wissenschaft ausgemacht habe; für die Frau gezieme sich mehr die Betreibung der exakten Wissenschaft. Eine Theilnahme der Frauen an Frauen an unseren akademischen Vorlesungen würde den Charakter derselben unmerklich aber dauernd ändern. Die zur Forschung anregende Kraft unserer Vorlesungen würde gegen eine Art wohlfeilen, äußeren, populären Glanzes verloren gehen. Es bedarf also Einrichtungen besonderer Art, die dem Wesen der Frau entsprechen. In dem Victoria-Lyceum hat der Vorstand dies Neue, bezüglich der Methode und des Stoffes, experimental festzustellen gesucht. Dem Feuereifer der Miß Archer gebühre hierin das Hauptverdienst. Gleichzeitig habe der Vorstand die Hoffnung gewonnen, daß das Begonnene sich zu einer immer wachsenden Ausdehnung eigne. „Veredlung des Geistes und mit ihr des Herzens ist das Resultat der wahren, um ihrer selbst willen betriebenen Wissenschaft. Das mögen Sie auch in unseren bescheidenen Vorlesungen suchen und finden!"

Todesfall oder die Möglichkeit, daß sie durch Krankheit oder Verwundungen unfähig würden, ihre alten Functionen wieder aufzunehmen. Der ehemalige norddeutsche General-Consul also soll sich außerdem bereit erklärt haben, mit seiner Unterschrift, die bekanntlich so gut wie baares Geld ist, für die 200 Millionen einzustehen, welche der Stadt Paris als Contribution auferlegt wurden. Das ist sicher ganz schön, nur wäre es interessant, zu erfahren, unter welchen Bedingungen der Baron dieses wohlthätige „Geschäft" abgeschlossen, da für ihn sicherlich noch etwas mehr als ein Platz in der National-Versammlung herauskommen dürfte. (Köln. Ztg.)

Bordeaux. Die France äußert sich über die Assemblée. Nie, schreibt sie, habe Frankreich tiefer, als jetzt, das Unglück empfunden, daß es fünf Monate ohne regelmäßige Landesvertretung blieb; jene, welche diese Nöthigung und Verpflichtung nicht begriffen hätten, seien sehr verblendet, und sehr schuldbeladen diejenigen, welche sich bemühten, jetzt, wo die Wahl zu derselben so karg bemessen sei, den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu entstellen und zu fälschen, und zwar einzig und allein zu dem Zwecke, um eine Gewalt in Händen zu behalten, von der sie einen so unheilvollen Gebrauch gemacht haben; jetzt, wo diese Partei, die sich Gambetta zum Führer erlesen, die am Tage nach dem 4. Sept. ertheilte Zusage nicht mehr hintertreiben könne, wolle sie wenigstens eine nach seinem Bilde geschaffene Assemblée durchsetzen; diesem Zwecke werde Alles untergeordnet, dies sei der Gedanke, der Gambetta's Proclamation, Wahldecret und Rundschreiben an die Präfecten eingegeben habe: den Vertretern seiner Ideen, seinen Creaturen und Agenten öffne Gambetta Thür und Thor; auf diesem Wege werde Frankreich keine Vertretung des Landes, sondern eine Vertretung des Herrn Gambetta erhalten, eine Assemblée, welche den Krieg im Geiste Gambetta's wolle, die Armeen wie Gambetta führen und nur nach Eingebung des Herrn Gambetta votiren werde; von allen Erniedrigungen, die das Land betroffen, sei diese die unerhörteste: nicht mehr zu Gunsten eines Princips oder einer Regierung solle das allgemeine Stimmrecht verstümmelt werden, sondern zu Gunsten eines Menschen, dessen ganzes Verdienst darin bestehe, daß er eine schwierige Situation durch tolle Einfälle und verwegenen Dünkel zu einer verzweifelten gemacht habe! Die Frage stelle sich nicht zwischen Simon und Gambetta, sondern zwischen der bestehenden Regierung und einem ihrer Mitglieder, zwischen denen, welche eine ehrliche Vertretung des Landes, und jenen, welche nur eine Vertretung ihrer eigenen Person wollen. Inmitten aller Leiden gebe es ein Princip, um welches sich Alles scharen müsse: das der Volkssouverainetät; durch dieses allein behalte man Aussichten, dem Feinde einen wirksamen Widerstand entgegen zu setzen, wenn seine Friedensbedingungen etwa unannehmbar sein sollten; aber wenn ein Dictator — ein Einzelner oder eine Partei — sich herausnehme, sich über den Nationalwillen zu erheben, so sei der Widerstand im voraus gelähmt und es bleibe keine andere Wahl mehr als in den Abgrund hinein zu springen, den Kurzsichtigkeit, Mangel an Erfahrung und kecke Eitelkeit geöffnet habe. So die France. In einem anderen Artikel schreibt sie: „Vergebens haben wir in den Provinzialblättern die Spur einer jener Kundgebungen gegen den Waffenstillstand gesucht, von denen die gefällige Telegraphie der Agence Havas am Sonntag und Montag Meldung that. Ueberall wurde der Fall von Paris mit gleicher Trauer vernommen, aber überall auch hat die Convention von Versailles dieselbe Resignation dasselbe Gefühl gefunden, daß sie das Ergebniß einer unabwendbaren Nothwendigkeit sei. Selbst in den Städten, wo man naturgemäß eines ersten Ausbruches von Gährung gewärtig sein mußte, wie in Lyon, Marseille und Toulouse, wurde die tiefste Ruhe auch nicht einen Augenblick unterbrochen; vergebens bemühten sich die in Devotion zu Herrn Gambetta stehenden Blätter und Clubs, eine scheinbare Protestbewegung hervorzurufen: die Bevölkerungen versagten ihre Betheiligung. Daher fehlt Herrn Gambetta jeder Vorwand, sich als das Echo der öffentlichen Meinung darzustellen, während er beansprucht, Frankreich seine Dictatur und seine Ideen aufzuzwängen; eben so fehlt den angeblichen Delegirten, die nach Bordeaux ohne andere Mandate kamen, als die sie sich selbst bei verschlossenen Thüren in Gesellschaft einiger Intimen ausgestellt hatten, jede Autorität." Diese Schlußbemerkung bezieht sich auf die Art Vorparlament, das Gambetta von seinen Genossen in Bordeaux in Scene zu setzen versucht. Doch als Minister des Innern ist Gambetta noch ein bescheidener Mann im Vergleich mit dem Kriegs-Minister Gambetta. Der Français schildert den Mann, wie er „den unglaublichen Anspruch machte, von seinem Cabinette, seinem Eisenbahnwaggon und der Kajüte der „Hirondelle" aus die militärischen Operationen der Generale zu leiten". Als Probe wird ein Stück aus den Depeschen mitgetheilt, die Gambetta von Bordeaux an die pariser Regierung schickte. (K; Z.)

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 30. Januar. Kornpreise: Russ. Hafer 75 Pfd. loco 64 Kop. — Witterung: Das Thermometer fiel bis 23 Grad Kälte, schließlich 15. — Flachs. Nachdem noch etwa 2000 Berkowez zu den Notirungen schwer zu placiren waren, konnten Käufer nicht mehr aufgefunden werden. — Die Zufuhr in diesem Monat beträgt circa 32,000 Berkowez. — Hanf ohne Umsatz wegen Mangel an Verkäufern. — Schlagleinsaat wurden circa 3000 Tonnen $6^3/_4$ Maaß zu $8^1/_4$ Rbl. auf Mai-Lieferung mit 50 pro Cent Vorschuß erlassen; übrige Inhaber halten höher. — Roggen kam kein Abschluß zu Stande; Forderungen von 80 Cop. pro Pud auf Mai-Lieferung mit 25 pCt. Handgeld wurden nicht berücksichtigt. — Hafer etwas stiller, Kleinigkeiten in Locowaare zu 64 Cop. pro Pud inclusive Kulle gemacht, während für Mai-Lieferung zu letzten Preisen Verkäufer übrig blieben.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Kaufmann Barkow und Benrath.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: **W. H. Chr. Gläser.**

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. oec. pol. Edmund von Heyking in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 4. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 77.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das allhier im 3. Stadttheil sub Nr. 284 belegene, dem hiesigen Okladisten **Wassili Timofejew Barchow** gehörige **Wohnhaus** sammt allen Appertinentien öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. März 1871 anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 28. November 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1395.) Obersecretaire Stillmark.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Sonnabend den 6. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends

in der Aula der Universität.

Herr Dr. **Brunner**

Ueber thierische Wärme. I.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 6. Februar

Maskenball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben. Der Anfang ist halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Leitfaden

der

vaterländischen Geschichte

der

Ostseeprovinzen.

Gebunden Preis 90 Kopeken.

W. Gläsers Verlag.

Honni soit qui mal y pense!

Active ***müssen*** Sonnabend, den 6. Februar Abends 9 Uhr erscheinen.

Regretti

reinster Züchtung, sowohl Widder als Mütter, sind zu verkaufen auf der Graf Dubskyschen Herrschaft Zdislawitz in Mähren, Nordbahnstation Hullein. Näheres und Besichtigung bei der dortigen Verwaltung.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 7. Februar 1871

Zweites und letztes

CONCERT

des

Rigaschen Streichquartetts.

Billete in der Karowschen Buchhandlung

Narrenfest!!

Montag, 8. Febr. Anfang 8 Uhr Abend

Von denjenigen Unterzeichnern, welche bis So tag, 7. Febr. Mittags 1 Uhr, ihre Beiträge **eingezahlt** haben sollten, wird angenommen, sie Verzicht geleistet haben und über die freigewo nen Plätze anderweitig disponirt werden.

Das Comité.

Allgemeine Schlittschuhbahn

Bei günstiger Witterung Sonnabend, 6. F andern Falls Sonntag, 7. Febr. **Erleuchtu der Bahn** mit Beginn der Dunkelheit, **Mu** von 6 bis 8 Uhr. — Entrée 25 Kop., für Inh von Bahnbillets 15 Kop., für Kinder 10 Kopeke

Sonntag, 7. Februar Nachm. 5 Uhr

deutsche Erbauungsstunde

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Im Hause von **A. Sipping** in der Do straße ist eine

Wohnung

von 2 Zimmern zu **vermiethen.**

70 bis 90 Kühe

werden auf einem 5 Werst von Porchow (Gou vernement Pskow) gelegenen Gute in Pacht gegeben. Die näheren Bedingungen sind in d Expedition dieser Zeitung einzusehen.

Bei mir ist neu erschienen:

R. Foß, **geographische Repetitionen.**

Preis 8 Sgr.

R. Gärtner in Berlin.

Leihabonnements

auf

Bücher und Musikalie

für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten B dingungen in der Leihanstalt für Bücher und No im Eckhaus des **Conditors Borck** eine Treppe ho

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Donnerstag, 16 Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temperatur Celsius
Archangelsk	59	—12	O (1)	
Petersburg	56	—17	SO (1)	
Helsingfors	55	—19	—	
Reval	54	—20	SO (2)	
Dorpat	56	—20	S (1)	
Riga	54	—21	SO (5)	
Wilna	53	—15	S (2)	
Warschau	—	—	—	
Kiew	73	+1	(0)	
Charkow	74	+6	N (1)	
Odessa	—	—	—	
Nikolajewsk	—	—	—	
Tiflis	59	—	N (1)	
Orenburg	57	—3	(0)	
Jekaterinburg	63	(0)	W (2)	
Kasan	58	—5	(0)	
Moskau	68	+2	W (1)	

Witterungsbeobachtungen.

Den 16. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	53,7	—13,1	—	—	— —	—
4	51,5	—11,8	—	—	— —	—
7	48,1	—10,5	90	1,8	S (1,5) O (0,3)	10
10	48,1	—9,5	90	2,0	S (0,9) O (0,3)	10
1	48,4	—8,4	94	2,2	(0)	10 Schn
4	49,1	—8,4	92	2,2	N (0,5) W (0,8)	10
7	50,5	—10,7	90	1,8	N (0,5) W (1,4)	0
10	51,7	—15,3	90	1,2	N (0,5) W (1,4)	
Mittel	50,14	—10,96		1,87	S (0,15) W (0,50)	8,3

Schneemenge: 1,9.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 31. Sonnabend, den 6. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.

Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Einführung. Wahl. Reval: Das Landschulwesen.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Berlin: Bundesstaat und Einheitsstaat.
Wochenbericht. — **Ueber den Römer.** — **Eingesandt.**
Feuilleton. Zur Frauenfrage III.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 6. Februar: Amsterdam 155½. — Hamburg 28⅜. — London 31 7/16. — Paris —. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86. — — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 86. — Erste innere Prämienanleihe 143½ Br., 143 G. — Zweite innere Prämienanleihe 145½ Br., 144 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92½. — Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien 142. — Flachs (Kron) 43.

Berliner Börse vom 5./17. Februar. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 87⅝ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 79½ Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. 6. Febr. Der neuerwählte Rathsherr, Woldemar Toepffer, wurde heute in feierlicher Sitzung Eines Edlen Rathes durch den Justizbürgermeister V. Kupffer in sein Amt eingeführt.

— Aeußerm Vernehmen nach ist von den Gilden zum Dörptschen Stadtbuchhalter Herr Kunter aus Lemsal erwählt und vom Rath bestätigt worden. Abgesehen von den Predigerwahlen ist die Wahl des Stadtbuchhalters, weil er in hervorragender Weise ein Vertrauensmann sein muß, die einzige, welche die Gilden sich im Bürgervertrag von 1735 ausdrücklich vorbehalten haben.

Reval, 2. Febr. Ueber das Landschulwesen in Estland berichten die Mitth. und Nachr.: Auch in diesem Jahre hat, Gott sei Lob und Dank, die wichtige Sache der Schulbildung unter dem Landvolk nicht nur einen gedeihlichen Fortgang gehabt, sondern hat sich auch durch Gründung neuer Schulen weiter ausgearbeitet. Am Schluß des vorigen Synodejahres bestanden in Ehstland im Ganzen 400 Schulen, gegenwärtig haben wir 424 Schulen (darunter 3 Parochialschulen, 1 Elementarschule und 6 Eintagsschulen), und von 14 anderen Schulen ist die Aussicht vorhanden, daß sie im Laufe des beginnenden Jahres eröffnet werden. Die Fundation mehrerer Schulen, in welchen die Schulmeister einen besonders niedrigen Gehalt bezogen, ist hier und da verbessert worden, auch für Erbauung neuer und guter Schulhäuser, an Stelle der alten und baufälligen, ist Sorge getragen worden, so namentlich im Ampelschen Kirchspiel, wo die Bauergemeinden mit Hülfe ihrer Gutsherren in den letztvergangenen Jahren 17 neue Schulhäuser erbaut haben. Die Zahl der die Schule besuchenden Kinder ist, gegen 24,708 im vorigen Jahr, gegenwärtig auf 25,661 Schulkinder gestiegen. Auch die Leistungen des Unterrichts in der Schule und im Hause sind recht erfreuliche gewesen. Bei den allgemeinen Kinderprüfungen, welchen außer den gegenwärtigen Schulkindern auch die übrigen Kinder von 10 bis 17 Jahren unterzogen wurden, welche entweder die Schule früher besucht hatten, oder, in Ermangelung von Gebietsschulen, auf den häuslichen Unterricht der Mütter angewiesen — ergaben sich unter 53,314 Kindern 42,462 die zu lesen verstanden, 14,139 welche schreiben konnten, 10,225 die einige Geläufigkeit im Rechnen besaßen. Etwa 20- bis 25,000 Kinder hatten gute Kenntnisse in der biblischen Geschichte und Katechismus. Die Unterrichtsgegenstände fast in allen Gebiets- oder Dorfschulen bestehen in bibl. Geschichte, Katechismus, Gesang, Lesen, Schreiben, Rechnen, und in den wenigen Schulen, in denen bisher das Schreiben und Rechnen nicht gelehrt wurde, soll dieser Unterricht ferner obligatorisch gemacht werden. In der russischen und deutschen Sprache wird Unterricht ertheilt in 10 Schulen, und in mehreren Schulen der Kirchspiele Kusal, St. Marien und St. Jacobi werden den Kindern auch die Elemente der Geographie gelehrt. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, wo es irgend thunlich ist, den Unterricht im Russischen und in der Geographie auch noch in anderen Schulen einzuführen. Als ein sehr dringendes Bedürfniß erschien die Gründung von noch mehr Parochialschulen, da bereits die Eltern vieler Kinder für dieselben einen höheren Unterricht verlangen, als die Dorfschule ihn bietet. Auch wurde von der Synode durch den General-Superintendenten an die Oberschulbehörden die Bitte gerichtet, das Schullehrerseminar in Kuda zu erweitern, da die Zahl der bisher daselbst gebildeten Schulmeister für das Bedürfniß der größeren Zahl von Gebietsschulen nicht mehr ausreicht. — Besonders erfreulich muß es erscheinen, daß auch das Landvolk selbst, welches bisher der Schulsache vielfach gleichgültig gegenüberstand, als einem Institut, aus welchem kein materieller Vortheil zu ziehen war, gegenwärtig in vielen Gegenden, namentlich in den Kirchspielen Kegel, Haggers, Poenal, Marien-Magdalenen, Petri, Simonis, Ampel, ein regeres Interesse für die Schule gewinnt und auch willige Opfer bringt, um seinen Kindern besseren Schulunterricht zu beschaffen. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Berlin. Die N. A. Z. bespricht den Gegensatz von Bundesstaat und Einheitsstaat mit Bezug auf das deutsche Reich. Sie sagt darüber unter Anderem: „Es liegt in der Natur der Sache, daß im Bundesstaate die Kräfte des Centrums mit denen der Peripherie sich begegnen müssen, und daß das Ueberwiegen der ersteren und die dadurch gegebene Gefahr der einheitstaatlichen Centralisation, die für Deutschland ein Unglück wäre, am besten vermieden wird, wenn, wie in unserer Bundes-Verfassung, die Competenz des Bundes nicht zu kärglich bemessen und, falls das Bedürfniß allseitig anerkannt wird, der Ausdehnung fähig ist. Es ist Täuschung, wenn man darin die Gefahr des Einheitsstaates erblickt; im Gegentheil, nichts ist im Stande, jene Gefahr mit größerer Sicherheit fern zu halten, als eben diese dem Bunde gewährte Fähigigkeit, den im Laufe der Zeit sich entwickelnden Bedürfnissen ohne Herbeiführung einer Krisis auf dem Wege der ruhig vorschreitenden Gesetzgebung genügen zu können. Daß die preußische Regierung und die übrigen deutschen Regierungen den Einheitsstaat nicht wollen, darüber kann, glauben wir ein Zweifel nicht bestehen; eben so wenig will das deutsche Volk den Einheitsstaat; die bevorstehenden Wahlen bieten ihm in ausgedehntester Weise Gelegenheit, seinen Willen in dieser Beziehung zu bethätigen, und dafern nur alle Parteien, die den bundesstaatlichen Grundgedanken der Verfassung bewahren wollen, in allen hierauf bezüglichen Fragen zusammengehen, so sind wir fest überzeugt, daß die theoretischen Bedenken, welche hier und da in dieser Beziehung noch gehegt werden, durch die Praxis bald ihre schlagende Widerlegung erhalten." Auch die liberale Partei erstrebt nicht den „Einheitsstaat" mit französischer Centralisation, aber sie erstrebt entschieden den „Bundesstaat" im Gegensatze zum „Staatenbunde", — und darin folgt sie ganz einfach den Principien der schon gegenwärtig zu Recht bestehenden Reichsverfassung. Der national-

---

Zur Frauenfrage in Deutschland.

III.

Die Veredlung des Frauenherzens hat sich aber in der letzten Kriegszeit, außerordentlich bewährt. Nachdem die Frauenfrage ein halbes Decennium in Deutschland Bewegungen, Schriften und Kongresse hervorgerufen hat, nachdem dieselbe so oft und gern auf Frauenarbeit hingewiesen hat, nachdem sie auf alle Beschäftigungen der Frauen einging und nachweisen wollte, was Frauen als Aerzte und Krankenpflegerinnen zu leisten im Stande seien und geleistet hätten, da trat dieser blutige Krieg heran, gleichsam auch zur Prüfung, ob die Frauenbestrebungen wirkliche Wahrheit anstrebten! Die Antwort ergiebt sich nicht so leicht! Sehen wir z. B. in dieser bedrängten Zeit die Frauen welche auf der Tribüne für Frauenrecht und Pflicht geeifert haben, auf den Schauplatz der Thätigkeit für unsere Krieger eilen? — Nein! — Sehen wir vorzugsweise diese in den Lazarethen thätig? — Nein! — Sorgen sie für Bekleidung und Verpflegung wie eine Hand und eine Seele? — Nein! — Wir wußten es ja vorher, daß dazu jene Verfechterinnen der Emanzipation nicht geeignet seien, daß sie die früher so gerühmte Pflicht als Krankenpflegerinnen selbst nicht ergriffen, sondern nur als trefflich rühmten. Einen bedrückenden Eindruck sogar macht es, daß der Lette-Verein, nachdem der Krieg schon Wochen lang gedauert, erst daran dachte, einen Cyklus von 8 Vorlesungen (November, December) über Krankenpflege zu arrangiren. Welchen Nutzen sollte dies Nachgethane wohl bringen? — Also die meisten derjenigen, welche die Frauenfrage kultivirten, fehlten! Aber es fehlte nicht die deutsche Frau an diesen Orten. Auf allen Bahnhöfen schaarten sie sich zusammen, um unsere Krieger zu erquicken und zu laben. Gemeinschaftlich sorgt sie für Kleidung, Charpie und Verbandzeug. Viele sagten ihrem Haus Ade und zogen mit in den Krieg, um die Opfer der Kämpfe zu pflegen! Andere blieben daheim, um Lazarethe zu errichten und einzurichten und dort die verwundeten Vaterlandsvertheidiger zu warten. Sie arrangirten Concerte und Verloosungen, um Geldmittel zu beschaffen für weitere Zwecke, und die ganze deutsche Frauenwelt ist in Bewegung nicht nach dem Ruf der Frauenfrage, sondern nach dem Ruf des Herzens. Nur ein Klang der Frauenbestrebungen erscholl wie ein Mißton durch die Welt und verklang ungehört, belächelt, angestaunt, verworfen, — das war der Ruf nach Emanzipation der Frauen von französischer Mode. Als ob man jetzt Zeit hätte, nachzugrübeln, was deutsche, was französische Mode sei! — Wir denken nicht an Frauenfrage, wir haben vor uns deutsches Frauenthum! —

Lassen Sie sich erzählen, wie wir die deutschen Frauen jetzt in ihrem Schaffen gefunden haben. Wir kamen zum Ostbahnhof Berlins und traten in eine weite Halle, zuvor als Güterschuppen benutzt. Reihenweise Tische mit Bänken gestatteten 1200 Mann Sitz. An der Vorderseite der Halle dampften 9 große Mauerkessel voll Erbsen, Speck u. s. w., von Frauen der Berliner Volksküchen bedient. Da ward ein Telegramm hereingebracht und an die Leiterin dieser Station, Frau Lina Morgenstern, abgegeben. Sofort erschollen die Worte: „Es kommen in einer Viertelstunde 1000 Mann mit der Eisenbahn an. Also warmes Essen!" Jetzt wird es lebendig. Eine Schaar junger Damen mit rothen Kreuzen, die bis dahin still, Charpie zupfend, dagesessen hatten, ordnen sich zu je 5 und 5 für jede Tischgruppe und stellen geschwind Näpfe, Gabeln und Löffeln und Brot auf den Tischen zu 24 Mann zurecht. Männer mit gleichen Abzeichen vertheilen Cigarren an den Plätzen und das Bier wird aufgelegt und in Bereitschaft gesetzt. Der Zug wird bei der Einfahrt signalisirt und nun werden eiligst große Blechkübel mit den Speisen herzugebracht; die Damen gehen rüstig ans Werk und nach wenigen Minuten stehen alle Näpfe gefüllt und dampfend, daneben Brot und Fleisch, Cigarren und Seidel. Aber schon treten die Soldaten ein. Sie werden vertheilt und an die Plätze gewiesen und mit Sorgfalt schauen die Mädchen und Frauen, ob hier oder dort etwas fehle oder nochmals der Napf gefüllt gewünscht werde. Andere junge Damen mischen sich unter die Krieger und fragen, ob dieselben nach Hause Nachricht geben möchten, um dann sofort die Correspondenzkarte auszufüllen. Wieder andere vertheilen Verbandzeug, Papier und Feder und dergleichen Dinge. Aber nicht lange dauert die Rast. Die Trompete ertönt, die Tausend verlassen die Halle, nicht ohne den freundlichen Dienerinnen Dank zu sagen, — und nun geht die flinke Damenschaar ans Aufräumen und Abwaschen, denn schon nach einer halben Stunde kommt ein neuer Transport, der auch gespeist sein will! — So ist es gegangen nun seit Monaten, oft sind an einem Tage an dieser Stätte über zehn Tausend gespeist, ein Beweis von der Umsicht und Energie der Leiterin. Und als wir selbst auf den Kriegsschauplatz zogen, sahen wir auf allen Bahnhöfen ein gleiches Sorgen und Arbeiten, so in Jüterbock, in Halle, in Eisenach, in Gießen, in Frankfurt, in Mannheim, in Darmstadt und an der Bergstraße, in Karlsruhe, in Heidelberg, in Köln, in Koblenz, all' überall das segensreiche Wirken und Schaffen, so recht aus dem Grunde deutscher Sitte und deutschen Gemüthes entsprossen

Vielleicht trägt diese Zeit dazu bei, auch die Frauenfrage in Deutschland in eine ganz normale Bahn zu bringen und dadurch ihre zeitgemäße, ruhige, gesetzmäßige Entwicklung zu fördern.

liberale Aufruf fordert: „bei ehrlicher Achtung des Bundesstaates die Centralgewalt des Reiches bis zur Machtfülle einer wirksamen und wohlgeordneten Staatslenkung" gestärkt zu sehen. So lange diese so allgemein gehaltene Forderung nicht näher specialisirt ist, läßt sich nicht genau voraussagen, ob alle, die sich zu diesem allgemeinen Grundsatze bekennen, auch weiterhin bei dem Versuche der weiteren Specialisirung überall einig bleiben würden. Einig aber sind sie jedenfalls sämmtlich gegen jene Particularisten, die den Staatenbund dem Bundesstaate vorziehen und die jetzt, da „Kaiser und Reich" die Parole des Staatenbundes gewisser Maßen unzuläßig machen, die „Reichs-Einheit" möglichst in nebelhafter Weise aufgefaßt haben möchten, ähnlich dem alten „Deutschen Reich" unserer Väter in den letzten Jahrhunderten seines langsamen Absterbens! Das heutige „Deutsche Reich" ist nicht jene nebelhafte Einheit des heiligen Römischen Reichs deutscher Nation der letzten Jahrhunderte, dessen Ebenbild wir heutzutage höchstens noch in dem osmanischen Reiche vor Augen haben, und unser „Kaiser" ist kein ohnmächtiger Souzerain über rebellische Vasallen, um deren Contingente und Tribute er — oft vergeblich — zu betteln hat! Das heutige Deutsche Reich ist ein „Staat" im modernen Sinne des Wortes, wenn auch freilich ein „Bundesstaat", etwa gleich den Vereinigten Staaten Nordamerica's, und unser Kaiser ist die „monarchische" Spitze dieses Bundesstaates, ist Kaiser unmittelbar in jedem deutschen Staate, so gut wie der Präsident zu Washington der Präsident in jedem Staate der Union, nur freilich der Kaiser mit den ihm zukommenden anders gearteten Attributen der Monarchie. Das Deutsche Reich ist zu Recht bestehend ein monarchischer Bundesstaat, und als solchen wollen wir ihn ausbilden; darin sind alle liberalen Fractionen einig gegen die verkappten Staatenbündler, gegen alle clericalen oder feudalen oder dynastischen Particularisten, von Windhorst bis zum Grafen Lippe! Die ausgedehnteste Autonomie und Selbstverwaltung der Staaten und Stämme innerhalb dieser nationalen bundesstaatlichen Einheit bildet einen von der gesammten liberalen Partei immer ausdrücklicher betonten anderen Pnnct ihres Programmes. (K. Z.)

Wochenbericht.

Schneestürme beherrschen die letzte Zeit, von Madrid an bis Witebsk und darüber hinaus. Dem König Amadeus, welchem die Kronmäkler das „glückliche Klima" gerühmt hatten, erschien es gerade nicht spanisch, daß er am 31. Januar in Madrid, als er von 40,000 Mann seiner neuen Soldaten die Huldigung entgegennahm, „etwa sieben Stunden lang einem wüthenden Schneesturm Trotz zu bieten hatte." Die bekannte Wärmpfanne eines seiner Vorgänger wäre ihm dabei sicherlich erwünscht gewesen. Der Cortespräsident Zorrilla hatte bestimmt, daß die Abgesandten, die Seine Majestät einholten, während der ganzen Fahrt von Madrid bis Florenz Frack und weiße Binde tragen sollten; es ist nicht angemerkt, ob dieselben so auch während des Schneesturmes auf der Parade sich zeigten.

Schlimmer noch erging es den Königsbergfahrern, deren Bahnzug vor Insterburg in ein so furchtbares Schneetreiben gerieth, daß sie trotz der Nähe des Bahnhofs vom Montag Abend bis Dienstag Nachmittag in den Waggons frieren mußten. Bei Dirschau waren die Schneemassen noch überwältigender, so daß selbst der Postverkehr ganz in Stocken gerieth. Das deutsche Generalpostamt ist aber dadurch wenigstens so vorsichtig geworden, daß es im Hinblick auf den möglichen Eintritt von Ueberschwemmungen in Folge des plötzlichen Thauwetters und vorangegangenen starken Schneefalles schon jetzt die nöthigen Anordnungen zur thunlichen Sicherung des Postenganges getroffen hat. Aus Ungarn werden auch schreckliche Ueberschwemungen der Uferstädte an Theiß und Donau schon am 30. Januar gemeldet; die Landstraßen sind mit Wasser und Eis bedeckt, verlassene Schlitten, Reisegepäck, verschiedene Gegenstände, ertrunkene Pferde hemmen den Verkehr.

Auf vielen russischen Eisenbahnen mußten in den letzten Tagen des Januar die Fahrten wegen Ueberfülle von Schnee eingestellt werden. Die Kälte reicht bis nach Odessa hinunter, so daß selbst der nach Konstantinopel bestimmte Dampfer über Hafen und Rhede ausgeeist werden mußte. Zwei die Krimer Linie befahrende Dampfer mußten in Feodosia bleiben, weil die Rhede in Lertsch ebenfalls zugefroren war.

Trotz solcher augenblicklicher Hemmungen, die vor einem Jahre durch die Sprengung der Mstabrücke noch erheblicher waren, hört man viel Günstiges von den russischen Eisenbahnen; die Riga-Dünaburger Bahn nahm 1870 fast eine halbe Million Rubel mehr ein, als 1869, die Riga-Mitauer Bahn 23,830 Rubel mehr. Die Exploitation der Nikolaibahn durch die große Eisenbahngesellschaft soll im ersten Jahr eine Bruttoeinnahme von 16 Mill. R. ergeben haben mit nur 37 pCt. Ausgaben; doch sollen kolossale Vorräthe angeschafft sein, da nur für zwei Jahre die zollfreie Einfuhr von Eisenbahnmaterial gestattet ist. Von neuen Bahnstrecken sind 1870 2952 Werst dem Verkehr übergeben, darunter die finländische und die baltische Bahn; eine große Reihe anderer Linien ist begonnen oder bestätigt, von denen die Linien Riga-Bolderaa und Libau-Kowno unsere Nachbarschaft interessiren. Ein großes Netz von 6000 Werst ist ferner bestätigt.

Auch an der Verbesserung des russischen Kanalsystems wird gearbeitet und im Postwesen stehen in den nächsten drei Jahren weitgreifende Reformen bevor. Seit dem Juni vorigen Jahres wird die neue Verfassung in die russischen Städte eingeführt. Die verkündete Umwandlung der Wehrpflicht wird in ausgedehntem Maße die wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse umgestalten. Die Landschaftsversammlungen bestreben sich immer mehr, Volksbildung und Volkswohlstand durch Schulen, Banken, Sparkassen, Stipendien und ähnliche gemeinnützige Unternehmungen zu heben.

Die livländische Ritterschaft hat die bäuerlichen Grundbesitzer zu den Kirchspielsconventen herangezogen; das Landschulwesen in Livland hebt sich sichtlich; die Landwirthe fördern Ackerbau und Viehzucht lebhaft, auch in weiteren Kreisen, wie durch die Versammlung in Rujen.

Das sind in unserer gewaltigen und gewaltsamen Kriegszeit Spuren friedlichster Arbeit und Entwickelung in unserer nächsten Nähe. Wenn wir ihrer gedenken, wird der eine Seufzer nicht ausbleiben, die Sehnsucht nach einer Eisenbahn; sicherlich würde die Kulturarbeit in Livland nachhaltiger sich mehren, wenn eine Eisenbahn das Land durchschnitte. Eine solche ist um so mehr zu wünschen, da nach und nach die alte Art zu reisen ausstirbt; auch der letzte Reisende der Vorzeit, Semilasso hat seinen letzten Weltgang beendet, der „Verstorbene", der 1835 seinen „vorletzten Weltgang" in den Orient antrat, ist nun wirklich, 86 Jahre alt, auf Schloß Branitz gestorben. Fast vergessen wird er in vier Zeitungszeilen beseitigt und welch ein Lärm und Aufsehen begleiteten einst sein Heraustreten aus der schlesischen Ritterschaft und dem gewohnten Geleise; wie ward Fürst Pückler-Muskau mit Gunst und Ungunst berufen, als er sein reiches Erbe in Parke und Kameelreisen, oder gar 1840 bei der Huldigung in Berlin den Handkuß in einen einfachen sogenannten „Diener", nach Goethe ein „Neigen des Hauptes" verwandelte und außerdem Leopold Schefer und Laube begünstigte. Als berühmter kühner Weltfahrer im Orient ward er gepriesen und wie verschwindet der harmlose, schöne Fürst heute im Vergleich mit Georg Schweinfurth und Gerhard Rohlfs.

In Fürst Pückler hat eine vorübergehende Epoche der deutschen Literatur einen sehr bestimmten Ausdruck gefunden, er hat vornehmlich ein neues ephemeres Genre in derselben eingebürgert, er gilt als der Vater der „Reisenovellen" und „Reisebilder" in Heinescher Manier. Es gab eine Zeit, wo man weder in der ernsthaften Absicht reiste, für die Wissenschaft neue Entdeckungen zu machen, noch mit dem naiven Wunsche, sich zu erholen, oder seine Neugier, seinen Drang in die Ferne und seine Lust an Gefahren zu befriedigen; man fuhr noch nicht mit Dampf von Nishni-Novgorod nach London, oder von Hamburg nach Neapel, um am Golf zu soupiren; der Adlige nahm Extrapost mit eigener Kalesche, der Bürgerliche höchstens die Schnellpost und was darunter war, den Stell- oder Planwagen, wenigstens mit eigenem Speispaudel; man reiste der Großmannsucht zu Liebe und weil man piquante Abenteuer bestehen und die Zeit mit angenehmem Nichtsthun verändeln wollte, wozu das nüchterne Leben in Deutschland keine Gelegenheit darbot. Dieser jetzt guten, alten Zeit — die Zeit der Chateaubriand, Lamartine, Heine, Laube, Ida Hahn-Hahn u. s. w. — gehört auch Fürst Pückler an, nur mit dem Unterschiede, daß seine gesellschaftliche Stellung ihm den Aufenthalt selbst in den höchsten Kreisen gestattete. So konnte er nach eigener Anschauung Schilderungen von Zuständen entwerfen, die die meisten andern Schriftsteller zum Theil nur von Hörensagen kannten. Und zwar that er dies mit originellem Talent und zugleich mit rücksichtslosem Freimuth und kecker Aufrichtigkeit, die für einen Mann seiner Sphäre allgemeines Aufsehen hervorrief; seitdem haben freilich Varnhagen und Andere wunderbarere und grimmigere Proben von Mangel an Discretion gegeben.

Heute fliegt man mit Dampf durch die Fluren und an Städten vorbei; man sieht mit Riehlschen Augen und schildert Land und Leute; ein wenig Politik, Statistik, Geschichte, Architektur, Landbau, Industrie, dazu viel Volkswohlfahrt und der höhere Stimmungs- und Reisebericht ist fertig.

Des Fürsten Pückler Reiseschilderungen sind mit seiner ganzen Zeit vergessen; aber es überleben ihn dauernd seine Verdienste um die Pflege und Ausbildung der Gartenkunst in Deutschland. Seine klassischen „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei" erschienen 1834. Die Neigung der Vornehmen zu heimischem Gartenbesitz und Parkanlagen, zur Pflege, Unterstützung und Verbesserung der landschaftlichen Naturschönheiten ist eigentlich erst durch sein Beispiel neu hervorgerufen und der gute Geschmack der Sinn für Edles und Schönes durch ihn merklich gefördert worden.

Fürst Pückler war kein Theoretiker; wo er wirkte, in Muskau, Babelsberg und Branitz ist die landschaftliche Schöpfergabe des geistvollen Mannes zu bewundern; seine Werke sind dauernder als kaltes, todtes Erz; sie leben und wachsen, grünen und blühen über sein Grab hinaus. In Muskau schuf er zum Theil aus einer Sandwüste englische Parke größten Stil, versetzte und verpflanzte ganze Wäl und machte aus einer Ebene eine künstliche Gebi landschaft, welche die Reize fast aller Landstriche Zonen schmücken. Daneben gründete er ein sa sches Hermannsbad, ein Alaun- und Gradirwerk, hundert Menschen beschäftigt, eine Neissemühle, Bienengarten und eine Hermannsruhe, in wel am Lebensabend auszuruhen ihm nicht vergönnt denn Muskau ist jetzt im Besitz des Prinzen Niederlande.

Wie Fürst Schwarzenberg der letzte Landsk in Oesterreich war, starb mit Fürst Pückler der l grand seigneur in Preußen, beide die letzten läufer einer romantischen Schlummerzeit. „ Frutti," „Jugendwanderungen," „Vorläufer," milasso" sind vergessen und verloren. Die Ne faßt die Männer schärfer an; Graf Bismarck, auch bald Fürst sein wird, weiß von Blut Eisen zu sprechen und schafft Kaiser und Reich.

Kaiser und Reich! wie gewaltig und erh klingt das und doch wie schlicht und einfach de erscheinen die großen Männer, die beides auf den und im Herzen trugen. Als die erste Kais putation in Versailles erschien, und König Will seine Antwort vor den deutschen Männern las, nestelte der Kanzler am Fenstervorhang, als wer zum Lesen zu dunkel wäre; aber Thränen verdun ten die Augen des Königs und der Graf wollte Rührung verbergen. Dennoch pfiff der Jäger marck später fröhlich sein „Halali." Und als mecklenburgisch Kind von elf Jahren den Gen Grafen Moltke direkt um einige Marken von Pa Ballonbriefen bittet, sendet der berühmte Str umgehend einen Feldpostbrief, mit vielen Ba Marken und Couverts beschwert, und mit den ei händigen Worten: „An meinen kleinen Landsm Ernst Schultz die letzten hier vorräthigen Pa Ballon-Marken, mit bestem Gruß General v. Mol Der „Sammler" bemächtigt sich überhaupt schon neue Mode, die Sehnsucht nach Pariser Cernirun reliquien. Und da sind allerdings die wunderbar Dinge zusammenzubringen. Die Prinzessin Frie Karl sandte eben schon auf eine Taubenausstell ein Pariser Taubenpaar, das ihr Gemahl, der neralfeldmarschall in seinem Hauptquartier mit ei Luftballon erwischte, nebst vollständigem Zube Käfig, Futter, photographirten Depeschen und Anweisung an jeden französischen Maire, dem gl lichen Finder der Tauben 200 Franken auszuzahl Nach Aufhebung der Blokade gibt die Times Kunde von der Art und Weise, wie die von ihr ge brachten Mittheilungen an Freunde und Verwand von Personen die in Paris eingeschlossen waren hin gebracht wurden. Die London Stereoscopic Photographic Company photographirte dieselbe ganz dünnes Papier, 1½ Zoll lang und 1 Zoll br Mit dem bloßen Auge waren nur die Worte Times" zu unterscheiden, und 6 enge braun- Str sen, welche die 6 Columnen eines Blattes repräs tirten. Diese Photographien wurden nach Bordea und von dort mittelst Taubenpost nach Paris gesan In der französischen Hauptstadt wurden sie mittel einer magischen Laterne vergrößert, indem die e zelnen Depeschen auf eine Wand geworfen und dieser copirt und dann den Adressaten zugesa wurden.

Seit dem Abschluß der Konvention mit Pa widmen die deutschen Heerführer, wie die Offizi der Oberkommandos den größten Theil ihrer Z einer genauen Besichtigung der Forts und der U gebung von Paris. Neben Mehrung militairis Einsicht kann man freilich dabei auch den Niederg der stolzesten Pracht und Herrlichkeit studiren gerade die Napoleonischen Erinnerungen sind schärfsten mitgenommen. So ist das Schloß M maison so gut wie gänzlich zerstört und bedeuten historische Erinnerungen sind damit zu Grunde gangen. In La Malmaison, ihrem Besitzthum, pfing Josephine Beauharnais 1814 den Besuch verbündeten Monarchen, hier verweilte Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo, als er Paris ha verlassen müssen, noch einige Tage, ehe er sich Flucht entschloß, die nothwendig wurde, weil Kavallerie Blüchers und Wellingtons von Argenti und Chatou her, wo heute das IV. Corps steht, nen Zufluchtsort umschwärmte. Wirklich dran auch einige Reitertrupps wenige Stunden nach Entfernung des Kaisers in den Park. Das Sch kam an Eugen Beauharnais, wurde 1826 an ei schwedischen Banquier verkauft, ging dann 1842 die Königin Christine von Spanien über und gelan endlich unter Napoleon III. wieder an das Kai liche Haus.

Die Strecke bis zum Park von St. Cloud eine Straße von Ruinen. Theils wegen der Ei richtung zu Vertheidigungszwecken, theils durch Bombardement des Valérien ist der größere Th der an dieser Fronte stehenden Villen bis auf letzten Stein niedergebrannt. Hohe Schutthaufen zeichnen die Stelle der Häuser. Wo die Außenmau noch stehen, ist das Innere durch den Brand, die Granaten verursacht, völlig zerstört, die Bal der Etagen sind zusammengestürzt, die steinernen Th in Trümmer gefallen.

Und als gerade Fr. Gerstäcker auf die

Straße st
hungerte
Valérien
dem Zwe
müssen,
anerkannt
Gerstäcker
das Fort
dort unte
heran, ur
den versc
vorausrit
und Stol
endlich in
darin vo
Auf dem
die preuß
Wort De
wir dürfe
Zeit entg
unserem r
Theile zu
schritt un
Officieren
Mal den
für einen
seren deu
und nur
damit bes
zunehmen
Wer
fest in Ve
dende Sc
dachtsvoll
die deutsc
Gottesdie
wohnten,
der Proc
doch auch
durch all
weisbar
sche Reich
sen, ehe
Friedensc
Wie viel
Aussichte
mäßig ra
getreten
baldige
Am 19.
einer gem
für ihn
der früh
Schlachtf
Menschen
worden
Zeuge er
Vertheidi
tages zu
an nichts
Die Gesc
andern G
chen die
bourg W
entfesselt
tiger am
Maison
ernstlich
ßenkriege
muß sich
seines D
zu einer
Rücksicht
eingeben
Bis
holen hö
Trümme
eine Ba
jedes ein
wandelt;
einzogen,
um ein
Monaten
armee m
Schloß,
sen; drei
gen, un
Republik
und Gu
opfert.
Da
deutschen
worden
stets für
ralen Gr
Selbstve
des phi
Spiel de
Haltung
gealterte
schweres
ihn sieht
Elend se
wir zwei
Leiden
an der
Waffenst

Straße stand, all die Verwüstung und das ausgehungerte Paris zu überschauen, wurde der Mont Valérien zum ersten Mal besucht von Kaiser Wilhelm, dem Zweiten, wie man ihn glaubt bezeichnen zu müssen, weil Wilhelm von Holland gekröntes und anerkanntes Reichshaupt von 1247 bis 1250 war. Gerstäcker schreibt: „Reges Leben lief plötzlich durch das Fort: Der Kaiser kommt — der Kaiser! und dort unten auf der Straße bewegte sich der bunte Zug heran, und in dem vordern Wagen, dem nur die aus den verschiedensten Regimentern gebildete Leibgarde vorausritt, saß der alte würdige Herr, und Freude und Stolz mag seine Brust geschwellt haben, als er endlich in die Zwingburg von Paris einzog und sich darin von seinen treuen Truppen umgeben fand. Auf dem einen Thurm wehte aber dabei nicht etwa die preußische Fahne, sondern die Bundesflagge. Das Wort Deutschland ist eine Wahrheit geworden und wir dürfen jetzt getrost einer frohen und glücklichen Zeit entgegen sehen. Kaiser Wilhelm stieg aus, von unserem wackeren Moltke gefolgt, um die verschiedenen Theile zu besichtigen, und wie rüstig er noch einher schritt und wie heiter er sich mit allen ihm bekannten Officieren unterhielt! Der Kaiser besucht zum ersten Mal den Mont Valérien! — das wäre ein Moment für einen Geschichtsmaler gewesen — aber von unseren deutschen Künstlern war Niemand hier oben und nur ein englischer Zeichner in dieser Zeit emsig damit beschäftigt, eine Skizze der Riesenkanone aufzunehmen."

Wer hätte noch am 18./6. Januar beim Kaiserfest in Versailles zu hoffen gewagt, daß der entscheidende Schritt zum Frieden so nahe sei? So andachtsvoll und weihevoll die Stimmung, mit welcher die deutschen Krieger, um den Kaiser geschaart, dem Gottesdienste beim Kaiserfeste von Versailles beiwohnten, so begeistert der Zuruf nach der Verlesung der Proclamation an das deutsche Volk, so mußte doch auch zugleich ein leises Gefühl der Wehmuth durch alle Gemüther ziehen, denn noch war unabweisbar der Gedanke, daß das neu gestiftete Deutsche Reich durch schwere Kämpfe werde schreiten müssen, ehe es die erhobene Sturmfahne wieder am Friedensaltar der Heimath werde niederlegen können. Wie viel freier und hoffnungsvoller haben sich die Aussichten auf die Zukunft gestaltet, wie verhältnißmäßig rasch und unerwartet sind die Ereignisse eingetreten welche nun endlich mit Sicherheit auf eine baldige Beendigung des Krieges vertrauen lassen! Am 19. Jan. rafft sich der Feind noch einmal zu einer gewaltsamen Anstrengung auf; der Kampf endet für ihn blutiger und verderblicher als irgendeines der früheren Gefechte vor Paris: der Anblick des Schlachtfeldes, auf dem von neuem Tausende von Menschenleben für eine vergebliche Sache geopfert worden sind, die Verzagung und Verwirrung, deren Zeuge er sein muß, zwingen den obersten Führer der Vertheidigungstruppe noch am Abend des Kampfestages zu dem Geständniß: daß man im Augenblick an nichts denken dürfe als an einen Waffenstillstand. Die Gefährlichkeit der Lage zeigt sich noch in einer andern Gestalt. Der lang verhaltene Ingrimm, welchen die Blousenmänner von Belleville und vom Faubourg Montmartre gegen das Gouvernement hegen, entfesselt sich endlich am 22. Jan. und noch nachhaltiger am 23. Jan. in einer offenen Emeute. Die Maison de Ville ist von den aufrührerischen Massen ernstlich bedroht, es kommt zu einem förmlichen Straßenkriege, zu Blutvergießen. Das Gouvernement muß sich überzeugen, daß die Axt an die Wurzeln seines Daseins gelegt ist: da erst entschließt es sich zu einer Handlungsweise, die ihm die menschliche Rücksicht auf das Wohl der Bürger schon längst hätte eingeben sollen.

Bis dahin hatte man seit Monaten nur wiederholen hören, daß der letzte Pariser sich unter den Trümmern des letzten Pariser Hauses begraben wird; eine Barrikadenkommission hatte jede Straße und jedes einzelne Haus angeblich in eine Festung verwandelt; und bevor die Deutschen jetzt in die Forts einzogen, mußten Pioniere erst alle Minen abgraben, um ein Unglück wie in Laon zu verhüten; seit vier Monaten hatten die Pariser die deutsche Cernirungsarmee mit Granaten überschüttet, eine Ortschaft, ein Schloß, eine Villa nach der andern zusammengeschossen; drei und zwanzig blutige Schlachten sind geschlagen, und nach dem Sedan des Kaiserreichs hat die Republik vier große Armeen und Milliarden an Geld und Gut auf dem blutigen Altar Frankreichs geopfert.

Da endlich erscheint Jules Favre wieder bei den deutschen Vorposten; der Mann ist alt und grau geworden in diesen vier Schreckensmonaten. Er galt stets für einen der edelsten Repräsentanten der liberalen Grundsätze und er war der erste, der mit Würde, Selbstverläugnung und einer unbestreitbaren Tiefe des philosophischen Gedankens dem Va-banque-Spiel des Kaiserthums entgegentrat. Seine gebrochene Haltung, die Mattigkeit seines Blicks, sein auffallend gealtertes Antlitz verrathen, daß die letzten Monate schweres Leid in seine Seele geprägt haben. Wer ihn sieht, muß sagen: gewiß, diesem Mann ist das Elend seines Vaterlandes zu Herzen gegangen! Allein wir zweifeln ob das Urtheil der Geschichte ihm seine Leiden vergelten wird. Die Nachwelt wird festhalten an der Thatsache, daß dieselben Bedingungen des Waffenstillstandes, welchen der französische Minister ohne besondere Schwierigkeiten angenommen hat, vor vier Monaten von ihm mit unkluger Selbstüberhebung zurückgewiesen worden sind, und vor der furchtbaren Wahrheit, daß durch die nutzlose Verlängerung des Krieges, der er das Wort geredet, viele Zehntausende von Menschen in den Tod geschickt worden sind, wird jedes Lob seiner heroischen Ausdauer künftighin zu Schanden werden.

Und Noth und Elend sind in Paris riesengroß geworden. Bei den Unterhaltungen mit Jules Favre hat sich herausgestellt, daß die Lebensmittel von Paris mit dem 4. Februar erschöpft gewesen wären. Der Artikel 8 der Convention bestimmt daß die Führer der deutschen Armeen den mit der Verproviantirung von Paris beauftragten Commissarien des Gouvernements jegliche Erleichterung bieten werden, die nöthig ist, um die Wiederverproviantirung der Stadt zu bewerkstelligen. Art. 9 fügt hinzu daß die Waaren welche der Ernährung von Paris dienen sollen, nicht aus den von deutschen Truppen besetzten Landestheilen geschöpft werden dürfen. Wenn den Parisern nun auch die sämmtlichen Flußstraßen und Eisenbahnen, die nach Paris führen, eröffnet sind, um die Zufuhr so rasch wie möglich vornehmen zu können, so leuchtet doch ein, daß mehrere Tage bis zur Ankunft der ersten größeren Transporte vergehen mußten. Die Beschleunigung der Zufuhr liegt daher im höchsten Interesse der Regierung von Paris. Berathungen über diesen Gegenstand bilden den Hauptgrund für Herrn Favre's häufige Anwesenheit in Versailles. Auch der belgische Conseilspräsident erklärte der Repräsentantenkammer, obgleich er keine offizielle Benachrichtigung aus Paris erhalten habe, so wisse er doch, daß das Elend daselbst sehr groß sei. Er glaube, daß es nöthiger sei, Lebensmittel nach Paris zu senden, als Geld. Ein Hülfskomite von Senatoren und Deputirten habe schon Maßregeln zur Linderung der Noth getroffen. Es habe die deutsche Behörde ersucht, der Wiederherstellung der directen Eisenbahnverbindung förderlich zu sein, und sei günstig beschieden worden. Es hoffe, daß die directe Verbindung demnächst wiederhergestellt sein werde.

Wider Vermuthen ist auch noch die kleine Schweiz in Mitleidenschaft gezogen und hat eine große französische Armee zu Gast erhalten. Die Schweizer, die vielfach ihre Sympathien für die Schwesterrepublick unverhohlen ausgesprochen haben und dieselben wohl meist durch die Handelsbeziehungen mit Frankreich begründen, können diese Sympathien nun 84,520mal bewähren; aber sie scheinen es nur mit Auswahl im Sinn zu haben, indem sie die Turcos, Spahis, Gums, Vengeurs und Franctireurs, über deren Wesen sie sich nicht täuschen, schnell wieder auf der Eisenbahn wollen dahinfahren lassen, woher sie kamen, weil über „Reinlichkeit, Sitte und Bildung von vielen derselben die Hoffnungen und Erwartungen auf der allerniedrigsten Stufe stehen." Und noch ganz andere Gefahren stehen in Aussicht. Als im Gefangenenlager zu Posen kürzlich mehrere Turcos in Streit geriethen und der hinzutretende Turkokorporal Achmed ben Tisbach mit seiner Autorität nicht durchdringen konnte, stürzte er sich einfach mit seinem Messer auf einen Widersprechenden und schlitzte ihm den Bauch auf. Sofort begann ein allgemeiner Messerkampf beider Parteien in jener türkischen Manier, bei welcher mit thierischem Geheul wild umhergestochen wird.

Für solche Civilisationsscenen spüren die freien Schweizer keine Lust; aber wenn die deutschen Krieger nicht so schlecht sind, sich mit diesem verehrlichen Lumpengesindel herumschlagen zu müssen, so wird die freie Schweiz nicht zu gut sein, fragliches Gesindel eine Weile zu füttern und zu bewachen.

Am 5. Februar hat Kaiser Wilhelm angeordnet, daß wegen der letzten entscheidenden Kämpfe, des erzwungenen Uebertritts der 80,000 Mann starken feindlichen Corps auf Schweizergebiet, sowie für die vollzogene Besetzung aller Forts um Paris Victoria geschossen werden soll.

Voraussichtlich wird auch der Friede bald zu Stande kommen. Daß Elsaß und Deutschlothringen nebst Straßburg, Belfort und Metz als Bürgschaft gegen weitere Bedrohung und Vergewaltigung an Deutschland zurückfallen, ist kaum zu bezweifeln, obgleich die Franzosen behaupten, daß die im Elsaß zur Konstituante gewählten Abgeordneten dagegen stimmen werden; es ist die Frage, ob ihre Meinung nicht von der Masse der sie umgebenden Franzosen erstickt wird. Die Hauptsache nach dem Friedensschlusse wird immer sein, daß die beiden großen benachbarten Nationen ihre Ehre und ihr Streben nicht auf einen dauernden Zwiespalt und Kampf, sondern auf einen höheren, edleren Wettkampf in gemeinsamer Förderung der Volkswohlfahrt und der geistigen Entwickelung zu richten haben. Die beiderseitige feste Begründung dieses tieferen Bewußtseins würde neben der unmittelbaren Sicherung die beste Grundlegung eines echten, dauernden Friedens sein.

Die Gefahr, daß Deutschland französische Kriegsschiffe und überseeische Kolonien ins Schlepptau nimmt, scheint nicht ernstlich gewesen zu sein. Alles andere sind nebensächliche Kleinigkeiten; ob die Kostenrechnung drei oder zehn Milliarden beträgt, ist ganz gleichgültig; der Schaden, den beide Völker an den edelsten Gütern und Werthen erlitten haben, ist nie zu ersetzen.

Interessant ist aber die Betrachtung, die ein Rechenkünstler über solche zehn Milliarden angestellt hat; sie würden in Fünffrankstücken wiegen 50 Mill. Kilogrammes. Um sie auf einmal per Bahn zu transportiren, würde man, jeden Wagen zu 5000 Kilo Tragfähigkeit angenommen, einen Train von 10,000 Wagen nöthig haben. Wenn man aus den zehn Milliarden in Fünffrankstücken einen Gürtel herstellen wollte, so daß immer ein Goldstück an das andere gereiht wird, erhielte derselbe eine solche Länge, daß er ein- und dreiviertelmal um die Erdkugel gelegt werden könnte. In Ein-Frankstücken würde ein solcher Gürtel die Erde viermal umspannen. Auf einander gehäuft würden die zehn Milliarden Fünffrankenstücke eine Höhe von 5400 Kilometern oder 1080 Lieues erreichen. Angenommen diese Goldstücksäule hätte ihre Basis in Paris, und sie fiele in der Richtung auf Berlin zu um, so würde der Theil, welcher diese Stadt berührt, kaum den Abschnitt eines Fünftels der ganzen Länge dieser Säule ausmachen. Wenn ein geschickter Cassier, der durchschnittlich per Stunde 40,000 Fünffrankenstücke zählen kann, die Zahlung der zehn Milliarden allein besorgen will, und er im Alter von 30 Jahren anfängt um 300 Tage per Jahr und 8 Stunden per Tag beschäftigt zu sein, so müßte er 135 Jahre alt werden um diese Aufgabe zu lösen. Er würde dann sicherlich die Wahrheit des Sprichworts begreifen: Geld macht nicht glücklich.

Ueber den Römer.

Auf dem hiesigen Handwerkervereine brachte der gestrige Abend den Vortrag Herrn Mag. Benrath's über den Römer.

Nachdem der Vortragende erklärt, es handle sich um „den grünlichen Römer, den echten Becher des Rheinweins" und specielle Aufgabe sei, den äußeren Habitus, die Form, Farbe 2c. dieses Glases, insofern diese befriedigend oder beleidigend auf das Auge des Beschauers wirkten, in Betracht zu ziehen, stellte er die Fragen auf: „Was soll der Römer sein, und was ist er? Welches sind die an ihn zu stellenden Forderungen, und wie wird denselben entsprochen?" und beantwortete sie dahin: der Römer soll ein Glas sein, ein Weinglas für goldenen Wein, aber kein prunkendes Luxusglas.

Nachdem nun einleitend darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Römer nicht nur ein Glas sein, sondern auch als solches erscheinen sollte, nahm der Redner Gelegenheit, die formale Behandlungsweise des Glases, je nachdem solches als zähe und bildsame Masse oder als hartes Material, als Verwandter mancher Mineralien so z. B. des Bergkrystalles aufgefaßt würde, kurz zu berühren, darauf hinweisend, wie die Formenwelt des weichen Glasstyls und des starren Krystallstyls nichts mit einander gemein habe, wie jener namentlich für unser Nutzglas, dieser für Prunk und Luxusgläser naturgemäß verwandt zu werden pflege.

Der Römer wurde nun als durchaus dem Glasstyle angehörend erkannt, und nachgewiesen, wie er kein Prunkglas, aber ein durch hohe Entwickelung seiner Formen sich zu erkennen gebendes Weinglas sei, an dem namentlich der Fuß zu dem selbstständig Meisterhaftesten gehöre, was die Glashütten je producirt.

Hier wurden Vergleiche angestellt zwischen den älteren grünlichen Gläsern und den neuen dunkelblau-grünen, deren Fuß zu kurz, um bequem in der Hand zu liegen, dann aber unschön im Profil und solches, wie Redner nachzuweisen suchte, in Folge dessen, daß der Meister sich beuge unter die Macht der Schablone, das Streben älterer Meister, dem Auge Wohlgefälliges zu bilden, vernachlässige, und nur bemüht sei, alles der Maschine möglichst bequem zu machen, wie solches Streben an Producten unserer modernen Industrie nur zu häufig augenfällig sei.

Hierauf wurde die Farbe näher ins Auge gefaßt und gezeigt, wie das gebrochene bräunliche lichte und warme Grün der alten Gläser die richtige, entsprechende Färbung für unser Rheinweinglas, das tiefe kalte Blaugrün modernerer Waare ein grober chromatischer Fehler sei.

Zu den Maaßverhältnissen übergehend wies der Vortragende darauf hin, wie uns ein, den meisten allerdings unklares Gefühl dahin treibe manche Verhältnisse der Länge und Breite unbedingt als unschön zu verwerfen und wie andererseits der sogenannte „goldene Schnitt" Verhältnisse liefere, die von den Culturvölkern der verschiedensten Zeitepochen, so von den Aegyptern, Griechen und der gothischen Baukunst, ohne daß sie das mathematische Gesetz gekannt hätten, ihren Meisterwerken zu Grunde gelegt sind.

Diesem „goldenen Schnitt" oder dem Verhältnisse der Zahlen 3 : 5 : 8 : 13 entspricht nach des Redners Mittheilung auch das der Gliederung des Römers zu Grunde liegende Verhältniß.

Zum Schlusse wurde noch hervorgehoben, wie jeder Stoff seine ihm eigenthümliche Formenwelt habe, wie solche sich nicht ungestraft verleugnen lasse, und wie darin eben wesentlich mit die Größe der Meister aus Epochen der Blüthe des Kunstgewerbes liege, solche Gesetzmäßigkeit, diesen Zusammenhang von Stoff und Form erkannt, und in ihren Werken betont, innerhalb der hiedurch gezogenen Grenzen aber mit voller künstlerischer Freiheit geschaffen zu haben.

Eingesandt.

Da die Redaction der „Neuen Dörptschen Zeitung" sich geweigert hat, beifolgenden Brief in ihre Spalten aufzunehmen, so sehe ich mich veranlaßt, den einzigen, mir noch offenstehenden Weg einzuschlagen, um ihn an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, indem ich ihn hier mittheile.

W. Masing.

Geehrter Herr Redacteur!

Erlauben Sie mir im Interesse Ihres geschätzten Blattes den Vorschlag, die Referate über die in Dorpat gehaltenen öffentlichen Vorträge entweder ganz einzustellen oder Jemandem anzuvertrauen, der die Fähigkeit besitzt, auch einem für ein gebildetes Publikum bestimmten Vortrage zu folgen. Falls Sie aber über das, was Ihrer Zeitung frommt, anderer Meinung sein sollten, so bitte ich Sie im Einverständniß mit mehreren Gleichgesinnten, wenigstens Ihren bisherigen Referenten zu veranlassen, die Eingebungen seines eigenen Genius nicht als den Inhalt eines von Andern gehaltenen Vortrags dem Publicum mitzutheilen, sondern als das, was sie sind. Es mißgönnt ihm ja gewiß Niemand den unverkürzten Besitz seines geistigen Eigenthums.

Ihr ergebenster

Woldemar Masing,
Docent.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Arrendator Schloßmann, Kaufmann Walther und Kaufm. Tancer.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da der Herr Stud. oec. pol. Edmund von Heyking in Dorpat nicht anzutreffen ist, so wird derselbe von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 4. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 77.) Secretaire S. Lieven.

Von der Steuerverwaltung der Stadt Dorpat werden zufolge der durch das Allerhöchste Manifest vom 1. December 1870 angeordneten Rekrutenaushebung alle zur Stadt Dorpat im Bürger-, Arbeiter- und Dienstoklad verzeichneten, im rekrutenpflichtigen Alter von 21 bis 30 Jahren stehenden Personen hiedurch aufgefordert, sich zur Loosung am 10. Februar d. J. 10 Uhr Vormittags persönlich bei dieser Steuerverwaltung zu melden, bei der Verwarnung, daß mit den Ausbleibenden auf Grund der §§ 40 und 41 des Provinzial-Rekruten-Reglements verfahren werden wird.

Zugleich werden die Stadt- und Landpolizeibehörden hiedurch ersucht, alle hiesigen der Rekruten-Loosung unterliegenden Gemeindeglieder hieher sistiren zu wollen.

Dorpat, den 18. Januar 1871.

Im Namen der Dorpatschen Steuerverwaltung:
Commerzbürgermeister F. G. Faure.
(Nr. 13.) Buchhalter G. Hauboldt.

Sonntag, den 7. Februar 1871
im großen Hörsaale der kaiserl. Universität
Zweites und letztes

CONCERT

des

Rigaschen Streichquartetts.

Programm.

1) **Quartett** op. 168 B-dur . . . Frz. Schubert.
2) (Auf Verlangen)
   a. **Scherzo** aus d. Quartett Nr. 1 Cherubini.
   b. **Adagio** aus op. 58 . . . . . L. Spohr.
3) **Quartett** op. 13 A-moll . . . Mendelssohn.

Zum Schluss:

Variationen aus op. 18 Nr. 5 . . Beethoven.

Numerirte Billete à 1 Rbl., Stehplätze à 75 Kop. und Galleriebillete à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und am Sonntag in der Conditorei des Herrn A. Borck und am Concert-Abend an der Kasse zu haben.

Anfang um 7 Uhr.

Neu erschienen und vorräthig bei **Th. Hoppe, Ed. Jansen, H. Ihle, E. J. K. H. Laakmann** und **E. A. Wohlfeil:**

Neuer Dorpater Kalender für 1871.

Mit einer Musikbeilage.

Vollständige Ausgabe.

Preis 25 Kop., mit Papier durchschossen 30 Kop., gebunden und mit Papier durchschossen 35 K

Inhalt: **Kalendarium.** — **Räumliche, Gewichts- und Werthma — Witterungsbeobachtungen.** — **Zum Handels- und Gewerbereglemen Diplomatisches Jahrbuch.** — **Zur Jahresgeschichte Dorpats.** — **Drei D sche Bälle** II. — **Verkehrskalender.** — **Adreßkalender.** — **Eine Ecos** von W. A. Mozart. — **Eine Anglaise** von Carolini.

W. Gläsers Verlag in Dorpat.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 6. Februar

Maskenball.

Billets für Fremde werden an demselben Tage Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ausgegeben. Der Anfang ist halb 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Narrenfest!!

Montag, 8. Febr. Anfang 8 Uhr Abends.

Von denjenigen Unterzeichnern, welche bis Sonntag, 7. Febr. Mittags 1 Uhr, ihre Beiträge **nicht eingezahlt** haben sollten, wird angenommen, daß sie Verzicht geleistet haben und über die freigewordenen Plätze anderweitig disponirt werden.

Das Comité.

Aufruf

zur

Betheiligung an der zweiten Gemäldeausstellung in Dorpat.

Im vergangenen Jahre ist der Beweis geliefert worden, daß in Dorpat eine Gemäldeausstellung zu Stande gebracht werden kann, welche dem kunstliebenden Publikum einen wirklichen und nachhaltigen ästhetischen Genuß bietet und selbst hochgespannten Anforderungen Genüge leistet. Die Ausstellung hat das Mißtrauen in die Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel gründlich widerlegt und alle Erwartungen durch die große Zahl gediegener Gemälde übertroffen. Und doch sind keineswegs durch dieselbe die vorhandenen Mittel erschöpft worden; eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemälden ist zur Ausstellung noch gar nicht gelangt.

Um einerseits das durch diese Ausstellung erweckte Interesse für Kunst und Kunstgenuß rege zu erhalten und andererseits dieses selbe Interesse zu Gunsten unserer Armen fruchtbar zu machen, beabsichtigt die Direction des Hilfsvereins zu Ostern hier in Dorpat eine zweite Gemäldeausstellung hauptsächlich von Gemälden, welche in der vorigjährigen sich nicht befunden haben, zu veranstalten. Der Ertrag derselben soll nach Abzug der Kosten zu Gunsten der Anstalten des Hilfsvereins verwandt werden.

Die Leitung der Ausstellung haben, was Auswahl der Gemälde und Aufstellung derselben betrifft, Herr Akademiker Krüger und Frau Hagen-Schwarz bereitwilligst übernommen.

Durch die Liberalität des Herrn Landrath G. von Liphardt, der dem Hilfsverein seine werthvolle Gallerie in Rathshof zum Zweck der Ausstellung zur Disposition gestellt hat, sowie durch Zusage von Seiten anderer Kunstfreunde, ist das Zustandekommen der Ausstellung bereits gesichert. Um nun auch diesmal dem Publikum eine möglichst große Anzahl werthvoller Gemälde aus alter und neuer Zeit bieten zu können, ergeht von Seiten der Direction des Hilfsvereins an alle Besitzer werthvoller Gemälde in und um Dorpat die ergebenste Bitte die Ausstellung auch ihrerseits durch Einsendung von Gemälden fördern zu wollen.

Alle diejenigen, welche im Interesse der Kunst in ihrem Besitze befindliche werthvolle Gemälde (einschließlich Portraits) auf die Ausstellung senden, oder aus Liebe zu den Armen sich an derselben betheiligen wollen, werden ersucht, zunächst Unterzeichneten möglichst bald und mit genauer Angabe der Maler, des Gegenstandes, der Größe der auszustellenden Bilder, ob Copie oder Original, benachrichtigen zu wollen.

Alle solche Anerbietungen werden mit Dank entgegengenommen werden und wegen des Termins und der Adresse der Einsendung wird specielle briefliche Mittheilung erfolgen.

Dorpat den 2. Febr. 1871.

Professor Dr. J. Engelmann,
d. z. Director des Hilfsvereins.

Wanemuine.

Dienstag, den 9. Februar

Musikalische Abendunterhalt

Anfang 9 Uhr Abends.

Mitglieder haben Damenbillete am Monta 8. Febr. von 8 Uhr Abends ab im Vereinslo lösen.

Der Vorsta

Sonntag, 7. Februar Nachm. 5 Uhr

deutsche Erbauungsstund

im Bethaus der Brüdergemeinde.

Die Blumenhandlu

von

J. Daugull

Haus Thrämer am großen Markt

empfiehlt **hübsche Zimmerpflanzen blühende Blumen, Bouquets, mortellen-Kränze** ꝛc. zu billigen P Auch werden daselbst Bestellungen auf D **rationen, Sämereien** und alle Gartn angenommen und prompt ausgeführt.

Im Hause von **A. Sipping** in der straße ist eine

Wohnung

von 2 Zimmern zu **vermiethen.**

Bei mir ist neu erschienen:

Chr. Leimenstoll,

Obstbaumpflege.

Preis 10 Sgr.

F. Nisch in Stuttgar

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriu

Freitag, 17. Februar 7 Uhr Morgens.

	Barometer 700mm +	Aenderung in 24 Stunden	Wind	Temp. Cels.
Archangelsk	55	—4	(0)	—
Petersburg	60	+4	NO (1)	—
Helsingfors	61	+6	SO (1)	—
Reval	60	+6	—	—
Dorpat	61	+5	NO (1)	—
Riga	56	+2	SO (2)	—
Wilna	60	+1	W (1)	—
Warschau	—	—	SW (1)	—
Kiew	61	—12	S (1)	—
Charkow	—	—	—	—
Odessa	64	—	W (1)	—
Nikolajewsk	64	—	SO (2)	—
Tiflis	—	—	—	—
Orenburg	62	+5	W (1)	—
Jekaterinburg	53	—10	SW (2)	—
Kasan	51	—7	S (1)	—
Moskau	56	—12	(0)	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. Februar 1871.

Zeit.	Barom. 700 mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witter
1	52,7	—18,5	—	—	— —	—
4	52,8	—17,7	—	—	— —	—
7	52.7	—16,9	87	1.0	N (0,9) O (0,5)	10 Sch
10	52,4	—16.0	86	1,1	N (1,6) O (1,1)	10 Sch
1	52.3	—15,5	81	1,1	N (1,1) O (1,0)	0
4	53.0	—17.0	80	0,9	N (1,4) O (1,4)	6
7	53.9	—18,3	83	0,9	N (3,8) O (1,3)	3
10	54.5	—23 4	84	0,6	N (1,0) O (0,2)	0
Mittel	53.04	—17,80		0,93	N (1,63) O (0,92)	3,8

Schneemenge: 1,1. — Maximum: 15,3.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 32. Montag, den 8. Februar 1871.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate bis 11 Uhr in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhaus des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: monatl. 42 Kop., vierteljährlich 1 R. 25 Kop., für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop. Durch die Post: monatl. 50 K., vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei im Eckhause des **Conditors Borck** neben dem Rathhause eine Treppe hoch.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — **Neuere Nachrichten.**
Inländischer Theil. Dorpat: Promotion. Berichtigung. Vom Kriegsschauplatz. Riga: Ein Jubelgedicht. Nachrichten von Dr. Schweinfurth. Mitau: Ein lettisches Sängerfest.
Ausländischer Theil. Deutsches Kaiserreich. Vom Kriege: Die Wahlen in Paris. Die Verpflegungsverhältnisse. Der von den deutschen Truppen besetzte Theil von Frankreich. Berlin: Die Störungen im Eisenbahnverkehr. — Großbritannien. London: Aus der Thronrede. — Frankreich. Paris: Die Preise der Lebensmittel. Gaben aus London.
Aus Dorpat. — Polizeibericht.
Feuilleton. Entwurf einer Nationalhymne. Jahresbericht der kirchlichen Armenpflege.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Berlin, 20./8. Januar. In der letzten Sitzung der französischen Nationalversammlung erklärte Thiers, daß er das Amt eines Chefs der Executivgewalt annehme; er betonte die Schwierigkeit seiner Aufgabe nnd machte zugleich die neuen Minister namhaft: Picard für Inneres, Jules Favre für Aeußeres, Dufaure für Justiz, Simon für Unterricht, Lesło für Krieg, Lamprechts für Handel, Pothiers für Marine, Larcay für öffentliche Arbeiten. Für die Finanzen hat sich noch Niemand bereit erklären wollen.

Neuere Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Febr. Die Staatsbank hat neuerdings den Discount nicht erhöht.

Berlin, 17./5. Febr. Die Conferenz ist vertagt worden, weil ein Vertreter Frankreichs auf derselben erwartet wird. — Die Ergebung Belforts bestätigt sich; die Besatzung ist mit den Waffen abgezogen. — Die Nationalversammlung hat in ihrer Sitzung am Donnerstag einen Regierungsausschuß gewählt, der unter dem Präsidium von Thiers eine Regierung zu bilden haben wird. — In Nizza wiederholen sich die aufständischen Bewegungen. — Am nächsten Sonnabend wird der Schluß des Landtages erfolgen. — Graf Bismarck hat die Mittheilung der Friedensbedingungen an England abgelehnt. — Die französische Nationalversammlung beschäftigt sich mit der Prüfung der Wahlen. Die Verlegung der Versammlung nach Paris steht bevor. Es gehören zwei Drittel der Stimmen den monarchischen Parteien, ein Fünftel der republikanischen an. Auch die Partei des Kaisers erlitt eine schwere Niederlage. Die Entscheidung schwankt zwischen den Orleans und Bourbons. Auch verschlossene Briefe werden nach Paris befördert werden dürfen.

Versailles, 16./4. Febr. Mit Rücksicht auf die eifrigen Rüstungen der Franzosen im Süden und auf die Einberufung der Altersklasse vom Jahre 1872 wurde bei der gestrigen Verhandlung Favre's mit Graf Bismarck über die Fortdauer des Waffenstillstandes nur eine Verlängerung von 5 Tagen bewilligt.

Bern, 14./2. Febr. Der Bundesrath hat befohlen, die wieder einziehenden Jesuiten zu beobachten.

Kopenhagen, 16./4. Febr. Das Fahrwasser ist hier wieder schiffbar, 1½ Grad Wärme.

Bordeaux, 14./2. Febr. Die Regierung empfing eine Depesche von dem Maire von Paris vom heutigen Tage 12 Uhr 15 Min. Morgens, folgenden Inhalts: Soweit sich das Resultat der Wahlen bis jetzt feststellen läßt, sind folgende Kandidaten gewählt, wobei bemerkt werden muß, daß die Reihenfolge der Namen bezüglich der Anzahl der auf sie gefallenen Stimmen noch Abänderungen erfahren dürfte. Gewählt wurden: Victor Hugo, Louis Blanc, Gambetta, Garibaldi, Rochefort, Delescluze, Admiral Saisset, Joigneaux, Schölcher, Felix Pyat, Henri Martin, Gambon, Admiral Pothiau, Dorian, Rans, Lecroy, Mac Mahon, Brisson, Sauvage, Marc Dufraisne, Bernard, Greppo, Langlois, Floquet, Vacherot, General Frébault, Clemencis, Cournet, Thiers, Littre. Sehr wahrscheinlich erscheinen noch die Wahlen von Tolain, Brunnet, Edmond Adam, Peyrat, Ledru Rollin. Das Ergebniß der Wahlen von einzelnen Arrondissements fehlt noch.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 8. Februar. In der Aula vertheidigte Herr F. Weigelin seine Abhandlung über die Alkoloide der Sabadillsamen, und erlangte die Würde eines Magisters der Pharmacie. Ordentliche Opponenten waren die Herren: Prof. Dr. Dragendorff, Prof. Dr. Schmiedeberg und Mag. E. Masing.

Zur Berichtigung unserer Notiz vom Sonnabend erhalten wir folgende Zuschrift: Die Wahl des Dörptschen Stadt-Buchhalters wird nicht von den beiden städtischen Gilden, sondern vom Stadt-Cassa-Collegio vollzogen. In Folge des angeführten Bürgervergleichs werden nämlich nach dazu geschehener Aufforderung E. E. Rathes von jeder Gilde, aus den sich zu dem Stadtbuchhalterposten gemeldet habenden, drei Candidaten gewählt. Sollten in der St. Antoniigilde andere Candidaten gewählt werden als in der St. Mariengilde, so haben sich beide Gilden durch Vertrauensmänner über drei Candidaten zu einigen, die dann Einem Edlen Rathe vorgestellt und von diesem dem Stadt-Cassa-Collegio zur Vollziehung der Wahl mitgetheilt werden. Daß bei solchem Verfahren die Gilden, wenn sie einig sind, das Resultat der Wahl in Händen haben, ist keinem Zweifel unterworfen, da das Stadt-Cassa-Collegium aus drei Mitgliedern E. E. Rathes und den verschiedenen Aeltermännern, so wie den Dockmännern der beiden Gilden besteht, letztere also mit vier gegen drei Stimmen vertreten sind und auch zwei der Rathsglieder beim Stadt-Cassa-Collegium der großen Gilde angehören.

— Einem Privatbriefe vom Kriegsschauplatz entnehmen wir die Mittheilung, „daß unter den 900—1000 Kranken, die sich in den letzten vier Monaten in den Feldspitälern zu Soity und Etioller befanden, eine ungemein große Anzahl solcher war, welchen der Arzt keine andere Diagnose stellen konnte als hochgradiges Heimweh. Die Krankheit sei, wie der Schreibende versichert, unter die schrecklichsten zu rechnen. „Die Leute sterben daran, wenn man sie nicht sofort heimtransportirt. Aber auch die anderen Kranken und Sterbenden, selbst wenn sie ganz ergeben sind und keinen irdischen Wunsch mehr haben, bitten noch mit dem letzten Athemzug: Nur noch nach Deutschland. Seit der Waffenstillstand geschlossen und der Friede vor der Thür zu sein scheint, ist die Krankenzahl bis auf 260 herabgesunken."

Riga. Im Augustmonat 1821 feierte der Dichter Adalbert Cammerer den Jahrestag, an welchem man vor 100 Jahren (den 30. August 1721) den Nystädter Frieden, welcher die Bedingungen enthält, unter denen zugleich mit Livland und Estland auch Riga für immer mit dem russischen Reiche vereinigt ward, unterschrieben hatte, durch ein schwungvolles Festgedicht: „Die Friedenssulme im Kaisergarten zu Riga." (N. St.-B.)

Aus Gotha wird gemeldet: Von dem ausgezeichneten und verdienstvollen Reisenden der Humboldstiftung im Innern Afrikas, dem Dr. Schweinfurth, sind soeben neue Berichte und Karten hier eingetroffen, welche bis zum 15. September v. J. reichen und wiederum für die Geographie des äquatorialen Afrika neue wichtige Entdeckungen enthalten. Dieselben sind gerade noch zeitig genug eingetroffen, um bei der Ausgabe einer größeren bereits zum Druck fertigen Karte, welche die bisherigen Reisen und Entdeckungen

Entwurf einer deutschen Nationalhymne

von M. Greif.

Sei gegrüßt Du Heldenwiege,
Land der Milde, Land der Kraft!
Stets erringe neue Siege,
So im Frieden wie im Kriege,
Durch den Geist, der in Dir schafft!

Ehre dem erlesenen Helden,
Den des Reiches Wille kührt,
Der, gestärkt vom Herrn der Welten,
Treu' um Treue zu vergelten,
Hohen Sinn's das Scepter führt!

Alle Fürsten wohlberathen
Folgen ihm mit Herz und Hand,
Und sie segnen seine Thaten
Wenn sie über reiche Saaten
Schauen in ihr glücklich Land.

Wohlergeh' es Deinen Stämmen,
Die ihr freies Feld bebau'n,
Von der Alpen wilden Kämmen
Zu der Marschen letzten Dämmen:
Gott mit allen deutschen Gau'n!

Er behüte Deine Masten,
Die auf schwanker Woge geh'n:
Wo die fernsten Schiffe rasten,
Einzutauschen fremde Lasten,
Laß auch Deine Wimpel weh'n.

Ruhm bedecke Deine Heere,
Deiner Marken trutz'gen Wall!
Hort des Friedens, Hort der Ehre,
Durch die Länder, durch die Meere
Gehe Deines Namens Schall!

(Nat.-Ztg.)

Die kirchliche Armenpflege im Jahre 1870.

Wie sich erwarten ließ, sind die außerordentlichen Anforderungen des Jahres 1870 nicht ohne Einfluß auf die Einnahmen der kirchlichen Armenpflege im zweiten Halbjahr geblieben, wie sich es namentlich an der Kopeken-Collecte gezeigt hat. Einen Ersatz für den Ausfall haben übrigens die durch den anhaltenden und strengen Winter veranlaßten ungewöhnlich reichen Liebesgaben zu Holz gebracht. So dürfen wir auch auf dieses Jahr mit Dank gegen den treuen und barmherzigen Gott und HErrn zurückblicken, der uns in den Stand gesetzt hat, die dringendsten Bedürfnisse einer nicht geringen Anzahl ganz oder theilweise erwerbsunfähiger Personen zu befriedigen. Mehr wird geleistet werden, wenn einmal an Stelle des noch vielfach geübten Almosengebens an Bettler eine allgemeine Betheiligung an der geordneten Armenpflege wird getreten sein, ein Ziel, an dessen Erreichung wir noch nicht verzweifeln und dem uns die Einführung der Täfelchen gegen den Bettel hoffentlich näher bringen wird. Wir bedürfen namentlich der Mittel zur Erweiterung des Arbeitsvereins, damit die Arbeit suchenden Personen beschäftigt und vor der Noth des Bettelns bewahrt werden könnten.

Im Namen des Comité'

W. Schwartz.
als d. z. Vorsitzer.

Indem wir hiebei die Namen der regelmäßig Unterstützten und den Betrag der von ihnen bezogenen Unterstützung veröffentlichen, bitten wir, etwaige Bemerkungen dem Vorsitzer des Comité's oder dem betreffenden Armenpfleger mittheilen zu wollen.

NB. An Stelle des Herrn Rosenthal ist Herr Schuhmachermeister Peltzer als Collecteur getreten.

Uebersicht der Einnahme und Ausgabe der kirchlichen Armenpflege im Jahre 1870.

Einnahme.

	Rbl.	Kop.
Saldo beim Cassaführer vom Jahre 1869	18	58
Von Gliedern der St. Johannisgemeinde	703	38
" " zu Holz	204	50
" " an 10 Faden Holz	23	—
Zinsen des M.'schen Legats	125	—
" " Haynschen Legats	25	—
Für den kirchl. Anzeiger	25	—
Von Gliedern der Universitätsgemeinde	491	7
" " zu Holz	79	75
Ertrag der Kopeken-Collecte	350	17
Summa	2045	45
Ausgabe	2007	98½
Saldo	37	46½

wovon in der Hauptkasse 10 R. 81½ K.
beim Cassaführer . . 5 „ 58 „
bei Pastor Lütkens . 21 „ 7 „
Summa 37 R. 46½ K.

Ausgabe.

	Rbl.	Kop.
Deficit in der Hauptkasse vom Jahre 1869	36	50
An regelmäßigen Unterstützungen	1265	—
" außerordentlichen	140	5
" Holz vertheilt	307	25
Zinsen des M.'schen Legats an 7 Frauen	125	—
Für Arzeneien in der Sturmschen Apotheke*)	38	83½
Köhlerschen Apotheke	21	—
Kramerschen Apotheke	7	35
Schulgeld für arme Kinder	25	—
Dem Collecteur	42	—
Summa	2007	98½

*) Die Herren Apotheker gewähren uns freundlichst 50% Rabatt.

des Dr. Schweinfurth am oberen Nil veranschaulicht, mit berücksichtigt werden zu können. (N. Z.)

Mitau. Ein lettisches Sängerfest soll in der mitauschen lettischen Kirche um Marien (? wahrscheinlich der 25. März, in diesem Jahre der Gründonnerstag) stattfinden. Die mitausche Annenkirche gehört zu den größten in ganz Kurland und der Chor wird für die Sänger bedeutend erweitert werden. (Ztg. f. St. u. L.)

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Kaiserreich.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 10. Febr./29. Jan.

Die Wahlen in Paris sind ohne Ruhestörungen verlaufen. In den Vorstädten fanden noch vor den Wahllokalen lebhafte Debatten statt, Unordnungen aber fielen nicht vor. Die Betheiligung war namentlich von Seiten der arbeitenden Klassen außerordentlich zahlreich; in der höheren Bourgeoisie soll der Eifer weniger groß, und die Enthaltungen häufiger gewesen ein. Diese Umstände führten dahin, daß man in offiziellen Kreisen und an der Börse sich auf einen radikalen Ausfall der Wahlen gefaßt gemacht hat, — was jedoch vorläufig nur als Vermuthung hingestellt werden kann. Das System der Listen, das durch Adoption des Gesetzes vom 15. März 1849 der diesmaligen Abstimmung zu Grunde gelegt wurde, findet, nach den Erfahrungen des 8. Februar, in der gemäßigten Presse eine überwiegend ungünstige Beurtheilung. Da in der Hauptstadt jedes Arrondissement, in den Provinzen jeder Kanton die gesammte Zahl der Abgeordneten für den departementalen Wahlbezirk zu wählen hat, so wird die Liste der Namen, besonders in Paris und in den übrigen stark bevölkerten Städten oder Bezirken eine außerordentlich umfangreiche.

Jeder Pariser hatte die Namen von 43 Kandidaten auf seinen Wahlzettel zu schreiben. Die Folge war, daß die meisten Wähler mit unvollständigen Listen zum Scrutinium kamen. Da Jeder seinen Stimmzettel in der letzten Stunde noch zu ergänzen suchte, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Agitation sich bis vor die Thüren der Wahllokale fortsetzte. Man hielt auf der Straße Versammlungen, in denen Reden gehalten wurden, oder schaarte sich in Weinstuben und Kaffeehäusern um bekannte Klubredner, die hier noch die Menge für ihren Parteistandpunkt zu überzeugen suchten. Die Klubs hatten ihre Vertreter an die Wahlorte entsandt. Es waren in der Nähe derselben Schreibstuben etablirt, wo denen, die mit unbeschriebenen Zetteln kamen, die fehlenden Namen diktirt, auch wohl die ganzen Listen aufgeschrieben wurden, wenn der entsprechende Wähler des Schreibens nicht kundig war. Viele Zeitungen, die im Uebrigen der Republik huldigen, urtheilen schon heute, daß das Wahlgesetz von 1851 wieder hergestellt werden müsse. Gewisse unbestreitbare Vortheile, die das Gesetz von 49, im Interesse der öffentlichen Ordnung, dem von 51 gegenüber darbietet, z. B. die Beschränkung der Wahl auf einen Tag, statt der dreitägigen, welche die jüngere Konstitution festsetzte, werden dabei unbillig außer Acht gelassen.

Die Verpflegungsverhältnisse in der Hauptstadt nehmen allmälig ihre alte Gestalt wieder an, wenn auch die Preise der Lebensmittel noch immer an die Ausnahmezustände erinnern. Die administrativen Maßregeln, durch welche der Konsum während der Belagerung geregelt worden war, haben seit dem 7. Februar — einen Tag vor der Wahl — zum großen Theil wieder aufgehoben werden können. So sind z. B. durch neu erlassene gesetzliche Verordnungen die Requisitionen an Getreide, Mehl, Schlachtvieh, Pferden, Mauleseln beseitigt worden. Der Fleischverkauf ist wieder freigegeben, der tägliche Viehmarkt in La Villette wieder eingerichtet worden. Doch bleiben vorläufig noch — „tant que cela sera nécessaire“ sagt das Edikt des Gouvernements — eine größere Anzahl von Schlächtereien, welche die Regierung versorgt, in Thätigkeit und werden an diesen Stellen, wie die letzten Monate über, unter Aufsicht der Maires in den verschiedenen Arrodissements Fleisch und andere Nahrungsmittel gegen die Rationementskarten zu bestimmten Preisen verkauft.

Nach dem Wortlaute der Konvention vom 28. Januar 1871 haben die deutschen 22 französische Departements ganz und 3 theilweise in ihrer Gewalt. Die ersteren sind Aisne, Ardennen, Aube, Eure, Eure-et-Loire, Indre-et-Loire, Loir-et-Cher, Loiret, Marne, Haute-Marne, Meurthe, Meuse, Moselle, Oise, Bas-Rhin, Haut-Rhin, Haute-Saone, Sarthe, Seine, Seine-Inférieure, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise, Somme, Vosges, Yonne. Diese 25 Departements, welche mit Ausnahme einiger Punkte ganz von deutschen Truppen besetzt, und deren Hülfsquellen zur Zeit für Frankreich nutzlos sind, haben einen Flächeninhalt von etwa 2640 Quadratmeilen und eine Bevölkerungszahl von über 12 Millionen Einwohnern, welche an 62 Millionen Frcs. Grundsteuer bezahlen. Außerdem aber sind die Departements Côte d'or, Doubs, Saone-et-Loire 2c. theilweis besetzt; diese letzteren repräsentiren ihrerseits wiederum eine Fläche von 3 Millionen Hektaren mit über 2 Millionen Einwohnern und 15 Millionen Frcs. Grundsteuer. — Da ganz Frankreich aber etwa 54 Millionen Hektaren Gebiet hat, von denen also über 18 Millionen in Feindes Hand sind, und 39 Millionen Einwohner zählt, die im Ganzen 160 Millionen Frcs. Grundsteuer bezahlen, so erhellt aus den vorangeschickten statistischen Angaben, daß Frankreich im gegenwärtigen Kriege mit Deutschland jetzt ein Drittel seines Gebietes und mehr als ein Drittel seiner Bevölkerung verloren hat und zwar mit dem erschwerenden Umstande, daß die von den deutschen Heeren besetzten Gegenden die reichsten und fruchtbarsten sind, weil sie verhältnißmäßig den bei Weitem größten Theil der Grundsteuer des ganzen Landes aufbringen, und die vertheidigungsfähigsten, weil in ihnen die deutschen Truppen fünfundzwanzig Festungen nehmen mußten. Es wurden bis zu dem am 28. Januar abgeschlossenen Waffenstillstande folgende fünfundzwanzig Forts, Citadellen und Festungen genommen: Lichtenberg, Lützelstein, Marsal, Vitry, Fort Mortier, Straßburg, Neu-Breisach, Schlettstadt, Pfalzburg, Toul, Verdun, Soissons, Laon, Metz, Diedenhofen, Longwy, Mézières, Montmédy, Sedan, Rocroy, Peronne, Ham, La Fère, Citadelle von Amiens, die Forts um Paris. Außerdem wurden feste Schlösser genommen, wie Mümpelgard und Robert le Diable, und die Belagerungen und Cernirungen fortgeführt um Bitsch, Belfort, Langres und Besançon.

Den besten Beweis aber für die militärische Stärke dieser Provinzen, in denen Frankreich seit Jahren Alles für einen Offensivkrieg gegen Deutschland vorbereitet hat, giebt der Bau so vieler Festungen und die Anlage der bedeutendsten Militär-Etablissements in denselben. Es finden sich allein im Elsaß und dem deutschen Theile von Lothringen sechs Festungen erster Klasse: Straßburg, Belfort, Neu-Breisach, Bitsch, Diedenhofen und Metz; vier Festungen zweiter Klasse: Schlettstadt, Pfalzburg, Marsal und Lützelstein; zwei kleinere feste Punkte: Lichtenberg und Mümpelgard. — Die Militär-Etablissements in Straßburg und Metz sind in ersterer Festung ein arsénal de construction und ein Ponton-Depot, in Metz ein arsénal de construction, ein arsénal de génie, eine Pulvermühle und eine Schmiede. Außerdem finden sich eine Gewehrfabrik in Mutzig, eine Fabrik für blanke Waffen in Klingenthal, eine Lokomotiv- und Eisenbahn-Fabrik in Mühlhausen und großartige Tuchfabriken in dieser Stadt, Bischweiler und Metz.

Berlin, 15./3. Febr. Am 11. Febr./30. Jan. ist es endlich gelungen, die verwehten Strecken der Ostbahn bis auf wenige Einschnitte wieder fahrbar zu machen. Doch hat dem Vernehmen nach die russische Postverwaltung beschlossen, bei den jetzt auf der großen Eisenbahnstraße von Petersburg nach Deutschland obwaltenden winterlichen Schwierigkeiten zur Sicherung der möglichst rechtzeitigen Ueberkunft der Briefpost dieselbe für die voraussichtliche Dauer des Zustandes von Wilna aus nicht über Kowno-Kybarty-Eydtkuhnen zu spediren, sondern dieselbe von Wilna über Warschau und Alexandrowo nach Berlin leiten zu lassen. Wie die „Neue Preußische Zeitung“, hört, soll dieser veränderte Beförderungsweg schon in den nächsten Tagen benutzt werden. In Preußen waren in Folge des ungewöhnlich starken Schneefalls die Eisenbahn- und Postverbindungen in den Provinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien auf verschiedenen Strecken unterbrochen. Es wurden zwar von der Postverwaltung sofort Vorkehrungen getroffen, um bis zur Freilegung der Eisenbahnen soweit als möglich auf den entsprechenden Landrouten wenigstens zur Beförderung der Briefe und Zeitungen Posttransporte mittelst Fuhrwerks herzustellen. Gleichwohl waren empfindliche Verzögerungen in der Ueberkunft der Korrespondenzen nach und von jenen Gegenden nicht zu vermeiden, da auch die Landstraßen zum Theil in einem Maße verschneit sind, wie es seit einer langen Reihe von Jahren nicht der Fall gewesen ist. Auch die Verbindungen mit Dänemark, Schweden und Norwegen sind in Folge der Witterungsverhältnisse unterbrochen. Die Eistransporte über den Sund und über den großen Belt haben bis auf Weiteres eingestellt werden müssen. Die Züge vom Westen erleiden ebenfalls erhebliche Störungen; so kam der Kölner Courierzug statt 7½ Uhr früh erst 5½ Uhr Nachmittags in Berlin an. Der Handelsminister Graf Itzenplitz gab im preuß. Abgeordnetenhause auf eine Interpellation folgende Erklärung: „Ich kämpfe zunächst an die letzten Worte des Herrn Vorredners an: „daß ich ähnlichen Uebelständen in Zukunft vorbeugen möge.“ Ich kann es nicht verhindern, daß es schneit und den Wind nicht hindern, daß er den Schnee treibt, und wenn der Schnee, wie ich weiter die Ehre haben werde auszuführen, bis auf 6 Fuß Höhe liegt, dann geht die Fahrt zuweilen auch nicht mit Schlitten; denn Jeder, der mit den nordischen Verhältnissen bekannt ist, wird wissen,

---

I. Der St. Marien- und der St. Petrigemeinde gehörend.

Namen der Unterstützten.	Betrag der Jahresunterstützung. Rbl.	Kop.	Namen der Armenpfleger.	Grund der Unterstützung.
1. Ambras, Lisa	12	—	Oberpastor Schwartz	altersschwach.
2. Adamson, Anna	7	20	Schlosserm. C. Kroeger	kränklich.
3. Anderson, Wittwe	12	—	Lehrer Blumberg	augenleidend.
4. Anderson, Lisa	12	—	Färber Hackenschmidt	do.
5. Anderson, Lina	7	20	do.	brustkrank.
6. Anderson, Kai	12	—	Kunstgärtner Daugull	erwerbsunfähig.
7. Archipp, Anna	12	—	do.	do.
8. Ans, Anna	6	—	Schuhm. Mannsdorff	augenleidend
9. Adder, Marri	12	—	Archivar Reißner	altersschwach
10. Baum, Dorothea	7	20	Schuhm. Mannsdorff	do.
11. Hoffmann, Marie	12	—	Bibl. Ghlfe. Kapp	do.
12. Hirs, Kaddri	6	—	do.	do.
13. Jaska, Anna	12	—	Schneiderm. Pödder	blind.
14. Jakob, Lisa	9	60	Exec. Westberg	do.
15. Jani, Marri	6	—	do	altersschwach.
16. *Jakobson, Marri	14	40	Schuhm. Mannsdorff	blind.
17. Klaus, Kaddri	3	60	Schlosserm. C. Kroeger	altersschwach.
18. Karlsberg, Kaddri	9	—	do.	do.
19. Kriesae, Wittwe	24	—	Oberpastor Schwartz	do.
20. Klubbmann	12	—	Archivar Reißner	halbgelähmt.
21. Kanig, Lisa	12	—	do.	altersschwach.
22. Kanich, Eva u. Marie	12	—	do.	do.
23. Kahja, Tio	7	20	do.	blind.
24. Kiwistik, Ello	7	20	Tischlerm. Lohse	altersschwach.
25. Kahja, Anna	7	20	Lehrer Blumberg	blödsinnig.
26. Korat, Marri	9	60	Färber Hackenschmidt	blind.
27. Kuur, Lisa	12	—	Kunstgärtner Daugull	schwächlich.
28. Kütt, Anna	12	—	do.	theilweise erwerbsfähig
29. Klobbe, Hindrick	3	60	Hofrath Raupach	do.
30. Kuck, Wittwe	6	—	Schriftführer Voß	altersschwach.
31. Lippmann, Marri	9	—	Schlosserm. C. Kroeger	altersschwach.
32. Laur, Mai	12	—	Uhrmacher Berg	kränklich.
33. Leppik, Lisa	12	—	Oberpastor Schwartz	brustleidend.
34. Michelson, Anna	12	—	Tischlerm. Lohse	altersschwach.
35. Masing, Marri	12	—	Lehrer Blumberg	gichtisch.
36. Mikita, Lisa	7	20	Mechan. Borck	theilweise erwerbsfähig
37. Martinson, Trino	12	—	Kunstgärtner Daugull	do.
38. Margus, Lisa	14	40	Schuhm. Mannsdorff	blind.
39. Maddi, Lisa	12	—	Archivar Reisner	alt und krank.
40. *Obram, Marri	6	—	Oberlehrer Specht	blind.
41. Oia, Marri	14	40	Uhrmacher Berg	altersschwach.
42. Pik, Anna	7	20	Schuhmacherm. Lille	kränklich.
43. Petso, Lena	9	60	do.	do.
44. Poks, Johann	12	—	Archivar Reisner	Krüppel.
45. Pochja, Anna	12	—	do.	altersschwach.
46. Pabo, Mai	7	20	Bibl. Ghlfe. Kapp	blind.
47. Plaggi, Wittwe	12	—	Färber Hackenschmidt	theilweise erwerbsfähig
48. Pern, Kaddri	14	40	Malerm. Oberg	blind.
49. Petrow, Anna	14	40	Schuhm. Mannsdorff	do.
50. Rosenkampf, Lisa	6	—	Schuhmacherm. Lille	kränklich.
51. Reial, Anna, geb. Koch	4	80	Schuhm. Johannsen	altersschwach.
52. Raepsey, Anna	7	20	Oberlehrer Specht	do.
53. *Reinbach, Tönnis	7	20	Hofrath Raupach	do.
54. Schultz, Helene	12	—	Bibl. Ghlfe. Kapp	gichtisch.
55. Seck, Liis	7	20	Oberlehrer Specht	schwindsüchtig.
56. Sommer, Wittwe	3	60	Oberpastor Schwartz	do.
57. Saul, Marri	7	20	Färber Hackenschmidt	do.
58. Troß, Trina	9	—	Schlosserm. C. Kröger	altersschwach.
59. *Tulf, Anna	14	40	Malerm. Oberg	blind.
60. Titow, Dorothea	5	60	Hofrath Raupach	gichtisch.
61. Tio	12	—	Kunstgärtner Daugull.	altersschwach.
62. Utte, Anna	9	60	Exec. Westberg	kränklich.
63. Uik, Marri	6	—	Schuhm. Mannsdorff	altersschwach.
64. Waldenberg, Tio	7	20	Färber Hackenschmidt	do.

Anmerk. Die mit * Bezeichneten sind im Laufe des Jahres gestorben.

daß, wenn das Pferd bis über das Knie in den Schnee tritt, daß es dann mit dem Fahren ein Ende hat. Wenn nun die Interpellation fragt, ob mir die betreffenden Verhältnisse bekannt geworden seien; so kann ich nur antworten: „nur allzu sehr"; und wenn der Interpellant ferner fragt, ob Alles gethan ist, um die Fahrt wieder zu öffnen und auszuschippen, so kann ich darauf wohl mit einem lauten und deutlichen Ja antworten. Ich erlaube mir nun über diese Vorgänge ergänzend zu berichten: daß dies Unglück ein großes und beklagenswerthes ist, meine Herren, das leuchtet mir vollkommen ein. Es bildeten sich dabei drei Abschnitte. Zuerst verschneite die Bahn in der Gegend von Heiligenbeil. Nachdem dies überwunden war, zog sich der Sturm mehr nach Westen und nun verschneite die Bahn bei Warlubien und gleicherzeit auch die Bahn zwischen Danzig und Cöslin; drittens rückte der Sturm wieder nach Westen und die Bahn verschneite zwischen Schönlanke und Schneidemühl. Ich habe nun natürlich weder Telegramme, noch Verfügungen gespart, um das herbeizuführen, was nöthig war. In einem Telegramm vom 10. Februar 9 Uhr Abends zeigt mir Herr von Mutius alle diese Uebelstände an und schließt mit den Worten: „Es ist Alles aufgeboten, um morgen diese Strecke wenigstens theilweise frei zu legen." Darauf wurde er nun ermahnt, alles Mögliche zu thun und keine Kosten zu sparen. Darauf erhielt ich ein Telegramm vom 11. Nachts: „Sämmtliche Strecken der Ostbahn, mit Ausnahme von Terespol bis Warlubien, sind heute wieder fahrbar gemacht worden. Den Arbeitern sind 20 Sgr. Tagelohn und, wo Nahrungsmitteln fehlten, auch noch Brod und Warmbier bewilligt". Eine dritte Depesche, nachdem ich wiederum ermahnt hatte, bemerkt: „Depesche erhalten. Es ist schon vorher und wird ferner selbstredend mit aller Energie und mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet, um den bis sechs Fuß hohen festgefrornen Schnee zu beseitigen. Ob die Strecke Terespol heute schon frei wird, ist zweifelhaft." Dieses Telegramm ist vom 12. Februar 2 Uhr 24 Minuten. Am anderen Morgen erhielt ich noch eine andere Depesche vom 12. Februar 7 Uhr 43 Minuten: „Letzte unfahrbare Strecke Terespol heute Nacht frei. Personenzüge sind bereits durchgelassen." Ich kann nur mit der Versicherung schließen, daß ich nach wie vor nicht unterlassen werde, mit der allergrößten Energie darauf hinzuwirken, daß dem Uebelstande abgeholfen werde. Es ist aber in der Schleunigkeit, wie man es wünscht, nicht immer möglich. Wie es sich mit den „zwei Arbeitern" verhält, die allein dabei gearbeitet haben sollen, das weiß ich nicht; aber es kommt auch vor, daß selbst beim höchsten Tagelohn die Leute bei 16 Grad Kälte nicht Lust haben, die Hände zu erfrieren, und lieber zu Hause bleiben, und ich habe dann eben keine Mittel, die Leute mit Gewalt hierzu zu zwingen. Ich kann also nur sagen, daß ich alles Mögliche thun werde, um die Bahn frei zu machen, aber dafür kann ich nicht stehen, daß, wenn die Herren nach Hause reisen wollen, die Bahn nicht wieder verschneit ist, wenn der Sturm gerade augenblicklich diese Strecke wieder verweht. Es giebt nämlich noch immer gewisse Naturkräfte, deren wir nicht Herr sind. Ich habe auch einmal, wie ich von Kopenhagen zurück kam, im dicken Nebel sechs Stunden vor Swinemünde gelegen, weil wir die schwarze und die rothe Tonne nicht sehen konnten, welche die Einfahrt bezeichnen, und als nach sechs Stunden endlich der Nebel zerriß, lagen wir unmittelbar vor der schwarzen und rothen Tonne; wir konnten aber doch nicht früher hineinfahren, als wir eben die Tonnen sehen konnten. Und wenn ein Gewitter über den Drähten ist, fungirt der Telegraph nicht. — Aber dazu bin ich verpflichtet, und ich erkenne es vollkommen an, alles Mögliche aufzubieten, um, wenn dergleichen geschieht, für Abhülfe zu sorgen. Hier aber haben Sie gehört, meine Herren, daß es ein dreifaches Unglück war und daß der Sturm immer wieder gegen Westen vorrückte und Alles verschneite." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris. Die Lebensmittel sind jetzt in ziemlich großer Anzahl in Paris angekommen. Wie die Pariser Berichte vom 10. melden, waren die Preise derselben um ein gutes Drittel heruntergegangen. Rindfleisch kostet 2 Fr. 50 C., Hammelfleisch 3 Fr. bis 3 Fr. 50 C., Schweine- und Kalbfleisch 4 Fr. Die Fische waren auch etwas wohlfeiler geworden, da 94,000 Pfd. angekommen waren. Die Gemüsepreise waren auch bedeutend herabgegangen. Erdäpfel kosten 4 bis 5 Fr. (statt wie bisher 28 Fr.) Zwiebel 1 Fr. 20 C. das Litre; gelbe und weiße Rüben 35—40 Ct. das Litre. Salat und Kohl waren noch immer sehr selten. Der Preis für Hasen war 16 Fr. und für fette Hühner 12 Fr. (letztere kosteten vor der Belagerung 5 bis 8 Fr.) In London machte dem Parlament der Admiralitätssekretär auf eine Erkundigung über den Umfang der zur Proviantirung von Paris zur Verfügung gestellten Vorräthe die Mittheilung: es sei gegenwärtig so viel Proviant in in Magazinen, daß man 2500 Tonnen, im Werthe von 50,000 L., für Paris abgeben könne, ohne den geringsten Nachtheil für den Dienst der Flotte. In Erwartung der betreffenden Quantitäten Mehl, Zwieback, gesalzenes Rind- und Schweinefleisch, konservirtes Rindfleich, Suppe, Fleischextrakt und konservirtes Hammelfleisch, sowie Schiffe zum Transport derselben bereit gehalten und sobald das auswärtige Amt sein Ansuchen gestellt habe, sei sofort telegraphisch von der Admiralität der Befehl ergangen, daß mit Verladung dieser Schiffe begonnen werde. Am 9. Nachmittags sei darauf der „Pelter", der „Bussaro" und der „Helicon" von Portsmouth, Deptford und Devonport nach Dieppe abgegangen. Die „Tamar" und der „Buzzard" seien im Laufe des Tages ebendahin abgesegelt, und der „Valorous" sowie der „Lord Panmure" seien für den 11. zur Abfahrt gerüstet. Im Nothfalle könne die Admiralität noch 1000 Tonnen mehr abgeben. (N.-Ztg.)

— Der Correspondent der Times in Paris schreibt vom 8. Febr.: „Es ist unmöglich, die Tagesblätter zu lesen, den öffentlichen Versammlungen beizuwohnen und mit der Bourgeoisie in ihren Läden und sonstwo zu plaudern, ohne zu bemerken, daß Frankreich im Begriffe ist, sich vor ganz Europa als eine Nation darzustellen, die politisch eben so incompetent ist, als sie sich schon militärisch unfähig gezeigt hat. Es ist eine Verbindung von Schrecken und Leichtfertigkeit, welche an das Betragen eines Kaninchens in dem Käfig einer Riesenschlange erinnert, das einen Augenblick sich vor Entsetzen niederduckt und den anderen Augenblick in kläglicher Lustigkeit herumspringt. Wo man bei den Männern, welche sich über die Menge hervorheben, Kraft gewahrt, ist sie immer mit Thorheit verbunden, und es ist das Unglück derer, welche verständig und geschickt sind, daß sie zugleich schwach und unentschlossen sind. In ihrer gegenwärtigen Stimmung kann die Nation ein Talent nicht erkennen, wenn es nicht mit Leidenschaftlichkeit verbunden ist, und sie scheint leider sogar die Leidenschaftlichkeit dem Talent vorzuziehen. Jeder Charlatan kann die Aufmerksamkeit einer pariser Versammlung fesseln, aber der normale Zustand dieser Versammlungen scheint in einer Folge von heftigen Streitigkeiten zwischen dem Redner und dem Vorsitzenden zu sein, während die Menge unten brüllt und durch bloße Lungenstärke den Streit zu entscheiden sucht. Und das sind die Leute, in deren Hände die Geschicke der Nation gegeben sind in einem Augenblicke, wo die tiefste politische Erfahrung in Verbindung mit dem ruhigsten und reifsten Urtheile und entschlossenem Willen nöthig sind, aus Abgründen, voll von Demüthigung und noch unbekannten aber unvermeidlichem Unheile zu retten. Inzwischen kann man kaum bezweifeln, daß die gemäßigte Partei in Paris für ihre Sicherheit den deutschen Armeen, welche die Stadt einschließen, nicht wenig zu danken hat. Wäre nicht die heilsame Furcht vor den deutschen Bayonnetten, so hätten die „Ouvriers" schon lange eine Revolution in den Straßen gemacht. Bis jetzt haben sie sich begnügt, die Verurtheilung der Regierung zu verlangen. „Wir fordern", sagte der Bürger Gaillard gestern Abend, „für die gegenwärtige Regierung die Strafe, welche das Verbrechen der Capitulation verdient — die Todesstrafe!" Lauter Beifall. Alle Redner sprachen in demselben Sinne, alle verlangten eine neue Revolution, einen nochmaligen Umsturz, einige empfahlen sogar, die ganze Bourgeoisie zu massacriren." (K. Z.)

Aus Dorpat.

Am Sonnabend hielt Dr. B. Brunner in der Aula den Vortrag zu Gunsten des Hilfsvereins und sprach: über thierische Wärme.

Redner ging von der allgemeinen Erfahrung aus, daß alles Leben an bestimmte Temperaturen gebunden sei und beschränkte die Betrachtung dieser Lebenswärme auf das Thierreich.

Zwei große Klassen scheinen da zunächst durch eine tiefe Kluft getrennt zu sein, die Warmblüter und die Kaltblüter. Diese Namen sind aber unpassend, namentlich da sie zu irrigen Vorstellungen Veranlassung geben, die bei Benutzung der Namen Gleichwarme und Wechselwarme größtentheils abgeschnitten werden. Die Wechselwarmen leben theils in der Luft, theils im Wasser, gelegentlich wechselnd in beiden und diese beiden Umgebungen stehen in der Fähigkeit Wärmeaustausche zu vermitteln soweit auseinander, daß sie bei gleicher Temperatur überraschend verschiedene Wärmeempfindungen hervorrufen. Welche umfassenden Vorrichtungen wären dann nöthig, wenn etwa in beiden die Temperatur eines Thieres sich gleich bleiben sollte! Bei den Wechselwarmen fehlen diese Vorrichtungen scheinbar gänzlich und widerstandslos sind diese Thiere den Temperaturschwankungen der Umgebung anheim gegeben; ihre Lebensenergie steigt und fällt dem Thermometer entsprechend, ihr Leben geht unter, wenn die Schwankungen auf die Dauer gewisse Grenzen überschreiten. Und doch sind wir nicht berechtigt ihnen alle und jede eigene Wärmeentwickelung abzusprechen. Einmal ergeben feine Messungen fast ausnahmslos einen geringen Temperatur-

II. Der St. Johannisgemeinde gehörend.

Name der Unterstützten.	Betrag der Jahresunterstützung. Rbl.	Kop.	Namen der Armenpfleger.	Grund der Unterstützung.
1. Biedeberg, Dorothea	12	—	Oberpastor Schwartz	kränklich.
2. Bendia, Wittwe	12	—	— — — —	mittellos mit unerzogenen Kindern.
3. Böcke, Rosine	12	—	Oberpastor Schwartz	sehr kränklich.
4. Bartels Wittwe	36	—	do.	" " mit unerzogenen Kindern.
5. Frantzen, Elisabeth	16	80	do.	sehr kränklich.
6. Freyfeldt, Wittwe	60	—	do.	do.
7. Gerlach, Schneider	12	—	Bibl. Ghlfe. Kapp	altersschwach.
8. Großberg, Wittwe	12	—	Oberpastor Schwartz	kränklich.
9. Grahe, Wittwe	24	—	Pastor Lütkens	hat eine schwachsinnige Tochter.
10. Jürgens, Anna u. Charl.	12	—	Oberpastor Schwartz	kränklich.
11. Jürgens, Wittwe	24	—	Mechanicus Borck	gichtisch.
12. Hirschfeldt, Wittwe	24	—	Oberpastor Schwartz	altersschwach.
13. Jakobson, Wittwe	12	—	do.	do.
14. Kürs, Wittwe	12	—	Cantor Jürgens	augenleidend.
15. Kuhlmann, Schneider	12	—	do.	kränklich.
16. Kampmann, Wittwe	12	—	Oberpastor Schwartz	altersschwach.
17. Katzki, Juliane	12	—	do.	do.
18. Lipping, Wittwe	36	—	Oberpastor Schwartz	hat unerzogene Kinder.
19. Matthiessen, Wittwe	12	—	do.	kränklich.
20. Müller, Wittwe	7	20	Färber Hackenschmidt	altersschwach.
21. Nitram, Wittwe	12	—	Tischlerm. Lohse	kränklich.
22. Osberg, Marie	12	—	Bibl. Ghlfe. Kapp	do.
23. Osberg, M., Pension eines armen Knaben	36	—	— — — —	— — — —
24. Rahr, Wittwe	60	—	Oberpastor Schwartz	hat unerzogene Kinder.
25. Schwarz, Wittwe	14	40	Färber Hackenschmidt	altersschwach.
26. * Seewald, Wittwe	12	—	do.	do.
27. Schmidt, Wittwe	6	—	Oberpastor Schwartz	hat eine blödsinnige Tochter
28. Treu, Tischler	12	—	Oberpastor Schwartz	altersschwach.
29. Wagner, Wittwe	12	—	Oberlehrer Specht	do.
30. Woiwodt, Wittwe	13	20	Exec. Westberg	kränklich.
31. Wardja, Wittwe	12	—	Oberpastor Schwartz	do.

III. Der Universitätsgemeinde gehörig.

1. Bernhardt, Wittwe	35	50	Pastor Lütkens	hat unerzogene Kinder.
2. K....., Wittwe	65	—	do.	do.
3. * Külepp	10	—	do.	— — — —
4. Ph....., Wittwe	38	—	do.	do.

Die Gaben zu Holz sind zum größten Theil durch die resp. Armenpfleger diesen Armen, der Rest ist an solche Personen vertheilt worden, die durch die Winterkälte Noth litten und solcher Unterstützung bedurften. — Was die außerordentlichen Unterstützungen im Betrage von 140 Rbl. betrifft, so sind dieselben bei Weitem zum größten Theil zu Festgaben an arme Wittwen verwandt worden.

Kirchen-Notizen.

St. Johanniskirche. Getauft: Des Kaufmanns R. Bärtels Sohn Robert Hugo Hellmuth. — Gestorben: Das Fräulein Aurora Magdalena Pomian-Pesarovius, 80½ Jahr alt. Die Kirchendienerswittwe Marie Müller, 58½ Jahr alt.

St. Marienkirche. Gestorben: Der Schuhmachergeselle August Georg Bartles, 32¾ Jahr alt.

Universitätskirche. Gestorben: Des Landgerichts-Secretär August von Dehn Gattin Marie, geb. Schneider 39½ Jahr alt. Psalm 31, 6. — Proclamirt: Der Assessor des Pernauschen Landgerichts Caspar Carl Hermann v. zur Mühlen mit Wilhelmine v. zur Mühlen.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: Des Jaan Sibbul Tochter Marie Katharine Elise. Des Johann Treier Sohn Jaan. Des Michel Grünwald Tochter Ida Johanna Caroline. Des Daniel Tarto Tochter Helene Emilie Elisabeth. Des Johann Reisa Tochter Amalie. — Proclamirt: Jüri Wacht mit der Wittwe Liis Lillewelt. Gärtner Karl Pert mit Marie Wilhelmine Peterson. Soldat Jaan Erwart mit Louise Essmann. — Gestorben: Soldatenwittwe Lisa Milian 74 Jahr alt. Des Rein Perli Sohn August Friedrich 11 Monate alt. Wittwe Maria Wardja 35 Jahr alt. Des Johann Tulp Tochter Sophie 5 Monate alt.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Schrödel, Sander, v. Dehn, Dr. Rücker nebst Sohn und Wallin.

überschuß, wenn auch nicht in Bruchtheilen von Graden, und dann kann unter günstigen Bedingungen, bei möglichst vermindertem Wärmeabzuge ein dichtes Zusammenleben einzelner kleinen Individuen auf engem Raume eine sehr hohe Temperatur entstehen lassen, wie die Bienen das zeigen. Die Lebensgrenzen liegen weit auseinander, sind auch für manche Gattung weit gesteckt, für andere eng gezogen; manche vertragen Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt des Wassers, vielleicht durch ihre geringe Wärmeproduction auf Zeit vor dem gänzlichen Erfrieren geschützt, (ja die Eier vieler Insecten können intensiver Kälte ausgesetzt werden ohne umzukommen), andere können ungeheure Temperaturen, nach dem Siedepunkte, vertragen.

Die Gleichwarmen zeigen unter allen Umständen, so lange sie leben, eine gewisse fast unveränderliche Wärme ihrer Innenorgane, aber das Leben ist auch an sehr enge Grenzen dieser gebunden. Dem Gesetz des Erkaltens, wie jeder andre Körper unterworfen, müssen sie Wärme abgeben an die kältere Umgebung und die Umgebung ist fast durchaus kälter als ihre Innenorgane; sie erfordern somit eine Wärmeproduction, die den Consum vollkommen deckt. Eine solche vollkommene Wärmeökonomie kommt aber nicht allen Warmblütern zu; manche vermögen den Consum nur beschränkt zu decken, darüber hinaus sinkt ihre Temperatur, ihre Lebensthätigkeiten schwinden, der Winterschlaf tritt ein.

Am höchsten temperirt sind die Vögel, die Säugethiere etwas geringer, die ersteren beiläufig 44° C., die letzteren 37° C. Solche Höhe erreicht aber die Temperatur der Umgebung nur ganz ausnahmsweise; selbst die Tropen bieten keine so hohe Durchschnittstemperatur, kaum so hohe Extreme und wo die Schwankungen groß sind, wo kurze heiße Sommer mit langen kalten Wintern wechseln, da ist der Consum von Wärme nothwendig entsprechenden Wechseln unterworfen.

Der gleiche Temperaturzustand aber kann so gut durch Verminderung des Consumes wie durch Erhöhung der Production erreicht werden und umgekehrt. Die Aenderungen des Consumes sind wesentlich Aenderungen der Wärmeableitung. Gegen zu hohe wie gegen zu niedere Temperatur können die Tiefen der Erde oder die Gewässer Schutz bieten und die geographische Verbreitung auf der Erdoberfläche kann nach den Jahreszeiten wechseln, aber das Ausweichen vor der Gefahr ist kein Schutzmittel gegen dieselbe. Die Gestalt kann einmal von Einfluß sein, namentlich, wo es sich um Verminderung der Abgabe von Wärme handelt, und die mäßigsten auch am wenigsten gegliederten Warmblüter sind die Wasserbewohner der polaren Zonen, ihre Gestalt bedingt eine Verminderung des Wärmeconsumes, endlich wechselt bei vielen die äußere Bedeckung dem Klimawechsel entsprechend; Fettschichten und die Gebilde der Haut, Haar und Federn treten Wärme erhaltend in der mannigfaltigsten Anordnung auf. Aber welche Vielheit in Größe und Gliederung die Warmblüter zeigen, wie bunt in jeder Beziehung die Schutzmittel sind, die Regelung des Consumes können sie beeinflussen, den Consum selbst nie aufheben. Damit bleibt denn die letzte Frage nach der Production übrig. Dem kommenden Vortrag blieb die Beantwortung der Frage übrig: woher die thierische Wärme?

Polizeibericht.

Am Nachmittage des 4. Febr. verstarb ganz plötzlich in Folge eines Lungenschlagflusses in dem im Hotel Stadt London befindlichen Kruge der 57 Jahre alte Bauer Johann Wardja vom Gute Lunia. Zufolge einer der Polizei-Verwaltung gemachten Anzeige sind ferner dem im Stankiewiczschen Hause wohnhaften Studirenden Hermann Haller diverse Kleidungsstücke im Werthe von 60 Rubel gestohlen worden.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 8. Februar 1871.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Zufolge höheren Befehls ist den Polizeiverwaltungen und insbesondere den Polizeimeistern „**bei schwerer Verantwortung**" die Verpflichtung auferlegt, sofort nach Emanirung Eines Allerhöchsten Befehls, betreffend die Einberufung der beurlaubten Untermilitairs zum Dienst, solche Einberufung in der allerkürzesten Frist herbeizuführen.

Wenn die Erfüllung dieser Vorschrift jedoch nur möglich ist, wenn die Polizei die nöthigen Auskünfte über das Domicil eines jeden beurlaubten Untermilitairs hat, so sehe ich mich veranlaßt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß alle in der Stadt Dorpat domicilirenden Untermilitairs unausbleiblich bei dem bezüglichen Stadttheilsaufseher des Stadttheils an dem Tage gemeldet werden müssen, in welchem sie irgendwo ein Quartier miethen, einen Dienst antreten, oder ein Quartier, oder einen Hausdienst verlassen, so wie daß ihnen ohne solche Meldung durchaus kein Obdach zu gewähren ist. Alle zur Zeit nicht ermittelten beurlaubten Untermilitairs werden in der Folge als Deserteure angesehen werden und die Hehler derselben trifft die ganze Strenge der Verantwortlichkeit.

Dorpat am 22. Januar 1871.

Stellv. Polizeimeister: Rast.

Nr. 153.) Secretär v. Böhlendorff.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar von Rummel, Heinrich Basler und phys. August Mündel die Universität verlassen haben.

Dorpat den 8. Februar 1871.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 82.) Secretaire S. Lieven.

Oeffentliche Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins

am

Mittwoch den 10. Februar von 6 bis 7 Uhr Abends

in der Aula der Universität.

Herr Dr. **Brunner**

Ueber thierische Wärme. II.

Billete für einzelne Vorlesungen zu 50 Kop. sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Wanemuine.

Dienstag, den 9. Februar

Musikalische Abendunterhaltung

Anfang 9 Uhr Abends.

Mitglieder haben Damenbillete am Montag, den 8. Febr. von 8 Uhr Abends ab im Vereinslocal zu lösen. Der Vorstand.

Herren, welche sich an einem Tanz-Cursus zu betheiligen wünschen, werden ersucht sich bis zum 14. d. M. in den Vormittags-Stunden in meiner Wohnung zu melden.

Rudolph Julius,

Tanzlehrer.

Alexanderstrasse, Haus Lohse.

Frische

Berliner Pfannkuchen

sind morgen den 9. Februar bei mir zu haben.

E. Markgraff,

Petersburger Straße.

Geschäftsverlegung.

Meine **Barbierstube** befindet sich im Dr. **Schulz**schen **Hause** in der Ritterstraße, vis-à-vis der Handlung des Herrn Büttner.

F. W. Rehling.

---

70 bis 90 Kühe

werden auf einem 5 Werst von Porchow (Gouvernement Pskow) gelegenen Gute in Pacht gegeben. Die näheren Bedingungen sind in der Expedition dieser Zeitung einzusehen.

Eine Reisegelegenheit

nach Riga für eine Dame bis zum 21. Februar wird gesucht. Näheres im Hause des Schlossers **Wilhelmson** in der Küterstraße eine Treppe hoch.

In **W. Gläsers Leihbibliothek** im Eckhaus des Conditors Borck eine Treppe hoch) sind käuflich zu haben:

Formularbogen

zu

Anmeldungen bei der Kreisrekrutenkommission nach der diesjährigen neuen Form.

Man sucht für Ende Februar eine

hübsch möblirte Wohnung

von 5—6 Zimmern nebst Küche und Zubehör. Offerten, bei Angabe der Bedingungen, unter Chiffre *W. I.* an die Exped. dieser Zeitung.

Im Verlage von **Friedrich Schulthess** in Zürich erschien soeben:

Der Krieg um die Rheingrenze 1870,

politisch und militärisch dargestellt

von **W. Rüstow,**

Eidgenössischer Oberst, Ehrenmitglied der K. schwedischen Akademie der Kriegswissenschaften.

Mit Karten und Plänen.

Erste Abtheilung: Einleitung. Zweite Abtheilung: Mit Karte I: Gefechte von Weißenburg und Wörth; Karte II: Gefechte von Forbach und Saarbrücken; Karte III: Gefechte und Schlacht von Gravelotte, 18. August. — Preis beider Abtheilungen zusammen 2. S.-Rub. 45 Kop.

Die dritte Abtheilung ist in der Presse und enthält die Katastrophe von Sedan; die Ereignisse in und um Paris bis Ende September; die Belagerungen von Toul und Straßburg, und Karte von Sedan, und V: Plan von Straßburg.

Maaßstab 1 : 20,000.

Passagiere

befördert in festen, guten Equipagen nach allen beliebigen Orten, namentlich nach **Jewe** u. **Pleskau**

Otto Koch,

Petersb. Straße, Haus Worobiewski, gegenüber Kramerschen Apotheke.

Ein im Novgorodschen Gouvernement belegenes complettes

Gut

mit einem Areal von 53 □-Werst ist für den billigen Preis von 32,000 Rubel zu **verkaufen**. Nachweis ertheilt **C. J. Falckenberg.**

Telegraphische Witterungsdepesche

des Dorpater meteorol. Observatoriums

Sonnabend u. Sonntag, 18. u. 19. Februar 7 Uhr Morgens

	Barometer 700mm +		Aenderung in 24 Stunden		Wind		Temperatur Celsius
Archangelsk	52	50	−3	−2	NW (1)	W (1)	−33
Petersburg	61	59	+1	−2	(0)	W (2)	−37
Helsingfors	64	61	+3	−3	(0)	(0)	−25
Reval	59	60	−1	+1	NO (2)	(0)	−23
Dorpat	63	62	+2	−1	O (1)	O (1)	−23
Riga	57	56	+1	−1	O (2)	NO (2)	−13
Wilna	55	59	−5	+4	(0)	(0)	−3
Warschau	59	—	—	—	W (3)	—	+0
Kiew	59	60	−2	1	W (1)	N (2)	−1
Charkow	59	59	—	0	SW (1)	NO (1)	−9
Odessa	62	—	−2	—	SW (1)	—	−3
Nikolajewsk	61	—	−3	—	S (1)	—	−4
Tiflis	58	58	—	0	NW (2)	(0)	−4
Orenburg	62	46	(0)	— 16	S (1)	SW (1)	−25
Jekaterinburg	—	45	—	—	SW (2)	SW (2)	−21
Kasan	49	50	−2	+1	SW (2)	(0)	−16
Moskau	56	60	0	+4	N (1)	(0)	−27

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. Februar 1871.

Zeit	Barom. 700 mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit	Dampfdruck mm.	Wind.	Witterung
1	56,3	−28,5	—	—	— —	—
4	55,5	−27,3	—	—	— —	—
7	54.1	−24,3	82	0,5	N (0,1) O (1,0)	10
10	53,4	−21.2	82	0,6	N (0,1) O (1,0)	10
1	52.5	−19,2	80	0,8	N (0,8) O (2,9)	10 Schnee
4	51,2	−19.7	81	0,8	N (0,8) O (2,9)	10 Schnee
7	51,2	−20,5	83	0,8	O (2,0)	0
10	51,4	−23 0	84	0,6	N (1,4) O (0,5)	0
Mittel	53.20	−22,96		0,68	N (0,53) O (1,72)	6,6

Schneemenge: 1,6. — Temp. Minimum: 28,8.

Den 18. Februar 1871.

1	54,9	−23,7	—	—	— —	—
4	54.5	−23,9	—	—	— —	—
7	54.5	−23.0	84	0,6	O (1.5)	9
10	54.8	−22.3	82	0.6	N (2,2) O (1,2)	10
1	55.4	−22.0	81	0,6	N (2,1) O (2.1)	5
4	55,8	−23 2	80	0,6	N (2,7) O (1,3)	0
7	56,5	−24,8	81	0,5	N (1,4) W (0,4)	5
10	56.4	−27.4	82	0.4	N (0,9) W (0,4)	0
Mittel	55,53	−23,79		0,55	N (1,55) O (0,89)	4,8

Maximum: 21,0.

Verlag von J. C. Schünmanns Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.